Ludlam's Höhle.

Dramatiſches Mährchen in fünf Akten

von

Oehlenſchläger.

Berlin, 1818.
In der Nicolaiſchen Buchhandlung.
Wien,
bei Carl Gerold.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Personen:

Sir Harry Turner, Gutsbesitzer in Schottland.

Miß Klara, seine Nichte.

Sir John Bull, ein Engländer, sein Nachbar.

Peter Robin, Landmann.

Fanny, seine Frau.

William, sein Sohn.

Betty, seine Tochter.

Sir Oliver Lenox, Hauptmann.

George Wilkins, ein Soldat.

Dick, ein junger Bauer.

Sara, seine Mutter, Wirthin.

Tom, Sir Harry's alter Diener.

Ein Arzt.

Burgkaplan.

Zwei Soldaten.

Zwei Mädchen.

Bergschotten und Bauerleute.

Ludlam, eine Erscheinung.

Die Handlung geht vor auf Sir Harry's Gut und in dessen Nähe.

Erſter Akt.

Die Heerſtraße geht einer großen Felſenhöhle vorbei, welche beinahe den ganzen Hintergrund ausmacht. In der Höhle ſieht man einen weißen marmornen Brunnen und eine Bank. — Abend und Dämmerung. —

William und Dick kommen.

Dick.

Nein, William! Ich thu es nicht, ſag' ich! Ich gehe nicht dieſen Weg. Da iſt ein Steig drunten hinter dem Felſen; da können wir immer in Blumen und Schatten wandern.

William.

Es iſt ja Nacht bald. Jetzt iſt Schatten überall. Wir brauchen nicht mehr Kühle zu ſuchen.

Dick.

Eben deswegen. Die Höhle da iſt gar kühl und feucht. Da können wir Schnupfen bekommen.

William.

Ein guter Soldat; will in den Krieg gehen, und fürchtet ſich vor Schnupfen.

Dick.

Ich muß ja meine Augen in Acht nehmen, ſonſt kann ich nicht mit der Flinte auf den Feind zielen.

William.

Er wird wohl ſo lange ſtill ſtehen, bis du ihn auf's Korn genommen.

Dick.

Bin ich nicht ein ganz guter Jäger? Wenn man Füchſe und Dachſe treffen kann, die ſo klein ſind, ſo muß es ja eine wahre Kinderei ſeyn, die dicken und fetten Engländer zu treffen.

William.

Warum fürchteſt du dich denn vor der Höhle? Sieh einmal, wie ruhig das braune Geſtein ſich um den weißen Brunnen wölbt.

Dick.

Ruhig? Haha! Haſt du vergeſſen, was der Pfarrer ſpricht? „Du ſollſt den Teufel „nicht verſuchen.“

William.

Die goldene Sonne ist schon hinuntergegangen. Siehst du den blassen Mond dort am blauen Himmel?

Dick.

Hu! ein gräßlich Todtengesicht.

William.

Hör' einmal, mein lieber Dick! du sollst Dank haben, daß du mir so weit auf dem Wege gefolgt. Aber du siehst selbst, die Natur hat dich nicht zum Helden geschaffen. Gehe du nach Hause zu deiner Mutter, und grüße sie vielmals. Ich will deine Tapferkeit für genossen annehmen.

Dick.

Nein, sag ich, nein! Ich folge dir zu der Welt Ende. Es ist nun einmal abgemacht. Wir sind in die Kinderschule zusammen gegangen, haben Ball mit einander alle Sonntage auf des Küsters Wiese gespielt; als Jünglinge haben wir Aepfel und Birnen zusammen aus des Nachbars Garten gestohlen; und als Männer einander mitunter blutige Nasenstüber gegeben. Das vergeß'

ich dir nie. Du bist mein Jugendfreund. Du hast einen bessern Kopf als ich, dein Vater ist reich, und meine Mutter ist arm. Du hast nachher allerlei gelernt, bist ein feiner Kerl geworden. Das kann ich eben nicht von mir sagen. Du bist fleißig, und ich bin faul gewesen. Das ist in der Ordnung! Es müssen verschiedene Leute in der Welt seyn. Ich bescheide mich. Ich folge dir als dein Trabant und Waffenträger. Ich habe mich zu einem Kriege mit Menschen gerüstet, aber mit Hexen und Teufeln will ich nichts zu schaffen haben. Eher kannst du mich todtschlagen, als daß ich diesem Brunnen da vorbei gehe.

William.

Sind wir nicht öfter diesen Weg mit einander gegangen?

Dick.

Ja, aber nie so spät, und noch weniger den Abend vor St. Johannistage.

William.

Was will das sagen? Doch was bedeutet diese Mutter Ludlam? So nennt man sie ja

Dick.

Haſt du nicht zu hundertmalen gehört, daß es ein Geſpenſt iſt, das in dieſer Höhle wohnt, und erſcheint, wenn man dreimal rund um den Brunnen geht, an den Rand klopft und ſagt: Liebe Mutter Ludlam, leihe mir das oder jenes.

William.

Kriegt man's denn?

Dick.

Ja wohl kriegt man's; aber Gott ſtehe dir bei, wenn du nicht alles zur rechten Zeit zurückbringſt.

William.

Wie ſo?

Dick.

Weißt du nicht, wie es Peter Trimp ging, der den großen Keſſel zu ſeiner Hochzeit lieh?

William.

Nun, wie ging's ihm denn?

Dick.

Er heirathete die kleine ſchwarzäugige Harriet, eine feurige Dirne, ſchön und friſch

wie der Morgenthau; aber das war auch ihre einzige Aussteuer. Küchengeräthe hatten sie nicht einmal, einige Gäste bei seiner Hochzeit wollte er doch gern haben, besonders die Nebenbuhler, die sein Glück sehen und beneiden könnten. Was hat er zu thun? Er geht nach Ludlams Höhle in klarer Mitternacht (der Mond schien), bittet sie, gefälligst ihm einen kupfernen Suppenkessel zu leihen, wohl verzinnt; er will ihn morgen Nacht zur selben Stunde zurückbringen. Kriegt, was er begehrt; geht nach Hause. Die Suppe wird gekocht, die Gäste geladen, die Hochzeit gehalten, das Essen gegessen. Die Gäste nehmen Abschied; er geht zu Bett mit seiner jungen Frau, vergißt, was er Ludlam versprochen hat, und kurz und gut, morgensfrüh findet man den Bräutigam todt auf dem Lager, und die Harriet weint und ringt die Hände. Man bringt den Kessel zurück. Aber weil er mit Blut gekauft ist, will die Ludlam ihn nicht wiedernehmen. Siehe, da steht er noch! Glaube jetzt deinen eigenen Augen, wenn du mein Mährchen nicht

William.

Da ſteht wirklich ein alter Keſſel voller Grünſpan, halb im Sande verſunken.

Dick.

Nun ja, was brauchen wir mehrere Zeugniſſe? Und der arme Peter Trimp liegt ſchon lange in ſchwarzer Erde, weil er die Zeit und ſein Verſprechen vergeſſen hatte.

William.

Das ließe ſich noch alles aus natürlichen Urſachen erklären.

Dick.

Ach, welche Ungereimtheit, an natürliche Urſachen zu glauben, wenn man ein Wunder hört! Warum ſollten die Leute es ſagen, wenn es nicht wahr wäre?

William.

Nun, ich will es nicht geradezu abläugnen. Es ſind viele Dinge möglich in der Welt, die wir noch nicht einſehen. Und Ludlam hatte Recht! Er vergaß die Zeit, und ward deswegen von ihr aus der Zeitlichkeit hinaus verſetzt. Wenn man aber ſein Verſprechen hält, ſo giebt Ludlam, was man verlangt,

und ſtraft nicht. Das iſt doch ſehr artig! —

Dick.

Was grübelſt du? Himmel und Milchſtraße! Du haſt doch nicht im Sinne —

William.

Ich gehe in den Kampf. Mein Muth ſoll mir die Bahn der Ehre öffnen, oder ein Leben endigen, das keine Blumen mehr für mich hat. Ich ziehe nach Hauſe mit Wappen, als Ritter; wo nicht, ſterb' ich als wackrer Krieger.

Dick.

Ach! Gott vergebe doch einer ſolchen veilchenäugigen, lilienſchlanken, roſenwangigen und ſchwanenbuſigten Dirne, die dir den Kopf verrückt hat. Warum liegt auch deines Vaters Haus ſo nahe an der Ritterburg!

William.

Aber es mangelt mir ein Schwerdt. Ein ſtarkes gutes Ritterſchwerdt und Waffen muß ich haben, wenn ich Sir Oliver helfen ſoll, heute Nacht die Schanze zu ſtürmen.

Dick.

Nun soll man sehen, daß er Ludlam bittet, ihm ein solches Schwerdt zu geben. Ein Zauberschwerdt!

William.

Kein Zauberschwerdt. Ich verlange keine übernatürliche Hülfe, das wäre Spiegelfechterei mit der Tapferkeit. Nur ein gutes starkes Schwerdt mit schönem geldenen Griffe von gehärtetem Stahl.

Dick.

Das Schwerdt wird dich noch ins Grab bringen.

William.

Sehr möglich! aber wir müssen es doch versuchen.

(Er geht dreimal rund um den Brunnen; klopft dreimal an den Rand, und sagt:)

Du alte Frau! erhöre meine Bitte!
Und reiche mir aus deines Brunnens Mitte
Ein gutes Ritterschwerdt, gar lang und breit;
Zu kaufen eins hab' ich nicht Geld, noch Zeit.
Wann ich es wiederbring', ist schwer zu sagen,
Ich muß die kühne That noch heute wagen;

Doch, ſchont mir Gott mein Leben, giebt er Glück,
Dann bring' ich es noch morgen Nacht zurück.

Dick.

's hilft nichts. Sie achtet nicht auf ſolche Kunde;
Du mußt vorher beſtimmen Zeit und Stunde.

(Ein tiefer Klang, begleitet von einer ſanften Muſik, tont vom Brunnen herauf. Ein Schwert ſteigt empor durch die Oeffnung; William nimmt es.)

Dick

(der die ganze Zeit voll Schrecken mit zugeſchloſſenen Augen dageſtanden, ruft:)

O Himmel! Ach, ich habe ſie geſehn,
Als Drache ſah ich ſie im Dampfe ſtehn.
Du lachſt? Ja lache nur! Haſt gut zu lachen!
Die Zunge ſtand als Feu'r ihr aus dem Rachen.
Sie hatte, wie ein Pferd, ein krummes Horn,
Ganz grad' gewachſen in der Stirne vorn.
Ein Mittelding von Schuppen und Gefieder
Bedeckte ihren Leib. (ängſtlich) Da iſt ſie wieder!

Sankt

Sankt Dunstav helfe mir. Sie kömmt. Sie naht!
Ach schone mein! — Da steht mein Camerad.

William (betrachtet das Schwerdt).

Ein herrlich Schwerdt, so groß, so lang, und breit;
Ein Kleinod aus der alten Heldenzeit.
Dank Ludlam! Dank! Ich halt' es hoch in Ehren.
Bald soll es gute Dienste mir gewähren.
Ich folge, Dick! In dieser hellen Nacht,
Weiß ich gewiß, ein süßes Mägdlein wacht.
Ich muß sie noch mit innigem Entzücken
Zum Lebewohl an diesen Busen drücken.
Komm Dick! Muß sehen, wie die Holde weint,
Dann stürz' ich mich mit Kräften in den Feind.

Dick.

Jetzt bin ich desperat! Hab' ich gestritten
Mit Teufeln jetzt, was fürcht' ich dann die Britten?
Nur keck dahin in Sturm und Nacht und Graus —
Geschwind! Noch brennt mein Feuer. Bald geht es aus.

William.

Erst zu der Lieben.

Dick.

Nein! Gleich nach der Schanze.
Sehn wir das Fräulein — sie verdirbt das Ganze.
Bei ihrer langen Haare gelbem Glanz
Vergeß' ich den geflochtnen Drachenschwanz.
Die weißen Hände, die mir wohlgefallen,
Entfernen gleich das grause Bild der Krallen;
Und wenn sie nur ein freundlich Wort mir spricht,
Hör' ich den Ruf mehr aus der Hölle nicht.

William (lacht).

Er ist verrückt. Doch, bei des Mondes Schimmer!
Hätt' ichs nicht selbst gesehn, ich glaubt' es nimmer.
Doch grübl' ich nicht. Ich hab ein Schwerdt; wohlan!
Jetzt will ich's brauchen wie ein Kriegesmann.

Dick.

So gehn wir denn als wahre Todtenschläger;
Sey du ein Ritter — ich bin Waffenträger.

Ein gothiſches Zimmer auf der Burg, mit einer Stubenuhr.

Sir Harry. Miß Klara. Der alte Tom.

Sir Harry.

Wie freut es mich, Klara, dich hier bei mir zu haben. Ein Haus ohne ein ſchönes Mädchen iſt, wie ein Tag ohne Sonnenſchein. Sie erheitert das Ganze, giebt der Unterredung Leben, dem Ton unter den jungen Männern Reiz und Beſcheidenheit. O wie gern ſehe ich dich, ſowohl Vormittags, als fleißige Haushälterin mit ſchwarzer Schürze und Schlüſſelbund, wie Abends in Geſellſchaft in ſeidenen Kleidern, als Dame. Du wirſt meine Lebensjahre verlängern, Klara.

Klara (küßt ſeine Hand).

Das gebe Gott, lieber Oheim.

Sir Harry.

Was half es, daß dieſe Burg ihre Thore öffnete, und geräumige Gewölbe für fremde Gäſte hatte! Sie mochten mich alten Hageſtolzen nicht beſuchen. Nicht einmal der alte Wein in meinem Keller konnte andere hieher

locken, als den veilchennasigten Abt und den dickbäuchigten Ritter. Die Langeweile baute ihre Nester in jedem Winkel unter dem Dache mit den Schwalben. — Jetzt, da du hier bist — ey, wie ist alles verwandelt! Jetzt flattern sie um dich herum, wie die Sperlinge um meine Kirschen, und ich bin wohl bald genöthigt, ein Netz über dich zu werfen, und mich selbst, als eine Vogelscheu hinzustellen, wenn ich Ruhe haben will.

Klara.

Fürchten sie die Sperlinge nicht, lieber Oheim!

Sir Harry.

Auch nicht den Zaunkönig, Klara?

Klara.

Ein so kleiner Vogel wagt sich nicht zu eurer stolzen Burg.

Sir Harry.

Wirklich nicht? Nun, um so besser. So will ich auch nicht trauern. Hab' ich keine Kinder, hab' ich doch eine Nichte. Ich will nicht mehr seufzen, wenn ich meinen Stammbaum aufrolle, und den geharnischten Mann

betrachte, aus deſſen Bruſt der Baum herauswächſt, und ſich mit Namen und Wappen, ſtatt mit Blumen und Blättern, verbreitet. Ich habe eine Nichte! Du ſollſt einen Ritter von geprüfter Biederkeit heirathen. Es wird freilich nur eine Nebenlinie; aber alles kann in dieſer Welt nicht immer ſo gerade gehen.

Klara.

Nein, wahrlich nicht, lieber Oheim! Und es meinen ſelbſt einige, daß die krummen Linien die ſchönſten ſind.

Sir Harry (leiſe).

Die krumme Linie läuft hinunter zum Bauernhauſe. Verdammt!

Klara.

Habt ihr gehört, daß die Truppen morgen früh weggehen, um die Britten von der Grenze zurück zu jagen?

Sir Harry.

Ja wohl. Einige unſrer jungen Leute gehen auch mit unter Sir Oliver, um die naſeweiſe Schanze, die ſie beinahe gerade vor unſern Augen auf ſchottiſchem Boden aufge-

werfen, zu stürmen. — William Robin geht auch mit.

Klara (seufzt).

Sir Harry.

Klara! Klara! Um Gotteswillen! Ist das möglich? Ein Bauernsohn und ein adliches Fräulein?

Klara.

Schonen sie mein, lieber Oheim! (küßt seine Hand.) Es ist bald Mitternacht. Schlafen sie wohl.

(Sie geht ab.)

Sir Harry.

Was soll daraus werden, Tom? Gott verzeih' mir's, glaub' ich nicht, daß sie in den jungen William verliebt ist.

Tom.

Das hat sie von ihrer Mutter Eva im Paradiese gelernt, Sir. Die verbotene Frucht schmeckt immer am besten.

Sir Harry.

Man muß Achtung haben für ein tiefes und im Grunde unschuldiges Gefühl. William ist ein wackerer Bursch. Es mangelt

ihm nichts, als ein Stammbaum und eine Burg; dann könnte ich selbst keinen besseren Mann für Klara wünschen.

Tom.

William ist ein Phönix. Man findet nicht einen solchen Gesellen zwanzig Meilen in der Runde. Alle die adlichen Junkers in der Gegend werden blaß vor Neid, wenn sie ihn sehen.

Sir Harry.

Aber er muß sich doch zu seiner Hütte im Thale halten. Die Ritterburg liegt ihm zu hoch.

Tom.

Es kommt darauf an, wie hoch er fliegen kann. Er geht auf Thaten aus mit Sir Oliver. Wer weiß, was das Glück bringen kann.

Sir Harry.

Nicht mehr davon. Man muß thun, als wenn man gar nichts merkte. Sie ist noch neu hier im Hause; wenn ich sie zu streng hielte, könnte ich Gefahr laufen, sie zu verlieren.

Klara (kommt zurück mit einem Lichte).

Der alte Tom folgt seinem Herrn hinunter —
Sie gehn zu Bett — Gott! Darf ich's wa-
gen? — William
Macht mir das Zeichen schwer; er ist schon
da. —
Was wag' ich? Es ist doch nicht frevel-
haft? —
Bei Mitternacht laß ich den Jüngling ein ——
(Nach einer kleinen Pause.)
Er ist mein Bräutigam, vor Gott; ist edel,
Geht in den Tod um meinetwillen. — Ach!
Vielleicht seh' ich ihn nimmer mehr, und
sollte
Dem theuren Jüngling keinen Abschied gönnen?
Wo Lieb' und Tugend sprechen, schweigt die
Sitte.
Bei Gott! ich will ihn sehn.
(Es klatscht in die Hände.)
Ums Himmelswillen —
Wenn es der Oheim hört.
(Sie öffnet das Fenster und knüpft eine Strickleiter an den Pfosten.)
Nimm dich in Acht! —
Ich darf nicht aus dem Fenster sehen. Wenn

Die Leiter barst, wenn er vor meinen Augen
Hinunterstürzte.

William
(springt zum Fenster hinein, und eilt in ihre Arme).

Meine süße Klara!

Klara.

Seh' ich dich wieder? — Gott, so soll es
seyn!

William.

Sir Oliver, der tapf're Hauptmann, wartet.
Der zitternde Trompeter auf dem Hügel
Stößt Heldentöne durch das gelbe Horn,
Lügt Muth, und steht doch blaß mit Angst
im Herzen.
Er musizirte lieber bei der Hochzeit.

Klara.

Mein William! du verläßt mich. Weißt
du, wie
Gefährlich diese That ist? Wenn ich dich
Verliere, was soll Klara dann?

William.

Beweinen
Den armen William; freundliches Rosmarin
Auf seinen Hügel pflanzen. Wenn der Stern

Dann heiter blinckt in deine Thränen, Klara,
Sollst du die Thränen trocknen, und das Auge
Gleich wieder an der grünen Eiche stärken,
Die deines jungen Helden Grab beschattet.

Klara.

Wie bin ich tief betrübt! Wär' es ein Krieg!
Doch gegen eine Festung Sturm zu laufen,
Die kühnste, die gefährlichste der Thaten.

William.

Gefahr muß da seyn. Ohne die Gefahr,
Was wäre wohl für mich zu erndten, Klara?
Ich danke Gott! er sah, was mir gebrach,
Und schickt es väterlich. Gott sey mit dir!
Gieb mir ein'n Kuß zum Abschied. Dann leb' wohl.

Klara.

Stark bist du, voller Muth, und sehr geschickt.
Doch William, du warst nie zuvor im Krieg,
Nimm dich in Acht, mein Freund, sey nicht verwegen!

William.

Verwegen? Ha, das muß ich eben seyn.
Nachtwand'rer bin ich, mein geliebtes Mädchen,

Das hohe Dach der Burg besteig ich träumend.
Glaubst du, ich wagt' es, wär' ich völlig wach?
O laß mich gehn, du Liebe! Nenne mich
Jetzt gar zu freundlich bei dem Namen nicht,
Aufwachen könnt' ich, und hinunter stürzen.

Klara.

So geh' denn in die reizende Gefahr,
Verweg'ner Mann, Geliebter meines Herzens!

William.

Wo Lieb' ist, da ist Glück. Wir seh'n uns wieder.

Klara (giebt ihm eine Locke).

Nimm diese Locke. Laß an deinem Busen
Sie freundlich ruh'n!

William.

Wo solche Locke schirmt,
Da dringt kein Schwerdt sich ein, und sollt' ich fallen,
Dann folgt sie mir in's Grab, und schläft mit mir.

Klara.

Erschrecklicher Gedanke!

William.

Weine nicht,
Die Liebe ſtirbt nicht.

Klara.

Komm, laß' mich ein Band
An deinen Degen binden. (verwundert)
Welch ein Schwerdt!

William.

Nicht wahr? Ein gutes Werkzeug. Recht ein Beil,
Womit man ſich ein Wappen zimmern kann!

Klara.

Wer hat dir das gegeben?

William (lächelnd).

Eine Dame.

Klara.

Wie ſo?

William.

s' iſt ein Geheimniß, darfs nicht ſagen.
Du biſt doch wohl nicht eiferſüchtig?

Klara.

William,
Wie kannſt du in der letzten Stunde ſcherzen?

William.

Ach könnt' ich dir die Angſt nur gleich ver-
ſcherzen,
Wie ruhig wär' ich.

Klara.

Liebſt du mich denn wirklich?

William.

Mehr als mein Leben.

Klara.

Das beweiſt du jetzt.
Ach hätteſt du mich nie geſehen, wie glücklich,
Wie ruhig könnteſt du jetzt leben.

William.

Ruhig?
Ja wohl! So häuslich wie ein Murmelthier.
Erdäpfel könnt' ich pflanzen, Aecker pflügen,
Mit einer kleinen dicken Bäuerin,
Mich gleich verheirathen und Bauer werden.
Doch jetzt — wie ich die edle Lilie dort,
Die ſchlanke Blume auf dem Berg geſehen,
Hab' ich den Nacken höher aufgehoben.
Jetzt hör' ich, ſtatt der Tanzſchalmei im Thale,
Das Kriegeshorn; jetzt hab' ich mit dem

Schwerdte

Den Pflug getauſcht, den Rechen mit der Lanze.
Wie kleidet mich der Panzer?

Klara.

Herrlich! Herrlich!

William.

Nicht wahr? Ich bin kein ſchwächlicher Soldat.
So geh' ich denn, und komme glücklich wieder,
Die Kugeln treffen ſelten ſolche Bruſt,
Die Amor ſchon mit ſeinem Pfeil verwundet.
Ich habe mich in deiner Augen Glut,
Gebadet, Klara, ich bin feuerfeſt.

Dick

(fällt zum Fenſter hinein, und ſteht wieder auf.)

Dem Himmel ſey Dank! Diesmal kam ich davon mit einer blutigen Naſe und zwei gequetſchten Knieſcheiben (er fühlt nach). Nein, ſie ſind noch ganz. Sie bewegen ſich mit Leichtigkeit auf ihren Nerven. Gott ſey Dank! Das war ein großes Glück!

William.

War das ein Glück?

Dick.

Ja wohl war das ein Glück. Wenn ich nun zu der entgegengesetzten Seite gefallen wäre, von der Burg hinunter, wie eine bleierne Dachrinne. Ich würde mich nie im Leben mehr erholt haben.

William.

Mensch! was willst du hier?

Dick.

Mensch! Ist das eine Benennung für Standespersonen, wie ich? Bist du Ritter, ich bin Waffenträger. Hast du ein Fraulein, in das du verliebt bist, so habe ich eine künftige Herrin, bei der ich mich einschmeicheln muß; die ich kennen muß, wenn ich ihr Beute vom Kriege bringen soll, oder vielleicht die Nachricht von deinem Tode. Gott verzeih mirs!

William.

Schweig, Unglücksvogel!

Dick.

Mensch, Vogel! Was das für Namen sind, Leuten zu geben, die auf allen vieren zum Fenster hineinfallen.

William.

Du machst einen Lärm, als wenn die ganze Burg fallen sollte.

Dick (lacht aus voller Kehle).

Die Burg wird doch nicht toll, und fällt zu ihrem eigenen Fenster hinein.

William.

Vergieb diesem armen Teufel seine Einfalt, beste Klara! Er hat ein gutes Herz, und zeigt sonst wahre Ergebenheit.

Dick.

Glauben sie ihm nicht, Fräulein. Er kann sich nie enthalten, über meine Späße zu lachen, aber er will mich nur nicht in meiner eignen Gegenwart rühmen. Man ist wohl dazu genöthigt, die Bekümmernisse mit Spaß zu verbergen. Es geht mir, wie dem Franzosen. Er singt, wenn er hungrig ist; ich werde lustig, wenn ich angst bin.

William.

Welcher Teufel hat dich auf diesen verzweifelten Einfall gebracht? Wenn jemand dich gehört hat!

Dick.

Derselbe Teufel, der Eva dazu überredete, Aepfel zu essen, und Noah, Wein zu trinken — die Neugierde. Kann ich offene Fenster mit herunter hängenden Strick eitern sehen, ohne Lust zu kriegen, da hinaufzusteigen? Ohnedies komme ich, um dich zu treiben. Unsre Cameraden warten auf uns im Walde. Der Trompeter bläst wie der Engel am jüngsten Gerichte. Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein. Vergeben Sie unsere Tollkühnheiten und haben Sie Mitleid mit unsern Hoffnungen.

Klara.

Ich danke dir, mein guter Dick! weil du William so treulich folgst. Ich hoffe euch beide frisch und gesund wiederzusehen.

Dick.

Ja, was mich betrifft, so werde ich es an Vorsichtigkeit nicht mangeln lassen. Ich bin Waffenträger, Fräulein, und habe nur mit den Waffen zu thun, wenn sie nicht gebraucht werden.

(Man hört in der Ferne ein Horn blasen.)

William (umarmt Klara).

Leb' wohl, Geliebte! Du ſiehſt mich entweder, als einen würdigen Bräutigam, für den du dich nicht zu ſchämen brauchſt, oder nimmermehr wieder. (Er ſpringt aus dem Fenſter.)

Klara.

Gott im Himmel!

Dick (im Fenſter).

Biſt du drunten?

William (unten).

Ja, komm!

Dick.

Fürchten Sie nichts, gnädiges Fräulein. Er iſt ſchon in Sicherheit — für's erſte. Ich bin etwas corpulenter, mit mir iſt's gefährlicher — die Strickleiter kann leichter mit mir in Stücken gehen, und weil ich von Natur über den Leib etwas dick bin, ſo können die Kugeln mich auch leichter treffen.

Klara.

Eile, folge deinem Freunde!

Dick.

Mit mir hat ſie gar kein Mitleid. So ſind die Weiber.

Klara (allein; nach einer Pauſe).

Nun iſt's geſchehn; die Würfel ſind geworfen.
Sieg oder Tod, Vernichtung oder Liebe!
Du ſpielſt ein hohes Spiel, mein edler Freund!
Was kann dein Mädchen, William? — Nichts als weinen.

(Nach einer kleinen Stille.)

O komm, du mütterliche Harfe! du
Vertraute meiner Sorgen, einz'ge Freundin!
Ich will das kleine melancholſche Lied,
Das Lieblingslied von meiner ſeel'gen Mutter,
Wenn ſie in ihrer Einſamkeit allein
Mich küßt' und auf dem Schooß entkleidete —
Was unſre Ahnfrau ſelbſt einmal gedichtet,
Ja, ja! — das will ich ſingen.

(Sie ſingt bei der Harfe.)

Die Freuden hier im Leben,
Sie blühen wie der edle Wein
Auf kleinem Rheineshügel
Im lichten Sonnenſchein.

Sonſt reift nicht auf dem kalten Berg
Die grüne ſchwere Traube recht.
Es naſchen ſie die Kinder, .
Zu keltern iſt ſie ſchlecht.

Hat uns der Tag verlaſſen,
Erquickt der Thau das trockne Laub;
Hüllt ſich die Sonn' in Wolken,
Fällt Regen auf den Staub.
Was fürchteſt du ſo ſehr den Tod?
Wohl dem, der tief im Grabe liegt!
Dort hat er Fried' im Herzen,
Die Schwermuth iſt beſiegt.

(Es raſſelt außer der Thüre.)

Was hör' ich? Ach! die alte fleißige Frau,
Geht wieder meiner Zimmerthüre vorbei.
Sie hat ein gut Geſicht; ſie ſchaut mich oft
Mit holden mütterlichen Mienen an.
Ich habe große Luſt, mit ihr einmal
Zu ſprechen; ich bin ganz allein,
Das würde mich zerſtreuen. Still! Still!
Sie naht.
Will ſie mich noch ſo ſpät beſuchen? Gott!
Wenn ſie vielleicht gehört! — Doch nein ge-

Sie würde nimmer mich verrathen. Lieber
Wird ſie mir ihre Hülf' als Freundin bieten.

(Es klopft leiſe an die Thür.)

Da iſt ſie.

(Sie ſchaudert.)

Und was ſchaud're ich denn? Herein!

(Die Thür geht auf: eine ſchlanke Frau von mittleren Jahren ſteht draußen in weißer Tracht, nach altem Schnitt, aber von der feinſten Leinewand. Das todtenblaſſe Geſicht trägt Spuren von einer Schönheit, die Schwermuth vertilgt hat. Ein Schlüſſelbund hängt an ihrer Seite. Sie grüßt Klara freundlich.)

Klara.

Da ſteht ſie wirklich. — Seyd willkommen mir!
Macht nicht ſo viel' Umſtände, liebe Frau.

Die weiße Frau (neigt ſich).

Klara (geht ihr entgegen).

Gebt mir die Hand. Kommt über meine Schwelle.

Die weiße Frau (mit hohler Stimme).

Wenn ihr es ſelbſt begehrt.

Klara.

Euer Nam' iſt —?

Die weiße Frau.

Klara.

Klara.

So? — Eure Hand iſt kalt, wie Eis, Frau Klara.

Die weiße Frau.

Ich wohn' im Kellerſtübchen, da iſt's kühl.

Klara.

Auch ich heiß' Klara, wir ſind Namensſchweſtern.

Die weiße Frau

(bezeichnet durch eine Bewegung, daß die Aehnlichkeit des Namens ihr Freude macht; hält ſich aber immer in einiger Ferne).

Klara (nach einem kurzen Stillſchweigen).

Ihr habt gewiß im Hauſe viel zu ſchaffen,
Man ſieht euch hier ſo ſelten.

Die weiße Frau

(klirrt mit dem Schlüſſelbunde).

Klara.

Eu'r Beſuch
Hat etwas ſo erhab'nes. Ihr wünſcht
Vielleicht, daß ich es niemand ſagen ſoll.

Die weiße Frau

(legt den Zeigefinger auf die Lippen).

Klara.

Ihr seyd so blaß, eu'r Antlitz ist betrübt;
Ihr seyd gewiß nicht glücklich.

Die weiße Frau

(ein tiefer Seufzer und ein Blick zum Himmel).

Klara.

Nein, gewiß nicht.
Doch eu'r Betragen ist so einfach, edel,
Ihr seyd gewiß nicht eine Dienerin.

Die weiße Frau.

Nein. Eine geborne von Turner bin ich.

Klara.

Ach! hat es mir doch gleich geahnet. Kommt,
Kommt, liebe Muhme, laßt mich euch umarmen.

(Indem sie die andere umarmen will, weicht diese so schnell zurück, daß Klara nichts in die Arme bekommt.)

Klara.

Ach! ihr seyd böse. Ihr verschmähet mein —
Mögt mein gutherziges Vertrauen nicht.
Warum nicht? Seht, ich hab' euch viel zu fragen.
Ich bin seit kurzer Zeit nur hier im Hause;
Mein Oheim schweigt, der alte Tom weiß nichts.

Das alte Mährchen, unſrer Ahnen Thaten,
Von ihnen ſelbſt auf Pergament geſchrieben,
Mit bunten Bildern, Blumen und Vergoldung,
Soll ſehr, ſehr unterhaltend ſeyn und ſelt-
ſam.
Ich möcht' es gerne leſen. Sagt mir, Liebe,
Wißt Ihr nicht, wo es iſt?

Die weiße Frau.

Begieb dich
Zum Ritterſaale nächſte Mitternacht.

Klara.

Wollt ihr dahin mir folgen, liebe Muhme?

Die weiße Frau.

Da ſiehſt du mich.

Klara.

Wohl! Nächſte Mitternacht!

Die weiße Frau.

Vergiß nicht dein Verſprechen.

Klara.

Nein, gewiß nicht.
Doch — wollt ihr nicht Platz nehmen?

Die weiße Frau.

Hab' nicht Ruh.
Ich hörte dich ein Lied zur Harfe ſingen,

Der letzte Vers hat mich hieher gelockt.
Sing' mir es noch einmal; dann geh' ich.

Klara.

Wohl!

Das letzte also?

Die weiße Frau.

Das von Grabesruh!

(Klara setzt sich zur Harfe; die weiße Frau stellt sich hinter einen Stuhl, ihr gerade gegenüber.)

Klara (singt).

Hat uns der Tag verlassen,
Erquickt noch Thau das trockne Laub;
Hüllt sich die Sonn' in Wolken,
Fällt Regen auf den Staub.
Was fürchtet ihr so sehr den Tod?
Wohl dem, der tief im Grabe liegt! — — —

(In diesem Augenblick schlägt die Stubenuhr zwölf. Die weiße Gestalt bewegt sich hin gegen die Thür, winkt einige male freundlich mit der Hand gegen Klara, und verläßt das Zimmer. Man hört sie noch draußen auf der Treppe mit den Schlüsseln klirren.)

Klara

(setzt die Harfe hin, ohne nach ihr hinzusehen, und sagt, in ihren eigenen Gedanken vertieft).

Sie hat Gefühl. Es hat sie sehr gerührt.
Das alte Herz fühlt sich bewegt und geht.

Sie hat mein ſtilles Trauern wohl entdeckt,
Und mag es nicht mit ihrer Wehmuth mehren.
O Freund! Geliebter! Komm! Erſcheine mir
Als Cherub einer neuen Morgenröthe,
Mit Sieges-Hoffnungspalmen in der Hand!
Ich bin zu jung, noch mag den Tod ich nicht;
Ich will nicht mit den bleichen Ahnen trauern;
Mit dir, lebend'ger William! will ich hoffen. —

(Sie geht in ihr Zimmer.)

Zweiter Akt.

Der Nachmittag darauf. Ein Zimmer in Robins Hause.

Robin ſitzt im Lehnſtuhl und grübelt. Fanny wiegt die kleine Betty.

Fanny.

Da ſchläft ſie ſchon, die kleine ſüße Dirne.
Sieh, wie ſie da mit rothen Roſen auf
Den Wangen liegt; die kleinen weißen Hände,
Sie falten ſich, als ob ſie betete
Für ihren Bruder, für den lieben William.

(Robin ſitzt in tiefen Gedanken und hört nichts.)

Fanny.

Sieh, lieber Mann!

Robin (erwachend).

Was denn?

Fanny.

Das kleine Mädchen.
Es ſchläft ſo ſüß und ruhig.

Robin.

Laß es ſchlafen.
Wacht wieder früh genug.

Fanny.

Was haſt du, Freund?
Was fehlt dir? Du biſt ſo gedankenvoll,
Kalt nahmſt du geſtern Abſchied von dem Sohne,
Als ich und Betty weinten und ihn herzten.

Robin (in andern Gedanken).

Was ſchreiben wir wohl heut?
Wo haſt du den Kalender hingehangen?

Fanny.

Betty hat ihn geſtern
Entzweigeriſſen. Lieber, zürne nicht,
Ich kauf dir einen neuen übermorgen,
Wenn nach der Stadt ich gehe. Doch warum fragſt du?
Iſt es ſo wichtig dir, den Tag zu wiſſen?

Robin.

Leichtſinnige! Du ſiehſt den gelben Mond
Mit blaſſem Antlitz hinter Wolken ſchweben,
Und weißt nicht, daß er unſre Stunden zählt?

Fanny.

Du ängſtigſt mich. Was grübelſt du? Wann hörte
Ich ſolche Worte ſonſt von deinen Lippen?

Robin (nach kurzem Schweigen).

William! du ſpotteſt der Gefahr mit Recht.
Was iſt das Leben? Iſt es denn ein Schatz?

Fanny.

Wie Betty lächelt!

Robin (tritt vor die Wiege hin).

Liebe kleine Betty!
Haſt geſtern mir die Rechnung ſchon zerriſſen;
Bedeutet das, daß ich bezahlen ſoll?

(Er betrachtet ſie.)

Du holdes Kind, als Engel ſchlummerſt du.
Wie himmliſch und wie ſüß iſt dieſe Ruh!
Erwache nicht; du wachſt zum Kummer nur.
Entſchlummre, paradieſiſche Natur!
Steig zu dem Gotte, der die Kinder liebt,
Der auch den Sündern väterlich vergiebt,
Und bitte dann im reinen Strahlenkleid:
„Mit meinem Vater, Gott! Barmherzigkeit!“

Fanny.

Gott, was iſt das! Du wünſchſt dem Kind, den Tod?

Robin.

Still, Fanny! Laß die arme Kleine ſchlafen.

Fanny (mit ausbrechenden Thränen).

O wie unglücklich bin ich! Hat ſich alles
Verwandelt? Sieh, du warſt ein trifft'ger Landmann,
Jung, ſtark und heiter, liebteſt mich, und alles
Ging gut. Durch deiner Hände Fleiß verſchaffteſt
Du uns den Wohlſtand. Gleich im Anfang wußteſt
Du durch den neuen Pflug, den du erfandeſt,
Die trägen Felder ſo zu bearbeiten,
Daß doppelt dir die Saat den Lohn gebar.

Robin.

Der welſche Pflug! Erinnerſt ſein dich noch?

Fanny.

O alles! Fröhlich zogst du nach der Stadt
Und kaufteſt neue Saat, voll ſeltner Kraft.
Der ſchöne Frühling ſah dich hoffnungsvoll,
Im Herbſte warſt du reich.

Robin.

Das war natürlich?
Nicht wahr?

Fanny.

So fand's ein jeder. Wärſt du nur
Vorſichtig, Robin, wie du klug geweſen!
Doch leider! deine Jugendneigungen
Und die Gewohnheit von den Kriegerjahren
Vermochteſt du nicht ganz zu bändigen.
Die ſchlimmen Würfel und der häuf'ge
Wein —

Robin.

O Fanny, wie gewonnen, ſo zerronnen,
Der Segen iſt bei ſolchen Gaben nicht;
Es ſind ſataniſche ſchlaue Netze nur,
Nur Sodoms-Apfel, Fanny, purpurroth
Von außen, aber drinnen voller Aſche.

Fanny.

Erzähl' mir alles, ängſt'ge mich nicht mehr.

Robin.

Ja, es iſt Zeit, ich kann nicht länger ſchwei-
gen.
So höre denn, du Unglückſelige!
Erinnerſt du dich noch der Höhle, Fanny,
Im großen Hügel nah' bei Wewerly?
Unweit der Burg — wo eine Sage ging,
Daß Mutter Ludlam ſpuke?

Fanny.

Ja, ſehr gut.
Wir ſind der Höhle manche helle Nacht
Vorbei gegangen, wenn in Wewerly
Wir zum Beſuch geweſen, und erſt ſpät
Nach Hauſe kehrten; aber merkten nichts.

Robin.

Und hörteſt du nicht oft, was man von
Ludlam
Erzählte da?

Fanny.

Das war ein Kindermährchen.

Robin.

Ach, Fanny, weißt du jetzt mehr, als das
Kind,

Von der Natur uralten, ew'gen Kräften,
Von der verborg'nen unsichtbaren Macht?

Fanny.

Man sagte, Mutter Ludlam lieh' recht gern
Jedwedem, was er haben wollte; doch
Wer nicht zu rechter Stunde alles wieder
Zurück ihr brachte, fand man Morgens todt.

Robin (ängstlich).

Mach! Eile! Sage wie viel Geld du hast.
Ich gab dir oft recht viel; du hast nicht wenig.

Fanny.

Mein Gott! was fehlt dir?

Robin.

Sage mir, wie viel?

Fanny.

Ich habe funfzig Kronen.

Robin.

Was? Nicht mehr?
Ich gab dir mehr. Ich gab dir hundert Kronen.

Fanny.

Die Hälfte theilt' ich unter Arme aus;
Gott weiß, ich hab keinen Scherf verschwendet.

Robin (verzweifelnd).

Unglückliche! Haſt deinen Mann getödtet.

Fanny.

O Gott, was ahnet mir!

Robin.

Glaub' nur die Ahnung.
Vierhundert Kronen bin ich Ludlam ſchuldig,
Und zahlen muß ich dieſe Mitternacht.

Fanny.

Allmächt'ger Gott!

Robin.

Jetzt ſollſt du alles hören.
Ich ſchwieg, ſo lang ich konnt' — ich kann nicht mehr,
Jetzt bricht der Damm. So wiſſe denn: den Pflug,
Der meinen erſten Wohlſtand mir verſchaffte,
Lieh ich zuerſt von Ludlam. Damals wußt' ich
Den Fleiß noch mit dem Glücke zu verbinden;
Ich zimmerte mir einen Pflug danach,
Und brachte den Geliehnen gleich zurück.
So ging es mit der Saat und mit der Summe,
Wofür ich dieſes Haus gebaut.

Fanny.

O Himmel!
So haſt du deinen Reichthum dir erwor-
ben?

Robin.

So haſcht' ich dieſe ſchöne Seifenblaſe!

Fanny.

Geh, geh! Verkauf dein Haus, verkauf
dein Gut,
Eh' es zu ſpät wird.

Robin.

Ha, es iſt zu ſpät.
Denn alles iſt verkauft ſchon und verloren.

Fanny.

Nichts haſt du mehr?

Robin.

Zweihundert Kronen hab' ich.
Ich hoffte, daß du hundert haben ſollteſt,
Dann mangelte das eine Hundert nur.

Fanny.

Iſt es ein Traum? Unglücklicher!
Was haſt du gethan?

Robin (mit einem verzweifelten Lächeln).

O Fanny, was ſo viele thaten.

Denn auch wohl ohne Ludlam läßt der Menſch
Sich leicht zum Böſen freventlich verſuchen.
Das Glücksſpiel, dieſe Zauberin, du ſiehſt
Sie täglich, und doch glaubſt du nicht an Hexen?
Ich konnte ruhig und beſcheiden leben;
Da lockte mich der Geiz, der bleiche Kobold,
Ich griff nach dem verrätheriſchen Silber —
Schaum ward's in meiner Hand — ich bin gefangen.

Fanny.

Haſt du denn gar nichts mehr?

Robin.

O Fanny, gar nichts.
Das Haus, das Hausgeräth, iſt längſt ſchon hin.
Ich lieh, um Ludlam zu bezahlen; lieh
Von Ludlam, um den Gläubigern zu zinſen.
(mit ſchonender Verwerfung)
Gar manche Nacht bin ich hinausgegangen —

Fanny (ſchlägt die Augen nieder).

Ach ja! —

Robin.

Es weckte dir die Eifersucht,
Und reizte dich mitunter sehr zum Zorn.
Ich schwieg, obschon, ich hatt' es nie verdient,
Denn wahrlich! nimmer hab' ich aufgehört,
Dich treu von Herzen inniglich zu lieben.
Da war ich bei Frau Ludlam in der Höhle,
Um meine Schuld zu zahlen.

Fanni (gerührt).

Armer Robin!

Robin.

Bis Sonnenaufgang morgen hab' ich Frist,
Ich kann ihr nicht bezahlen — und muß sterben.

Fanny (mit liebendem Feuer).

Nein, mein geliebter Freund, du sollst nicht sterben

(umarmt ihn)

That ich dir Unrecht? Hab' ich dich verkannt?

Robin.

Was hoffst du?

Fanny.

Sieh, es mangeln an der Summe
Anderthalb Hundert Kronen nur.

Robin.

Kein Ausweg!

Fanny.

Ich geh'.

Robin.

Wohin?

Fanny.

Nach Turner auf die Burg.

Robin.

Der ſtolze Turner fühlt nicht unſre Noth;
Er haßt mich ja! Iſt William nicht mein
Sohn?

Fanny.

Mit Thränen will ich ſeinen Buſen ſchmelzen.

Robin.

Ach arme Fanny, — wiſſ' es denn: ich bin
Bei ihm geweſen und bin abgewieſen.

Fanny.

Sehr ſchwer iſt's, Robin, für ſich ſelbſt zu
betteln;
Ein Weib, das ihren Mann liebt, iſt beredt.

Robin.

O lieber Gott! wirſt du vielleicht dem Sün-
der
Der reinen Seele wegen noch vergeben?

Fanny.

Die Hoffnung, Robin, iſt 'ne kleine Blume,
Die, blühend, friſch in jedem Garten wächſt.

Robin.

Ich habe mächt'ge Eichen fallen ſehen.

Fanny.

Du biſt ein Schilf, und beugſt dich vor dem
Sturm.

Robin.

Und retten wir uns — was iſt unſer Leben?

Fanny.

Hart wird's mir ſeyn, die Heimath zu ver-
laſſen,
Doch wo ich dich, und wo ich Betty habe,
Iſt Heimath. Wie das erſte Aeltern paar,
Gehn wir aus Eden —

Robin.

Sehn die Freuden ſchwinden —

Fanny.

Und werden wieder eine Hütte finden.

Leb' wohl. Ich eile. Bleib bei der Kleinen.

Robin (umarmt ſie).

Du braves Weib —

Fanny.

Wir wollen nicht mehr weinen.

(Ab.)

Robin (allein).

Ich war ein junger rüſtiger Geſelle
Gehorchte gern dem Horn, dem Trommelfelle,
Ich liebte Krieg, ich ging dem Feind entgegen,
Und ſpottete dem dickſten Kugelregen.
Der Friede kam — ein holdes Mädchen kam —
Und plötzlich war der Reuter Bräutigam.
Die Liebe zog mich aus des Lagers Mitte,
Und einen Himmel fand ich in der Hütte. —
Doch wie, die erſten Blumen ſchon dahin,
Da ſehnt' ich mich nach reicherem Gewinn;
Das Rad des Glückes wollt' ich ſchneller drehen,
Die Freuden kommen und verſchwinden ſehen.

Ich sehnte wieder mich nach meinem Gaul,
Der Ochse vor dem Pflug ging mir zu faul. —
Sieh, da verführten mich die Höllenbilder,
Mit jedem Tage ward ich wieder wilder,
Ich griff ins ungeheure Rad hinein. —
Soll auf das Rad ich jetzt geflochten seyn?
Ach — oder — Engel mit den Silberschwingen —
Wirst du Erlösung und Vergebung bringen?

Zimmer auf der Burg.

Sir Harry; Miß Klara; Sir John Bull. Bediente tragen einen kleinen Tisch herein mit Abendessen. Sir John setzt sich und speist.

John Bull.

Wenn ihr erwägt, Miß, daß ich noch heute Abend nach Hause soll, und daß mein Schimmel das linke Hinterbein sich verrenkt hat, so wird es euch nicht wundern, daß ich ein wenig früh Abschied nehme, und zu ungewöhnlicher Stunde einige Spirituosa und

und Animalia begehret habe, der febrilen Abendluft wegen.

Klara.

Geſegnete Mahlzeit, Sir!

John Bull.

Man ſagt, daß verliebte Leute keinen Appetit haben, aber das iſt nicht wahr. Man hat nie mehr Appetit, als wenn man verliebt iſt. Und das iſt ja leicht zu begreifen. Das Herz klopft ſtärker, das Herz ſteht durch die Lungen in Verbindung mit der Arteria pulmonalis, die Lungen drücken auf das Zwerchfell, das Zwerchfell hängt zuſammen mit den Gedärmen, die Gedärme ſchreien, und wenn die Gedärme ſchreien, muß man eſſen.

Klara.

Das iſt billig.

Sir Harry

(bei ſeiner Pfeife im Lehnſtuhl).

Lauter Humor, Klara! Lauter Humor! Wie geſagt, mein Freund, Sir John Bull, hat — iſt ein verſchlagener Kopf.

John Bull.

Herrlicher Porter, guter Beefſteak! das iſt beſſer als Thee. Von Thee bekömmt man blaſſe Wangen, ſchiefe Augen und dünne Haare, wie die Chineſen. Dicke Bäuche kriegt man — ich weiß den Teufel nicht — was man auch ißt und trinkt. Nun denn, eure Geſundheit! Ein Freund wie ein Herkules, ein Mädchen wie ein Adonis. — Was mangelt noch John Bull, um der glücklichſte Menſch in der Welt zu ſeyn.

Sir Harry.

Des Mädchens Liebe, Bruder John.

John Bull.

Ja, und dann etwas weniger Cubikinhalt, Bruder Harry. Drin ſteckt's. Sie iſt von dieſer Welt; ſie will Schlankheit haben. Wo ſoll ich die herkriegen? Wenn auch zwei Matroſen mir ein Ankertau um den Leib werfen, und mich an den Maſt binden, ſo gewinnen ſie in einer Stunde nicht einen halben Zoll. Aber die fetten Leute ſind die beſten; ſie ſündigen wenig, denn ſie ſchlafen viel. Sie ſind Bilder des Univerſums, denn

die Erde ist rund. Sind sie hitzig, so währt es nicht lange; ihr Pulver ist naß, es schießt nicht wie aus einer Büchse, aber erlustigt und schnurrt nur herum wie ein Feuerwerk. Sie ist eine Schottländerin und ich bin ein Engländre. Was schadet das? Ich bin ein Kosmopolit; das will sagen: ich habe eine Zuckerplantage in Westindien. Ich mische mich nicht in politische Streitigkeiten, lebe auf meinem Schlosse, und gehe, wie Nimrod, auf die Jagd, gegen wilde Thiere, besonders gegen den Fuchs, den schlauen Hund.

Klara.

Noch ein Stück, Sir John!

John Bull (greift ihre Hand).

Ja, ein Meisterstück! Willst du meine Frau seyn, so schlage zu, ehe es zu spät wird.

Klara.

Ihr geht hurtig zu Werke, Sir!

John Bull.

Willst du wie eine Prinzessin leben, so komm! Spleen habe ich nicht. Ich habe einen Oheim gehabt, der sich selber hing, weil er zu viel

Geld hatte, und einen Bruder, der ſich erſäufte, weil er zu wenig hatte. Ich halte das Gleichgewicht zwiſchen dem Galgen und dem Waſſer, ſitze auf dem Lande, eſſe Plumpudding und trinke Porter. Willſt du meine Hälfte ſeyn?

Klara.

Das wäre zu viel für mich, Sir.

John Bull.

Sieh da, wieder Anſpielungen auf den Bauch. Iſt das philoſophiſch und ſolide gedacht, Klara? Willſt du lieber einen Franzoſen, einen comme il faut? mit der Taille einer Biene und mit Wangen, wie Segel ohne Wind? der die drei Haare, die er noch übrig hat, parfümirt, und deſſen feurige Augen im Widerſpruche mit ſeinen dünnen Beinen ſtehen?

Sir Harry.

Klara, du bekömmſt keinen beſſeren Ehemann, als Sir John! Er iſt gut, wie ein Engel —

John Bull.

Recht, Bruder Harry! Hörſt du, Klara? Der Mann kennt mich.

Sir Harry.

Laßt mich ausſprechen! Er iſt gut, ſag' ich, wie ein Engländer; wie ein Engländer gut iſt, was er gut heißt; das will ſagen: er hat viel Geld.

John Bull.

Ja ſo!

Klara.

Lieber Oheim, darf ich einen Augenblick mit euch allein ſprechen.

John Bull.

Recht ſo. Es muß zuerſt überlegt und votirt werden. Geht nur in's geheime Cabinet hinein; mittlerzeit ſitze ich hier, eſſe Beefſteak, trinke Porter und erwarte mein Schickſal mit Gelaſſenheit. Giebſt du mir deine Hand? Schön. Krieg' ich den Korb? Schlimm. Aber hängen thu' ich mich nicht, das hab' ich verſchworen. Ich bin kitzlich, ich kann nichts Enges um den Hals vertragen. Ich erſäufe mich auch nicht. Ich habe Waſſerſcheu, ich bin von einem tollen Hunde gebiſſen. Ich bin ein Stoiker in der Denkungsweiſe, ein Cyniker in der Handlungs-

weiſe

weiſe, und ein Epikuräer in der Lebensart. — Ich habe zu Ochsfurt ſtudirt. — Gott mit euch! Sans Adieu! Dieſes Glas leere ich auf eure Geſundheit.

(Sir Harry und Miß Klara gehen ab. Sir John ſpeiſt und trinkt, Fanny kömmt ängſtlich herein.)

Fanny.

Man ſagte mir, daß ich hier Sir Harry treffen würde, aber da ſind Fremde, ſeh' ich.

John Bull.

Was will ſie? Iſt ſie vielleicht ein Mädchen vom Hauſe?

Fanny.

Eure Dienerin, mein Herr! Wäre es vielleicht möglich, daß ich Sir Harry einen Augenblick ſprechen könnte?

John Bull.

Ja wohl; morgen, mein Kind, morgen!

Fanny (blaß).

Morgen iſt's zu ſpät, mein Herr, ich muß ihn nothwendig heute Abend noch ſprechen.

John Bull (bei Seite).

Ich mag die zudringlichen Leute nicht lei-

den. (laut) Es geht nicht an. Er hat viel zu thun.

Fanny.

Mit jedem Augenblick ſteigt meine Angſt. Habt die Güte, mein Herr, bittet ihn herauszukommen.

John Bull.

Ei warum nicht gar? Es werden Sachen drinnen von äuſſerſter Wichtigkeit verhandelt.

Fanny (verzweifelnd).

Kommt er nicht, ſo hab' ich auf ewig meinen Mann verloren.

John Bull (kalt).

Bleibt er nicht da, ſo habe ich für dieſes mal meine Frau verloren.

Fanny.

O mein Herr! es iſt hart von euch, einer Unglücklichen zu ſpotten.

John Bull.

Ich ſpotte niemandes. Aber jetzt ſollt ihr mich in Ruh' laſſen. Morgen habt ihr Zeit genug mit ihm zu ſchwatzen, wenn ich weg bin.

Fanny.

Nein, nein, ich gehe nicht weg ohne Troſt, ohne meinem unglücklichen Gatten ein Rettungsmittel zu verſchaffen.

John Bull.

Ein Rettungsmittel? Was fehlt ihm? Hat er keinen Appetit? Soll er etwas aus des Fräuleins Hand-Apotheke brauchen?

Fanny.

Wenn ich es nicht von Sir Harry bekomme, ſind wir gränzenlos elend.

Sir John.

Was wollt ihr haben? Ihr wollt doch nicht ſeine Nichte haben?

Fanny (ſeufzt).

Es iſt Geld, Sir!

John Bull.

Geld? Nichts weiter? Viel Geſchrei und wenig Wolle. Wieviel ſollt ihr haben?

Fanny.

Es würde zu weitläuftig ſeyn, euch zu entwickeln —

John Bull.

Ich bin auch kein Freund von Weit-

läuftigkeiten; ich bin ſelbſt weitläuftig genug.

Fanny.

Wir brauchen nothwendig anderthalb hundert Kronen.

John Bull.

Und einer ſolchen Kleinigkeit wegen wollt ihr mir die Zeit verderben, und vielleicht den glücklichen Augenblick ſtören?

Fanny.

Ach, Sir! unſer ganzes Glück hängt davon ab —

John Bull.

Hängt euer Glück? Nun, ſo ſputet euch, es wieder vom Galgen loszuſchneiden, ehe es erſtickt. Die Schürze auf! Kannſt du greifen? (Er wirft ihr einen Beutel in die Schürze.) Da ſind hundert und ſiebenzig Kronen in dieſem Beutel.

Fanny (kniet).

Edler Mann!

John Bull.

Dumme Streiche! Steht auf! Geht euern

Weg! Jetzt bin ich nicht dazu aufgelegt, Segen und Dankſagungen zu empfangen.

Fanny.

Iſt es ein Traum? Wollt ihr uns wirklich dieſes Geld leihen?

John Bull (horcht auf).

Da kommt er zurück; jetzt, gilts ſich feſt im Sattel zu halten.

Fanny.

Empfangt noch einmal meine —

John Bull (ſtampft).

Hör' Weib! Mache mir nicht den Kopf kraus, das ſag' ich dir! Willſt du gehen?

Fanny.

O mein geliebter Robin! du biſt gerettet. Des Himmels Segen über euch, mein Herr!

John Bull.

Nein, das Weib hat doch ein vermaledeites Maul! (Fanny ab.)

Sir Harry (kommt verlegen).

Mein guter Freund!

John Bull.

Nun, Bruder Harry, nun —

Was ſagt das Mädchen?

Sir Harry.

Was ſie ſagt?
Ei nun, recht — recht viel ſchönes hat ſie mir geſagt.

Sir John.

Das freut mich. Alſo wird ſie meine Frau?

Sir Harry.

Sie weiß es, daß du reich und bieder biſt,
Ein luſtiger und recht gutherz'ger Brummbär. —
Vergieb mir, Bruder, das ſind ihre Worte.

Sir John.

Ein luſtiger und recht gutherz'ger Brummbär?
Das mag ich leiden, wenn die Mädchen erſt
Anfangen, naſeweis zu werden — ſchön —
Das iſt ein gutes Zeichen. Sag' ihr wieder,
Sie ſey 'ne ſüße faſt'ge Honigſcheibe.
God dam! das wird ein Herrenleben, Harry,
Wenn erſt der Bär den Jungfernhonig lecket.

Sir Harry.

Auch ſagt ſie, einen beſſern Mann als dich,
Könnt ſie ſich nimmer wünſchen —

Sir John.

Allerliebſt!

Sir Harry.

Wenn ſie heirathen wollte.

Sir John.

Wenn ſie wollte?

Sir Harry.

Doch, da es ihr zu früh noch immer ſcheint —

Sir John.

Zu früh? Und iſt ſie nicht ſchon ſiebzehn Jahr?

Sir Harry.

Und in gewiſſer Rückſicht auch zu ſpät —

Sir John

(geht hin, nimmt den Brodkorb von dem Tiſch, leert ihn, und reicht ihn Sir Harry).

Grüß ſie, und gieb ihr dieſen da von mir.

Sir Harry.

Was will das ſagen?

Sir John.

Nun bin ich's, — verſtehſt du? —
Der deiner Nichte einen Korb gegeben.

Sir Harry.

Ja ſo!

Sir John.

Verſtehſt du? — Tom, wo iſt mein Gaul?

Tom.

Im Stalle, Sir.

Sir Harry.

Vergieb mir, Bruder John,
Es iſt nicht meine Schuld —

Sir John.

Wie? Deine Schuld,
Daß deiner Nichte ich den Korb gegeben?
Du ſprichſt ja ganz verwirrt.

(zu Tom)

Iſt's Pferd geſattelt?

Tom.

Es ſteht ſchon lang, und wartet.

Sir John.

Gute Nacht!

Sir Harry.

Wir ſcheiden doch wohl ohne Groll?

Sir John.

Verſteht ſich!
Ich habe allen möglichen Reſpect
Für dich und deine kleine Nichte, Harry!
Heirathen aber kann ich Klara nicht

Aus wohl erwognen Gründen —

(ruft zum Fenſter hinaus.)

Jack, das Pferd!

Leb' wohl, Herr Bruder! du vergiſt doch nicht,
Recht bald mich zu beſuchen?

Sir Harry.

Nein, gewiß nicht.

Sir John.

Nimm Klärchen mit; es ſoll mich ſehr erfreuen,
Wenn ich vielleicht auf andre Art und Weiſe
Sie amüſiren kann — doch aus der Heirath,
Daraus wird nichts. Verſtehſt? Nun, lebe wohl.

(ruft)

Jack, Jack! God dam! ich laß dich hängen gleich,
Wenn du nicht flink biſt. Nun (zu Harry)
vergiß den Korb nicht!

Sir Harry

(will ihm zur Thür hinausfolgen)

Sir John

(wendet ſich, und ſtampft auf dem Boden).

Bleib da! God dam! du ſollſt mich nicht begleiten.

Ich ſetze nie im Leben meinen Fuß mehr
In dies verfluchte Haus. Grüß deine Nichte!
Du biſt 'ne alte Nachtmütz', und ich bin
Ein Narr, daß ſolche Kleinigkeit mich ärgert.

(Ab.)

Tom.

Der Ritter iſt ſehr aufgebracht.

Sir Harry.

Das glaubt er,
Und übermorgen kommt er wieder, als
Wenn gar nichts vorgefallen.

Tom.

Kann man wohl
So einem ſchönen Fräulein es verdenken,
Daß ſie nicht einen ſolchen Dickbauch nimmt?

Sir Harry.

Wenn ſie nur immer ſo vernünftig wäre!
Um ſie ein wenig heute zu zerſtreun,
Hab' ich erlaubt, was eigentlich nicht recht.

Tom.

Was denn?

Sir Harry.

Sie bat ſo freundlich um Erlaubniß,

Noch dieſen Abend nach dem Ritterſaale
Hingehn zu dürfen. Ich verſprachs.

Tom.

Ihr ſcherzt!

Sir Harry.

Das arme Mädchen hat den ganzen Tag
Geweint — ich ward verdrießlich, habe ſie
Zu hart behandelt. Wenn das tröſten kann!
Das Spiel der Phantaſie zerſtreut mitunter
Den Trauernden mehr als die klügſten Worte.

Tom.

Was wagt ihr? Habt ihr ſchon vergeſſen, was
Euch ſelbſt in dieſem Saal begegnet iſt
Vor funfzehn Jahren?

Sir Harry.

Nein. Seit jener Zeit
Steht dieſer ſchöne goth'ſche Saal verlaſſen
In ſeinem linken abgelegnen Flügel,
Als Aufenthalt der nächtlichen Geſpenſter,
Und bringt mein gutes Schloß in üblen Ruf.
Sie fürchtet nichts. Haſt du nicht ſelbſt geſagt,
Daß die Erſcheinung öfters ihr begegnet

Und freundlich sie gegrüßt? Vielleicht ist
Klara
Dazu bestimmt, ein Räthsel zu entdecken,
Das hundert Jahre schon in Staub verhüllten

Tom.

Ihr wagt sehr viel, mein Herr!

Sir Harry.

Ich wage nichts.
Es mögen Geister da seyn oder nicht,
Das bin ich überzeugt, ein Geist vermag
Nichts über reine Unschuld. Laß sie gehen.
Ich selbst mit dir und mit dem Hausgesinde
Will in der Nähe seyn. Geschieht ihr et-
was,
Dann eilen wir ihr gleich zu Hülfe, Tom!
Die Geister scheuen Lichter und Gesellschaft.

Tom (schaudert).

Gott gebe, daß John Bull hier wieder wäre!
Dergleichen corpulente Taggespenster
Sind nicht so fürchterlich, wie die Gerippe
Der Nacht, die ihre weißen Tücher schleppen.
Es ist recht melancholisch heute Abend.
Des Gärtners Frau, die alt' Elisabeth —

Sir Harry.

Iſt ſie geſtorben?

Tom.

Alle glaubten, daß
Sie ſicher ſterben würde; ſelbſt der Sarg
War ſchon beſtellt. — Nun iſt ihr wieder beſſer. —
Doch in der Abenddämmrung kam der Tiſchler
Mit ſeinen Jungen, bracht' in Proceſſion
Den neuen Sarg. Jetzt ſteht er draußen, riecht
Nach Fichtenholz, und ſtößt die Leute mit
Den ſcharfen Ecken, wenn ſie ihm vorbei gehn.

Sir Harry.

Ei, alter Geck.

Tom.

Für wen iſt er beſtellt?

Sir Harry (lachend).

Für das Geſpenſt! Ich hoffe ganz gewiß,
Es iſt nur Selbſtbetrug, ein pan'ſcher Schrecken,
Der in den Ecken dieſer Burg geniſtet,

Und der in seinem eignen Nebel schwindet,
Sobald wir uns mit unsern Fackeln nahn. —
Der Mensch ist Kind und in der Sinne Schranken
Bewegt sich sein Gefühl mit den Gedanken.
Die Lust macht Lust, geht er am Tage hell
Im Rosengarten bei dem Silberquell,
Fällt auf das Laub ein kühler Mayenregen,
Und lächelt ihm ein schönes Weib entgegen —
Da denkt er nicht an Grab, an Furcht, an Tod,
Das Leben glänzt, wie ew'ges Morgenroth.
Doch, weicht der Lenz mit Glanz und Freuden Bechern,
Liegt Kält' und Finsterniß in den Gemächern;
Steht er allein im öden Väter-Saal,
Glänzt auf das Kruzifix des Mondes Strahl,
Blinkt durch die schwarze Nacht der Sternenwagen —
Dann wachen wieder auf die alten Sagen.
Nicht länger er in üpp'gen Liedern preist
Die schöne Körperwelt. Dann ist er Geist.

Und als ein mächt'ger Geiſt mit Nebelſchleier,
Grüßt die Natur ihn ernſt und ungeheuer.
Von keinen zarten Blumen mehr bekränzt,
Starrt ſie mit todten Augen, dem Geſpenſt!
Und Ewigkeit — die Heimath doch der
Seele —
Erſcheint ihm düſtrer als des Grabes Höhle.

(Sie gehen.)

Dritter Akt.

Später Abend. Ein Platz außer Robins Hause mit Tisch und Bank.

Robin (allein).

Wo bleibt sie denn? — Sie kann ja noch nicht hier
Zurück seyn, und doch steigt die Ungeduld
Und spannt mich auf die Folter. — Hoffnung! Hoffnung! —
Er giebt ihr wohl das Geld; wenn er's nicht gäbe,
Denn blieb' sie nicht so lange weg. Das Nein
Ist gleich gesagt; mit Holen und mit Zählen,
Danksagung, geht viel Zeit. — Und wenn sie nun
Doch nichts bekommen! Wenn in der Verzweiflung —

Sie

Sie geht den Fluß vorbei. — O Gott, o
Gott!

(ſchaudert)

Mich friert, und es iſt laue Sommer-Nacht!
Die Finſterniß erſchreckt, die Nacht ent-
ſetzt; —
Nicht, weil ſie Nacht iſt, weil ſie eine ſchwarze,
Mit Lampen ausgeſchmückte Todes-Brücke
Zum künft'gen letzten Morgenroth mir iſt.
Der welke Mond betrachtet mich ſo ſtarr,
Lacht hämiſch, will in Wolken ſich verbergen,
Und findet keine an dem öden Himmel.
Ich glaub', ich ſehe Ludlams Angeſicht!

(ſieht zum Fenſter hinein)

Die Kleine ſchläft ſo ſüß in ihrer Wiege.
Du weißt nicht, daß die Wieg' ein loſes
Brett
Im Meer iſt, kleine Betty! daß die Welle
So ſanft dich wiegt, um in den Todesſchlaf
Dich einzuweihn. Einſt ſah ich ein Gemählde,
Wo ſo ein ſchönes unbefangnes Kind
Im Graſe mit 'ner bunten Schlange ſpielte;
Die Schlange zeigte ſchon den gift'gen Sta-
chel,

Das Kind griff sorglos hin, als nach dem Spielzeug.

Man sollte so was Gräßliches nicht malen.
Im Leben freilich — da geschieht es oft;
Ist es mir selber doch in reifern Jahren
Geschehen, wo ich kein Kind war.

(Er setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf auf die Hände.)

George Wilkens

(ein Soldat, kömmt mit einem Tornister auf dem Rükken und singt).

Und, als ich noch ein Knabe war,
Da wollte mein Vater, meine Mutter gar,
Ich sollte schreiben und lesen.
Da gab es Prügel und Weinen sehr,
Es war ein traurig Wesen!

Und, als ich etwas älter ward,
Da war die Arbeit gar zu hart,
Im Regen und Hagelschauer.
Der Ochs es besser', als ich verstand,
Er war ein guter Bauer.

Heirathen wollt' ich eine Dirn',
Da ward meine Stirn, wie des Ochsen Stirn,

Da lief ich in die Weite.
Da kam der Krieg mit Luſt und Klang,
Hurrah! da gab es Beute.

Da wußt' ich erſt, wozu ich erſchaffen,
Zum Bauer taugt ich nicht, noch Pfaffen,
Zum Eh'mann auch nur wenig.
Seit ich ein guter Schütze bin —
Da leb' ich wie der König.

Und haben ſie nicht Krieg im Land,
Dann ſuch' ich Scherz mir allerhand,
Kann immer nicht hauen und ſtechen.
Dann ſchüttl' ich die Würfel im Becher gut,
Gewinn' mir was zum Zechen.

Robin.

Was ſeh' ich da? George Wilkens?

George.

Peter Robin!
Was Teufel, alter Kamerad! du hier?
Im Bauernkittel?

Robin.

Ach, willkommen George!
Ja, ich bin Bauer und da ſteht mein Haus.

George.

Was denn, zum Kuckuck, du ein Haus? du Bauer?
Pfui, schäme dich, die Schnecke hat ein Haus.
Du Bauer? Nun, man soll doch nichts in dieser Welt
Verschwören. Aber nein, das hätt' ich nimmer
Geglaubt, als wir in Flandern einst im Lager
Zusammen saßen, wenn du auf der Trommel
Die Würfel tanzen ließest, schobst die Mütze
Auf's linke Ohr, und, wenn mit Feuer-Wangen,
Vom alten Wein erhitzt, wir zwei zusammen
Mit unsern Flinten scharf den Feind verfolgten.

Robin.

Jugend und Weisheit folgen sich nur selten.

George.

Da thun sie wohl; die Weisheit käm' zu kurz,
Sie hat nur schlechte Beine. Aber sag',
Bist du es wirklich mit dem Schaafsgesicht?

Komm, laß mich sehn. Ich glaube doch, du
bist's.
Wo aber sind die martialschen Augen?
Die scharfen Züge? Alles jetzt recht weich
Mit Fett gepolstert, und das Fett hat wieder
Die Feigheit zart gebleicht. Man sieht es
deutlich,
Du fürchtest deinen Lehnstuhl zu verlieren,
Den Fleischtopf und das weiche Federbett.

Robin.

Du bist derselbe wilde Kerl noch immer,
Der du zuvor gewesen.

Georg.

Man muß immer
Sich selber seyn, sonst wird man ja gar
nichts.

(Er schlägt Feuer und zündet seine Pfeife an.)

Siehst du den Feuerstahl? So sah' er aus
Vor zwanzig Jahren, hat nur ein'ge Scharten
Gekriegt, ich ein'ge Runzeln, das bedeutet:
Wir haben beide in der Zeit Feuer gegeben.

Robin.

Was willst du jetzt?

George.

In 'n Krieg.

Robin.

Um zu vertheid'gen
Dein Vaterland? Was willst du denn in Schottland,
Du Britte?

George.

Ei, wo Kampf, iſt meine Heimath,
Und, wo ein Held ſich zeigt, da iſt mein Herr,
Wer gut bezahlt, dem dien' ich, den Gewinn
Verſchwend' ich. Lebten Leute nicht, wie ich,
Dann würde die Natur vor lauter Stillſtand
Bald ganz verfaulen.

(Er wirft einen großen Geldbeutel auf den Tiſch)

Robin.

Und was haſt du da?

George.

Fünfhundert alte Kronen. Dieſer Ballaſt
Iſt meinem leichten Schiffe gar zu ſchwer;
Ich hoffe bald ſie wieder zu verlieren.

Da iſt ja Krieg, was ſoll man denn mit Geld?
Sie ſind für Juden, die im Frieden ſchachern.

Robin.

Fünfhundert! Du biſt reich.

George.

Ja wohl, ſeit geſtern!
Ich habe ſie von einem fetten Roßkamm
Gewonnen; das war Gottes Strafe, ſiehſt du,
Weil dieſer Spitzbub' ſeine Pferde ſtets
Nur aufgeblaſen und mit Luft gefüttert.

(Er öffnet ſeinen Torniſter, hohlt eine Flaſche und zwei Becher hervor.)

Du trinkſt wohl auch nicht Wein mehr, kann ich denken?

Robin.

Warum nicht? iſt er gut, ein Glas mitunter.

George.

Du kriegſt ihn beſſer nicht bei einem Churfürſt
Am Rhein, bei einem Kaufmann in Bordeaux.

Und bei dem Sultan in Constantinopel.
Ich darf dir wohl nicht einen Becher schenken?

Robin.

Warum denn nicht, mein alter Kamerad?

George.

Nun, es kann immer noch was aus dir werden;
Wer Wein trinkt, der ist noch nicht ganz verloren.
Wohlan denn, auf erneuerte Bekanntschaft!

Robin.

Dank! Dank! (trinkt) Dein Wein ist gut, sehr gut!

George.

Ist's wahr,
Dann muß dazu ein Lied gesungen werden.
Wein ohne Lied ist wie ein schöner Mund,
Den man nicht küssen darf.

Robin.

Ich weiß gar nichts.
's ist lange her, seit ich ein Lied gesungen.

George.

Das kann ich denken. Alle schönen Künste

Hat er nachher verſäumt. Pfui, ſchäme dich!
Erinnerſt du dich noch des alten Liedes,
Das wir in Brabant manchen kühlen Abend
Zuſammen ſangen, wenn das blonde Mädchen
Mit ſchlankem Wuchs und vollen Roſenwangen,
Die grünen Gläſer auf den Tiſch uns ſetzte?

Robin.

Ich glaub', ich weiß es noch.

George.

Das woll'n wir ſingen.

(Sie ſetzen ſich. George gießt Wein in die Becher und ſingt).

Fröhlich macht der edle Wein.
Keltre dir die Trauben!
Venus winkt aus dunklem Hain,
Folgt mit ihren Tauben.
Mars bewegt die Eiſenreih'n,
Fürchte nicht das Rauben!
Löwe darf nicht Haſe ſeyn,
Sieh, das iſt mein Glauben.

Robin.

Kurz nur iſt der Lenz fürwahr,

Schnell die Stunden eilen,
Durchgereift ist bald das Jahr
Mit den Lebensmeilen.
Doch selbst unter'm greisen Haar
Können Rosen weilen;
Bachus spielt dann wunderbar
Noch mit Amors Pfeilen.

Beide.

Lern' auf deiner Blumenau'
Schönheit zu genießen,
Lerne von des Tigers Klau'
Deinen Feind zu grüßen.
Alles geht nicht so genau
In den Paradiesen:
Wein und eine schöne Frau —
Laß dich's nicht verdrießen!

Robin.

Wie wunderlich hat mich dies alte Lied
Gestimmt! Es bringt mir wieder in's Gedächtniß
Gar manche heitre Stund' aus meiner Jugend,
Die längst verschwand, die nie zurücke kehrt.

George.

Warum denn nicht? Bist du schon jetzt gestorben?
Bist du schon ein Gespenst, das auf sein Leben
Zurück von seinem Grabe sieht?

Robin (klingt).

Mein Bruder,
Komm — auf dein Wohlergehn! Du bist denn glücklich?
Ich hätt' es auch seyn können, wenn das Schicksal
Es mir gegönnt.

George.

Man muß das Schicksal zwingen.
Wie stehst du dich? Ist dies dein eignes Haus?

Robin.

Man nennt es mein. Ich hab' ein schönes Kind,
Ein edles Weib, das ist der größte Reichthum.

George.

Ja ja! Es ist recht nützlich für den Krieg.

Kinderfabriken müſſen auch da ſeyn,
's wird viel geſchoſſen zwiſchen Jahr und Tag,
Dann muß auch wieder was geboren werden.
Taufliſten, Todtenliſten, das gehört
Zur italieniſchen Buchhalterei.
Credit und Debet; 's iſt Balancerechnung!
Du hatteſt aber früh ſchon einen Sohn.

Robin.

Mit meiner erſten Frau. Er iſt Soldat.

George.

Das kann ich leiden. Nun Bellona lebe!
Man ſage, was man will, 's iſt eine Dame,
Die aller Ehre werth. Wohl iſt ihr Antlitz
Voll Blatternarben und voll Sommerflek-ken,
Wenn man es in der Nähe ſieht; allein
Der Helm, der kleidet ſie beſonders gut.
Die Stirn iſt hoch, und königlich die Naſe.

Robin (trinkt).

Verwahr' den Beutel, könnteſt ihn verlieren.

George.

So weint' ich deshalb nicht die Augen aus.
Ich achte nicht den Mammon. Haſt du Luſt

Die Kronen zu gewinnen? Willſt du würfeln?

(Er nimmt Würfel aus der Taſche und ſchüttelt ſie in dem Becher, woraus er getrunken.)

Robin (ſchaudert).

Wie ſagſt du?

George.

Spielen wir um hundert Kronen?
Wenn du gewinnſt, ſoll es mich recht vergnügen,
Verlierſt du, nun, es ſoll mich nicht verdrießen.
Du biſt ja reich, du haſt ein eignes Haus,
's iſt Kleinigkeit für dich.

Robin (beiſeit).

O lieber Gott!
Iſt dieſes eine Lenkung wohl von dir?
Ihm nützen ſie nicht viel. Wenn ich gewönne!
Die arme Fanny zaudert, kömmt gewiß
Mit leeren Händen; dann iſt keine Rettung!
Gewinn ich, dann iſt unſre Noth vorbei;
Verlier' ich, iſt's nicht ärger, wie vorher.

George (ſchüttelt die Würfel).

Bedenkſt du dich, mein alter Kamerad?

Robin.

Ja — ich will würfeln! — Hundert Kronen gilt's.

Ich will.

George.

's iſt recht von dir. Da iſt mein Beutel.
Du ſiehſt, er iſt voll Kronen.

Robin (nimmt ſeinen hervor).

Da iſt meiner.
Zweihundert Kronen hab' ich.

George.

Gut, ſo laßt uns
Die beiden Beutel auf den Tiſch da legen.

Robin (ſeufzt).

Wohl — hundert Kronen.

George.

(wirft).

Fünf da — und drei — ſind acht.

Robin (ängſtlich).

Acht — das iſt viel.

George.

Nun?

Robin (wirft und ruft freudig).

Zweimal ſechs!

George.

Da haſt du hundert Kronen
Gewonnen. — Noch einmal!

Robin.

Wohlan! — Wohlan!

(beiſeit)

Nur einmal noch, allgüt'ges Schickſal! Ein-
mal,
Dann ſpiel' ich nie in meinem Leben mehr.

George.

Quitt oder doppelt.

Robin.

Ja!

George.

So ſpute dich!

Robin.

Ja! (wirft und ruft froh:) Fünf und fünf ſind
zehn.

George.

Das wär der Teufel

(wirft)

Doch fünf und ſechs ſind elf. Quitt!

Robin (niedergeſchlagen).

Quitt!

George.

Das währt mir
Zu lange. — Sollten wir einmal für alle
Jetzt würfeln um die Summ' in deinem
Beutel?

Robin (geſpannt).

Ja!

(Das kleine Kind erwacht drinnen und weint.)

Ach, das Kind erwacht.

George.

Nun laß es wachen,
Was ſagt denn das?

Robin.

Ich muß es wieder wiegen.

George.

Das Kind (drinnen weinend).

Vater! Vater!

Robin (ſchmerzlich).

Sie ruft mich weinend.

George.

Ei, ſo ſey kein Geck!
Es iſt ja gleich gethan.

Robin.

In Gottes Namen!

(wirft)

Zwei Aß. Ich Unglückſeliger!

(Er zerreißt ſich die Haare.)

George (trocken.)

Was hat
Wohl Gottes Nam' im Würfelſpiel zu thun?

(wirft)

Zwei da — und drei? — Eins hab' ich mehr
als du.

Robin (mit einem Geſchrei.)

Nur eins!

George (ruhig.)

Es iſt genug. (nimmt den Beutel.)
Nun gute Nacht,
Mein alter Spießgeſell, ich will dich jetzt
Nicht halten mehr. Die Kleine weint da
drinnen.

Robin (greift ihm an die Bruſt.)

Betrüger! Gieb mir wieder meinen Beutel!

George.

Sacht', ſacht', du reißſt mir ja das Kleid in
Stücken.

Robin.

Ich reiße dir das Herz aus deinem Buſen,
Verfluchter Hund!

George (windet ſich los.)

Der kleine Tropfen Wein
Hat ihn ganz wild gemacht.

Robin (ſpringt hinein ins Haus, holt ein Schwerdt und kommt zurück.)

Vertheid'ge dich!
Tod oder Geld. Gleich gieb mir deine Kronen;
Wo nicht, ſo nimm mein Leben.

George (zieht.)

Jetzt erwacht
Das martial'ſche Weſen wieder plötzlich,
Das mag ich leiden. Schön! 'ne kleine Probe.

(Sie fechten. George verwundet Robin.)

Getroffen!

Robin.

Nicht genug.

George.

Genug für diesmal.

(Löſet Robins Hemde auf und betrachtet die Wunde.)

Ein kleiner Riß da bei dem Schlüſſelbeine.
Es blutet. Nimm mein Schnupftuch.

Robin.

Warum haſt du
Mich nicht getödtet?

George.

Tödten? warum tödten?
Ich mußte mich vertheid'gen. Dieſe Wunde
Iſt nicht gefährlich.

Robin.

Sie iſt auch nicht klein.
Ich danke dir.

George.

Mein Seel', es thut mir leid!
's iſt meine nicht, 's iſt deine eigne Schuld.
Wer Wein trinkt, muß den Wein vertragen können;
Wer würfeln will, muß auch den Fall vorausſehn,
Daß er verlieren kann. Wer fechten will,
Muß nicht ſein contre degager vergeſſen.

Robin.

Ach, trage Sorge für mein armes Weib
Und für mein Kind, wenn ich geſtorben bin!

George.

Das muß der liebe Gott im Himmel thun.

Verſteh' mich auf die Sorg' und Pflege nicht,
Ich ſorge ja nicht einmal für mich ſelbſt.
Ich ſinge, trink' und wandle ſorglos weiter,
Und wenn mir morgen auch vielleicht daſſelbe,
Wie dir begegnet, ſieh', da ſing' ich noch
Den letzten Vers von unſerm guten Liede;
Und das will ich dir jetzt zum Abſchied ſingen.

Kommt der blaſſe Tod herbei,
Bringt er dir Verderben;
Blüht dir keine Freude neu,
Hoffen deine Erben.
Blumen welken, Fleiſch iſt Heu,
Auch das Grab muß werben.
Alles ſtirbt, — ich, meiner Treu —
Ich will auch mal ſterben!

Doch hat es noch mit dir wohl keine Noth.
Da haſt du zwanzig Kronen, laß dich heilen.
Leb' wohl! Und brauche künftig den Verſtand!

(Geht.)

Robin (ſtarrt hin in ſtiller Verzweiflung.)
Jetzt alles ganz verloren!

Fanny (kommt in der Ferne mit einem Korbe voll Küchenſachen auf dem Arm.)
Ich fühle wieder mich, wie neugeboren,

Kann ſich der Buſen heben
In ſtiller Luſt — wie ſchön iſt dann das Leben!
Jetzt ſcheint der Vollmond heiter,
Auf hohe Bäume, wie auf kleine Kräuter,
Und dort von unſerm Flieder
Singt mir die Droſſel ihre Hoffnungslieder.

Robin (wird ſie gewahr.)

Da kömmt ſie! Gott! —

Fanny.

Ich bin recht ſtark gelaufen,
Doch mußt' ich Vorrath kaufen.
Ich bring' ihm einen guten Braten. Morgen
Hat er nicht Nahrungsſorgen,
Da wird es ſchmecken. Er hat nichts genoſſen,
In vielen Tagen, Thränen ſind gefloſſen.
Doch meine Zuverſicht war heut' nicht eitel.

Robin.

Sie zeigt mir einen Beutel.
Ha, was iſt dies?

Fanny.

Jetzt freue dich, o Lieber!
Die Noth iſt bald vorüber.

Gott wird's dem Edlen lohnen,
Ich bringe dir hundert und siebzig Kronen.

Robin (verbirgt sein Gesicht in die Hände.)

Ich Elender! — (nach einer Pause.) Ha Fanny!
Du vermuthest —

Fanny.

Gott, was ist das? Du blutest?

Robin.

Ich Abschaum! Ich Verruchter — (fast verzweifelnd.) Guter Engel,
Geh' mit dem Lilienstengel!
Mein brennendes Gesicht kannst du nicht kühlen,
Ich werde bald die Höllenflammen fühlen.

Fanny.

Er ras't!

Robin.

Wohl ras' ich. Wasche nicht den Mohren,
's ist ein vergeblich Wagen.
Und jetzt, mein Weib, will ich dir Weisheit sagen,
Obschon ich gänzlich den Verstand verloren.
's ist Wahnsinn, den Wahnsinnigen zu retten,
Er sprengt die edlen Ketten,

Die freundlich ihn nur halten um zu heilen;
Er will nicht auf dem festen Boden weilen. —
Hat er die sich're Wache
Betrogen, steigt er zu des Hauses Dache,
Den Giebel zu erklettern,
Um sein Gehirn im Falle zu zerschmettern;
Und greift ihr ihn im Fluge, —
Nicht gar zu früh erfreue sich der Kluge,
Weil er den tollen Kranken
Gefesselt in des Kellers tiefe Schranken;
Er braucht in dunkler Nacht die scharfe Feile,
Zerbricht die Stäb' in Eile,
Und stürzt sich, aus den Wolken
Des Wahnsinns, in den Brunnen zu den
Molchen.
Wie kannst du Heilung geben
Dem Elenden, der selber nicht will leben?
Verführt längst von den Knechten
Des Todes, die, als schädliche Insekten,
An jedem Baum, in jedem Winkel lauern,
Fühlt er nicht die Gefahr, und muß nur
trauern,
Weil er nicht früh genug in Abgrundschlünden
Kann die Vernichtung finden. —

Die edlen Elemente, die ſonſt Mittel
Des Daſeyns ſind, erſcheinen ihm als Büttel.
Er ſieht den Fels nicht, ohne Luſt zu haben,
Im Schlund ſich zu begraben.
Am Waſſer, deſſen Quellen demanten blinken,
Will er ſich laben nicht, er will ertrinken.
Nicht nach des Heerdes häuslich trauter Mitte
Sehnt er ſich, in der Hütte,
Er mehrt das Feuer nur mit trock'nen Zweigen,
Um keck den Scheiterhaufen zu beſteigen.
Und ſelbſt die heil'ge Luft, die alles nähret,
Nur ihm kein Heil gewähret;
Er hat den Strang ſich um den Hals geſchlungen,
Und mit der Luft zerſprengt er ſich die Lungen!

(geht hinein, Faunp folgt ihm.)

Vierter Akt.

Nacht. Zimmer bei Robin.

Fanny, ein Arzt.

Fanny.

So tröstet ihr mich denn, Herr Doktor? Iſt
Die Wunde nicht gefährlich?

Arzt.

Meiner Treu',
Die Ribbe hat es kaum einmal berührt.
Arteria mammaria externa
Iſt nur lädirt, und durch die Compreſſion
Hab' ich dafür geſorgt, daß er ſich nicht
Verblutet. Er hat nicht viel Blut verloren.
Dagegen hat er viel von Seelenängſten
Gelitten, fabelt immer fort, verſichert,
Daß er noch dieſe Nacht um drei Uhr ſtirbt.
Das iſt das ärgſte; man hat manches Beiſpiel,
Daß Einer zu beſtimmter Stunde ſtarb,
Weil er es ſelber glaubte.

Fanny.

Nun, denn muß
Man sich nach solchen Phantasien richten;
Und darum, denk' ich, wird's am besten seyn,
Die Stubenuhr gleich drei vorbei zu stellen,
Wenn er das nächste mal in Schlaf gefallen.
Erwacht er dann, sieht nach der Uhr, dann glaubt er,
Daß die verhängnißvolle dritte Stunde
Schon glücklich überstanden. Ist die Furcht
Vorbei, dann ist die Hülfe nah. Nicht wahr?

Arzt.

Ihr seyd ein kluges und erfahrnes Weib.
Sag't, habt ihr Medizin studiert?

Fanny.

Niemals.

Arzt.

Man sollt' es glauben. Wenigstens doch habt ihr
Vorlesungen der Physiologie
Gehört? Und die Pathologie gelesen?

Fanny.

Auf keine Weise. Was ich euch da sage,
Lehrt ja gesunder, g'rader Menschensinn.

Arzt.

Sensus communis. Recht! Und Menſchenſinn,
Das hab' ich auch bemerkt, den kann man nicht
Aus Büchern und aus Folianten lernen.

Fanny.

Herr Doktor, ihr ſeyd ein ſo lieber Mann,
Hülflich und gut, uneigennützig. Ja,
Schon oftmals habt ihr in der letzten Zeit
Uns beigeſtanden. Ach, vergebt es mir,
Ich muß auf ein'ge Stunden — euch verlaſſen.
So ſpät es iſt, muß ich hinaus. — Ihr habt
Verſprochen, dieſe Nacht bei meinem Manne
Zu wachen — nehmt's nicht übel!

Arzt.

Geht mit Gott.
Ihr ſeyd ein braves Weib, liebt euren Mann,
Das ſieht man. Nun, er iſt verbunden, jetzt
Muß er hübſch ſtille liegen. Was vor allem
Nothwendig iſt, daß er die Leidenſchaften

Mit der Vernunft starkriemigem Zügel bändigt.
Wenn ihr nicht da seyd, wird's ihm leichter seyn.
Dann fallen Seufzer, Lamentationen,
Und Händedruck und Blick, und was es heißt,
Gleich von sich selber weg. Gehabt euch wohl,
Ich werde ruhig bei dem Kranken wachen.

Fanny.

Gott lohn' es euch! Ich kann es nicht.

Arzt.

Ei was!
Ein jeder kömmt ja leicht in dieser schweren,
Betrübten Zeit in Geldverlegenheit,
Ihr sollt mir gar nichts geben. Meine Tochter
Marie liebt euch sehr, lernt viel von euch,
Wenn ihr zusammen so des Abends sitzt
Bei eurer Handarbeit. Nicht wahr, das Mädchen
Verspricht recht viel?

Fanny.

Gewiß.

Arzt.

Geht ihr mit Gott.
Ich will wohl wachen.

Robin (drinnen.)

Liebe Fanny!

Arzt.

Bleibt,
Geht nicht hinein. Ich will den Trank ihm geben.
Habt ihr 'ne Pfeife? Habt ihr auch Taback?

Fanny.

Im Fenster drinn.

Arzt.

Schön! In der Polterkammer,
Als ich mir etwas abgenutzte Leinwand
Gesucht, fand ich ein altes, halbzerriß'nes Buch.
Ich schlag' es auf, 's ist die Pharmacopie.
Wie ist's dahin gekommen?

Fanny.

Ach, ich weiß nicht.
Ich hab' auch unterhaltende Lektüre,
Wenn ihr vielleicht —

Arzt.

Ich lese nie Lektüre.
Ich lese, nie um mich zu unterhalten,
Nur um etwas nützliches zu lernen.

Robin (ruft.)

Arzt.

Gut.
Jetzt komm' ich. Wenn ein solcher Patient
'ne kleine Ritz' am Hals bekommen, glaubt
Er immer, daß ein ganzes Weltsystem
Das Gleichgewicht verloren. Nur Geduld.

(Ab.)

Fanny (allein.)

Es ist beschlossen! Alles muß ich wagen.
Ich geh' noch diese Nacht nach Ludlams Höhle.
Bald ist es Zeit. Dies kleine gold'ne Kreuz,
Die letzte Gabe meiner seel'gen Mutter,
Leg' ich dann zu den hundert siebzig Kronen,
Und Betty's Silberlöffel, die Medaille,
Die zwei Ducaten, meine besten Kleider,
Mein seid'nes Tuch — ach Gott, was wird es helfen?
Es macht doch nicht vierhundert Kronen aus.

Doch dann — dann ſollen meine Seufzer, Thränen,
Den Mangel büßen. Ach — und muß es ſeyn —
Dann will ich für dich ſterben, mein Geliebter,
Ja, mein Robin, gern, gern will ich ſterben,
Wenn ich dich retten kann. — Jetzt Heldenmuth!
Ich fürchte dich nicht, Ludlam. Willſt du Blut,
Du ſollſt es haben. In die Nacht hinaus! —
Seh' ich zum letztenmal dies liebe Haus?
Mein Kind, mein armes Kind! Noch einen Kuß!

(Sie küßt Betty in der Wiege.)

Betty (richtet ſich auf und ſagt:)

Geh'ſt du ſchon wieder, Mutter?

Fanny.

Ja, ich muß.
Wir ſeh'n uns bald! Hier, Betty, oder dort.
Schlaf wohl, mein theures Leben, ich muß fort.
Dem Vater iſt nicht wohl, er iſt ſo matt,
Ich hol' ihm Arzeneien aus der Stadt.

(Sie reißt ſich los und geht.)

Betty (ſpringt im Unterrock aus der Wiege.)
Ich gehe mit! Ich bleibe nicht allein,
Ich folge, Mutter, in den Mondenſchein.

(Ab.)

Der Ritterſaal in der Burg. Altgothiſch und gewölbt. Ein breiter Tiſch von Ebenholz mit gedrehten Beinen, ſteht mitten im Saale, voll von alten Büchern und Pergamenten.

Klara (kömmt mit einer Wachskerze.)
Hier bin ich denn. Noch ſchmerzet mich die Hand —
Ich muſste alle meine Kräfte brauchen,
Im Schloß den roſt'gen Schlüſſel umzudreh'n.
In vielen Jahren ſind nicht Leute hier
Im Ritterſaal geweſen. Das iſt ſeltſam!
Doch hat die Muhme mich hieher beſtellt,
Weil ich, nicht bang, die Schriften leſen wollte. —
Ich merkt' es wohl, mein guter Oheim Harry,
Der alte Tom — ſie fürchten ſich. — Ich auch!
Nicht

Nicht vor Geſpenſtern, nicht vor leeren Schatten —
Um Williams Leben! O wie glücklich ſind
Die Menſchen, die ſich nur vor Schatten fürchten!
Sie haben kein Betrübniß in der Welt.
An etwas muß die Phantaſie ſich üben,
Im Leben zeigt ſich gar kein Schreckenbild,
Dann müſſen ſie es hinterm Grabe ſuchen. —
Mein Vater haßte ſolchen Aberglauben,
Und wenn die Wärterin uns Ammenmährchen
Erzählen wollte, kam ſie in's Gefängniß.
Das war nun freilich gar zu hart. Nie hörte
Sie in der Nacht die Mühle ſauſen, nie
Fiel in der Küch' ein Eimer von dem Nagel,
Nie ſchrie die Eul', gleich hatte ſie ein Mährchen.
Dann mußte ſie hinunter in den Thurm,
Die arme Gertrud; für die Kinder, freilich
War es recht gut. —

(ſieht ſich um)

Wie ſtaubig iſt der Boden!
Was liegt denn da? Ein großer Silberleuchter

Mit Kerzen; hingeworfen. Ist er jemand
Vielleicht vor Schrecken aus der Hand gefallen? —
Ich liebe diesen alten Rittersaal.
Wie still erhaben! und das Schauerliche
Giebt dem Erhabnen einen Reiz noch mehr.
Hier saßen sie, die alten Väter, an
Den Eichentischen nach des Tages Kampf,
In Eisenrüstungen, wie Götterhelden,
Und durch die bunt gefärbten Fensterscheiben
Begrüßte sie die sinkende Sonne noch.
Hier leerten sie gewaltige Pokale
Von Silber, Perlenschnecken, Elfenbein;
Die schönen Damen mit den hohen Kragen
Kredenzten ihnen gern den goldnen Trank,
Und bei der Harfe sang der Minnesänger.
Wo ist sie jetzt, die herrliche Gewalt?
Gurtbogen seh' ich noch, das schöne Schnitzwerk
Ist unverletzt noch an den braunen Stühlen,
Die Farben in den Fenstern blühen heller,
Als Frühlingsrosen, — doch der Saal ist leer,
Verschlossen, todt. — Und drunten, in der Kirche,

Ruh'n ſie im Staube, mit gefalteten Händen,
Wie ihre Marmorbilder auf den Deckeln.
Und ſollt' ich trauern, weil das alles hin?
Weil unſre Sonne ſteigt und untergeht?
Weil Winter auf den Sommer folgt? Folgt Sommer
Nicht wieder auf den Winter? Aber ſieh,
So ſind die Menſchen. Sie bewundern nicht
Die thät'ge junge Lebenskraft, die wirkt
Verſteinern in der ſtarren Phantaſie
Muß gleich ſich das beweglich ſchöne Bild.
Was war, ſoll bleiben — nicht in reger Kraft
Verwandelt ſich verjüngen. — War mein Ahn
Nicht auch ein rüſt'ger Bauer, der ſich aufſchwang?
Und das wird William auch. Die alten Enkel,
Sie werden ſpröde thun. Der junge Ahn
Im Grabe freut ſich, weil das Leben wieder,
Wie ehmals, edle Früchte reifen kann;

Und über meines Stammherrn Kupfersarg
Reich' ich dem neuen Ritter meine Hand.
(Sie setzt sich an den Tisch.)
Hier liegen diese alten Schriften. Ja,
Wer sie nur sammeln, richtig lesen könnte!
Dabei muß mir die gute Muhme helfen.
Auch ist es hier so dunkel. Wart', ich will
Die Kerzen von dem großen Leuchter zünden,
Und meine Kerze löschen.
(Sie zündet die drei Lichter des silbernen Leuchter.)
Was liegt denn da? Ein altes Pergament,
Gar blaß geschrieben, und mit vielen Flecken
Von Feuchtigkeit (liest) „Ballade von dem weißen
Gespenste, Klara, auf dem alten Blackstone"
Blackstone? das ist ja diese Burg! Von Klara?
Ich heiße Klara, und die Muhme auch.
Der Name ist wohl von Alters her gar sehr
Gebräuchlich stets in unserm Stamm gewesen?
Das muß ich untersuchen. Doch die Schrift
Ist ganz an vielen Orten ausgewischt.
Schwer wird es, den Zusammenhang zu fassen.

(Eine leiſe Muſik, die Klara nicht merkt, fängt jetzt an, wenn ſie ſchweigt, und ſchweigt, wenn ſie ſpricht. Sie lieſt.)

„Es dämmert Nacht, die Sonne ſchied,
Es glänzt der Stern durch's Fenſter;
Wohlan! lies dieſes alte Lied,
Laß poltern die Geſpenſter!
Haſt du die weiße Frau geſehn?
Ihr Mord iſt hier im Saal geſchehn,
Hier langte ſie zum Ziele,
Den Leichnam deckt die Diele."

(Klara ſpringt auf, mit dem Pergament in der Hand.)

Hier? Gott im Himmel! Sitz' ich da und leſe
Dies Lied auf meiner Eltermutter Leiche?
Ja, ja, ich merk' es deutlich. Locker ſchlieſſen
Die Bretter an einander nur.

(leiſe Trauertone)

Jetzt muß
Ich weiter leſen. Das iſt eine große,
Verborgne Miſſethat, die leider! ich
Zu ſpät entdecke. — Viele feuchte Flecken
Bedecken dieſe Schrift — verlöſchen vieles —
Hier wird es wieder deutlich:

(lieſt)

„Als, ohne Pflege, jung und zart,
Das Kind nun bald gestorben,
Und da durch ihre Flatterart
Viel Buhlen sie erworben: —
Da — — —“

Sehr, sehr starke Flecken!

(Die Musik steigt und wird leidenschaftlich.)

Ich muß viel überspringen, und versuchen,
Die Meinung zu errathen.

(liest)

„Fitz Owen stieß vom Felsenrand
Den Ehgemahl in Meeresstrand.
Jetzt liegt sein Beingerippe
Dort in der hohlen Klippe —“

(Stark drohende Töne.)

Güt'ger Himmel,
Was muß ich hören? Hundertmal schon sah' ich
Die spitzige Klippe durch die Wellen ragen
Am Abend, wenn die Sonn' in's Meer gesunken;
Oft sah' ich eine Mewe da, die immer
Die Klippen umflattert' und abscheulich schrie.

Hier wird die Schrift so roth, wie Blut,
doch deutlich.

(lieft)

„Bald hat der Himmel sich gerächt,
Kurz war ihr Sündenleben,
Hier ward durch jenen feigen Knecht
Ihr selbst der Tod gegeben.
Der Buhle hat in Eifersucht.
Sie in die Hölle tief verflucht.
Weiß, hinter Bettgardienen,
Lag sie mit Leichenmienen."

(Transcription)

„Jetzt hinter dem Altare steht
Ein Sarg, voll Schutt und Steinen;
Dort jede Nacht Frau Klara geht,
Wenn blaß die Sterne scheinen.
Zur Strafe für den Frevelsinn
Spukt sie, als fleiß'ge Schaffnerin,
Und klirrt zu grauser Stunde
Mit ihrem Schlüsselbunde."

„Und drunten an der Höhle Rand,
Der Zeuge vor'ger Schwächen,
Wo sonst sie oft den Buhlen fand,

Da muß ſie Leichtſinn rächen;
Und bringt nicht jeder gleich zurück
Zu dem beſtimmten Augenblick,
Was ihm geliehen worden,
So muß ſie ihn ermorden.“

„Erſt, wenn ein Mädchen, rein und gut,
Auf dieſe Burg gekommen,
Von ihres eignen Stammes Blut,
Die ſie in Schutz genommen,
Die nicht ſich ſcheut, bei ihr zu ſeyn,
Und auf dem Kirchhof ihr Gebein
Verſcharret an der Mauer:
Dann — — —“

Wieder ausgelöſcht.

(Sie hält das Pergament ungeduldig nahe dem Lichte.)

Was dann, was dann?

(Indem ſie das Blatt hinter dem Lichte hält, verdunkelt ſie die entgegengeſetzte Seite des Saals; als ſie es nun wieder zurücknimmt ſteht die weiße Frau ihr gerade gegenüber, gekleidet wie vorher, aber mit einem langen weißen Schleier, der ihr vom Scheitel hinunter zu den Füßen hängt, lehnt ſich an einen Stuhl, und betrachtet Klara mit Wehmuth.)

Die weiße Frau.

Dann endet ihre Trauer!

Klara (äußerst entsetzt).

Gott, Gott! da steht sie mit dem Schlüsselbunde!

Ave Maria!

(Die Melodie drückt ihr Schrecken aus, und das Erhabene des Augenblicks.)

Das Gespenst

(von Schauertönen unterbrochen).

Klara! fürchtest du
Denn einen leichten unglückseligen Schatten?
Vergönne mir die Ruh!
Vergönne mir die Ruh! Du kannst, du kannst —
Begrabe mein Gebein! —

(zeigt auf den Boden)

Hier lieg' ich, eine Hand voll Staub, mit Ketten
Umwunden, ach! mein elend Haupt hinunter,
Tief zu den Ferſen, jämmerlich geſchnürt. —
Verſcharre mich in eingeweihter Erde,
Manch Leben retteſt du!
Denn drunten in der Höhle, kalt und bitter,

Wie jenes Meer, das meinen Eheherrn
Erstickt — muß, in der Morgendämmerung,
Gefühllos ich den Unglückſel'gen morden,
Derweil mein Herz im Fegefeuer brennt.
Erlöſe mich!
Und laß die kleine ſchöne Silberglocke,
Im Thurm hineingemauert, wieder läuten,
Wenn ſie mich auf den Kirchhof niederſenken.
Doch eile,
Eh' dort der Hahn ſein Morgenlied beginnt,
Soll nicht dein Herz ſich auf in Thränen löſen.
Jetzt, gute Nacht!

(leiſe melankoliſche Töne)

Ich kehre nimmer wieder, wenn du willſt.
Schenk' mir ein Bett, vier Dielen und zwei Bretter,
Ich bin ſo müd'. —
Leb wohl!

(Sie ſinkt in die Erde.)

Klara (ſchreit).

Hilf Himmel! Hülfe!

(Sir Harry, Tom und das Hausgeſinde eilt herein mit Fackeln und Waffen.)

Sir Harry.

Was iſt's, mein Kind, was iſt's?
Sie ſtarrt mit ſteifen Augen. — Hier iſt nichts.

Tom.

Die Luft iſt ſchwül, ich will das Fenſter öffnen.

Burgkaplan (mit einem Räucherfaſſe).

Wir wollen räuchern; ich will exorzieren!

Klara (zeigt mit dem Finger).

Da ſank er, da hinunter!

Sir Harry.

Wer?

Klara.

Der Schatten!

Sir Harry.

Mein Kind, du haſt in dieſen alten Liedern
Geleſen, deine Phantaſie erhitzt.

Klara.

Da liegt ſie! Iſt euch euer Leben lieb,
Begrabt ſie, eh' der Hahn kräht.

Sir Harry (zu einem Bedienten).

Haſt du das Brecheiſen?

Der Diener.

Ja.

Sir Harry.

Brich mir die Dielen auf.

Der Diener.

Ich darf nicht, Herr.

Sir Harry.

Dann will ich selbst es thun.

(Er öffnet den Boden.)

Was seh ich! Güt'ger Gott! Ein Beingerippe,
Mit Ketten oft umwunden.

Klara.

Bringt es nach
Dem Kirchhof. Laßt den Thurm zerbrechen, wo
Die kleine Silberglocke hängt.

Sir Harry.

Was Glocke?

Kaplan.

Es geht ein alt Gerücht: die Eltermutter
Hat der Kapell' einst eine Silberglocke
Geschenkt; doch weil sie nicht in Gott gestorben,
Hat man das Läutloch wieder zugemauert.

Klara.

Laßt es eröffnen. Laßt die Glocke läuten,
Wenn das Gebein ihr nach der Grube tragt.

Tom (zu Sir Harry).

Herr, was habt ihr gethan!

Sir Harry.

Was gut und nützlich.
Und bald ist ja der Zauber ganz gelöst;
Wir sammeln diese Knochen in der Truhe,
Und schenken dem unsel'gen Staube Ruhe.
Dann ist mein Schloß ein Schattenreich nicht mehr,
Dann stehn nicht die Gemächer wüst und leer.
Lebend'ges soll das Todte keck bezwingen,
Wir wollen Lieder an dem Grabe singen.
Was Gott gehört, daß Gott sich wieder nah't;
(zeigt auf Klara)
Und reine Unschuld sühnt die Missethat!

(Sie gehen.)

Fünfter Akt.

Ludlams Höhle. Morgendämmerung.

Fanny (allein).

Hier bin ich denn, hier wölbt sich ihre Höhle.
Bald bricht der Tag hervor. Es ist sehr kalt,
Der nasse Morgenthau füllt noch die Luft,
Ist nicht auf Gras und Erde noch gesunken.
So komme denn, du eiserne Gerechte!
Erschein' im Nebel, eh' der Purpur flammt.
Ach Gott! wird wohl der nächste Morgenthau
Im Sinken unsre Hoffnungsblum' erfrischen,
Oder nur den Sand auf unserm Grabe feuchten?

(Sie naht sich dem Brunnen.)

Dreimal muß ich rund um den Brunnen gehen
Und dreimal klopfen, dann erscheint sie mir.

Gott! Gott! mein Herz! Muth, Fanny!
Heldenmuth!

(Sie geht um den Brunnen, legt das Geld und einen kleinen Bündel auf den Rand, tritt dann wieder ängstlich aus der Höhle und kniet im Vorgrunde nieder.)

Frau Ludlam! schone meines Robins Leben,
Wir können diesmal dir nicht alles geben.
Sey gnädig! Sieh, in deinem Felsenthor
Streckt ein unglücklich Weib die Händ' empor.
Nicht Eigennutz, nicht Sehnsucht nach den Schätzen
Reizt sie an diesem Orte voll Entsetzen.
Drum klopft sie nicht auf deines Brunnens Stein
Mit salz'gen Thränen in dem Mondenschein.
Sie wünscht sich nichts. Zufrieden mit dem Alten,
Will sie nur das beschiedne Glück erhalten.
Mit meinem Robin Gnad'! Ich baue dreist
Auf deine Güte, du erhabner Geist.
Denn bist du Frau im Schattenreich geblieben,
Dann weißt du, was das sagen will, zu lieben.

Erfreue mich mit deiner Hoffnung Schein!
Doch, mußt du Blut, kann es nicht anders
seyn —
Hier knie ich, schenk' mir die Todeswunde.
(betend)
Gott sey mir gnädig in der letzten Stunde!
(Sie bleibt einige Augenblicke sitzen, mit den Händen kreuzweise über der Brust, und erwartet ihr Schicksal. Man hört etwas in der Höhle kommen.)
Da kommt sie. Allgerechter, steh mir bei!

Die kleine Betty (kommt weinend).

Mutter! Mutter! wo bist du?

Fanny (springt auf).

Was hör' ich! Das ist meiner Betty Stimme.

Betty (froh).

Da bist du!
(läuft hin und umarmt die Mutter.)

Fanny.

Betty, geliebtes Kind! ist es ein Traum?
Bist du es wirklich?

Betty.

Betty will mit Mutter gehn. Betty will nicht zu Hause bei dem fremden Doktor bleiben.

Fanny.

Wie hast du diesen langen Weg gefunden?

Betty.

Betty lief, Mutter ging so geschwind,
konnte nicht folgen. Komm, Mutter, geh'
nicht in die feuchte Höhle hinein.

Fanny (nimmt sie in ihre Arme).

Unglückliche! O Gott, wär' es, weil ich
Doch noch einmal dich sehn und küssen sollte,
Und dir, unschuldiges geliebtes Wesen,
Das letzte Lebewohl auf Erden sagen?

(Leise Töne werden aus dem Brunnen gehört; sie schweigen wieder.)

Betty.

Sieh, liebe Mutter! Siehst du wohl die
Dame
Da mit dem schönen langen weißen Schleier,
Die auf der Bank am Brunnen sitzt?

Fanny

(sieht das Kind erschrocken auf die Erde).

Wo, Betty?

Betty.

Da, Mutter.

(Die weiße Frau sitzt im dunklen Hintergrunde. Ein blasser Mondstrahl fällt durch eine Oeffnung vom Gewölbe schräg durch die Höhle, und erleuchtet sie. Leise Töne steigen aus dem Brunnen.)

Sieh! Sie winkt mir mit dem Finger.
Sie zeigt mir einen Kuchen. Krieg' ich den?

(Das Kind läuft nach der weißen Frau; sie umarmt das Kind, und hält es fest umschlungen.)

Fanny.

Gott steh' mir bei! Ach Betty, komm zurück,
Geliebtes Kind.

Die weiße Frau

(streicht das Kind dreimal mit den Fingerspitzen über die Stirne; es fällt gleich in einen tiefen Schlaf. Sie spricht ernst zu Fanny, stets von Tönen aus dem Brunnen begleitet).

Was willst du in meiner Höhle,
Verweg'ne Sterbliche?

Fanny.

Ach, strenge Ludlam,
Ich will — vergieb! Ich komm', um meines Gatten
Schuld zu bezahlen.

Ludlam.

Bringst mir nur die Hälfte.

Fanny.

Doch etwas mehr. Ich bringe, was ich habe.

Ludlam.

Kaum noch die Hälfte.

Fanny.

Strenge Mutter Ludlam,
Ach, nimm vorlieb! Wir haben gar nichts mehr.

Ludlam.

Wenn dieſer Morgenſonne goldner Strahl
Des Marmorbrunnens weißen Rand begrüßt,
Und ſpiegelt ſich nicht da in den gleich'nen
Vierhundert blanken Silberkronen: ſieh',
Dann muß mein Schuldner ſterben.

Fanny.

Gnade! Gnade!

Ludlam.

Bezahl' die Kronen.

Fanny.

Schon' ſein armes Blut.

Ludlam.

Sein Blut für meine Kronen.

Fanny.

Nimm das meinige.

Ludlam.

Das iſt nicht ſein.

Fanny (verzweifelnd).

So sterb' ich dann mit ihm.

Ludlam.

Wart' Fanny, kannst ihn retten. Könntest wohl,
Hast du nur Muth.

Fanny.

Muth? O zu allem! Sprich!

Ludlam.

Gieb mir sein Kind.

Fanny.

Meine Betty? Alle Heil'gen!

Ludlam.

Gieb mir sein Kind, dann hab' ich Robins Blut.

Fanny (mit Schaudern).

Nein! nein!

Ludlam (freundlicher).

Fürchte nichts, ich will nicht Betty tödten,
Nur schenken will ich sie der Quelle Geistern.
Sie werden sie zur Meerfey gleich verwandeln,
Mit weißen Säften in den kleinen Adern,

Statt rothen warmen Blut's. Halb wird ſie Fiſch
Mit ſchönen Silberſchuppen, und ihr Haar
Wird lang und grün, wie Meergras. Ihr Geſicht
Behält ſie, wie es iſt, auch Bruſt und Hände.
Schön wird ſie manchen Abend vor dir ſingen
Am ſalz'gen Strand', wirſt wieder deine Betty
Erkennen unter ſchatt'gen Trauerweiden.
Sie aber ſtarrt dich an mit kalten Augen,
Denn, als ein Meerweib, hat ſie keine Seele.

Fanny (mit ausbrechenden Thränen).

O Gott! O grauſe Noth! Nein, nimmermehr.
An eines Engels rein unſchuld'ger Seele
Willſt du dich rächen noch? So nimm ſein Blut,
Nimm meines, du Blutdürſt'ge! Die Löwinn
Vertheidigt ihre Jungen.

(Sie läuft hin, reißt das Kind von ihrem Schooße und drückt es an die Bruſt.)

Betty

(erwacht, lächelt, streichelt der Mutter die Wange, küßt sie, und sagt).

Liebe Mutter!

Fanny

(kniet mit Kraft, und hält das Kind gen Himmel).

Du, der da droben hoch im Himmel richtet,
Das Gute schützt, das Schädliche vernichtet,
Dir sey mit Thränen mein Gebet gebracht.
Dein Vaterauge strahlet durch die Nacht,
Du brichst, mit hohem Zorn der Hölle Ketten,
Du kannst und willst, und wirst die Unschuld retten.
Vergieb der Schwachheit, mit der Welt in Streit!
Zerreiß' den Schuldbrief. Gott, Barmherzigkeit!

(Kaum hat sie diese Worte gesagt, als man in der Ferne eine Silberglocke tönen läßt.)

Ludlam (sanft).

Kehr' wieder glücklich in das Erdenleben;

(heftig, mit gefalteten Händen)

Wir sind erhört, er hat die Schuld vergeben.

(Sie verschwindet, die Höhle schließt sich zu, in der Ferne wird ein Grablied gesungen.)

Fanny.

Die Höhle ſchließt ſich zu; wir ſind gerettet.
Was hör' ich? Singt man nicht ein Grab-
lied draußen?
Ich ſehe deutlich einen Leichenzug
Sich nah'n. Miß Klara, Ritter Turner,
Tom,
Der Burgkaplan. So früh? Iſt das Er-
ſcheinung?
Mit Fackeln in den Händen; von dem Thurme
Klingt eine helle Silberglocke. Gott!
Was will das ſagen?

(Ein Paar Mädchen gehen vorbei.)

Fanny (zu dem einen Mädchen).

Liebes Kind, ſag' mir,
Wer wird denn dort begraben, und ſo früh?

Das Mädchen.

Die weiße Frau, die Ludlam. Wißt Ihrs
nicht?

Fanny.

Die weiße Frau? Die Ludlam?

Mädchen.

Man hat ihr
Gebein im alten Ritterſaal gefunden.

Jetzt legt man sie in eingeweihte Erde.
Da hat sie Ruh', und [illegible]kt nicht mehr, und tödtet
Auch keinen Menschen in der Höhle mehr.

(Die Mädchen gehen.)

Fanny (faltet ihre Hände).

Ach, jetzt versteh' ich unsre Rettung. Gott!
Ich danke dir, du hast aus der Verzweiflung
Uns wunderbar gerettet.

(küßt das Kind.)

Liebes Kind!
Jetzt falte deine kleinen Händ' und danke
Dem guten Gott für deinen Vater wieder.

Betty (mit gefalteten Händen).

Dank, lieber Gott, für meinen Vater wieder!

(Fanny geht mit dem Kinde ab. Man hört einige Augenblicke die sich nahenden Trauertone, dann ändert sich die Scene.)

Ländliche Gegend; im Hintergrunde das Wirthshaus an der Heerstraße, zum weißen Mohren. Ein lustiger Siegesmarsch wird in der Ferne gehört. Dick kömmt mit einem großen Bündel am Spieße auf dem Rücken und klopft gewaltig an die Thür.

Sara (kommt heraus).

Da ist er! Ach, ich habe die ganze Nacht kein Auge deinetwegen schließen können. Bist du wirklich da? Mein Fleisch und Blut, bist nicht verwundet? Hast keine Gliedmaßen, Arme, Beine, Nasen oder Ohren, verloren?

Dick.

Guten Morgen, Mutter! Heissah, Hurrah! Victoria! Vivat!

Sara.

Ist's gut abgelaufen?

Dick.

Versteht sich. Das Sturmlaufen ist gut abgelaufen. Gott grüß Euch, Mutter! Seyd ihr meinetwegen bange gewesen? Schämt euch! Ein Weib darf nie bange seyn.

Sara.

Darf ein Weib nie bange seyn? Wer darf denn bange seyn?

Dick.

Ein Hase, ein Engländer. Wir haben sie in die Pfanne gehauen. Ein sächsisch Weib darf nie bang seyn, sag' ich, die so

einen Sohn hat. Habt ihr nicht die Geſchichte geleſen?

Sara.

Ich habe viele Geſchichten geleſen. Meinſt du die Jüdiſche?

Dick.

Nein die Griechiſche, wo die Mutter zu ihrem Sohne ſagt: Hör' Junge, das ſag' ich dir, komm mir entweder mit dem Spieße oder auf dem Spieße. Auf dem Spieße nämlich, wie ein — Haſe, verſteht ihr? — wenn er nicht Muth gehabt hätte, mit dem Spieße wie ein Held zu kommen.

Sara.

So kommſt du denn mit dem Spieße! Was haſt du auf dem Spieße?

Dick.

Beute. (wirft den Bündel auf die Erde.) Wollt ihr frühſtücken? Wollt ihr Beefſteaks eſſen? — William und ich theilten die Ehre. Er war der erſte auf der Schanze, ich der letzte. Er hat den Feind geſchlagen, und ich habe ihm die Magazine im Rücken abgeſchnitten und den Proviant weggenommen.

William wird bald hier seyn. Wir begegneten Sir Harry und Miß Klara bei einem Leichenzuge auf der Heerstraße. Ist jemand gestorben? Alle Menschen lebten ja noch vorgestern Abend, als wir abmarschirten. Aber auf der Schanze, da gings, hui! da fielen die Feinde, wie Regentropfen. Ich habe nicht mehr, als vierzig auf meinem Gewissen, denn mitten in der Affaire bekam mein Degen eine Scharte, und ich habe meine Lanzenspitze in dem Bauche eines dikken Ritters abgebrochen.

Sara.

Man hört, daß er im Krieg gewesen, der Prahlhans!

Dick (nimmt einen Beutel hervor).

Wollt ihr Ducaten haben? Hier sind funfzig. Glaubt ihr's nicht? Seht.

(öffnet den Beutel.)

Sara.

Bitte um Verzeihung, lieber Sohn, weil ich dich Prahlhans gescholten; jetzt seh' ich wohl, daß du ein solider und ordentlicher Mensch bist.

Dick.

Das ist nicht viel. William hat besser gegriffen. Er hat die ganze Equipage eines reichen, vornehmen Hauptmanns erobert.

Sara.

Fahren denn die Hauptleute jetzt in Equipagen, wenn sie in den Krieg gehen?

Dick.

Ach Gott, was ihr einfach seyd, um nicht einfältig zu sagen. Equipage nennen wir Soldaten —

Sara.

Still! Mache mir nicht so viel Spektakel. Du weckst mir die Gäste.

Dick.

Habt ihr Gäste? Das ist ja eine Seltenheit.

Sara.

Der dicke Ritter John Bull. Sein Pferd hat sich ein Bein verrenkt, er konnte nicht weiter kommen. Ein fremder Soldat liegt auch hier.

Dick.

Ein fremder Soldat? Was ist das für

einer? Iſt's ein Engländer, dann hau' ich ihn zu Fricaſſee.

Sara.

Er ſagt, daß er ein Schottländer iſt.

Dick.

Warum, Teufel, iſt der Schwerenöther denn nicht mit auf der Schanze geweſen?

Sara.

Gott, Söhnchen, was haſt du für ein martialiſches Weſen bekommen!

Dick.

Wenn man im Krieg geweſen, muß man die Courage mit nach Hauſe bringen.

Sara.

Da iſt der Menſch.

George Wilkens

(kommt aus dem Wirthshauſe).

Guten Morgen, mein lieber gnädiger Junker; guten Morgen Herr, Offizier!

Dick (leiſe zur Mutter).

Er glaubt, daß ich ein Offizier bin; ich muß etwas Offiziantenmäßiges an mir haben.

George.

Ich wünſche dem Herrn Lieutenant viel

Glück; er hat sich gewiß in dieser Schlacht zum Capitain aufgeschwungen. Oder wart' ihr vielleicht schon Capitain und seyd Major geworden, dann bitt' ich tausendmal um Verzeihung.

Dick.

Warum seyd ihr nicht mit in der Schlacht gewesen?

George.

Ach Gott, ich bin ein junger Bursch, und es war keiner da, der mich werben wollte.

Dick.

Ihr scheint vielmehr ein alter Kerl zu seyn.

George.

Das sind die Blattern, mein junger Herr. Wohl dem, der, wie Euer Edlen, ein glattes Gesicht mit zur Welt bringt; er schlüpft überall durch. Denn, wenn er auch alle Männer gegen sich hat, so hat er dagegen die Weiber für sich, und das ist die stärkste Parthie.

Dick.

Der Mensch scheint gute Einfälle zu haben.

George.

Leinewand muß auch in der Welt seyn, mein junger Alexander, sonst gingen die größten Helden ohne Hemd. Ich bin ein armer Leinwebergesell. Im Weberstuhle, da geht's wie in der Welt: Klap, klop; auf und ab. — Ich bin aber lang' genug unten ab gewesen, und möchte einmal zur Veränderung gern wieder oben auf seyn.

Dick.

Ich will euch werben. Wollt ihr Handgeld haben?

George.

Ja, gern.

Dick.

Wie viel?

George.

So viel, wie möglich.

Dick.

Da habt ihr drei Ducaten.

George.

Küß' die Hand! Ach, was haben Euer Gnaden da für schönes Gold.

Dick.

So iſt's, wenn man im Krieg geweſen iſt, mein lieber Kerl!

George.

Lieben Euer Gnaden vielleicht par hazard das Würfelſpiel?

Dick.

Ja wohl. Habt ihr Würfel?

George.

Ich gehe immer vorſichtigerweiſe mit einem Paar in der Taſche. Es iſt noch ſehr früh, und doch zu ſpät, zu Bett zu gehen. Vielleicht könnte ich dazu beitragen, euch die langweilige Zeit zu vertreiben.

Dick.

Ja wohl. Würfeln, das gefällt mir. Ein rechter Soldat muß alles mit thun.

Sara.

Dick, Dick, du biſt ja ein ganz andrer Menſch geworden.

Dick.

Still, liebe Mutter! Ich werde noch mehr Geld gewinnen. Das Würfeln iſt ein gutes Spiel; wer Glück hat, gewinnt immer.

George.

O ein gar herrliches Spiel, mein junger Herr! Da kömmt's nicht auf Protectionen und Gönner an; alles geht gerade nach Verdienst.

Dick.

Gehen wir hinein. Ich will euch den ganzen Krieg erzählen.

George.

Schön! Vielleicht kann ich euch das Plündern ablernen.

(Sie gehen hinein. John Bull kömmt ungeduldig heraus.)

John Bull.

Das mag der Teufel aushalten. Ein Schlafzimmer, wie ein Backofen; ein Bett, so schwühl und schwarz, wie eine Donnerwolke. Als ich mich in's Bett legte, machte ich ein so tiefes Loch, als wär' ich in eine Pfütze gesprungen, und die Flaum-Federn quollen mir um den Leib herum, als kleine Höllengeister, die mich erwürgen wollten. Wi, wi, wi — haben die Mücken mir die ganze Nacht um die Ohren gesungen. Ich

habe mir selbst unzählige Maulschellen und Nasenstieber gegeben, in der Hoffnung, die Bestien zu treffen. Aber, als feige Memmen, entflohen sie meinem gerechten Zorne, und ich habe mir nur selbst blaue Flecken in's Gesicht geschlagen. Sieh einmal meine Hände, so zerstochen, so roth, voll Blasen, und aufgeschwollen, wie Weintrauben.

Sara.

Das geht bald vorüber, wenn ihr euch nur in ein wenig Bleiwasser badet.

John Bull.

Nun, so laßt denn ein Paar Eimer gleich herausbringen.

Sara.

Ach, wo nähm' ich betrübte Wittwe Bleiwasser her! Ich wäre froh, wenn ich Brunnenwasser hätte.

John Bull.

Seyd ihr Wirthin und habt kein Wasser? Was gießt ihr denn in euren Wein?

Sara.

Wollt ihr Wein haben? Den könnt ihr gleich kriegen. Rothen oder weißen?

John Bull.

Bedanke mich. Trinke weder Dinte, noch Wein-Eſſig.

Sara.

Ihr könnt auch ein gutes Bier bekommen, ohne mich ſelbſt zu rühmen.

John Bull.

O weh! Braeut ihr auch euer Bier ſelbſt?

Sara.

Alles kann nicht im Wirthshauſe zum weißen Mohren ſo gut, wie auf Euer Edlen Burg, ſeyn.

John Bull.

Zum weißen Mohren? Das iſt ja eine reine Unmöglichkeit. Wie kann nur ein Mohr weiß ſeyn? Was ſoll das bedeuten?

Sara.

Das bedeutet daſſelbige, wie zum grünen Pferd, zum goldnen Ochſen u. ſ. w. Solche Seltenheiten trifft man nicht in der wirklichen Welt; will man ſie ſehen, muß man nach den Wirthshäuſern gehen und in's Glas gucken.

John Bull.

Ha ha! — (Lärm im Wirthshause.) Was ist das für ein Spectakel drinnen?

Sara.

Das ist mein Sohn und ein fremder Soldat. Sie würfeln.

John Bull.

Würfeln sie? Da muß ich dabei seyn. Was ist denn das? Es kommt mir vor, als ob jemand weinte.

Dick (macht weinend das Fenster auf).

O weh, Mutter, ich habe alle meine Ducaten verloren.

Sara.

Dacht' ich's nicht? Dacht' ich's nicht? Ach, du ungerathner Sohn! Was hilft es nun, daß er die ganze Nacht Sturm gelaufen ist?

John Bull.

Ich muß auch mein Glück probiren. Macht mir die Thür auf. (Sara öffnet die Thür.) Weiter!

Sara.

Sie kann nicht weiter aufkommen, Sir.

John Bull.

Was das für Löcher sind! Man kann sich kaum hinaus und hineinschieben.

Sara.

Ach, nun hat er alle die Ducaten verloren.

(Sie gehen hinein.)

Ein andrer Ort. Marsch.

Sir Oliver, William, ein Haufen Bergschotten, Sir Harry Turner, Miß Klara mit Gefolge.

Sir Ovier.

Indem ich jedem Jüngling aus der Gegend
Hier danke für die seltne Tapferkeit,
Wodurch er sich ein Recht erworben auf
Die Königliche Gnad', des Vaterlandes
Zufriedenheit, in der verwichnen Nacht,
Muß ich besonders William Robin nennen,
Den jungen Helden, der der erste war,
Der auf der Schanze stand, obschon die Kugeln
Der Britten dicht ihm um die Schläfe pfiffen,

Und der bewirkt, daß dieser Feind sogleich
Erstaunt, von pan'schem Schrecken hingerissen,
Den raschen Sieg uns leicht und sicher machte.
Die gute That trägt ihren eignen Lohn
Tief in des Edlen Herzen, doch erfreut es
Den Mann, wenn seine Zeitgenossen dankbar
Das seltene Verdienst auch anerkennen;
Drum hat die Königliche Majestat
Mich, ihren Diener, mit der Pflicht beehrt,
Dir William, auf der Gränze, ehe wir
Uns trennen, mit dem Ritterschlag zu lohnen.

(William kniet; es wird in Trompeten gestoßen. Sir Oliver schlägt ihn zum Ritter.)

Beschütze, als ein Christ, die heil'ge Kirche,
Vertheid'ge deines Königs Thron, als Held,
Sey stets ein Schutz der Wittwen und der Wayfen!

(Trompeten. Oliver umarmt ihn.)

Klara (bei Seite).

Jetzt bricht die Rose durch die Hoffnungsknospe.

Sir Oliver (mit einem Eichenkranz).

Lebt wohl! Wir scheiden; wenn die Kriegs-

Uns wieder ruft, dann weiß ich, wo ich Helden
In Schottlands Felsenthälern finden kann.
Nochmals: ich danke jedem einzel'n Krieger,
Der heute Nacht gestritten. Das Bewußtseyn
Kann er im Busen tragen, daß ein Blatt
Von diesem Eichenkranz ihm zugehört;
Doch, da es sich nicht ziemt, den schönen Kranz
Zu trennen Blatt für Blatt, so nimm ihn, William!
Und laß ihn dir ein heil'ges Denkmahl seyn!

William.

Herr Oberst, keck sein Vaterland vertheid'gen,
Ist Schottenpflicht; so thaten unsre Väter,
Wie wir es bei den Barden lesen können.
Den heil'gen Eichkranz wagte keiner auf
Sein irdisch Haupt zu setzen; der gehörte
Nur Mona, ihrer schönen Siegesgöttin.
Als die Druiden floh'n, als vor dem Altar
Die heil'ge Jungfrau stand, gehörte ihr
Der Ehrenkranz, weil sie die Brust entflammt.
Erlaubt mir, daß ich auch das edle Bild

Der Unſchuld und der Liebe kränzen darf.
Dies Bild iſt nicht in Holz und Stein geſchnitten,
Lebendig iſt's, und gleicht der hohen Gottheit
In Weſen, wie Geſtalt. Miß Klara trage
Den grünen Zweig auf ihren dunklen Locken,
Denn ihr verdank' ich meine Tapferkeit.

Sir Oliver.

Dein Sinn, mein Sohn, beweißt wie deine That,
Daß zu der Ritterwürde du geboren.
Denn ſtets muß ſich die Stärke, will ſie ſiegen,
In Demuth vor der holden Schönheit biegen.
So nimm den Kranz, du, Fingals edle Tochter,
Und drück' ihn reizend um die vollen Locken.
(zu Sir Harry:)
Leb' wohl, mein alter Freund!

Sir Harry.

Wart', Oliver!
Du lohnſt dem Helden; ich muß auch ihm lohnen.

William, mein Sohn! da haſt du deine Braut.

(Er legt Klara's Hand in die ſeinige.)

William.

O Seligkeit!

Klara.

Mein William!

(Sie umarmen ſich.)

Sir Olver (verwundert).

Iſt es ſo,
So zu verſtehn? Victoria! Ha, jetzt
Begreif' ich alles, und jetzt ſeh' ich wohl,
Was dieſes ſtarke Heldenfeuer genährt;
Wann recht wir unterſuchen, ſoll man ſehen:
Es iſt Miß Klara, die den Feind geſchlagen.
Drum muß ſie billig auch das Eichlaub tragen.

Sir Harry.

Verlaß uns nicht, ſey heute unſer Gaſt.
In meinen Scheunen wird wohl Platz g'nug ſeyn
Für dieſe junge Leut', und für die Mädchen,
Die bei der Nichte Hochzeit tanzen ſollen.

Sir Oliver.

Wohl. (zu dem Trommelschläger:) Schlage deine Wirbel. Wir sind müde,
Es löst der Krieg sich auf in heitern Frieden.

(Der Wirbel wird geschlagen. Die Glieder lösen sich auf, und die Soldaten begrüßen die Mädchen in Sir Harrys Gefolge.)

William (leise zu Klara).

Jetzt, Klara, muß ich hin nach Ludlams Höhle.

Klara.

Warum?

William.

Um ihr das Schwerdt zurück zu bringen.

Klara.

Hast du von ihr dein Schwerdt geliehen?

William.

Komm.
Ich sag' dir alles auf dem Weg, Geliebte.

Klara.

Und ich erzähle dir mein Abentheuer.

William.

Ja, von der weißen Frau, die ihr beerdigt.

Klara.

Von Ludlam; denn das war die weiße Frau.

William.

Iſt's möglich? Gott ſey Lob! iſt ſie begraben,
Dann will ſie auch das Schwerdt zurück nicht haben.
's iſt ſchon mein Freund, es iſt mein Augenſtern,
Und von dem Freunde trennt man ſich nicht gern.

Klara.

Ich wollte, daß das Schwerdt bei Ludlam bliebe,
Sie macht mich eiferſüchtig, dieſe Liebe.

William (küßt ihre Hand).

Es wird dir nicht viel Ueberredung koſten,
So laß ich gern es in der Scheide roſten.

Klara.

Ein ſchöner Held, der ſich zu Weichlichkeit
Verführen läßt.

William.

Alles hat ſeine Zeit.

(Sie gehen.)

Sir Harry (zu Oliver).

Sie gehn. O laßt sie gehn! Sie haben viel
Einander zu vertraun. Wir folgen langsam.
Wir kommen auf dem Weg der Wunderhöhle
Vorbei, mein Freund, dann sollst du alles wissen.
Wir haben auch nicht eben viel geschlafen.
Es hat sich viel Merkwürd'ges zugetragen;

Sir Oliver.

Ihr habt euch mit Gespenstern ja geschlagen.

Sir Harry.

Geschlagen nicht, zur Ruhe nur gebracht.

Sir Oliver.

Wie viele Abentheu'r in einer Nacht!

(Sie gehen.)

Die Heerstraße bei Ludlams Höhle. — Die Höhle ist verschlossen.

George Wilkens (kommt singend).

Kömmt der blasse Tod herbei,
Bringt er dir Verderben,

Blüht dir keine Freude neu,
Hoffen deine Erben —

(spricht dazwischen:)

Ob ich Erben habe, das weiß ich nicht; aber daß ich keine Erbschaft habe, das weiß ich.

(singt)

Blumen welken —

(spricht:)

Blume bin ich nun eben nicht.

(singt)

Fleisch ist Heu —

(spricht:)

Das ist wahr! Mein Fleisch ist lange so trocken als Heu gewesen.

(singt)

Auch das Grab muß werben!

(spricht:)

Man kriegt aber kein Handgeld. Sonst ward einem doch ein Obol in die Hand gedrückt, jetzt bekömmt man gar nichts. —

(singt)

Alles stirbt; ich! meiner Treu,
Ich will auch mal sterben.

(spricht:)

Schon gut, schon gut! Es hatte keine Eile.

(schweigt ein wenig)

Das Lied ist just nicht für die Langeweile.

(grübelt)

Ha, der verfluchte dicke Ritter! Ihm
Kann's nicht viel helfen, und ich — geh
zum Teufel.
Ich dachte doch, es sollte glücklich seyn,
Das Zaubergeld, weil ich es von der Hexe
Geliehen, und im Anfang war es auch:
Denn erst gewann ich die zweihundert Kronen
Vom tollen Robin, dann funfzig Ducaten
Vom Bauernlümmel; aber alles, alles
Ist in den Schmeerbauch dieses feisten Rit-
ters
Gefahren, das, und meine eigenen
Fünfhundert gute Kronen obendrein.
Kein Mittel zu bezahlen; und es wird doch
Die Zeit wohl seyn! Fünf Uhr. — Ob wohl
die Alte
Dann wirklich auch so unbarmherzig ist?
Läßt sie sich gar nicht rühren? Man muß ihr
Das Herz erweichen, ihre Schönheit rühmen,
Ihr gutes Herz in Anspruch nehmen —
Teufel,

Das wär' doch gar zu toll. Wohl hundertmal
Bin stets ich der Gefahr entgangen; nimmer
Traf mich 'ne Kugel in der Schlacht, und traf
Das Schwerdt, so gab es nur 'ne leichte Wunde.
Und jetzt soll eine alte Hexe mir
Den Hals umdreh'n, wenn zu bestimmter Stunde
Ich wieder nicht fünfhundert lump'ge Kronen
Bezahlen kann? Nein, das ertrag' ich nicht! —
(grübelt)
Was ist zu thun? Ich kann es nicht verhindern.
Ich hab' nun einmal doch das Symbolum:
Wenn es vorbei, dann ist's vorbei! Gleichviel!
Einmal muß man den sauren Apfel beißen.
Ich bin ja nicht mehr jung, bald gegen funfzig;
Die sauberste Portion hab' ich genossen.
Man muß die Tonn' nicht bis zum Boden leeren,
Nicht auch den Bodensatz hinunter schlucken.

— Doch möcht' ich leben! — Warum soll ich juſt
An dieſem hübſchen, lichten Sommermorgen
Zum Teufel fahren? — Dieſe Frage thät' ich,
Wenn auch der Tod nach dreißig Jahren käm'
Und klopft an meine Thür mit ſeiner Hippe.
Marſch, Marſch! Da hilft kein langes Zaudern. Will ſie
Mir Aufſchub geben, gut; wo nicht, auch gut.
Nur kurz und gut! Und damit auf und Holla!

(Er geht zu der Höhle.)

Hier ſoll es ſeyn! Ja wohl, hier war die Höhle.
Ich ſeh' noch da den alten Kupferkeſſel
Im Sande. Aber wo iſt denn der Eingang?
— Du Haſe! ſchwindelt's dir? Pfui, ſchäm' dich, George!
Zum Henker! Iſt es denn zum erſtenmal,
Daß du in ſolcherlei Gefahr geweſen?
Haſt du vergeſſen, wie du unterm Galgen
Mit einem andern dummen armen Teufel

Um's Leben auf der Trommel würfelteſt?
Er ward gehangen, ich ging frei. Von der Zeit
Lieb' ich das Würfeln, wie mein halbes Leben;
Das kann mir wohl kein Menſchenkind verdenken.
Doch alle Hagel, hier iſt ja geſperrt!
Was Teufel! hat vielleicht die alte Hexe
Bankrut gemacht, und ſchließt die Fenſterladen
Vor ihrer Bude?

(ſieht nach der Sonne.)

Meiner Seel', die Sonne —
Die Sonne ſteigt, die Stund' iſt längſt vorüber.
Noch leb' ich. Sieh, ſie ſcheint ja lichterloh
Durch Oſtens Thor, wie die Poeten ſagen.
Die Alte ſchläft hinter den Bettgardienen.
's iſt eine gute Haut, ſie meint's nicht übel.
Nur Schade, daß ich nicht 'ne größ're Summ'
Von ihr geborgt. Sie thut mir nichts, das merk' ich.
So geh' ich wieder in die weite Welt!
Und, weil mir doch kein Unglück hier begegnet,

Will wieder ich mein altes Glück versuchen.

(Zwei Soldaten kommen.)

Erster Soldat.

Da ist der Kerl! Greift ihn!

George.

Was ist denn das?

Soldat.

Du bist George Wilkens. Nicht?

George.

Warum denn eben?

Soldat.

Wie heiß'st du denn?

George (verblüfft).

Bald so, bald so. — Hab' keinen Bestimmten Namen. — Musje John.

Soldat.

Du lügst!

Du bist ein Engeländer, ein Spion.

George.

Nein Bruder, meiner Treu, ich bin ein Schott'.

Soldat.

Das lügst du! Diese Sprach' hat dich verrathen.

Gleich hin —

George.

Wohin?

Soldat.

Zum Galgen.

George.

Alle Teufel!
Da fall' ich ja aus Scylla in Charybdis.

Soldat.

Biſt du ein Britte nicht?

George.

Das mag wohl ſeyn,
Doch kein Spion. Ich bin ein Deſerteur,
Ich ſuche Dienſt' in Schottland.

Soldat.

Deſerteur!
Da haſt du Recht. Biſt einmal deſertirt
Von unſerm Regiment, wenn ich nicht irre.

George.

Wohl irrſt du Bruder, doch das ſchadet nicht,
Irren iſt menſchlich.

Soldat.

Gleich mit mir zum Galgen.

George.

Zum Henker —

Soldat.

Ja, ganz Recht! zum Henker geht's.

George.

Dann wär' es besser doch, wenn Ludlam mich
Verschlungen hätte. Hängen mag ich nicht.

Soldat.

Das glaub' ich.

George.

Bringt mich hin zu eurem Oberst;
Er hat jus gladii, er kann begnad'gen.

Soldat.

Das thut er nicht, wenn ich ihn kenne; doch
Die letzte Bitte kann man dir gewähren.

George (sich selbst tröstend).

Wenn es vorbei, dann ist's vorbei. — Wohlan,
So gehn wir denn. Kennt ihr das alte Lied:

(singt)

Kommt der blasse Tod herbei,
Bringt er dir Verderben?

Soldat.

Das ist ein Lied für dich.

George.

Und für uns alle:
Heut' ich, und morgen du. Wollt ihr es hören?

Soldat.

Das ist mir ein verstockter Sünder.

Zweiter Soldat.

Laßt'
Ihn singen. Er hat Muth; das kann ich
leiden.

George.

Nicht wahr? Weil man gehangen wird,
muß man
Den Kopf nicht hängen lassen. Nun marsch,
marsch!
Ich sing das Lied; so gehen wir zum Oebrst.

(Sie führen ihn fort. Er singt sein Lied.)

(Robin kommt hurtig von der andern Seite, mit einem Schwerdt umgürtet, vom Arzte begleitet.)

Arzt.

Jetzt sind wir da, jetzt hab' ich eu'r Verlangen
Erfüllt, so ungereimt es ist; weil wohl
Ich weiß, der Phantasie erhitzte Bilder
Sind euch gefährlicher, als eure Wunde.

Robin.

Ha, das ist keine Höhle!

Arzt.

Dacht' ich's nicht?

Nur eure Phantasie ist hohl gewesen;
Denn, was voll Thorheit ist, das ist voll nichts,
Und Nichts ist hohl, und Hohlheit macht die Höhle.

Robin (ohne seiner zu achten).

Sie hat sich schon verschlossen, hat schon grausam
Die arme Frau und das unschuld'ge Kind
Mit ihrem harten Felsenstein zerschmettert.
Und ich? Ich sollte leben? Solch ein Leben
Genießen, das die edelste der Frauen
Mit eigener Vernichtung mir gekauft?
Nein, bei St. Dunstan, Schottlands Heil'gem! Nein!
Mein Herz ist voll Verbrechen, doch mit Kohlen
Hat noch die Hölle nicht darin geschrieben
Das schnöde Wort: Herzlose Eigenliebe.

Arzt.

Jetzt kommt er von der Höhle auf die Hölle;
Das ist grammatikalisch zu begreifen:
Denn Höhl' und Hölle sind Geschwisterkinder,
Wie im Latein'schen *Avere* und *Cavere*!

Robin.

Hier ſtiegſt du mit dem Kinde tief hinunter,
Mit Betty an der Bruſt, die ohne Sorge
Zum letztenmal die kleine Hände gegen
Das falbe Zauberlicht des Himmels ſtreckte.
Jetzt wirſt du dann, als ein unruh'ger Schatten,
Der ſeine Hälft im Leben nachgelaſſen',
Bei Mitternacht mich an dem Bett' beſuchen,
Wie Marmor blaß, mit Erdpech in dem Haar,
Und mir die Leiche meiner Betty zeigen.

(heftig, mit ausbrechenden Thränen.)

Nein, beim lebend'gen Gott! ich folge dir.
Wohl hat der Berg ſein feſtes Thor verſchloſſen,

(zieht ſein Schwerdt.)

Doch dieſer Schlüſſel ſoll den Weg mir öffnen.
Ich finde dich, wenn auch die Labyrinthe
Des Berges doppelt ſo verwickelt wären;
Ich finde meine Betty drunten, zwiſchen
Den kleinen Elfen, denn kein Elfe hat
Ihr himmliſches Geſicht und ihre Augen.

(Er ſetzt das Schwerdt gegen die Bruſt.)

Hier ist das schuld'ge Blut! Ich komme,
Fanny.

Fanny

(von William und Clara begleitet, stürzt herein mit Betty auf dem Arm, und hält seinen Arm zurück).

Um Gotteswillen! Deine Fanny lebt!
Und Betty lebt, und William dein Sohn!
Der Kummer hat in Freude sich verwandelt.
Du weinst? Du liebst mich? Ich Glückselige.

(Sie umarmt ihn.)

Robin.

Du lebst? Ist es ein Traum? O süße Betty!

(Er nimmt die Kleine in seine Arme und küßt sie.)

Betty.

Ja, Vater! Deine kleine Betty lebt.
Und William ist Offizier geworden.

Robin (entdeckt ihn).

Mein wack'rer Sohn, hast die Gefahr bestanden?

William (in seinen Armen).

Wir bringen Sieg und Glück. Was fehlt,
mein Vater?

Fanny.

Er war der erste, der den Wall bestieg,
Und Lieb' und Ehre haben ihn belohnt.

Der König hat zum Ritter ihn gemacht,
Und er iſt Klara's Bräutigam.

Klara (zu Robin).

Mein Vater!

Robin (betrachtet ſie alle mit ſtarren Augen).

Wie faß' ich doch mein ganzes ſelt'nes Glück?
Ludlam verſöhnt! Die Höhle zugeſchloſſen!

Fanny.

Still, ſtill! ich höre himmliſch ſüße Töne.

(Alle horchen. Es wird von drei Stimmen hinter der Felſenwand geſungen.)

Der Schatten iſt verſchwunden,
Er hat das Licht gefunden,
Dank ſey der Unſchuld Muth!
Frei iſt die reu'ge Seele,
Und das Geſpenſt der Höhle
Nicht dürſtet mehr nach dunklem Blut.

(Sir Oliver, Sir Harry und mit ihnen Sir John Bull und Dick kommen mit Gefolge. Wie ſie den Geſang aus dem Berge vernehmen, ſtehen ſie beſtürzt ſtill, und horchen nach ihm. In dieſem Augenblick öffnet ſich die Höhle wieder. Sie iſt völlig licht, mit Roſen, Lilien und Laubwerk geſchmückt. Bergkryſtalle und glänzende Metallſtapfen ſchimmern von der Decke. Statt des Brunnens, ſieht man einen

weißen Altar. Drei geflügelte Jungfrauen in weißen Kleidern knieen beim Altar und ſingen:)

Die Sünde wilder Jugend
Hat eheliche Tugend
Geſühnt am ſelb'gen Ort.
Des Mordes roſt'ge Flecken
Nicht mehr das Schwerdt bedecken,
Die Heldenthat vertilgt den Mord.

Jetzt mit euch allen Frieden!
Das Schrecken iſt geſchieden,
Wir bleiben hier zurück;
Wir werden euch umſchweben,
Beſchützen euer Leben,
Und theilen euer ſchönes Glück.

(Die Höhle ſchließt ſich wieder.)

William.

O Klara!

Robin.

Ha, ich fühle mich geſunder.

John Bull.

'ſ iſt ein erſtaunlich Wunder;
Was ſagt ihr, Doctor?

Doktor.

Ich bin ganz verſteinert,
Ich fühle mich verkleinert.

John Bull.

Erklärt uns das aus der Naturgeſchichte.

Sir Harry (zu Klara).

O meine liebe Nichte!

Sir Oliver.

's iſt unbegreiflich.

John Bull (unruhig).

Ich bin jetzt geſonnen,
Was ich im Spiel gewonnen,
Gleich wieder unter Arme auszutheilen.
Hier in der Nähe weilen
Vermuthlich welche. Denn jetzt will ich nützen,
Und jemand unterſtützen.

(Er wird Fanny gewahr.)

Ach, da iſt ja die Frau!

(zu Harry)

Nicht wahr? Sie wohnen
Da in dem Hauſe?

(zu Fanny)

Wollt ihr wieder Kronen?

(zu Jack)

Gieb mir die Beutel.

(Jack giebt ihm zwei größere und einen kleinen Beutel.)

John Bull (zu Fanny).

Wollt ihr?

Fanny.

Edler Ritter —

John Bull (ungeduldig).

Macht mir das Leben bitter
Nicht wieder mit den Fratzen! Wollt ihr's haben?

(Er wirft ihr die Beutel in die Schürze.)

Fanny (herzlich).

Man dankt doch für die Gaben!

John Bull.

Bei mir nicht. —

(wendet sich zu Sir Harry.)

Was die Eh' mit deiner Nichte
Betrifft, und diesem Wichte,
So hab' ich nichts dagegen.

(legt Klaras Hand in Williams.)

Ich geb' euch meinen väterlichen Segen!

Sir Harry.

Ei, lieber Bruder, du bist ja verwandelt!

John Bull.

Ich habe stets moralisch gut gehandelt;

Doch, ſeit ſie in der Höhle dort geſungen,
Fühl' ich mich doppelt noch dazu gezwungen.

(Soldaten kommen mit George Wilkens.)

Soldat.

Ein Deſerteur, Herr Obriſt, iſt gefangen,
Und —

Sir Oliver.

Iſt er ſchon gehangen?

Soldat.

Noch nicht.

Sir Oliver.

Wohlan, ſo ſoll er heute leben.

George.

Ich danke für die Friſt, die mir gegeben.

Soldat.

Es iſt nur Galgenfriſt; denn ſieh'ſt du,
Morgen —

George.

Ein jeder Tag hat ſeine Sorgen.
Vielleicht wird mir der Obriſt Gnade ſchenken,
Dann kannſt du ſelbſt dich henken.

Robin.

Herr Obriſt, wollt ihr meine Bitt' erfüllen?
Er iſt mein Kamerad, es wäre Schade,

Wenn er in Sünden ſtürb'; ich bitt' um Gnade!

Sir Oliver.

Er hat ſie euretwillen.

George.

Viel Dank. Jetzt kann ich wieder Athem holen.

(leiſe zu Robin.)

Du ſammleſt auf das Haupt mir glüh'nde Kohlen,
Ich hab' es wahrlich nicht verdient!

Robin.

O Lieber,
Der Himmel ſey gelobt, es iſt vorüber!
Am wenigſten ich wollte,
Daß alles nach Verdienſt hier gehen ſollte.

Dick (weinend).

Für jeden iſt nun alles gut gerathen,
Ich Armer muß nur trauern,
Mich muß man nur bedauern.

William.

Was fehlt denn dir?

Dick.

Ach, alle die Ducaten.

William.

Haſt du ſie ſchon verloren?

Dick.

Leider deſſen!
Ich war ſo toll vermeſſen,
An's Würfeln mich zu wagen,
Und kannte nur das Spiel vom Hörenſagen.
Da hab' ich die Ducaten
Verloren alle, dort an den Soldaten.

George.

Ich an den Ritter.

John Bull.

Habe ſie ſo eben
Der guten Frau gegeben.

Dick.

Ach Gott, das Glück iſt eitel!

(zeigt auf Fanny's Schürze.)

Da ſind ſie in dem kleinen Lederbeutel.

Fanny.

Ich, lieber Dick, will dir dein Geld nicht nehmen;
Da ſind ſie.

Dick.

Mißtreſſe ach, ich muß mich ſchämen.
Doch, wenn ihr es erlaubt, bin ich geſonnen —
(Er nimmt den Beutel.)

Fanny.

O ſchönes Spiel, ein jeder hat gewonnen!

Sir Harry.

Das Leben iſt ein Spiel, wo wir es faſſen.
Wohl dem, der ſtets gelaſſen,
Wie Tom und ich, ganz langſam und ganz leiſe
Hinwandelt auf dem dünnen, glatten Eiſe!
Doch giebt es Poltergeiſter,
Wie unſer Bruder da, und ſie ſind dreiſter;
Doch aus dem ganzen Kampfe
Wird wieder Spiel — es gaukelt nur im Dampfe.
Heil dem, der keck die Schanze
Des Frevels ſtürmt, der in erhab'nem Glanze
Mit Sieg zurückgekommen!
Er hat den Dank von Tauſenden vernommen,
Er hat das Spiel gewonnen,
Sein Heldenmuth iſt der Gefahr entronnen.
Doch weh' dem armen Blinden,

Der nur in dunkler Nacht sein Glück will finden:
Er sieht den Abgrund nicht; die Würfel rollen,
Die ihn bestrafen sollen.
Leichtsinnig spielt der herzlos kalte Kühne,
Wie Schatten auf der Bühne;
Oft schlüpft er durch, er lacht, er ist zufrieden,
Und — als ein Schatten ist er selbst geschieden.
Eins rührt mich sehr — da muß ich Mitleid haben —
Wenn mit Gefühl, voll Tiefsinn und erhaben,
Sich oft auch beff're Seelen
Verirren, denen Muth und Stärke fehlen.
Der arme Mensch, er kann sich selbst nicht retten
In seinen Zauberketten!
Da muß ihm helfen, aus dem Abgrund reissen,
Was man nicht Spiel kann heißen,
Was immer gleich sich bleibt und ohne Reue,

Stets alt, und doch weit schöner als das
Neue;
Und das ist: Lieb' und Tapferkeit und
Treue!

Freya's Altar.

Luſtſpiel in fünf Akten

von

Oehlenſchläger.

Berlin, 1818.
In der Nicolaiſchen Buchhandlung.
Wien,
bei Carl Gerold.

Stets alt, und doch weit ſchöner als das Neue;
Und das iſt: Lieb' und Tapferkeit und Treue!

Freya's Altar.

Luſtſpiel in fünf Akten

von

Oehlenſchläger.

Berlin, 1818.
In der Nicolaiſchen Buchhandlung.
Wien,
bei Carl Gerold.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Personen:

Baron von Bilbo, verkleidet, als alter Bauer.

Oberst von Helm.

Heinrich, Diener des Herrn von Bilbo.

Fräulein Klotilde, Tochter des Obersten.

Beate, ihre Kammerjungfer.

Niclas, Gärtner.

Guilielmo, Sohn des Barons.

Der Schulmeister.

Ein Bedienter des Obersten.

Jacob, in des Oberst Diensten.

Kunz, in des Herrn von Bilbo Diensten.

Madame Geldschlingels.

Urania, ihr Kammermädchen.

Erſter Akt.

Platz im Walde. In der Mitte ein großer viereckiger Altar von gehauenen, mit Moos bewachſenen Steinen.

Guilielmo

(mit Mantelſack und Guitarre auf dem Rücken; ſitzt beim Altar, und haut in den Stein mit ſeinem Meißel).

Da ſteht es! FREYA. Jetzt ein wenig Erde in die Buchſtaben, damit ſie hübſch alt ausſehen. Dieſer Staub ſoll ſie ſo ein achtzehn, neunzehn Hundert Jahre zurück in die Zeit verſetzen. — Aber, was hab' ich gethan? Es ſind lateiniſche Buchſtaben, und ſollte Runen ſeyn! — Und die habe ich vergeſſen. O wehe! Was werden unſere Alterthumsforſcher ſagen, wenn ſie hören, daß ich Freia's Namen in den Altar mit lateiniſchen Lettern gehauen? Wie werden ſie über mich Armen herfallen! 's hilft nicht,

wenn ich auch nachher ihr Bild auf den Altar ſetze; ob es ihr auch an Geiſt und Schönheit gleicht. Sie ſehen nur nach den Buchſtaben, und mir werden ſie vorwerfen, daß ich meine Nationalität verloren habe.

(Er ſteht auf.)

Welch' ein ſchöner Buchenwald! Der germaniſche Genius ſchüttelt die Blätter, und erzählt alte Mährchen. Man ſage, was man wolle, die grüne Friſche der nordiſchen Wälder trifft man nicht in Italien. Wie oft habe ich in der Mittagshitze geſeufzt unter den ſtaubgrauen, dünnlaubigen Oliven, und mich in euren Schatten gewünſcht, herrliche Buchen! Hier giebt es Aria cattiva, keine Schlangen. Hämiſche Räuber ſtören nicht den ſüßen Genuß der kühlen Abende, und hier ſpricht man die Sprache, die mein Herz am beſten verſteht. Ja, Italien! ich danke dir, weil du mich in deinem Schooße auferzogen. Ich habe Begeiſterung an den Ufern des gelben Tiber getrunken. Ich habe die Werke der Unſterblichen angeſtaunt, und meine Kunſt gelernt. Jetzt bin ich wieder

da! Und ich schwöre dir, väterlicher Wald, daß ich dich nie mehr — wenigstens nur auf sehr kurze Zeit, verlassen werde. Mein Meißel ist meinem Vaterlande geweiht. Was ich wollte, habe ich errungen, und — ist Klotilde nur treu ... — doch dieser Gedanke macht mich zittern. — Drei Jahre. — Wie vieles verändert sich nicht in der Zeit! — Nein, sie liebt mich. Ich habe keine Dulcinea in eigener Einbildung angebetet. Das holde Geschöpf lebt und blüh't. Ihr Herz ist mein. Ich bin froh; ich hoffe!

Heinrich. Guilielmo.

Heinrich.

Was seh' ich?

Guilielmo.

Diesen Menschen sollt' ich kennen.

Heinrich.

Nein, meine Augen betrügen mich nicht. Es ist der gnädige Junker Wilhelm.

Guilielmo.

Es ist Heinrich, meines Vaters Diener.

Heinrich.

O, ich könnte weinen, wie ein Kind, wenn

ich nicht ein Mann mit Faſſung und Geiſtesſtärke wäre.

Guilielmo.

Biſt du es wirklich?

Heinrich.

In der That! Und der gnädige Junker ſind auch wieder da, ſind in Italien geweſen, nicht todtgeſchlagen? Ach, ich war ſo angſt, jedesmal, wenn ich in den Zeitungen von feuerſpuckenden Bergen, vom Erdbeben in Liſſabon, vom Aufruhr in Conſtantinopel geleſen. Man ſagt, daß Sie in Conſtantinopel die mahomedaniſche Religion angenommen haben. Iſt's wahr?

Guilielmo.

Nein.

Heinrich.

Nun, der Himmel ſey gedankt. Und eben ſo friſch und geſund, wie vorher. Kein Haar an ihrem Haupte gekrümmt, möcht' ich ſagen. Doch, was ſchwatz' ich! Der gnädige Junker hat gekräuſelte Haare gekriegt! Das rührt wohl von der ſtarken Hitze —

Guilielmo.

Im Brenneiſen her. Ganz recht. — Doch, ſag' einmal — wohnt nicht der Oberſt Holm hier? Oder Ringburg, wie er ſonſt hieß? Hat er nicht ſeinen Namen verändert, nach dem reichen Oheime, den er beerbt? Hat er ſich nicht dieſes Landgut gekauft? Iſt mein Vater nicht bei ihm zu Beſuch?

Heinrich.

Ja wohl. Und — wie würde der alte Herr ſich freuen, wenn er könnte! Er hat aber ſelbſt in dieſen Tagen zu viel zu ſchaffen. Der gnädige Junker wiſſen —

Guilielmo.

Pfui Teufel! Nenn' mich nicht Junker.

Heinrich.

Soll ich Hof, Jagd, oder Kammer voranſetzen? Soll ich Junker wegnehmen und Herr an die Stelle ſetzen?

Guilielmo.

Du ſollſt mich Guilielmo nennen. So heiß' ich in Italien.

Heinrich.

Nun, dacht' ich's nicht, daß Sie ſich in Italien doch haben umtaufen laſſen?

Guilielmo.

Gleichviel, Heinrich! Nimm zum Beweiſe meiner alten Güte gegen dich dieſe Exemplare von meiner Münzſammlung, und ſey mein Freund.

Heinrich.

Soyons amis, Cinna! — Gold? Louisd'ors! Ach, ſoll ich noch vor meinem Tode dieſe lieben treuen Geſichtszüge mit Augen ſehen? (leiſe) Die Bildhauerei muß doch ſo übel nicht ſeyn, wenn ſie ſolche Stücke abſchlagen kann.

Guilielmo (greift in die Taſche).

Bitte um Verzeihung. Ich gab dir ein Paar dumme moderne Louisd'ors, ſtatt dieſer zwei kupfernen Heller mit edlem Roſte, die ich ſelbſt in der Nähe der ewigen Roma aus der Erde gegraben.

Heinrich.

Vielen Dank! Thut nichts. Verſtehe nicht Latein. Bin mehr von dem franzöſiſchen Geſchmacke.

(Er ſteckt das Geld in die Taſche.)

Guilielmo.

Sage mir: ist es wirklich wahr, daß mein Vater Fräulein Klotilde heirathen will, wie die Stadt sagt?

Heinrich.

Ja, das hat seine Richtigkeit.

Guilielmo (erschrocken).

Daß er sie heirathet?

Heinrich.

Daß er sie heirathen will.

Guilielmo.

Und sie?

Heinrich.

Will nicht.

Guilielmo.

Machen keine andere ihr die Cour?

Heinrich.

Viele.

Guilielmo.

Und sie?

Heinrich.

Ist gleichgültig gegen sie, und betrübt, wenn sie allein ist.

Guilielmo.

Gott ſey gelobt!

Heinrich.

Freu't man ſich in Italien, wenn andere Leute betrübt ſind?

Guilielmo.

Iſt mein Vater noch eben ſo wunderlich, wie ſonſt?

Heinrich.

O, weit ärger noch. Er iſt beinahe wunderbar. So was nimmt zu, mit den Jahren. Man ſagt: das Alter macht weiſe; aber das iſt nur ſelten; meiſtens macht es noch eigenſinniger und ungereimter, als man vorher geweſen.

Guilielmo.

Braucht er noch immer die wunderlichen Redensarten?

Heinrich.

Verſteht ſich. Und er macht noch täglich ein Stücker drei, vier neue obendrein.

Guilielmo.

Er iſt einmal in England geweſen. Es iſt ein mißverſtandener affectirter Humor.

Mitunter ſagt er doch recht luſtige Sachen. Du weißt, daß er mich mit der reichen Wittwe verheirathen will.

Heinrich.

O, nehmen Sie ſie. Sie thuts doch nicht lange mehr.

Guilielmo.

Sie trinkt.

Heinrich.

Nun, Herr Gott, das thun ja alle Menſchen.

Guilielmo.

Man ſagt, daß ſie ſich betrinkt.

Heinrich.

Nun, dann ißt ſie wieder nicht viel, das eine muß für das andre büßen. Ebbe und Fluth muß in der Welt ſeyn.

Guilielmo.

Ein betrunkenes Weib iſt ein häßlicher Anblick.

Heinrich.

Aber zugleich ein ſehr moraliſcher, weil er andere von dieſem Fehler abſchreckt. Uebrigens habe ich ſie nie in dieſem Zuſtande

geſehen. Sie iſt immer ſo in einem Espece von Tiers-Etat. Nie betrunken, nie nüchtern, das iſt ja eben das Rechte. Sie ſchwebt auf den Dünſten des — freilich gebrannten Weines, zwiſchen Himmel und Erde, wie ein Regenbogen. Iſt das nicht ein ſchöner Anblick?

Guilielmo.

Höre Heinrich! Schön, daß ich dich getroffen! Die Wittwe nehm' ich nicht, das kannſt du wohl denken. Aber ich habe ſie zum Spaß aufs Land hinaus invitirt, um Morgen Mittag mit mir im Gaſthofe zu ſpeiſen. — Ich liebe Klotilden, muß aber wiſſen, ob ſie auch mich noch liebt. Sie war kalt, da ich wegreiſte, weil ich meine Liebe zu ihr mit der Liebe für die Muſen vereinigen wollte. Meinen Vater muß ich auch ein wenig hinters Licht führen, ehe er erfährt, was aus mir geworden. Er hat mich oft einen Gaukler und Landſtreicher genannt, jetzt will ich einen ſolchen vorſtellen. Ich thue, als wenn ich zufälligerweiſe hieher gekommen, als ob ich nicht wüßte, daß

Oberſt Helm dieſes Gut gekauft, daß mein Vater hier ſey, gebe mich für einen Guitarrenſpieler aus, der umhergeht und für Geld ſpielt, kurz, mache den verlornen Sohn.

Heinrich.

Wollten ſie dann nicht einige von meinen Kleidern haben, und mir die ihrigen wiedergeben, damit das Coſtüme richtig ſey? Denn wir leben nicht mehr in den Garrickſchen Zeiten, da man Macbeth mit Haarbeutel ſpielte.

Guilielmo.

Nein, Heinrich. Ein wenig muß man immer ſeine Rollen idealiſiren. Wer kömmt da?

Heinrich.

Fräulein Klotildens Kammermädchen, mit einem fremden Menſchen.

Guilielmo.

Das iſt ein ſehr hübſches Mädchen. Herrlich! Ich fange gleich an, meine Rolle zu ſpielen. Ich mach' dieſem Mädchen die Cour.

Heinrich.

Das wird das Fräulein nicht loben.

Guilielmo.

Wenn sie mich liebt? Und das wollen wir ja eben versuchen. Komm, wir wollen einen Augenblick bei Seite gehen.

(Sie gehen.)

Beate und Niclas (kommen im Gespräch; Beate hat eine Schachtel unter dem Arm).

Beate.

Ja, es wäre freilich ganz allerliebst, Niclas, wenn du Gärtner bei meiner Herrschaft werden könntest.

Niclas.

Höre, ich will dir etwas sagen.

Beate.

Nun?

Niclas.

Nein, du sollst es nicht eher wissen, als bis alles vorüber ist.

Beate.

Bitte, sage mir es gleich!

Niclas.

Ich will mich für einen Franzosen ausgeben, der seine Kunst im Auslande gelernt. Dann nimmt mich der Herr Oberst vielleicht

eher in seine Dienste. Denn wüßte er, daß es nur ein Landeskind ist, der deinetwegen seinen Dienst sucht, dann würde er mich vielleicht einen hausbackenen Kerl nennen, und mit Protest zurückweisen. Wir müssen thun, als wenn wir einander nie gesehen hätten.

Beate.

Ja, das müssen wir.

Niclas.

Ich will es noch heute versuchen.

Beate.

Aber kannst du nun auch französisch sprechen?

Niclas.

Wenn ich es tüchtig mit Deutsch mische, dann fließt es köstlich. Der Herr Oberst, weiß ich, spricht es selbst nicht besser.

Beate.

Aber das Fräulein?

Niclas.

Sie ist die Güte selbst, sie wird uns nicht verrathen. —

Beate.

Wohlan! So gehe denn jetzt. Ich wünsche dir Glück!

Niclas.

Krieg' ich keine Herzstärkung auf die Reise?

Beate.

Mache dich jetzt aus dem Staube. Da ist ein fremder Herr!

Niclas.

Willst du gern mit ihm allein seyn?

Beate.

Er ist vielleicht Gast bei uns und könnte dich verrathen.

Niclas.

Du hast Recht. Leb' wohl, süßes Kind! Ich fange baldmöglichst mein Abentheuer an. Was thu' ich nicht deinetwegen?

Beate.

Der gute Junge, er meint's ehrlich. Jetzt will er sogar meinetwegen ein Franzose seyn. Das ist doch ein starkes Stück! — (geht.)

Guilielmo (kommt mit einer Brille auf der Nase). Guten Tag, mein schönes Kind!

Beate (bei Seite).

Herr Je, wie er mich anguckt; als wenn er mich kaufen wollte.

Guilielmo.

Ich grüße dich, mein artiges Kind.

Beate.

Ich danke, mein blinder Herrr.

Guilielmo.

Dein blinder Herr? Das iſt Cupido, das bin ich nicht.

Beate.

Ich denke, Sie müſſen ein ſchlechtes Geſicht haben, weil Sie mit Brillen gehn.

Guilielmo.

Ein ſchlechtes Geſicht! Findeſt du wirklich mein Geſicht ſo ſchlecht?

Beate.

Schwache Augen, mein' ich.

Guilielmo.

Weißt du denn nicht, daß man immer Ferngläſer braucht, wenn man Sterne entdeckt. Ich habe eben zwei neue an dem blauen Himmel gefunden.

Beate.

Ihre Dienerin! (will gehen.)

Guilielmo (hält sie zurück).

Ich habe entdeckt, daß dieses der Wald der Liebe ist, und —

Beate.

Dieser Wald gehört dem Obersten Helm, meines Fräuleins Vater; und ich komme mit Putz aus der Stadt, den er ihr morgen an ihrem Geburtstage schenken will.

Guilielmo.

Ei, das trifft sich ja ganz allerliebst! Dann komme ich auch, und singe ihr ein Ehrenlied.

Beate.

Wer sind Sie, wenn ich fragen darf?

Guilielmo.

Ein junger Mensch, der sich drei Jahre in Italien aufgehalten, um den Gesang vom Grunde aus zu studiren, und der jetzt ganz Deutschland durchwandert, und Concerte giebt, um es in Contribution zu setzen.

Beate.

Sehr musikalisch.

Guilielmo.

Das Geld klingt auch schön! Aber schöne Mädchen bezahlen nichts; Standespersonen dagegen bezahlen nicht nach Belieben.

Beate (bei Seite).

Ein lustiger Mann! — (laut) Jetzt muß ich wirklich gehen.

Guilielmo.

Darf ich mir Ihren werthen Namen ausbitten?

Beate.

Ich heiße Beate.

Guilielmo.

Beatus ille, der dich zum Weibe bekömmt.

Beate.

Adieu!

Guilielmo.

Darf ich mir — ohne Verdruß — etwas von ihnen ausbitten, ehe wir scheiden?

Beate.

Was?

Guilielmo.

Ob Sie so gütig seyn wollten, gefälligst

ein Vergißmeinnicht zwiſchen die Blätter meines Stammbuchs zu legen?

Beate.

Wo iſt das?

Guilielmo (zeigt auf ſeinen Mund).

Hier.

Beate.

Sind Sie nicht recht geſcheut?

Guilielmo.

Ich habe eine ſchöne Sammlung unſichtbarer Küſſe auf dieſen Lippen, können Sie glauben: deutſche, franzöſiſche, ſchweizeriſche, italiäniſche und tyroliſche, und Sie können mir es nicht verdenken, daß ich gern die Sammlung completiren möchte. (Er küßt ſie.)

Beate (trocknet ſich den Mund).

Das war genommen, nicht gegeben, mein Herr.

Guilielmo.

O es hätte nicht halb ſo gut geſchmeckt, wenn es ganz freiwillig gegeben wäre. So! Nun gehe ich denn. Und heute Abend komme ich, und halte eine ſchöne Serenade vor deinen Fenſtern.

Beate.

Das ſollen Sie hübſch bleiben laſſen. Das iſt nicht Gebrauch hier in dieſem Lande.

Guilielmo.

Was nicht iſt, kann noch werden. Wozu fruchtet eine Reiſe, wenn man nicht nützliche Entdeckungen mit nach Hauſe brächte?

Beate.

Ach gehen Sie mit ihren nützlichen Entdeckungen.

Guilielmo.

Ich werde ſie dir mittheilen.

(Sie gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Der Schulmeiſter

(kömmt mit einer Reihe Kinder, er hat eine Ruthe in der Hand).

Stört mich nicht in meinen Betrachtungen mit eurem Schwatzen, Kinder, ſtört euch nicht ſelbſt! Betragt euch, wie alte verſtändige Leute, die ſchon confirmiret und verheirathet ſind, und werft die Kinderſchuhe weit von euch ab! Das Lied, das mich als Verfaſſer nennt, und der Celebration des Geburtstages des gnädigen Fräuleins ſein

Daseyn verdankt, ist noch nicht recht einstudirt. Ihr verrathet Reichthum an Mangel des Gehörs, und Armuth dagegen der musikalischen Kenntnisse. Dessen ungeachtet soll es sich wohl thun lassen, hoff' ich, denn der gute Wille ist doch in allen schönen Künsten die Hauptsache. — Doch, was seh ich? Hier ist ja ein Platz im Walde, dessen Bequemlichkeit zur Feier des Festes noch größer ist, als dessen, den wir eben gesehen. Wunderbar! Was sehe ich? Einen Stein mit 'nem Namen drauf. (setzt seine Brille auf die Nase und liest:) FREYA! — Heureka! Kinder, wißt ihr was, Kinder? Dieses ist ein alter Altar, den ich entdeckt habe! Ihr seyd selbst alle Augenzeugen, daß ich den Altar entdeckt habe.

Die Kinder (rufen).

Ja das haben wir alle gesehen.

Schulmeister.

Es ist keine leichte Sache, so etwas gleich aus dem Stegereif zu entdecken. Dadurch wird der gute Stein im Brette beim gnädigen Herrn, noch besser werden. Er ist ein

großer Freund von alten antiquitätischen Ruinen, und sucht beinahe immer vergebens. — Faltet jetzt eure Hände hübsch, Kinder, dann soll die Vermehrung eurer Kenntnisse erweitert werden, durch die Geschichte dieses Steins und seiner Absicht. (Die Kinder falten die Hände.) Seht ihr wohl, Kinderchen. — In alten Tagen — hm! — in Gellerts Zeiten — hm! — und früher, Kinder — früher — war hier — in Germanien vor dem siebenjährigen Kriege — nach damaliger gebräuchlicher Mode und Aberglauben — eine Göttin, die — hm! — ja — he! — es geziemt sich wohl nicht, daß ich es euch sage, Kinder; denn — ihr seyd Kinder, Kinder! und — he! — mit Kindern darf man von solchen Sachen nicht reden. Also Kinder, wollen wir warten, bis ihr groß geworden, Kinder. Versteht ihr, Kinder?

Die Kinder.

Ja woh — O!

Schulmeister.

Nun so wißt ihr denn meine Meinung, Kinder. Und auf die Art und Weise haben

wir uns aus der Sache geholfen. Doch — es fällt mir etwas ein. – Ehe wir weiter schreiten, wollen wir einmal hier im Grünen probiren, wie die Geburtstags-Cantate sich ausnimmt. Fangt an, Kinder! Dann übt ihr euch auch zugleich; ich will euch helfen.

(Die Kinder singen Diskant. Der Schulmeister Baß, und schlägt Takt mit der Ruthe.)

Die Gnädige
Entschädige
Sich heute für die Sorgen,
Des Jahres Noth,
Mit Zuckerbrodt
Vom Abend bis zum Morgen.

Sie nickt schon fern,
Und spricht so gern
Mit allen auf den Straßen.
Sie ist so gut,
Weiß was sie thut,
Ist gar nicht aufgeblasen.

In dieser Frist
Geburtstag ist,

Drum ſpringt das Gartenwaſſer.
Wir lieben ſie!
Das wünſchen hie
Die Kinder und Verfaſſer.

Schulmeiſter.

Bravum! Kinder, die Cantilene nimmt ſich gut aus im Grünen. Wenn ihr nur immer hübſch den Takt halten könntet. Und dann ſind auch einige Schwerenöther unter euch, die ſo unvernünftig ſind zu ſingen: Verfaſſer und die Kinder. Ihr denkt vielleicht: erſt kömmt der Verfaſſer, dann die Kinder. Das iſt freilich wahr, in gewiſſer Rückſicht, aber in der Poeſie können die Kinder bisweilen gern erſt kommen, und dann der Verfaſſer. Sonſt reimt es ſich ja nicht auf Waſſer. Das nennt man eine Hysteron proteron. Habt ihr nicht mehr Gehör für die Proſodie in der Poeſie! Na, jetzt könnt ihr immer nach Hauſe gehn; aber zankt euch nicht auf dem Wege.

(Die Kinder laufen fort und balgen ſich.)

Bauernstube.

Herr von Bilbo

(in altmodischer Tracht, mit Perücke und Haarbeutel; geht in Gedanken auf und ab).

Wie man doch dumm seyn kann! Mädchen sind Mädchen, moderne Kleider sind moderne Kleider. Lieb' ist Liebe, und eine Perücke à la Caracalla oder à la Brutus steht so hoch über eine Allongen-Perücke, als die Bürgermeister in Rom über den Bürgermeistern in Amsterdam. — Ich habe vorher nie recht die wahre Ursache begreifen können, warum sie mich nicht lieben wollte. Ich bin ein reicher Mann, ich bin ein moralisch exemplarischer Kerl, ich bin ein Edelmann, ich bin ein Mann in meinen besten Jahren. Aber, wie gesagt: Kleider sind Kleider, ein lockiger Scheitel ist ein lockiger Scheitel, jetzt müssen die Haare den Cavalieren zu Berge stehen, wenn sie den Damen gefallen wollen. — He Heinrich! — Kann der Kerl nicht hören? — Es ist bei Gott! hart für einen alten Cavalier, einen

Bedienten zu haben, der tauben Gehörs iſt. Heinrich!

(Heinrich kommt mit einem Bündel.)

Schnecke! Kannſt du nicht hören? Was haſt du da? Was bringſt du da?

Heinrich.

Kleider, Herr, die eben vom Kleidermacher gekommen ſind.

Bilbo.

Du biſt ein verfluchter Kerl! — Und dazu haſt du den Schneider gekriegt, das langſamſte von allen Inſekten auf Gottes gepflaſterter Erde! Heinrich, du biſt brav! Ein wackerer Junge! Siehſt du, jetzt bin ich dir wieder gut.

Heinrich.

Der gnädige Herr ſind ein wenig ſtrohfeurig, ſonſt der beſte Menſch unter den Lebendigen und Todten. Der gnädige Herr ſind ein Engel in Teufelsgeſtalt, wenn ich dieſe etwas dreiſte Metapher brauchen darf.

Bilbo.

Matador willſt du ſagen, Matador. Du haſt einen guten Kopf, aber leider nichts ge-

lernt. Wärst du nicht so alt, wie du bist, wollt ich dich nach Pestalotzi's Institut in Schnepfenthal schicken.

Heinrich.

Ja, wenn's an einen von den Oertern wäre, wo man keine Prügel kriegt, aber mit Vernunftgründen bestraft wird. — Wollen wir jetzt den gnädigen Herrn anziehen?

Bilbo.

Ja, mein Freund!

Heinrich.

Hier ist alles. Ich habe keine neue Unterkleider bestellt; die alten sind noch nicht abgetragen.

Bilbo.

Du bist ein Biedermann, Heinrich, bist ein Biedermann!

Heinrich.

Erst die Stiefeln angezogen.

Bilbo.

Richtig! sie sind die Grundsätze der Garderobe; und alles muß von den rechten Grundsätzen ausgehen.

Heinrich.

Nun sage mir einer, ob der gnädige Herr nicht Waden bekommen hat!

Bilbo.

Nächstens mußt du mir ein Paar Stiefeln mit künstlichen Schmaalbeinen verschaffen, denn du weißt, von der Natur her bin ich etwas dick an den Knöcheln.

Heinrich.

Gut, gnädiger Herr! Jetzt die Perücke!

Bilbo.

Das ist die Hauptsache. Ist sie à la Caracalla, oder à la Brutus?

Heinrich.

A la Brutus.

Bilbo.

Gut. Ich habe nie Caracalla leiden mögen, seitdem er mir den Aufruhr unter den Gänsen machte auf der Festung Capitulatium in Rom.

Heinrich.

War nicht sein Taufname Catilina, Herr?

Bilbo.

Wohl möglich. Daß er seinen Vorsatz nicht durchsetzte, dafür können wir nur dem Ehrenmann Cicero danken.

Heinrich.

Euer Gnaden wollen wohl eigentlich Kikero sagen?

Bilbo.

Nein, ich will Cicero sagen, Heinrich; mit Zunamen de Officiis. Hilf mir jetzt die Perücke festschnallen.

Heinrich.

Da sieht man, wer eine gute Erziehung genossen hat. Ich armer Teufel hatte kaum Zeit, die lateinische Schule durchzulaufen.

Bilbo.

's ist immer meine Gewohnheit, die schönen Künste und Wissenschaften bei der Toilette zu studiren, und zu repetiren, um die Zeit nicht zu verschwenden. Wie kleidet mich die Perücke, Heinrich?

Heinrich.

Aimable! Der gnädige Herr sehen so

brutal aus, als wenn Sie gleich Cäsar todtstechen wollten.

Bilbo.

Nun, das ist mir herzlich lieb.

Heinrich.

Ich weiß nicht, wem der gnädige Herr am ähnlichsten ist, entweder dem atticanischen Vapoll, oder der vedicäischen Menus.

Bilbo.

Du bist ein Biedermann, Heinrich. Es ist mir lieb einen Bedienten zu haben, der kein Rindvieh ist. Ade! Ich eile jetzt auf den Flügeln der Liebe. Ich nehme Kunz mit mir. Auf Wiedersehn! (geht)

Heinrich (allein).

Kunz ist ein vierschrötiger Kerl. Es wird nicht leicht seyn, ihn mit auf den Flügeln der Liebe fortzutragen. — Na! — Jetzt sollten wir denn revidiren und untersuchen, was sich in den alten Kleidern befindet. (Er sucht in den Taschen.) Zehn Gulden und etwas Münze? Nun — Brosamen sind Brodt. Viele Bächlein machen einen Fluß. Mein Herr vergißt leicht, was er in mente hat;

drum leiht er oft Einen von mir, der Zehn wird. Biſt ein Biedermann, Heinrich! Biſt ein Biedermann! (Ab.)

Zimmer beim Oberſten.

Der Oberſt und Klotilde.

Oberſt.

Ei mein Kind, meine liebe Klotilde, da haſt du ja einen ſchönen Veilchenkranz bekommen. Der kleidet dich ſehr ſchön in deinen braunen Locken.

Klotilde.

Den hat des Gärtners Tochter mir geſchenkt, lieber Vater.

Oberſt.

Na! Iſt der Garten jetzt nicht recht hübſch geworden?

Klotilde.

Sehr hübſch.

Oberſt.

Na! Alles dieſes habe ich nur thun

lassen, damit es morgen, an deinem Geburtstage, ein wenig ordentlich aussehe.

Klotilde.

Guter Vater!

Oberst.

Höre Tildchen. Sey du nun auch eine gute Tochter! Nicht wahr, du nimmst Bilbo? Verheirathest dich mit ihm, meinetwegen? Du thust mir das zu Liebe; nicht wahr?

Klotilde.

Aber wie kann doch mein guter Vater mehr von dieser Sache sprechen? Haben wir nicht jetzt das Ganze weitläuftig genug untersucht? Und haben Sie mir nicht Recht gegeben?

Oberst.

Ja wohl, mein Kind! Völlig Recht. In gewisser Rücksicht. Du bist consequent! Und da ist keine Sache in der Welt, für die ich mehr Achtung hege, als für Charakter und Festigkeit. Aber — ich dachte nur so, — ob du nicht vielleicht andere Gedanken seit gestern bekommen haben solltest. — Alter

guter Freund. — Ein wenig altväterisch, — aber frisch und gesund! Steht sich gut! — Eh bien! du willst nicht! du handelst consequent! Ich wollte dich nur darauf aufmerksam machen; man findet nicht solche Freier auf der Straße, Klotilde! Man kann sie nicht dutzendweise von den Bäumen schütteln.

Klotilde.

Von den Bäumen kann man sie nicht schütteln, das geb' ich zu; allein auf der Straße könnte man sie doch wohl von Zeit zu Zeit finden. Bitte, lieber Vater! Sprechen Sie nicht mehr davon. Herr von Bilbo ist alt und zähe, ich jung und hurtig. Kinder von einem Alter spielen am besten zusammen.

Oberst.

Bravo Kind! C'est bien dit. Du sprichst wie ein Cicero. Laß den alten Narren laufen! Que Diable vouloit il a cette galère? Ich admirire deine Ansicht. — Aber — man kann doch eine Sache von verschiedenen Seiten betrachten.

Klotilde.

Das ist wahr.

Oberst.

Ich dachte nur so: alter Freund, braver Mann. — Man wollte es gern allen zu Liebe machen. — Aber, das ist deine Sache, das mußt du bestimmen; du sollst ihn heirathen; ich nicht. Wär' ich es — ich sag' es dir Klotilde, ich nähme ihn mit Dank und Freuden.

Klotilde.

Weil ich 's nun aber bin —

Oberst (zerstreut).

So nimm ich ihn nicht. — Er wird bald hier seyn. Er kömmt diesen Nachmittag. Ich will weggehen; denn ich schäme mich, daß ich Nein sagen soll. Er hat Geld, wie Sand. — Alter Adel! — Will ein Gut hier in der Nähe kaufen; will mir so viel Geld leihen, als ich brauche, um ein neues Haus zu bauen. —

Klotilde.

Ist das alte nicht gut genug?

Oberſt.

Wenn das Alte gut genug iſt, warum nimmſt du denn nicht Bilbo?

Klotilde.

Lieber Vater!

Oberſt.

Nun, ich laſſe euch allein. Du thuſt, was dir wohlgefällt. Punktum.

Klotilde.

Schön, mein Vater.

Oberſt (geht, kömmt aber zurück).

Du thuſt, was dir wohlgefällt!

Klotilde.

Ja, mein Vater!

Oberſt (freundlich überredend).

Und — was mir wohlgefallt.

Klotilde.

Nach dem, was geſagt iſt, ſtimmen wir ja überein.

Oberſt (kurtig).

Du nimmſt ihn alſo —

Klotilde (beſtimmt, abbrechend).

Nicht.

Oberſt (langſam).

Du nimmſt ihn alſo nicht. — Richtig! So war es, ſo ſoll es ſeyn. Conſequent, conſequent! — (bei Seite, indem er geht.) Wenn ſie ihn ſelber ſieht, dann wird ſie ſchon gerührt werden. — Gutes Herz! Nur ein wenig eigenſinnig — rechthaberiſch. Sie nimmt ihn wohl, hoffe ich. (Ab.)

Klotilde (allein).

Wie iſt es doch möglich, daß ſo viel Unentſchloſſenheit mit einem ſo guten Herzen verbunden ſeyn kann. Adel und Geld: das ſind die zwei Dämone, die ihn bethören. (Sie ſeufzt.) Doch, er wird mich nicht zwingen, und von dem langweiligen Bilbo werde ich mich ſelbſt befreien. Allein, Klotilde, vergiß nicht, daß es Wilhelms Vater iſt. — Und wer iſt Wilhelm? Ein junger Leichtſinniger, der mich längſt vergeſſen, der in der Welt umherſchwärmt, ohne Zweck und That; betrachtet das ganze Leben als Spiel; die Liebe iſt ihm nur Zeitvertreib, und für mein ſtilles tiefes Gefühl iſt er nur blind geweſen! — Allein, wie hart hat ihn auch

ſein Vater behandelt! Wie kalt war ich, als er Abſchied nahm! — O er iſt geſtorben! mein Herz ſagt mir's. Und in ſeinen letzten Augenblicken hat er an mich gedacht. Es war meine Schuld! Es war des garſtigen alten Vaters Schuld. Und ihm ſollte ich meine Hand geben? Nein, nimmer! O mein Wilhelm, mein Wilhelm!

Bilbo (iſt hereingetreten und hat ihre letzten Worte gehört; entzückt).

Wilhelm, mein Wilhelm? Sie nennt mich bei Namen. Sie weint? Nun bin ich noch nie ſo angenehm überraſcht worden.

Klotilde (wird ihn gewahr).

Herr von Bilbo?

Bilbo.

Weine nicht, mein Lämmchen. Mein ſüßes Küchlein, weine nicht. Ich verſtehe dieſe Thränen. Hier iſt mein Schnupftuch. Laß mich deine ſchöne große Kuhaugen abtrocknen. Es wäre Sünde, daß ſie meinetwegen naß werden ſollten.

Klotilde.

Ich bitte Sie, ſchonen Sie mich.

Bilbo.

Kuhaugen, das ist eine schöne Benennung. Das hat mir ein Gelehrter gesagt, der voriges Jahr alle Tage Freitisch bei mir hatte, wenn wir Mehlspeisen aßen. 's ist einmal ein alter Poet gewesen, der Humör hieß. —

Klotilde (lacht).

Mein Gott, wie sehen Sie aus!

Bilbo.

Nicht wahr? Sagte ich's nicht — nach Regen kommt Sonnenschein, sagte Socrates.

Klotilde.

Aber mein Gott, was hat Sie so verwandelt?

Bilbo.

Das hat — du, meine Göttin, siehe hier, was die Liebe vermag. Neue Kleider, neue Haare, neue Waden. Die Sonne hat das Eis auf dem Berge geschmolzen, wir haben Sommer.

Klotilde.

Ich sollte Schuld an diesem Wunder seyn?

Bilbo.

Du hattest Recht! Ganz Recht, der Teu-

fel hole alle alten Philiſter; dieſe welke abgetragene Hageſtolzen mit dreieckigen Hüten und ſpaniſchen Röhren. Das verſtehen wir junge Kuckindiewelten und Gelbſchnäbel beſſer. Ein Hut muß rund ſeyn, denn die Ründung — das weißt du ſelbſt am beſten — iſt die ſchönſte Figur. Kein Puder in den Haaren. (kratzt ſich in den Kopf.) Eine natürliche friſche Chevelüre muß ſeine eigne Farbe behalten. Sind das nicht ſchöne Haare? Das iſt mein eignes Haar, ich habe es für baares Geld gekauft. Was ich für Geld kaufe, kann ich erſt mein nennen; was ich von der Natur geliehen, muß ich der Natur wiedergeben. — Eh bien! die Stiefel? Runde Naſen. Das Suchleder? Weg. Der Terpenthin und das Wachs? Verſchwunden. Das Zeug füllt ja die Stube mit üblem Geruche. (ſtreckt das Bein aus) Nein, hier iſt gebrannter Elfenbein, Zuckerkandis, Maderawein, Eiweiß und Vitriol, welches das Leder verbrennt, ſo daß man bald wieder ein Paar neue Stiefeln kaufen muß. Ha, ha, ha! Iſt's ſo recht? — Wilhelm, mein

Wilhelm! Kleiner Schelm, ich habe alles gehört, ich habe lange Ohren. —

Klotilde.

Ich sehe, daß ich auf keine Weise diesen alten Gecken los werde, wenn ich nicht das thue, was ich beschlossen habe. (laut) Herr von Bilbo, Sie irren sich.

Bilbo.

Was? Hab' ich nicht selbst dich „mein Wilhelm" sagen hören. Wenn ich's nicht wäre, wer sollt' es sonst seyn. Giebts mehr Wilhelms, als ich, in der Welt?

Klotilde.

Herr von Bilbo, weil Sie denn mit solcher jugendlichen Heftigkeit ein Geständniß von mir fordern, so sehe ich mich genöthigt, es ihnen zu thun.

Bilbo.

Da haben wir's. Recht so, liebes Tildchen! Recht so.

Klotilde.

Aber da meine Schamhaftigkeit —

Bilbo.

Ei was, laß die Schamhaftigkeit fahren,

mein Kind! das ist ein Vorurtheil, ein Ueberbleibsel des barbarischen Mittelalters.

Klotilde.

Sie wünschen eine Erklärung, Herr von Bilbo, und ich habe lange daran gedacht, Ihnen eine solche zu thun; allein — da die Sprache mir ihren Dienst versagt, so muß ein Zeichen ersetzen, was das Wort nicht vermag.

Bilbo (bei Seite).

Sie will mir ein Zeichen geben? Das ist ein gutes Zeichen. (laut) Nur immer her mit dem Zeichen, mein Kind! Ich sehne mich nach dem Zeichen.

Klotilde.

Sie werden sich erinnern, wie wir einmal im schönen Mondschein durch den Wald zusammen gingen.

Bilbo.

Ach ja! Es war ein schöner Abend. Damals war ich noch altmodisch frisiert; der Mond mischte seinen weißen Schein mit dem Puder in meiner Perücke, und strahlte mitleidig herunter durch's dicke Laub auf meine

ſilberne Schuhſchnallen, als wenn er ſagen wollte: ſchäme dich, zum Teufel! ſo unelegiſch und unelegant in meinem Scheine zu erſcheinen.

Klotilde.

Wohlan, Herr von Bilbo! An dieſem alten Altare, den ſie ſelbſt den Altar der Liebe nannten, iſt ein dickes Gebüſch. Wenn Sie ſich dahin heute Nachmittag um fünf Uhr bemühen wollen, werden Sie hinter dieſem Buſche eine Gabe finden, die ihnen die beſtimmte Meinung meines Herzens ſagen wird. Meine barbariſche Schamhaftigkeit erlaubt mir nicht, wie geſagt, es ſelbſt zu äußern. Leben Sie wohl bis dahin, lieber Herr von Bilbo!

(Sie geht.)

Bilbo (voller Freude).

Süßes Tildchen, erſt ein Wort! Sie iſt fort? (begeiſtert) Sie verſchwand wie des Jägers Hund, auf den Hörnern des Mondes im Sturme der Nacht, wie Klopſtock ſagt in ſeiner Ordſchade. Glückſeliger Bilbo! Was kann das ſeyn? Ein brennendes Herz. Ein

Vergißmeinnicht? Unſer Namentrüg — zug, wollte ich ſagen. Amor auf der Tonne. — Ich eile, trotz meinem Podagra, trotz meinem Milze, trotz meinen Hühneraugen. Die Liebe überwindet alles; ſie ebnet alles aus, Sie hat den Himmel voll Galgen gehangen, was wollt ich ſagen — voll Geigen gehangen, und die Hölle zum Paradieſe gemacht. Ich eile nach dem Zeichen! Ich eile! —

Zweiter Akt.

Zimmer wie vorher.

Der Oberſt. Ein Bedienter.

Oberſt.

Hat der fremde Gärtner mich geſehen?

Bedienter.

Nein, Herr Oberſt.

Oberſt.

Du läßt ſie auch immer gerade herein laufen. Kannſt du nicht aufmerkſam ſeyn? Wenn er mich nun geſehen, ſo wäre ich ihn nicht los geworden, bis ich ihn in meinen Dienſt genommen. Sage ihm: ich bin nicht zu Hauſe. Ich habe etwas Geld geerbt, das iſt wahr; aber Reichthum kann aufhören, und ob es der ſteinreiche Mann Atapaliba war, ſo konnte er doch nicht das Zimmer mit Gold füllen, obſchon es ſein Leben galt.

Bedienter.

Er bat mich, dem gnädigen Herrn diesen Schein zu übergeben.

Oberst.

Wenn ich keinen Gärtner brauche, brauche ich auch den Schein nicht. Kannst du das nicht begreifen, Kerl? (Der Bediente will gehen.) Wo willst du hin?

Bedienter.

Ich will ihm das Papier zurückgeben.

Oberst.

Wart' ein wenig. Ich kann es doch immer durchlaufen, des Spaßes wegen. Her damit! (liest) Hm! man rühmt ihn sehr. (zufrieden) Ein Genie! Macht neue Einrichtungen! Diable! (in einem andern Ton) Hm! Projectmacher. Narr! französischer Windbeutel. Laß ihn laufen! (Der Bediente will gehen.) He, Caspar! Du bist auch immer so verflucht geschwinde. Laß ihn herein kommen. — Sehen kann ich ihn doch ohne Geld. (Bedienter will gehen.) Nein, nein, nein, Caspar!

Bedienter.

Herr Oberſt?

Oberſt.

Laß ihn herein kommen. (Bedienter ab.) Bin doch curios, den Kerl zu ſehen.

Der Gärtner Niclas (mit einer großen Gartenſcheere unter dem Arm, macht eine tiefe Verbeugung).

Salut, Monsieur le Colonel!

Oberſt.

Serviteur! Hier im Lande ſprechen wir Deutſch.

Gärtner.

Je le sais bien, Monsieur le Colonel! Ick ſelbſt ein Deutſcher bin. Grâce au ciel! Aber ick mir lang in Frankreich aufgehalten 'ab. Ick presque oublié mein Mutterſprach. Der Err Oberſt geruhen zu wiſſen, es war eine Sßeit, wo es bon ton unter gens de qualité war, ſich ſeiner eignen Landesſprak zu ſchämen. Je suis un pauvre diab'; mais j'ai toujours cherché de me former apres les grands — Enfin die Sach' 'at ſick verändert. — Und jetzt ſpreken wir alle Deutſch wieder.

Oberſt.

Was kann Er eigentlich?

Gärtner.

Ich ſtudirt 'ab' die alte claſſiſche Gärtnerkunſt in Fontainebleau und Verſailles, Monſeigneur. Glauben Sie mir, ihr Knad'! Dieſe engliſche Maniere iſt nix nutz! Das kann man beſſer im Wald 'aben; danak braukt man nik ein jardin zu arrangir. Il doit être de l'ordre et d'elegance en tout, dit Boileau, et diable m'en porte — il a raison, cet homme! Eh bien, soyons raisonnab'. Il doit être nul ensemble! Ha! wie kann ſick ein vernünftiger Menſch freuen, bald ein chineſiſcher 'aus, bald ein temple à la grec zu ſehen? C'est impossib'! Wie kann man ihm zumuthen, bald in Kriekenland, bald in China, bald in einer Eremitage des Mittelalters zu ſeyn? Da gehört ein ſtark Imagination, um ſo zu fliegen. Der Menſch 'at keine Flügel wie die Vögel; dagegen 'at er Verſtand, sans commun, und damit muß er die Phantaſie hübſch in Zügel 'alten, und die Bäum' auch.

Mit

Mit der Scheer' kann man viel thun, wenn man sie gut praucht. Man kann aus Buchsbaum sogar Vogel und Fingerhut maken. — Das laß' ick gelt' — c'est raisonnab' ça! Voilà le bon sens! Man kann Wänd' aufführ' von Laub, wie von Maur und Stein! A la bonheur! Voilà le bon goût! Voilà ce qui est beau, raisonnab', touchant. Voilà la grace française! Un der Err Oberst brauk' nur zu sag' — so wollen wir gleik anfangen, die Sack' zu arrangier'.

Oberst (bei Seite).

Teufel! das ist ein gebildeter Mensch! (laut) Haben Sie studirt, mein Lieber?

Niclas.

Oui, Monsieur! A Paris tout le monde a étudié — les belles lettres. Wo sie geruhen zu gehn auf Pont neuf in den Boulevards, au Pont de Louis XV., stehen die alt' Leut' und verkaufen Buch für rien. — Oui! tout le monde lit là, tout le monde se forme et —

Oberst.

So meynen Sie wirklich, daß ich meinen

engliſchen Garten in einen franzöſiſchen verwandeln ſollte? Ja, ich habe ſelbſt oft daran gedacht. Es ſpaziert ſich ſo gut in einem ſolchen franzöſiſchen Garten, in den breiten Gängen.

Niclas.

Man verirrt ſick nick; man find't ſick ſelbſt überall wieder. Aber Waſſer, Monsieur le Colonel, muß man auk 'ab'. Waſſer, das ſchäumt und ſprudelt. Voilà le bon goût français!

Oberſt.

Ja — wo ſollten wir das herkriegen — das iſt unmöglich. Und ich liebe auch meinen alten, guten Garten zu ſehr. Nein, das thu' ich nimmermehr. Und überdies iſt es auch unmöglich. Nicht wahr?

Niclas.

Wiſſen der Err Oberſt was? Nehme Sie mick in Ihre Dienſt', dann mak' ick eine kleine Anlage nebenbei. Dann können Sie von dem einen in den andern ſpazier'?

Oberſt.

Aber das koſtet zu viel, fürcht' ich.

Niclas.

Point de tout! Rien est plus simple. Nous nous raccommoderons. Und wollen der Err Oberſt die alt' Garten bealt' — à la bonheur! Ick verſteh' alles. Ick auk lang in Ollande geweſt, und 'ab mick ganz abſonderlich auf die Zwiebel geworfen.

Oberſt (bei Seite).

Hab' ich ſo viele Leute, ſo kann ich auch ihn mit haben. Es ſcheint ein tüchtiger Kerl zu ſeyn; und wir können ja doch immer thun, was wir wollen. (laut) Eh bien! Ich nehme ihn in meine Dienſte. Geh' er jetzt in die Küche und laß er ſich was warmes geben, denn er hat wohl noch nicht zu Mittag geſpeiſt.

Niclas (ſieht auf ſeine Uhr).

C'est cinq heures, et nous dinons toujours bien tard chez nous autres français. Mille grâce, Monsieur le Colonel! Werde Ihnen kewiß ein ſehr nützlicher und uneigennütziger Diener ſeyn. Aber um nicht das Eine in's Andere zu reden: wo geht der Weg in die Küch'?

Oberſt.

Da.

Niclas.

Merci, Monsieur le Colonel! Will ſogleich meinen Dienſt anfangen. (Ab.)

Oberſt.

Wenn er nur kein Spitzbube iſt. Lieber Gott, es war vielleicht ein dummer Streich von mir. Mein gutes Herz reißt mich immer hin. — Nun, wir werden ſehen. Wollen das Beſte hoffen. Es ſchien ein wackerer, ehrlicher Kerl zu ſeyn.

Schulmeiſter und Jacob

(kommen, der letztere hat einen Sack auf dem Rücken).

Schulmeiſter.

Vergeben Ihr Gnaden gnädigſt, daß ich komme, ohne mich melden zu laſſen. Der Bediente war nicht im Vorzimmer — — Zurück, Jacob, ſag' ich! —

Jacob.

Selbſt zurück, ſag' ich! Laß Er mich mit meinem Sack hereinkommen.

Schulmeiſter.

Ich habe Dinge von Wichtigkeit vorzutragen.

Jacob.

Ich nicht weniger. Wenn Er durch Sackleinewand sehen könnte, würde Er sich wundern.

Oberst.

Jacob, bist du toll? Hast du nicht mehr Respect?

Schulmeister.

Verdankst du mir nicht deine intellectuelle und moralische Bildung, Schlingel?

Jacob.

Habt Ihr nicht vier gute Groschen monatlich dafür erhalten? Damit will ich hoffen, daß sowohl die insectuelle als borealische Bildung bezahlt ist.

Oberst.

Jacob, du weißt, daß du ein Vieh bist!

Jacob.

Ja, gnädiger Herr, das weiß ich

Oberst.

Du bist mir zu nichts nütze. Und ich sende dich nur aus Mitleid heraus, um mir Aschenkrüge und Steinmesser in den alten Hühnenhügeln zu finden, für mein Naturalien-Kabinet.

Jacob.

Noch hat der gnädige Herr kein Wort gelogen.

Oberſt.

Und haſt du mir nicht ſelbſt geſtanden, daß du nicht dazu taugteſt, das mindeſte zu entdecken?

Jacob.

Das iſt wahr, aber jetzt nehme ich mein Wort wieder zurück, denn ich habe tief in meinem eigenen Halſe gelogen.

Oberſt.

Was haſt du denn da in deinem Sack?

Jacob.

Einen Rieſen, gnädiger Herr.

Oberſt.

Was ſag'ſt du?

Jacob.

Einen Rieſen, 'ſag' ich! Ganz und gar wie er zur Welt gekommen. Weg, Schulmeiſter, daß ich ihn auf den Boden ſetze. Er iſt verflucht ſchwer nach ſeinem Tode.

Oberſt.

Ein Rieſe?

Jacob.

Ja, ja. Ein Rieſe, ein Recke, ein Hühne, wovon die Welt in alten Tagen voll war, bis die Sündfluth kam, und ſie alle miteinander erſtickte.

Oberſt.

Ich kann nicht aus deinem Geſchwätz klug werden.

Jacob.

Ja, ſo iſt es; ſich etwas in der Welt herum geſehen zu haben. Wäre ich nur nicht in des gnädigen Herrn Neutralien-Kabinet geweſen, hätt' ich nur nicht alle die Teufeleien da geſehen, ſo hätt' ich auch kein Einſehen nicht darin gehabt. — Es iſt eben ſo ein brauner, ſteifer, hölzerner Kerl, wie der in der Schachtel.

Oberſt.

Die Mumie?

Jacob.

Ja wohl! Der ſo viel Geld gekoſtet hat. Meine Muhme hier hab' ich für nichts. Nun haben wir zwei alſo — und wenn es vielleicht ein Männchen und ein Weibchen iſt —

aber es ist denn endlich wahr, sie sind gestorben.

Schulmeister (bei Seite).

Gott im Himmel, welch' eine dumme Bestie! —

Oberst.

Eine Mumie? Aber sage mir doch —

Jacob.

Ich grub in dem Hühnerhügel, wie der gnädige Herr mir befohlen, da drunten beim Erlenmoore. Und da hatte ich denn so meine eigene Gedanken. Erst konnt' ich nicht begreifen, warum die Hühner solche große Gräber bekommen hatten, wenn sie starben. Aber dann dacht' ich wieder: du sollst dich nicht den Kopf mit solchen unnützen Grübeleien brechen, Jacob. Hühnerhügel sind's, das wissen wir nun einmal. Die Hühner müssen in alten Tagen sehr groß gewesen seyn! Alles hat sich nachher verkleinert. — So arbeitete ich denn immer treu in meinem Berufe fort, und zuletzt hat der Himmel auch meine Arbeit gesegnet; ich habe diesen Kerl gefunden, der gewiß ächt ist, so daß der

gnädige Herr Ehre von ihm im Neutralen-Kabinet haben können.

Schulmeiſter.

Ach, laß mich ſehen, Jacob!

Jacob.

Da, ſieh't Er wohl? jetzt will Er ſehen. Eben war Er ſo ſtolz und warf mir in die Naſe, daß ich Bildung bekommen habe.

Oberſt.

Nun, wir haben des Geſchwätzes genug. Mach' auf!

Jacob (öffnet den Sack und nimmt einen alten ſchwarzen, morſchen Pfahl heraus).

Das iſt ein Kerl! Das waren andre Leute, als heut' zu Tage!

Oberſt.

Du Vieh! Das iſt ja ein alter, hölzerner Pfahl!

Jacob.

Pfahl? Lieber Herr, laſſen Sie ſich von vernünftigern Leuten zurechtweiſen, die mehr Einſicht in den alten Zeitpunkten haben: es iſt eine Muhme! Können Sie nicht ſehen? da ſitzt ja der Kopf noch!

Schulmeiſter.

Hahaha! Ja wohl! Da ſitzt der Kopf noch.

Jacob.

Lach' Er den Teufel aus, Schulmeiſter, und nicht dieſe arme Seele! Es iſt vielleicht ein beſſerer Chriſt, als Er geweſen.

Oberſt.

Es iſt ein Pfahl, Kerl!

Jacob.

Iſt es ein Pfahl, ſo muß es wenigſtens ein Weſtpfahl geweſen ſeyn. Ein Menſch iſt's, das iſt klar. Sieh, gnädiger Herr, der Kerl hält ſeine völlige drei Ellen, und da iſt noch ein Stück von ihm unten abgegangen.

Oberſt.

Geh, Dummkopf! Ich kann dich zu nichts gebrauchen.

Jacob (weinend).

Kann der gnädige Herr auch nicht die Muhme im Neutralien-Kabinet brauchen?

Oberſt.

Geh', ſag' ich! Gleich aus der Stube mit dem Zeuge.

Jacob (nimmt den Sack wieder auf den Rücken).

Es ist sehr möglich, daß es König Pharao ist, der im rothen Meer ertrunken. Aber so geht's; ist das Licht gelöscht und das Grab geschlossen, vergißt man den Helden mit seinen Genossen! Wir wollen wieder gehn, Ihro Kaiserliche Majestät! Es ist nicht der Mühe werth, Gutes dem Bösen aufzudringen.

(Geht ab.)

(Oberst geht mit Verdruß auf und ab.)

Schulmeister.

Ich ersuche den gnädigen Herrn, nicht mehr dieses Thoren zu gedenken. Der beiden Hände Thätigkeit, durch die Celebration des gnädigen Fräuleins Geburtstages veranlaßt, ist genugsam bekannt, und braucht keine fernere Analyse. Ich habe wie ein Pferd mich abgearbeitet.

Oberst.

Ich weiß es, mein lieber Mann, daß Er sich viele Mühe meinetwegen macht.

Schulmeister.

Auf dem Wege habe ich einen jungen Musikanten getroffen, mit einer Leyer, der die

schönsten italienischen Lieder singt. Ich fragte ihn, ob er morgen einsprechen wolle, um bei uns am Geburtstage zu spielen; und die Gebung des Versprechens hat bei mir eine sehr gute Hoffnung erzeugt. Aber die Wunderlichkeit des Characters des jungen Apollo ist eigen: er spielt nicht der Geldes-Erwerbung wegen, sondern der Ehre wegen; nicht der Männer Vergnügen wegen, sondern der Frauen wegen; nicht der häßlichen Frauen Vergnügen wegen, sondern der schönen wegen.

Oberst.

Lieber Mann, wenn Er sich nur dieses wunderlichen Styls entwöhnen könnte.

Schulmeister.

Die Hülfsworte der lebendigen Sprachen, gnädiger Herr, suche ich bestmöglich zu tödten. Die Tacituffische Kraftcompactheit der Worte gewinnt durch solche Zusammenziehungen unendlich. —

Oberst.

Nun wohl! Er will die Sprache tödten. —

Schulmeister.

Damit sie, wie eine Phönix, aus ihrer Asche noch schöner steige.

Oberst.

Ist denn der junge Spielmann so eigen?

Schulmeister.

Aber kommen wird er; denn, sagte er, — ich spreche seine Worte, nicht die meinigen, — wenn auch das gnädige Fräulein so häßlich sey, wie die schlafende Venus in einem Wachskabinette, so wollte er doch kommen, weil des Kammermädchens Beatens Schönheit befriedigend befunden wäre.

Oberst.

Sagte er das?

Schulmeister.

Verbotenus! Nur, daß ich es in etwas besserem Styl vortrage, denn durch die Wildnisse Italiens haben die Kenntnisse der Muttersprache mehrere Betrübnisse ausgestanden.

Oberst.

Der Teufel hole ihn mit allen seinen — nissen und — heiten!

Schulmeister.

Aber jetzt kömmt die Bestheit der Verkündigung. Denn, durch den Wald heute mit meinen Schuljungen gehend, das von mir verfaßte Carmen einstudirend, des hohen Geburtstages eingedenk, fällt die Direction meiner Augen plötzlich auf einige Granitsteine, deren Erhabenheit von einer ungewöhnlichen Größe war; und, diesen Stein, mich nähernd, anschauend, finde ich die Aushauung des Namens Freya drauf, woraus ich den Schluß mache, daß man im grauen Alterthume des Gebrauchs dieses alten Altars benutzte, zu der Verliebtheitsgöttin Anbetung.

Oberst.

Was sagt er, Schulmeister? Ein Altar mit Freya's Namen drauf?

Schulmeister.

Der, dem Aussehen nach, wenigstens ein Paar Tausend Jahre, ehe der Weltschöpfung, verfertigt seyn muß.

Oberst.

Der muß in's Naturalien-Kabinet.

Schulmeister.

Ich fürchte, daß die nicht unbedeutende Anzahl Pferde der Gemeinde, doch nur, einer eitlen Bemühigung sich unterwerfend, — die Wegnehmung dieses Steines vergeblich erstreben würden. Aber ich habe einen andern Plan, gnädiger Herr. Was sagen Sie dazu, wenn das Fest morgen an diesem Orte gehalten würde?

Oberst.

Das ist ein guter Einfall! Wohl! da soll die Jugend sich versammeln, da ist Raum genug zum Tanzen und Spielen.

Schulmeister.

Und das Fräulein muß stehen, die Göttin der Verliebtheit vorstellend, mit Blumen und Schellen behangen, reizend in Fülle der Jugend.

Oberst.

Ist Er toll?

Schulmeister.

Wer? Ich? Nicht daß ich's wüßte, gnädiger Herr.

Oberſt.

Meine Tochter mit Schellen behangen, wie ein Hanswurſt, oder ein Schlittenpferd?

Schulmeiſter.

Nun, dann wollen wir's bei den Blumen bewenden laſſen. Aber einen Wagen muß ſie haben.

Oberſt.

Wagen haben wir ja genug.

Schulmeiſter.

Zweirädrig.

Oberſt.

Wir können den Gig nehmen.

Schulmeiſter.

Und dann müſſen wir zwei tüchtige Katzen oder Kater haben.

Oberſt.

Was ſollen ſie?

Schulmeiſter.

Sie ſollen den Wagen ziehen.

Oberſt.

Und meine Tochter ſoll drein ſitzen?

Schulmeiſter.

Das gnädige Fräulein ſoll, im Wagen ſitzend, die Katzen lenken.

Oberſt.

Sage mir, lieber Mann, wo hapert's?

Schulmeiſter.

Eja, lieber Herr Oberſt, eja. Das Fräulein ſoll ja fahren, wie Freya; und ich kann Ihnen aus der Etymologie beweiſen, daß Freya immer mit Katzen gefahren. Das iſt allegoriſch, gnädiger Herr, denn die Katzen ſind ſinnliche Thiere; ſie bedeuten die Sinne, welche die Liebe bei'm Zügel hält.

Oberſt.

Ei was, ich will nichts von ſolchen ſinnlichen Allegorien bei meiner Tochter wiſſen.

Schulmeiſter.

Nun, dann wollen wir, die Sache bedenkend, eine andere Fiction erfinden.

Oberſt.

Wir wollen nachher weiter davon ſprechen. Jetzt will ich erſt Thee trinken.

Schulmeiſter (bückt ſich).

Kommt Zeit, kommt Rath! Danke für gnädige Unentſchloſſenheit.

(Beide gehen ab zu verſchiedenen Seiten.)

Klotildens Zimmer.

Klotilde (ſitzt an ihrem Piano und ſingt. Beate nähet).

Lied.

Ach, Liebe, du freu'ſt die junge Bruſt,
Du biſt ein niedliches, kleines Ding.
Welche Luſt iſt ſelig, wie deine Luſt?
Doch, Liebe, du biſt ein Schmetterling!

Du ſitzeſt ſo nah' auf Blumen der Au',
Doch Dauer kenneſt du nicht, noch Ruh'.
Deine Flügel ſind purpurroth und blau,
Doch greifen wir dich — dann flieheſt du!

Ach, flatt're nur immer durch's grüne Laub,
Deine purpurne leichte Flügel erheb'!
Denn fang' ich dich, verlier'ſt du den Staub,
Und grau werden die Flügel, wie Spinngeweb'.

Beate.

Es ist doch Schade, gnädiges Fräulein, daß man den Amor nicht fangen kann, ohne daß seine Flügel gleich den Blüthenstaub verlieren.

Klotilde (steht auf).

Ach, ein einfältiges Lied! Ich hab' es in Gedanken gesungen. Ich mag solche Plaisanterien nicht leiden. Hast du gethan, was ich dir aufgetragen?

Beate.

Ja wohl! Heinrich hat selbst geholfen, alles in Ordnung zu bringen. Das ist ein großer Schelm! er ist nie froher, als wenn es über seinen eigenen Herrn hergeht.

Klotilde.

Findest du nicht, daß der alte Geck eine solche Behandlung verdient?

Beate.

Ja wohl! Was bilden solche alte Personen sich ein? Wollen sie auch noch verliebt seyn? Man kann Unruhe genug von den jungen Menschen haben. Wie nun dieser Herr Guilielmo, zum Beispiel —

Klotilde.

Ja, da haſt du ja eine Eroberung gemacht.

Beate (ängſtlich).

Ach, liebes Fräulein, er hat geſagt, er wollte dieſe Nacht kommen, und eine Iliade oder Henriade vor meinen Fenſtern machen, wie es in Italien Gebrauch iſt. Was ſoll daraus werden?

Klotilde.

Eine Serenade? Nun wohl; du hör'ſt ihn ſingen, dankſt ſchönſtens und gehſt zu Bette.

Beate.

Allein das wird Aufſehen machen; und was werden die Leute denken?

Klotilde.

Sie werden denken, daß der Guitarreſpieler in dich verliebt iſt, und daß du nicht deinen Tod davon haſt.

Beate.

Nein, liebes Fräulein, das müſſen Sie um Gotteswillen nicht denken.

Klotilde.

Warum nicht? Du haſt ja keinen Liebhaber, deſſen Eiferſucht du erhitzen kannſt.

Beate.

Ach, liebes Fräulein — aber Sie müſſen um Gotteswillen nicht aus der Schule ſchwatzen!

Klotilde.

Nein, das verſpreche ich dir.

Beate (blöde).

Ach ja, ich habe einen Liebhaber.

Klotilde.

Und wer iſt das?

Beate.

Der neue franzöſiſche Gärtner, mit der großen Gartenſcheere.

Klotilde.

Beate! haſt du den Kopf verloren? Das Tollhausglied?

Beate.

Tollhausglied! Ach, das Tollhaus müßte froh ſeyn, wenn es voll ſolcher Mitglieder wäre. Sehen Sie, liebes Fräulein, ich muß Ihnen die Sache erzählen. Es iſt ein junger Gärtner aus der Nähe, der mir gut iſt. Da er nun wußte, daß der gnädige Herr Oberſt ein kurioſer Mann iſt, der das Neue und Fremde liebt, ſo hatte er den Einfall,

einen ſolchen zu ſpielen, um meinetwegen in des Herrn Dienſt zu kommen. Denn von gewöhnlichen deutſchen Dienſtleuten hat er ſchon genug; und wollte keine mehr haben.

Klotilde.

Iſt's wahr, was du ſagſt?

Beate.

Jedes Wort iſt, leider, gar zu wahr. Denn was werden die Folgen ſeyn? Ihr Herr Vater wird erzürnt, Niclas kriegt ſeinen Abſchied, und ich habe meinen Tod davon. Dann hat er es ſo gut!

Klotilde.

Nein, du liebes Mädchen, das ſoll nicht geſchehen. Er ſpielt alſo dieſe Rolle aus Liebe zu dir?

Beate.

Ja, das muß ich freilich zu ſeiner Entſchuldigung ſagen: es iſt aus reiner wahrer Liebe zu mir.

Klotilde.

Nun, wenn's ſo iſt, ſo verſprech' ich dir, daß du glücklich werden ſollſt. Du ſollſt deinen Gärtner heirathen, und er ein Amt

auf meines Vaters Gut erhalten. Das ist eine Bitte, die er mir morgen an meinem Geburtstage nicht abschlagen wird.

Beate.

Liebes Fräulein! wie Sie mich glücklich machen!

Klotilde.

Dein Glück freu't mich.

Beate (bekümmert).

Ach! könnt' ich mich doch auch Ihres Glückes freu'n!

Klotilde.

Beklage mich nicht. — Still! — Sieh'st du, wenn ich so einen Augenblick getrauert, werde ich gleich wieder munter. Ich thue alles, um meine thörichte Liebe zu vergessen. Aufrichtig hat er doch nie geliebt, sonst könnte er nicht ewig mich verlassen. Wohlan, Beate! Die Männer sind hart gegen uns, wir müssen es auch gegen sie seyn. Ich folge dir auf dein Zimmer heute Abend, um den fremden Guitarrespieler zu hören. Wenn er dir etwas verliebtes Zeug vorgesungen,

sollst du ihm antworten, und ich will dich selbst bei der Harfe begleiten.

Beate.

Nein, bestes Fräulein, antworten kann ich nun ganz und gar nicht.

Klotilde.

Dann will ich es für dich thun.

Beate.

Aber mein Gärtner, liebes Fräulein!

Klotilde.

Schläft. Und kommt er und lauert, so hat er es so gut. Martre ihn nur ein wenig. Es schadet gar nichts.

Beate.

Sie sind so unruhig —

Klotilde.

Ich denke d'ran, wie Bilbo diese Demüthigung aufnehmen wird.

Beate.

Fürchten Sie, daß er böse werden soll?

Klotilde.

Nein, gerade umgekehrt; ich fürchte, daß er nicht böse genug wird.

Beate.

Ach, er wird gewiß böse genug, es ist ein sehr zorniger, auffahrender Herr; seyn Sie ganz ruhig.

(Sie gehen.)

Der Wald mit Freya's Altar.

Herr von Bilbo. Ein Bedienter.

Bilbo (beim Eingange).

Du bleibst da stehen, Kunz.

Kunz.

Wohl, Herr.

Bilbo (tritt hervor).

Deine Füße sind nicht werth, diesen heiligen Boden zu betreten. Ha, es klopft in meinem Herzen, wie in einer Schmiede. Es ist Vulkanus, der mein Herz schlägt, weil ich in seine Frau verliebt bin. Ich habe zuvor immer die süßen Ohnmächte der Liebe für Schwärmerei aus den alten heidnischen Legenden gehalten; aber jetzt merk' ich doch wohl, daß etwas an diesem thierischen Ma-

gnetismus sey. Meine Frau, selige, nahm ich des Geldes wegen; deswegen kam auch Gottes Strafe über mich, mit dem verfluchten Jungen, der weggelaufen. — Hier ist der Stein. — Ach, er wird einen größeren Stein von meinem Herzen wälzen, als er selber ist. Da steht etwas mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Zum Erstenmale im Leben thut es mir leid, daß ich nicht Latein gelernt habe. Lateinische Buchstaben habe ich freilich in der Schule studirt; — doch man vergißt die Pedanterie wieder, wenn man sich nicht übt. Laß einmal sehen: Eins, zwei, drei, vier, fünf. B, I, L, B, — BO! — Das ist mein Name! Der Henker soll mich holen, wenn er's nicht ist! — Aber das eine B ist nicht ganz so geschrieben, wie das andere; und ich habe ja zwei B's in meinem Namen. Laß sehen! B — das ist gleich ein B; I ist ein Vocal, L ist auch ein Vocal, und B ist wieder ein B, und O ist ein Consonant. — Ach, es ist wahr! ich habe ja einen Bedienten mit. Das Rindvieh mag es wohl noch behalten haben. He Kunz!

Nur immer näher! Lies mir, was da ſteht. Ich kann nicht gut Latein ohne Brille leſen.

Kunz.

Da ſteht Freya, Herr!

Bilbo.

Was iſt Freya? Iſt es etwas, was man eſſen kann?

Kunz.

Es war ein Abgott der Liebe, in Mexico oder Algier, wo es war; ich weiß nicht. Es iſt lange her, ſeit ich Hübners bibliſche Geſchichte geleſen habe.

Bilbo.

Ha ha! Jetzt beſinne ich mich. Es war der, der vom Kapitain Koch lebendig verbrannt ward, als er Amerika entdeckte. Das hab' ich in Campe's Robinſon geleſen, ehe du geboren wardſt. Geh' nur wieder hin auf deinen Platz. — (Bedienter geht.) Freya! Der Liebesgott in Algier! — O du glücklicher Bilbo! Das hat ſie ſelbſt in den Stein gehauen, die arme Kleine, um mich angenehm zu überraſchen! — Hurtig, in's Gebüſch hinein! Da glänzt was Gelbes! Das

ist die Gabe. Sie ist in einem großen Korbe. — He, Kunz! Helfe mir den Korb aus der Hecke ziehen. (Kunz hilft ihm.) Da ist er! Victoria! (guckt begierig hinein.) Was denn? Nichts d'rin?

Kunz.

Nur ein kleines Zettelchen.

Bilbo.

Ein Zettelchen? Her damit! Her damit! Da steht das Geheimniß, da liegt der Hund begraben. (Kunz giebt es ihm.) Mit Fractur, wie gedruckt! Welche Vorsicht! Gutes Kind! Die Liebe denkt doch an alles. Sie weiß, daß ich nur Gedrucktes lesen kann. Meine Brille? — Salvo Titulo, Herr von Bilbo! Salvo Titulo! Das bin ich. — Weiter! (macht auf und liest.)

Trocken flechten, gleich und gleich
Sich des Korbes Weiden:
Kahler Zweig im kahlen Zweig',
Wenn die Blätter scheiden.
Das mag ein Symbol dir seyn:
Gleich und gleich sich kosen
Alte Herr'n und alter Wein,
Junge Mädchen — Rosen!

(Bilbo wendet sich und giebt Kunz eine Maulschelle.)

Kunz.

Au! Warum ſchlagen Sie mich, Herr?

Bilbo.

Eſel! Fragſt du noch, warum ich dich ſchlage! Sind das Gaben, ehrlichen Leuten zu bieten?

Kunz.

Ich habe den gnädigen Herrn mit gar nichts begabt. Der Herr ſeynd immer ſo ungereimt, wenn Sie aufgebracht ſeynd.

Bilbo.

Muß man nicht ungereimt über ſolche Reime werden? Aber es iſt ein elender, dummer, abgeſchmackter Einfall! Einen Korb — worin vernünftige Leute Wäſche auf die Bleiche tragen, den als ein Symbol zu gebrauchen. — (zu Kunz.) Du hätteſt verdient, Kerl, daß ich dir den Kopf einſchlüge.

Heinrich (kömmt eilig).

Ach, Herr, ich habe eine wichtige Entdekkung gemacht.

Bilbo.

Ich auch.

Heinrich.

Ich habe den gnädigen Junker Wilhelm hier gesehen.

Bilbo.

Meinen Sohn? Den Landstreicher, von dem ich seit drei Jahren nichts erfahren habe?

Heinrich.

Ach Gott, er ist zurück mit Armuth, aber ohne Edelsinn gekommen.

Bilbo.

Was Teufel! Ist er Komödiant geworden?

Heinrich.

Er ist Guitarrespieler geworden; schämt sich, Ihnen vor die Augen zu treten; weiß nicht, daß Sie hier außen auf dem Lande sind; und geht jetzt herum und spielt für Geld, oder für eine Mahlzeit, wie der Zufall es leitet.

Bilbo (schwindlicht).

Wie der Zufall — es wird mir schwarz vor den Augen — für Geld — für eine Mahlzeit — wie der Zufall es leitet.

(Er setzt sich auf den Rand des Korbes und fällt hinein.)

Heinrich

Das hat der Zufall ſchlecht geleitet.

Bilbo.

Ach, Heinrich; da muß ein ehrliebender Vater wohl ſinken, wenn er ſolche Nachrichten bekommt. (richtet ſich in dem Korbe auf.) Hätte mir einer die Kunde gebracht: er iſt krank, ich würde ihn mit dem Sprüchwort getröſtet haben: Unkraut verdirbt nicht. Hätte mir einer ſeinen Tod verkündet, ich würde ihm geantwortet haben: der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht. — Aber jetzt lebt er — macht ſeiner Familie Schande — iſt Spieler geworden! (ſpringt aus dem Korbe heraus.) Spieler! Pfui, Teufel! Das iſt das infamiſte Laſter, worauf ein Menſch verfallen kann. Und wäre es noch Kartenſpieler — Nun, Herr Gott, das thun ja die vornehmſten Leute — ich bin ſelbſt mehrere Jahre Banquier an einem Pharotiſche geweſen. — Das iſt noble! — Aber Guitarreſpieler! Spielt für Geld und für eine Mahlzeit? (zu Heinrich.) Und ein ſolche Kunde bringſt du treuloſer Kerl mir, eben wie ich noch

nicht den Korb hier ganz heruntergeſchluckt habe? — Stirb, Bilbo, ſtirb! Du haſt genug von dieſer Welt Eitelkeit erlebt!

(Ab mit dem Bedienten.)

Dritter Akt.

Eine Ecke im Walde, woran das Seitengebäude des Hauses stößt. Nacht und Mondschein.

(Guilielmo kömmt mit seiner Guitarre. Ein alter Bauer zeigt ihm den Weg.)

Guilielmo.

Ja, hier muß es seyn. Irr' ich nicht, ist es gewiß hier. — Oder, sollte es vielleicht der andere Flügel seyn? Ich will nachsehen. Wart' ein wenig, Landsmann, dann sollst du ein Trinkgeld kriegen, wann ich zurückkomme.

(Geht um die Ecke.)

Bilbo

(welcher der verkleidete Bauer ist, bricht aus).

Nun, ich schwöre selten, aber der Teufel verwandle mich zum ewig wandernden Juden, wenn je ein Vater so mit seinem eigenen Sohne gelaufen, seit Methusalems Zeiten! Vermaledeiter Junge! Ist es nicht genug, daß ich dir in drei Jahren keinen Heller ge-

ſchickt, um dich zurück auf den Weg der Tugend und des Fleißes zu führen? — Und da er nun endlich von Italien zurückkömmt, wo er drei Jahre ſeiner beſten Jugend zugebracht hat, um Künſtler zu werden, wie er's nennt. O du Abſchaum! Du Natternbrut! Hätt' ich an dir ſehen können, da du noch klein war'ſt, daß du Künſtler ſeyn wollteſt: ich hätte dir lieber mit kaltem Blute den Hals umgedreht, als ein guter Vater, der vorausſah, daß er eine Mißgeburt in die Welt geſetzt. Aber da er jetzt nach Hauſe gekommen, und ich denke, jetzt geht er in ſich ſelbſt, wie der reiche Mann — wie der verlorene Sohn, wollt' ich ſagen — und ſpeiſet mit den Schweinen, und bittet um Gnade: — da muß ich eben mitten in meiner eigenen unglücklichen Liebe erfahren, daß er, wie ein Landſtreicher, herumläuft, und für Geld ſingt. Und, da ich mich endlich wie ein gemeiner Bauer verkleide, und ihm nachſpüre, um ſeine verborgenen Wege zu entdecken — trifft es ſich ſo niederträchtig ſchickſalsmäßig, daß er mir be-

gegnet und bittet, ihm den Weg zu seiner Liebschaft zu zeigen. Und ich muß es thun, weil ich noch nicht entdeckt seyn will, und, weil ich wissen will, was d'raus werden soll; und, weil ich sonst leicht von meinem alten Freunde Helm entdeckt werden könnte, der mich doch nicht, wie ein Narr, im Bauerkittel sehen soll. — Mein Sohn hat mir versprochen, mich in meinem kleinen Hause im Walde zu besuchen. Hab' ich ihn erst da, dann sitzt der Zeisig im Käfig. — Um mich zu rächen, hab' ich doch den Esel durch die tiefsten Sümpfe und schärfsten Dornen geführt; aber es half nicht mehr, als Wasser auf eine Gans schlagen, und ich habe selbst am meisten dabei gelitten. (gähnt.) Naß bin ich, und kalt ist die Nacht; und schläfrig bin ich. — Ich glaube, ich will mich jetzt zur Ruhe begeben.

Guilielmo (kömmt zurück).

Ja, ganz recht! Hier ist's! Nun, mein guter ehrlicher Landsmann! jetzt sollst du auch ein gutes Trinkgeld für deine Mühe haben.

Bilbo.

Danke tauſendmal, lieber Herr!

Guilielmo.

Du ſiehſt mir ſo bedenklich aus! Meynſt du, daß es eine große Sünde ſey, ein Lied hier vor den Fenſtern des ſchönen Mädchens zu ſingen?

Bilbo.

Ach, warum denn? Wenn doch geſpielt und geſungen werden ſoll, iſt es immer beſſer, daß es vor den Fenſtern, als in der Stube geſchieht. Doch — mit Erlaubniß, lieber Herr! Er iſt ja ein Spielmann von Profeſſion.

Guilielmo.

Ja, das bin ich.

Bilbo.

Das mag ein einträgliches Amt ſeyn!

Guilielmo.

Das eben nicht. Dennoch habe ich immer genug, um dich anſtändig für deine Mühe zu belohnen. Da haſt du einen Laubthaler, den hab' ich bei der letzten Bauernhochzeit verdient.

Bilbo (mit unterdrücktem Zorne).

Bei einer Bauernhochzeit? (sieht auf die Münze.) Es sind, Gott sey Dank, Lügen. Diese Medaille kenn' ich, die hat er von seiner seligen Großtante mit vielen andern gekriegt, den Tag, als er wegreiste. Hat er doch die noch? — Das Stück Geld muß gewiß in 3 Jahren weggewesen seyn, und er hat es erst heute morgen in einem Winkel seines Koffers gefunden, als er aufpackte. (laut) Es muß ein herrlich Leben seyn, so viele harte Thaler zu verdienen. Aber der gute Herr geht in so schönen Kleidern; kann die Leyerei denn so viel zwischen Jahr und Tag abwerfen?

Guilielmo.

Du sollst wissen, daß ich einen reichen Vater habe, der mich liebt und mir jedes Jahr einen anständigen Gehalt giebt. Denn er sagt, sehr wahr: was kann ein Vater wohl mehr lieben, als sein einziges Kind?

Bilbo (bei Seite).

Das ist auch eine Lüge, das hab' ich nie, weder gesagt, noch gedacht. (laut) Ach ja, wenn man Kinder hat, die vorwärts wollen,

dann muß es eine Luſt und Freude ſeyn, ihnen zu helfen.

Guilielmo.

Das glaub' ich! Mein Vater freu't ſich auch meinetwegen ſehr.

Bilbo (tief ſeufzend).

Das iſt wohl kein Wunder nicht!

Guilielmo.

Warum ſeufzt Ihr, Landsmann?

Bilbo.

Ach, lieber Herr, weil ich an meinen Sohn denke. Das iſt ein Wicht, ein Taugenichts, der mir graue Haare in den Kopf ſetzt. Er läuft herum in der Welt, thut nichts und macht mir nur Schande in meinen alten Tagen.

Guilielmo.

Ei, ſo ein Spitzbube ſollte geſtraft werden.

Bilbo.

Ja wohl, ſollte er geſtraft werden; wenn ich ihn nur hier hätte. Ach, ich armer Mann! ich armer Mann! (Er ſtreckt die Hände verzweifelnd aus, und giebt dadurch Guilielmo eine hintere Ohr, als wenn es zufälligerweiſe geſchehen wäre.)

Ach, mein guter junger Herr, vergeben Sie gefälligſt! Das geſchah in der Hitze, ohne meine Schuld.

Guilielmo.

Schon vergeben. Aber jetzt ſollſt du gehen, alter Vater, denn meine Zeit iſt knapp.

Bilbo.

Vergeſſen Sie nicht, morgen mich in meiner kleinen Wohnung zu beſuchen, wie Sie verſprochen haben.

Guilielmo.

Gewiß nicht.

Bilbo.

Gute Nacht denn, lieber Herr, gute Nacht!

Guilielmo.

Gute Nacht! Schlaf wohl!

Bilbo (gehend).

Ach, du verworfner, liederlicher Menſch!

Guilielmo.

Ja, das magſt du wohl zweimal ſagen.

Bilbo (geht).

Guilielmo (allein).

Armer, wunderlicher Vater! ich weiß nicht ob ich deinetwegen lachen oder weinen

soll; so viel weiß ich, daß, wärest du mein Vater nicht, dann lacht' ich. Doch ihn wollen wir bald zähmen, jetzt kommt aber eine schwierigere Aufgabe — und doch muß es seyn! Liebt sie mich, dann merk' ich's bald; liebt sie nicht, komm' ich mich dann auf eine bessere Art rächen? Rächen? Pfui, Wilhelm! — Ei was! Weg Ernst! herbei Spaß und Laune! — Hier müssen nach der Beschreibung Beatens und Klotildens Fenster seyn. Ich will meine Guitarre stimmen und ein wenig spielen, um mich hören zu lassen. Süße Frühlingsnacht! Notte soave! In deinem Schatten muß ich wohl improvisiren können — wenn nur nicht mein Herz so unruhig wäre.

(Indem er die Guitarre stimmen will, kommt Jacob mit einem Sack auf dem Rucken.)

Jacob.

Ha ha! So weit kamen wir; wenn auch nicht weiter! Frischen Muthes, Jacob, ist halb gewonnen. Der kommt auch fort, der mit Ochsen pflügt. Wollen nicht die Kranken, dann wollen die Gesunden.

Guilielmo.

Was Teufel! iſt das? Spukt Sancho Panſa hier im Walde, nach ſeinem Tode?

Jacob.

Still! Es raſſelte, es wisperte. Es ſollten doch wohl nicht Räuber in dieſem Walde ſeyn?

Guilielmo.

Was will der Kerl! Er ſieht ſehr dumm aus, und ſcheint ſich vor Räubern zu fürchten. Ihn wollen wir bald fort kriegen. (laut, mit hohler ſtarker Stimme) Wer da?

Jacob.

Ach, du himmliſcher Vater! ich bin verloren! Was ſoll ich antworten? Ach, wie viel wollte ich jetzt dafür geben, daß der Rieſe lebendig wäre; dann könnte er mich vertheidigen.

Guilielmo.

Wer da?

Jacob.

Jemine, Jemine; ich armer Kerl, ich armer Kerl! Was ſoll ich thun?

Guilielmo (mit Donnerſtimme).

Wer da?

Jacob (verzweifelt).

Runde!

Guilielmo.

Runde vorbei!

Jacob.

Ja, gerne! (will weglaufen, macht aber aus Furcht einen Kreis, ſo daß er gerade auf Guilielmo lauft.) Bitte tauſendmal um Verzweiflung! Allerunterthäniqſter Herr Räuber!

Guilielmo (wie vorher).

Bin kein Räuber.

Jacob.

Ach, wer ſind Sie denn?

Guilielmo.

Cartouche.

Jacob (faltet die Hände).

Ach!

Guilielmo.

Mandrin.

Jacob.

Ich bin des Todes! Das iſt ein chineſiſcher Mandarin.

Guilielmo.

Carl Moor.

Jacob.

Jetzt will er mir ſogar weiß machen — ſchwarz machen, wollt' ich ſagen — daß er ein Mohr ſey.

Guilielmo.

Schinderhannes.

Jacob (auf den Knieen).

Ich bin ſchon geſtorben, Schinderhannes! Er braucht mich nicht todt zu ſchlagen.

Guilielmo (ſtreichelt ihm die Wange).

Du irrſt dich, mein Freund! Ich bin Robert oder der Mann, wie er ſeyn ſollte.

Jacob.

Ach Herr Mann, wie er ſeyn ſollte, ſchon' Er mein Leben!

Guilielmo.

Stehe auf, mein Sohn! Es ſoll dir nichts übles begegnen.

Jacob.

Ach, Herr Fiedler, iſt Er's?

Guilielmo.

Kennſt du mich?

Jacob.

I Herr Jesum! Ich habe Ihm ja heute morgen den Weg nach dem Gasthause an der Mühle gezeigt. Hat Er schon das vergessen? Er gab mir ja noch acht gute Groschen Trinkgeld. Aber, nehm' Er's nicht übel, ich habe sie noch nicht alle vertrunken.

Guilielmo.

Ja, das ist wahr. Jetzt besinn' ich mich. Was hast du aber da in deinem Sacke? Sind's Erdäpfel?

Jacob (gleichgültig, indem er den Sack ein wenig höher hinauf schiebt).

Nein, es ist ein Riese, mein guter Herr!

Guilielmo.

Ein Riese?

Jacob.

Ja ja, ein Riese! Ist das so seltsam? Ist's heute zum erstenmal, daß Er Leute mit Riesen auf dem Rücken sieht? Das ist mein Tagewerk, mein Brodt. Soll ich Ihm sagen: ich lebe davon, daß ich Riesen aus den Hühnerhügeln für des gnädigen Herrn Neutralien-Kabinet aufgrabe. Heute fand ich diese

Muhme; und ich darf d'rauf ſchwören, daß ſie ächt ſey. Aber dann verachtet der gnädige Herr die Muhme, und ſagt: es ſey ein alter, morſcher Pfahl, und ich will meinen Eid d'rauf ablegen, daß dieſe Muhme eben ſo gut iſt, als die draußen von Egyptenland. Allein das Einheimiſche, das wird nun nie und nimmer geſchätzt. Als wenn wir nicht eben ſo gut Muhmen haben könnten, als andre Potentaten!

Guilielmo.

Was willſt du denn damit anfangen?

Jacob.

Das will ich Ihm ſagen, wenn Er ſchweigen kann?

Guilielmo.

O ja.

Jacob.

Ich will Beate ein Geſchenk damit machen.

Guilielmo.

Welche Beate?

Jacob.

Ei, des gnädigen Fräuleins Kammermädchen; die — entre nous — wie die Ruſſen

ſagen — ein gutes Auge auf mich geworfen. Und wohl bin ich nur ein armer Bauernknecht; aber da gehe ich alle Sonntage in die Kirche, und höre den Prediger. Und die Geburt adelt das Verdienſt, hat er geſagt, und die Hütte auf dem Felde iſt eben ſo gut, als der Hirt am Fuße des Throns, hat er geſagt. Und ſo hab' ich mir ein Herz gefaßt. Und weil nun der gnädige Herr nicht die Muhme haben will, ſo hab' ich gedacht: wollen nicht die Kranken, ſo wollen die Geſunden. Und deswegen will ich jetzt Beaten damit ein Geſchenk machen.

Guilielmo (mit komiſcher Ironie).

Höre, mein lieber Jacob! Du ſcheinſt mir ein ehrlicher, wackerer Kerl zu ſeyn, recht was man ſo „einen hoffnungsvollen Jüngling" nennt; — aber erlaube mir, daß ich es dir ſage: — du haſt keine Menſchenkenntniß.

Jacob.

Nicht?

Guilielmo.

Es gebricht dir an Menſchenkenntniß, glaube mir, und das verurſacht, daß du dich ein wenig zu viel deiner ſchwärmeriſchen Phantaſie überläßſt, welche dich dazu treibt, Ideale in der wirklichen Welt zu ſuchen.

Jacob (bittig).

Die Thaler?

Guilielmo.

Sieh einmal, wieder Phantaſieſpiel. Ideale ſag' ich. Glaube du mir, ich kenne die Menſchen, und beſonders die Weiber, und weiß mit Gewißheit, daß ſie nichts in der Welt mehr haſſen, als Mumien.

Jacob.

Iſt's wahr?

Guilielmo.

Da haſt du einen Thaler. Dafür kannſt du deiner Liebſchaft Bänder kaufen, oder was du willſt; aber gehe nur mit deinem Rieſen, denn der wird kein Glück machen.

Jacob.

Tauſend Dank, hochwohlgeborner Herr Fiedler! Das war eine angenehme Ueberra-

ſchung! Ein harter Thaler! Nun, ſo will ich denn ſeinem Rath folgen. Ade ſo lang!

Guilielmo.

Ade! Er iſt fort. — Schön! — Allein, ich ſehe noch nicht Licht. Sollten die Mädchen ſich bei Mondlicht vielleicht entkleiden? — Ich muß mich wieder hören laſſen. — Noch jemand. — Noch jemand? — Ha, es ſchwärmen ja ſo viele Menſchen dieſe Nacht hier im Walde, wie Mücken.

Schulmeiſter

(ſchleicht ſich herein, mit einer Sackpfeife unterm Arm).

Das Stillſchweigen herrſcht. Die Volksmenge iſt, wenn ich ausgenommen werde, unbedeutend. Der Mond ermangelt nicht, Hypochondrie hinunter durch die Dicke der Bäume zu ſtrahlen, und das Rieſeln des Bächleins ſchmeichelt dem horchenden Ohre. Man risquirt wohl nichts, eine ſolche Stunde eine Stunde der Liebe zu nennen. O Beate, Beatiſſime! Das Salamander-Element deiner Augen hat ein erſtaunliches Schlackenwetter im Nord-Cap meines Wittwerherzens verurſacht, und mein Herz gleicht jetzt, ſtatt

Eis des Nordens, einer Portion Gefrornes des Südens, das so lange im Glase gestanden, bis es nähere Wahlverwandtschaft mit Brei, als mit Eis, bekommen hat. Deswegen hab' ich mich auch expectorirt, um poetisch zu sprechen; und eine Ode gedichtet, deren Süßigkeit deine Süßigkeit ausspricht, meine Beate! Ich weiß von Hörensagen, daß man in Italien oder Rom — wie es in alten Tagen genannt ward — Serenaden zu ampligiren pflegte, mit Begleitung des Accompagnements. Da ich nun höllisch leicht etwas lerne — Gott verzeih mir's, ich sollte es eigentlich nicht sagen — so habe ich, da ich die Versuchung sehr liebe, versucht, ob wohl eine solche Serenade in unsern kältern Klimaten gedeihen könne; habe deswegen gegenwärtige Sackpfeife mitgenommen, um mich selbst zu begleiten.

(singt:)

Geliebtes Kind, mein Morgenroth —
Cupido hat's geboten —

(bläst in die Sackpfeife.)

Ich sing' in meiner schweren Noth

Dir diese schwere Noten.

(bläst stark in die Sackpfeife.)

Beate, Be-

atissime,

Du sollst dafür mir haften.

(bläst)

Du gutes Kind,

Ach sey nicht blind

Für meine Eigenschaften.

(bückt sich und bläst einen langen traurigen Ton.)

Es ist verflucht mit den blasenden Instrumenten, daß man immer den Mund zum Spielen brauchen soll, und dann hat man mittler Zeit nichts übrig, womit man singen kann. Man kann nur in einem Augenblicke an einem Orte seyn. Der Mensch hat nur zwei Hände und halb so viele Munde; er ist ein eingeschränktes Wesen. Uebrigens muß es sich doch recht gut in der Ferne ausgenommen haben. Ihre Gegenliebe wird nicht in Zweifel genommen; aber die Schelmin verbirgt ihre Gemüthsbewegungen. Morgen will ich mich ihr eröffnen, und ich hoffe, daß die Oeffnung die vortheilhaftesten Folgen haben soll. Denn wie gesagt, das Lä-

cheln ihres roſengelippten Mundes hat das Nordcap meines Wittwerherzens, zu Capo de bone Experiance verwandelt.

(Er geht ab und bläſt unterwegs ein wenig in die Sackpfeife.)

Guilielmo (tritt hervor).

War das ein lebendiges Weſen, oder ein Schattenbild, eine Carricatur, eine Parodie meiner ſelbſt? durch die ſpielenden Elfen der Nacht hervorgegaukelt? Laßt mich jetzt in Frieden, ihr Elfen! Ihr, die ihr Treue und Innigkeit liebet, laßt mich dieſe Tugenden prüfen! Ihr, die ihr Leichtſinn und Tändelei ſtrafet, kommt mir zu Hülfe! — Doch, was hör' ich? — Wieder jemand? — Wer iſt's denn? Ach, es iſt ja der närriſche franzöſiſche Gärtner, mit dem ich heute ſprach. Was will der Windbeutel hier? Doch ihn brauch' ich nicht von dieſer Seite zu fürchten, er liebt nur Projecte und keine Kammermädchen. — Und doch? Ging er nicht heute eine Strecke und ſprach mit Beaten? Ich will mich in dieſes Gebüſch verbergen, bis er weg iſt.

Niclas (kömmt mit seiner großen Scheere).

Das Unglück ist, sie erwartet mich nicht heute Abend, denn ich sollte erst morgen Abend kommen; aber der Liebhaber, der bis morgen Abend warten könnte, verdiente morgen früh gehangen zu werden. Was hilft es jetzt, wenn ich ihr auch das verabredete Zeichen gebe, und mit der Scheere in die Hecke schneide! Sie hört es doch nicht, denn sie ist nicht da, oder sie schläft. Allein — probiren kann ich es doch immer. Ich will so stark wie möglich in diese Hecke schneiden. Gebe Gott, daß es die gewünschte Wirkung habe! (Er geht hin und schneidet aus allen Kräften in die Hecke, wo Guilielmo steht.)

Guilielmo (rufend und hervorstürzend).

Au, zum Teufel, Gärtner, ist Er toll? Plagt Ihn der Henker?

Niclas (bestürzt).

Ah — ah — Monsieur Guilleaume!

Guilielmo (reibt sich den Arm).

Was in aller Welt soll das bedeuten?

Niclas.

Est ce que je vous ai blessé, Monsieur?

Guilielmo.

Warum ſchneidet Er in die Hecke?

Niclas.

Pourquoi — ſtehe Monsieur Guilleaume in der 'eck?

Guilielmo.

Ich — gehe umher und — botaniſire.

Niclas.

Si tard?

Guilielmo.

Ich ſuche Glühwürmer, und die kann man bei Lichte nicht ſehen. Aber was thut denn Er hier?

Niclas.

Ah, ma foi — ick mick üb' dans l'obscurité die 'eck zu ſchneid', sans regarder, seulement conduit par la droiture ou la gaucherie de la main droite ou gauche.

Guilielmo.

Vermuthlich hier im Hauſe engagirt, weil ich ihn hier ſo ſpät treffe?

Niclas.

Oui, Monsieur! Et vous?

Guilielmo.

Nein, mein Freund, ich bin nie lange an einem Orte. Das Zaudern kann ich für meinen Tod nicht vertragen.

Niclas.

Ah, c'est charmant. Bien bon jour, Monsieur Guilleaume.

Guilielmo.

Was will er damit ſagen?

Niclas.

Monsieur a dit, daß er nick lieb', lang' an ein' Ort zu ſaudern.

Guilielmo.

Iſt es ihm ſehr darum zu thun, daß ich weggehe?

Niclas.

O mon Dieu, non! point de tout!

Guilielmo.

Sag' er mir aufrichtig: was will er eigentlich hier?

Niclas.

Eigenlick? J'ai le déja dit.

Guilielmo.

Nun, mein Lieber, wenn es nichts weiter

ist, so thue Er mir den Gefallen, an einen andern Ort zu gehen, um sich zu üben. Hier sind überall im Walde Hecken genug. Denn — aufrichtig — Er genirt mich hier.

Niclas.

Ick sie genir? Ne vous génez pas! Suken in Sanct Annes Würm' in Kottes Naam'.

Guilielmo.

Die Sankt Johannis-Würmer, die ich suche, vertragen eben so wenig eines Dritten Gegenwart wie das Licht. Gerade aus, lieber Freund; Ich habe eine kleine Amourette vor hier, ein Rendezvous.

Niclas.

(ängstlich in seiner natürlichen Stimme.)

Ein Rendezvous?

Guilielmo.

Nun ja! Das kann einem Franzosen doch wohl nichts neues seyn? — Sieht er, es ist des Fräuleins Kammermädchen, die kleine Beate, une charmante petite, die mich recht gut leiden mag. Einen Kuß hab' ich schon bekommen; doch das ist nur eine Ein-

leitung. Ich habe ihr versprochen, diese Nacht eine Serenade vor ihren Fenstern zu geben. Für nichts erzeigt man einem hübschen Mädchen nicht solche Artigkeiten. Ich erwarte meinen Mumelohn. Und also sieht Er wohl, lieber Gärtner, daß Seine Gegenwart genieren muß.

Niclas (verzweifelnd).

Hat sie Ihnen einen Kuß gegeben?

Guilielmo.

Gegeben oder genommen — das erinnere ich mich nicht recht mehr.

Niclas (verzweifelnd).

O die Treulose! Ich bin der unglücklichste Mensch in der Welt. Allein sie verdient nicht meine Liebe. Ich will dich nie mehr sehen, abscheuliche Schlange. Halte dich nur an diesen Landstreicher: mich siehst du nimmermehr. (Ab.)

Guilielmo.

Der arme Teufel! Das war also der wirkliche Liebhaber? Und auch verkleidet, auch eine Rolle spielend? Bravo! das ist ja eine wahre Maskeradennacht. — Geduld,

mein Sohn! morgen wird ſich alles ausgleichen. Ich kann jetz nichtt deinetwillen den ganzen Plan aufgeben. Irr' ich nicht, wird er nicht weit wegfliegen; ſie hat ihn am Faden. Dieſe Nacht iſt unruhig für uns alle. Selbſt mein alter Vater ſpukt wie ein Bauerngeſpenſt im Walde umher, und ärgert ſich über mich; dann kannſt du es auch wohl thun. Da iſt Licht! (Er legt ſeine Hand an's Herz.) Stehet mir jetzt bei, ihr Muſen! Und du, Eiferſucht, komme mir zu Hülfe, und lehre mich in einem Augenblicke, ob ich entzückt werden oder verzweifeln ſoll.

(präludirt.)

Ich ſehe zwei Frauenzimmer ſich da oben hinter dem Fenſter bewegen. Das Kammermädchen iſt die Vertraute ihrer Herrſchaft. Heinrich hatte ganz recht! — Was thu' ich? — Iſt es nicht eine große Thorheit? — Und warum? — Liebt ſie mich, wird es ſich bald zeigen. Ich kann entweder nichts verlieren, oder habe ſchon alles verloren.

(Er ſingt.)

Ein fremder Junggeſell',
So unſtät wie die Well',
Ein kleines Lied dir ſingt,
Das in den Wind verklingt.
Du junges Mägdelein,
So ſchön, wie Mondenſchein,
Sey, wie der Mond, auch hold,
Gieb mir der Liebe Sold.
Der Sold iſt gar nicht groß:
Ein freundlich Lächeln bloß.

Ich will bei Cytherklang
Erzählen im Geſang,
Wie deiner Reize Macht
In Feſſeln mich gebracht.
Die Feſſel trag' ich gern.
Biſt meiner Sehnſucht Stern.
Laß meinen Stern mich ſehen,
In Schmachten nicht vergehen;
Sag' mir ein liebes Wort,
Dann geh' ich wieder fort.

Ich flieg' der Biene gleich,
Von Büſchen in's Geſträuch,
Und ſaug' mir Honig ein

Von jeder Blum' im Hain.
Was roth die Rose hat
Und weiß das Lilienblatt,
Entzückt den Junggesell'.
Ich trage nach der Zell'
Betrübt den letzten Kuß,
Wenn ich mich trennen muß.

Gott, wo nehm' ich doch den Muth her, solch leichtsinniges Zeug herzusagen? — O komme jetzt, meine Klotilde! Zeige dich am Fenster, wie eine herrliche zornige Juno auf deiner Wolke, und zerschmettere mich mit dem Donner deiner Vorwürfe.

(Es wird oben auf einer Harfe präludirt.)

Himmel, was ist das? Wird man mir antworten?

(Das Fenster wird geöffnet.)

Klotilde (singt).

Nicht deutsche Liebe kennt,
Was nur, als Irrlicht, brennt;
Als Biene schwärmt sie nicht
Und nie die Fessel bricht.
Sie ist zum Grabe treu,
Vereiniget nur zwei,

Das ist ihr Seligkeit.
Sie theilet Freud' und Leid';
In Lebens Winter, fern
Glänzt sie, als Himmelsstern.

Guilielmo.

O ich Glücklicher! Sie singt, sie liebt mich, sie kennt mich, ihre Stimme zittert.

Klotilde (mit steigendem Gefühl).

Doch selten ist die Brust
Beseelt von dieser Lust,
Narciß im flüchtgen Fluß'
Sich selbst bewundern muß. —
Drum stärke dich, mein Herz!
Du machst dir selbst den Schmerz.
Beweine nicht den Tand!
Das Nebelbild verschwand;
Laß flattern, was nicht weilt,
Jetzt bist du ganz geheilt.

(Das Fenster wird geschlossen, und es wird dunkel im Zimmer.)

Guilielmo.

O ich Unglückseliger! Was habe ich gethan? (auf den Knieen.) Klotilde! Ewiggeliebtes Mädchen! höre deinen Freund! Laß

ihn mit einem einzigen Worte das abscheuliche Misverständniß vernichten. Ach, sie ist nicht da! Sie hört mich nicht, sie entflieht! Welche schreckliche Nacht wird sie durchwachen! Und daran bin ich kalter, leichtfertiger Mensch selbst schuld! (in hoher Freude.) Aber, sie liebt mich. Sie liebt! O vergieb deinem Freunde diese letzten bitteren Thränen. Die Sonne soll dich morgen himmlisch schön an deinem Geburtstage begrüßen. Welch ein Tag für uns beide! (Ab.)

Klotildens Zimmer.

Klotilde. Beate.

Beate.

Gott! liebes Fräulein, was fehlt Ihnen?

Klotilde.

(in der lebhaftesten Gemüthsbewegung.)

Nichts, mein Kind, gar nichts.

Beate.

Dieser junge Guitarrenspieler Guilielmo —

Klotilde.

Iſt kein andrer, als der junge Herr von Bilbo.

Beate.

Gott ſey uns gnädig! Ihr Liebſter —

Klotilde.

Mein Liebſter? Ja, das war er! Nicht in der allgemeinen Bedeutung, denn kein Verſprechen, kein Band feſſelt mich an dieſen Ruchloſen. (legt mit Thränen die Hand auf ihr Herz.) Und kein Band kann alſo reißen.

Beate.

Faſſen Sie ſich, liebe Klotilde.

Klotilde.

Ich habe Zeit gehabt, mich zu faſſen. In drei Jahren ſollte man doch glauben, könnte man ſich faſſen. Und doch, Beate — die Liebe iſt ein hämiſches Gift. Man merkt nichts, allein ſie zehrt langſam — und verfehlt nicht ihre Wirkung.

Beate.

O mein armes Fräulein!

Klotilde.

So iſt es doch jetzt geſchehen, was wir

alle fürchteten, was selbst sein kurzsichtiger Vater weissagte.

Beate.

Aber er scheint mir doch gar nicht so ruchlos zu seyn. Ein bischen ausgelassen und wild. Herr Gott! man weiß, wie junge Leute sind.

Klotilde.

Aber jetzt ist es auch ganz vorbei. Schweige von dem, was ich dir vertraut habe; laß keinen Menschen etwas davon erfahren. Der letzte Funke in meinem Herzen ist erloschen.

Beate.

Es thut mir doch leid um ihn. Liebes Fräulein! Sie sind mir doch nicht böse? Sie können glauben, er ist gar nicht in mich verliebt. Das ist nur sein Spaß.

Klotilde.

Wer zweifelt daran? Was ist ihm die Liebe wohl anders als ein Spaß? Wohlan, mein Kind, wir wollen auch spaßen, wollen lachen und recht ausgelassen morgen an meinem Geburtstage seyn.

Beate.

Er hat ja gesagt, daß er kommen wollte, und Ihnen zu Ehren ein Lied singen.

Klotilde (bitter).

Die Ehre wollt' ich mir doch verbitten. Siehst du, mein Kind, es kann nicht lange dauern, dann wird er entdecken, wo er ist. Allein ich will meinen Vater schonen, er soll sich nicht ärgern; auch müssen wir verhindern, daß diese Geschichte weiter erzählt wird. Siehst du, Beate, es fällt mir etwas ein, recht was lustiges. Was sagst du dazu? Er ist in dich verliebt, so ein wenig, — so viel er es auf seine Art werden kann; wohlan! du sollst ihm einen Zettel schreiben. — Folge mir in mein Schlafzimmer, du sollst ihm schreiben, daß er sich morgen um zehn Uhr bei dem alten Opfersteine im Walde einfinden möge. Ich ziehe deine Kleider an; wir sind ungefähr von einer Größe. - Ein Schleier verbirgt mein Gesicht. Er glaubt, daß du es bist. Und wenn er mir dann Angesicht gegen Angesicht steht — dann will ich den Schleier abreißen. Dann soll mein

ſtarrer Blick, meine kalte Verzweiflung, ihn zu Boden ſchlagen.

Beate (bei Seite).

Ach, das arme Fräulein! Sie liebt ihn noch ſo ſehr, und weiß es ſelber nicht.

Klotilde.

Was ſagſt du?

Beate.

Ich gehorche. Allein, ich bitte, ſeyn Sie ruhig. Ich kenne zwar noch wenig von Männerherzen, aber ich müſste mich ſehr irren, wenn der junge Bilbo ruchlos wäre; er iſt geſund und blühend, er hat zwei ſolche gute Augen; ſchelmiſch ſind ſie freilich! Er ſpricht ſo geiſtreich und ſo hübſch —

Klotilde.

Mädchen, Mädchen! du haſt dich doch wohl nicht in ihn vergafft? Um des Himmels Willen, nimm dich in Acht, mein Kind!

Beate.

Nein, ich habe meinen Gärtner, und dabei bleibt's. Allein ich glaube beſtimmt, daß der junge Bilbo Sie noch immer liebt. Sollte er das nicht zu wiſſen bekommen ha-

ben, daß Sie hier wohnen, daß sein Vater hier ist! Das ist doch gar zu unwahrscheinlich. Ich bin davon überzeugt, daß es alles nur ein Scherz ist.

Klotilde.

Ach, wie gern wollte ich das glauben, Beate! Aber leider! Hat nicht des alten Bilbo Bedienter —

Beate.

Heinrich? Das ist ja der größte Spitzbube auf Gottes Erdboden. Und ich sah sie ja beide heute Morgen lange im Walde mit einander sprechen.

Klotilde.

Sprachen sie lange zusammen? Wilhelm und Heinrich?

Beate.

Ja wohl!

Klotilde.

Beate! du öffnest mir eine Aussicht zur Rettung.

Beate.

Liebes Fräulein, wir wollen das Beste hoffen!

Klotilde (faltet ihre Hände mit Thränen).

O lieber Gott! Laß mich ihn treu finden. Ich liebe ihn noch, das fühl' ich nur gar zu wohl. Ich bin nichts ohne ihn. Laß mich ihn treu und unschuldig morgen an meinem Geburtstage finden, oder laß es meinen Todestag seyn!

(Sie gehen hinein)

Wald, mit Freya's Altar.

Jacob

(mit seinem Sacke auf dem Rücken, tappt umher).

Wo ist der Mond? Ich glaube, er hat den Kopf verloren! Ist das Leuchten? Es scheint mir, wenn man nichts anders zu thun hat, als vom Morgen bis Abend zu scheinen, mit den Händen im Schooße, so könnte man wohl sein Amt verrichten. Hier ist's so finster, wie in einer Schnupftabacksdose, wenn sie zugemacht ist. Diese stolzen Bäume tragen die Nasen so hoch, und laufen mir jeden Augenblick gerade auf den

Leib. Wozu nun auch dieſe Wolken ſollen? Sie ſind zu nichts nutz, als die Nacht finſter, und die Leute naß zu machen. Ach, was das für eine Regierung iſt! Jemine! Jemine! ich armer Kerl! Ich habe mich verirrt. Ich komme nie mehr nach Hauſe in dieſem Leben; ich werde die ganze Nacht nicht in's Bett' kommen. Still, was brummt nun wieder da? Jetzt wirds losgehen? Ach, es iſt die Thurmuhr in der Dorfkirche. (Es ſchlagt zwölf.) Jetzt iſt keine Rettung mehr. Die Glocke hat zwölf geſchlagen. Huhuhu! Ich bin bange, daß der Rieſe anfangen wird, auf meinem Rücken zu ſpuken. (tabt furchtſam rückwärts mit der Hand.) Nein — er iſt mauſeſtill — er iſt gewiß eingeſchlafen. Dem Himmel ſey Dank, das iſt doch ein Troſt.

Schulmeiſter (kömmt mit ſeiner Sackpfeife).

Liebe pflegt blind zu machen, ſagt das Sprüchwort. Das iſt wahr. Mein Geſicht hat mir die ganze Nacht keinen Dienſt geleiſtet. Seitdem ich das Fenſter meiner Herrin verlaſſen, iſt es mir, wie dem alten

Herrn Ulysses von Don Quixote gegangen, der den Weg nach Hause nicht finden konnte. Ich bin sonst vorher sehr oft diesen Weg gegangen, ohne Schwierigkeit und Betrübniß; aber heute Nacht — ich weiß nicht, wie das zusammenhängt. Alle meine Schulkinder können sonst Zeugen der That seyn, daß sie mich nie auf der Schule angst und bange gesehen. Aber in diesem schwarzen, dunklen Walde bekömmt man zuletzt eine Ahnung, eine Beängstigung. Es ist ein eingesogenes Vorurtheil der Muttermilch, daß man immer Respect für diese alten ernsten Buchen behält, die im Grunde doch nichts anders sind, als lauter unvernünftige Wesen. Sehr wünschte ich jetzt im Besitze eines Compasses zu seyn, daß ich mich dadurch orientiren oder eigentlich septentrionisiren, und die nördliche oder südliche Breite dieses Ortes entdecken könnte. Es ist meine eigene Schuld. Was hatte ich alter Narr in den Wald zu laufen? Aber, da ich doch einmal die Sackpfeife gekauft hatte, so meinte ich, daß ich sie auch gebrauchen

müßte. Das kann mir kein Menſch verdenken! —

Jacob.

Still, ich höre eine menſchliche Stimme. Das iſt gewiß ein Unmenſch. Ach, es wimmelt von Räubern in dieſem Walde, merk' ich. Es iſt ein Räuber, d'rauf will ich meinen Hals ſetzen; das kann ich an meiner Furcht merken. Ach, warum hängt man doch nicht ſolche Kerls an den Galgen? Ich will thun, als wenn ich mich nicht d'ran kehrte. Ich will ſingen, um meinem Muthe zu Hülfe zu kommen.

(Singt.)

Willkommen, du ſeliger Abend.
Drei de rei, drei de rei, drei de rant.
Du ſcheinſt ſo erquickend und labend,
Du biſt aus dem Himmel verbannt.

Schulmeiſter.

Silentium! Was iſt das? Mein Blut wird Eis. Ich hörte etwas grunzen; wie ein wildes Schwein, wie ein Meerſchwein, wie ein Bär. Wenn es ein reißendes Thier wäre, das ſich in den Kopf geſetzt hätte,

mich zu verzehren! Ach, was helfen mir jetzt alle meine Eigenſchaften? Wenn ich nur eine Leuchte hätte! Still — das war ein herrlicher Einfall. Ich habe gehört, daß ſolche Thiere ſich von blaſenden Inſtrumenten ſollen imponiren laſſen.

(Er blaſt in die Sackpfeife.)

Jacob.

O weh! O weh! Ich höre etwas ziſcheln. Es iſt nicht einmal ein Räuber. Es iſt gewiß ein Geſpenſt! — Oder eine Katze — oder ein Wehrwolf. Was ſoll ich jetzt anfangen? Soll ich fliehen, oder hier bleiben? Soll ich gehen? (ſtößt ſich an Freya's Altar und reibt ſich den Fuß.) Nein, ich ſoll ſtehen.

Schulmeiſter.

Das Laub raſſelt immer fort, und ich zitt're wie das Laub. Soll etwas helfen, dann muß es eine hurtige Retirade ſeyn. (Er flieht hin gegen den Altar, und umarmt Jacob, ohne ihn zu kennen.) Jetzt iſt's um mich gethan.

Jacob.

Ja, um mich auch!

Schulmeiſter.

Jacob! Jacob! Biſt du's?

Jacob.

Schulmeiſter, iſt Er's? Ach, ich meinte, es ſey ein Räuber, oder wenigſtens ein Wehrwolf.

Schulmeiſter.

Sage mir, Jacobus, was willſt du hier?

Jacob.

Hier, hier will ich, halt, gar nichts; wenn ich nur wegkommen könnte.

Schulmeiſter.

Gehſt du denn ſo ohne Zweck und Plan nach der Naſe hin?

Jacob.

Nach der Naſe hin? Ja, das thun wohl alle Menſchen. Was thut Er denn hier, Herr Magiſter? He, da raſſelt es ja wieder.

Schulmeiſter.

Mein Herz wird wieder Eis.

Jacob.

Mein's auch.

(Sie ſtehen verſteinert, und umarmen einander.)

Niclas (kommt).

Verwünſchte Nacht, die mir ſo hämiſch die

ganze Freude meines Lebens geraubt, und mich zum Narren gemacht, wo führst du mich jetzt hin auf deinen dunklen Gängen? — Ha! führe mich weit, weit weg von der treulosen falschen Schlange. Ach, aber — wenn sie mich vielleicht doch noch liebte? Wenn dieser Mensch sich nur rächen wollte, weil ich ihn in seinem Gesang störte? — Doch — irr' ich mich, oder hör' ich menschliche Stimmen. Es rührt sich etwas dort unter den alten Steinen. Hier ist ein Opferhayn gewesen, wo man vor vielen hundert Jahren manchem Menschen das Leben geraubt. Ha — ich schaudre! — Es rührt sich wieder. Es sind Menschen. Muth gefaßt. Ich muß wissen, was es ist. (Er stößt gegen den Stein, und umarmt Jacob und den Schulmeister.) Ha zum Teufel! Wer ist da?

Schulmeister.

Ach, gnädiger Herr Räuber, sparen Sie mein Leben. Ich sitze mit Frau und vielen kleinen unversorgten Kindern, die nicht einmal dazu Rath haben, sich in den Zeitungen alle Beileidsbezeugungen zu verbitten, wenn ich sterben sollte.

Jacob.

Ach, gnäd'ger Herr Räuber, ſchon' Er mich auch! Ich ſitze auch mit kleinen Kindern, eben wie der Schulmeiſter.

Niclas (bei Seite).

Es iſt der Schulmeiſter und Jacob. Wenn ſie mich kennen ſollten! Ich mag nicht mehr franzöſiſch ſchwatzen, und bin gar nicht dazu geſtimmt, meine Rolle zu ſpielen.

Jacob (zeigt auf den Schulmeiſter).

Ich ſollte nicht meinen Infermater in ſeinen Augen rühmen; allein er hat mehr Geld in ſeinem kleinen Finger, als ich in meinem ganzen Körper.

Schulmeiſter.

Ach, lieber Herr Räuber! Merken Sie nicht, daß dieſer Menſch ſich fürchtet, Sie würden ihm den großen Sack nehmen?

Jacob (bei Seite).

Ach, jetzt wird noch zuletzt der Rieſe geſtohlen.

Niclas.

Lieben Leute! Ich bin kein Dieb, kein Räuber.

Schulmeiſter.

Ach, dann rett' Er uns nur vor Dieben und Räubern, denn jetzt kommen ſie. Sieh da!

(Sie ſtehen ſtill.)

Guilielmo

(kömmt mit einem kleinen Zettel in der Hand).

Ich bin außer mir vor Freude! In dieſem Zettel bittet Beate mich, morgen um zehn Uhr hier im Walde zu ſeyn. Es leidet keinen Zweifel, daß dieſes Klotildens Erfindung iſt, und daß ſie mich auf ſolche Art überraſchen will. An der leichten, heitern Art ihrer Rache ſeh' ich, daß ſie ſich das Abentheuer mit Beaten nicht ſo ſehr zu Herzen genommen, als ich fürchtete. Hier ſoll ich ſie wieder ſehen. — O ſüße Freya! Es war alſo nicht ohne Bedeutung, daß ich deinen heiligen Namen heute in dieſen Stein prägte? — Morgen ſoll wirklich dein blühender Hayn zu deinem Dienſte eingeweiht werden? Dank, Freya! Ich umarme deinen Altar; ich bete dich hier knieend an. (Er geht hin gegen den Altar, breitet ſeine Arme aus, und umarmt die andern drei. Eine Wolke zieht vor dem Monde weg, und ſie werden einander gewahr.)

Schulmeiſter.

Iſt's Er, Herr Guitarreſpieler?

Jacob.

Iſt Ers, Herr Bierfiedler?

Niclas.

Iſt's Er, Herr Abentheurer?

Guilielmo (lachend).

Was ſeh' ich? Der Schulmeiſter mit ſeiner Sackpfeife; Jacob mit ſeinem Rieſen; der Gärtner mit ſeiner Scheere, und ich mit meiner Guitarre. Alle vier Buben dieſes komiſchen Kartenſpiels. Aber nehmt Euch in Acht, meine Herren, ich bin Coeur-Bube; und Coeur iſt Trumpf. (Ab.)

Niclas.

Geh, du biſt ihrer werth!

Schulmeiſter.

Was ſollen wir thun?

Jacob.

Was ſollen wir anfangen?

Niclas (reicht ihnen ſeine Hand).

Uns rächen!

Schulmeiſter.

Rache! Das iſt das wahre.

Jacob.

Das ist nicht übel.

(Sie reichen einander die Hände.)

Schulmeister.

Aber wie?

Niclas.

Daran wollen wir denken.

Jacob.

Wir sind nicht genug.

Schulmeister.

Drei Eidgenossen? Ist das nicht genug? Das ist erhaben, das — Ha! Ich denke an die Geschichte; an die Horatier und Curiatier, an —

Niclas.

Ach, lassen Sie die Geschichte aus dem Spiele.

Jacob.

Das ist eine verzweifelte Geschichte.

Niclas.

Treue!

Schulmeister.

Wohlan, Treue!

Jacob.

Und nachher keine Reue!

(Sie machen eine maleriſche Gruppe mit übereinander gelegten Händen; der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Zimmer im Gasthofe an der Mühle.

Madame Geldschlingels. Urania, ihr Kammermädchen.

Madame Geldschlingels.

Wie viel Uhr ist's, Urania?

Urania.

Neun geschlagen. Aber, warum nennen Sie mich immer Urania, Madam? Mein Vater hieß ja schlechthin Urhahn. Und ich habe immer vorher Mamsell Urhahn geheißen.

Mad. Geldschlingels.

Wie kann eine Mamsell Hahn heißen? Das ist ja ganz ungrammatikalisch. Und Urhahn klingt mir auch zu populär. Ich habe eine gewisse Vorliebe für die Erhabenheit, und weiß wohl, wie oft meines seligen Mannes Name, Gottlieb Geldschlingels, mir

ein Stein des Anſtoßes geweſen. Und was konnte er dafür, das es ſo zuſammen traf? Man ſoll die Leute nach ihren Verdienſten, und nicht nach dem Namen richten.

Urania.

Ja, der ſelige Herr hatte gewiß viel Verdienſt.

Mad. Geldſchlingels.

Er verdiente viel zwiſchen Jahr und Tag; das iſt wahr! aber man konnte nie an ihm etwas ſchlechtes entdecken oder beſtrafen. Alles, was er that, geſchah immer auf eine unſträfliche und vorſichtige Weiſe.

Urania.

Das Halbe vom Namen iſt doch ganz hübſch, nämlich Gottlieb. Wenn nur nicht Geldſchlingel gerade darauf folgte! Das iſt ja auch ungrammatikaliſch. Wie kann Gott einen Geldſchlingel lieben?

Mad. Geldſchlingels.

Ja, und dann iſt es auch zu altmodiſch. Ich mag lieber Carl, Louis, und Wilhelm — und andre ſolche romantiſche Benennungen leiden.

Urania.

Ach, das ist schon eine abgetragene Mode, Madame! Jetzt müssen wir wieder mit den alten Großmutter-Namen anfangen, wie Ilse, Gretchen, Käthchen u. s. w. Aber das ist wahr, Frau von Bilbo ist ein sehr schöner Name. Und der junge Bilbo ist auch ein recht hübscher Mann, und noch obendrein ein Edelmann.

Mad. Geldschlingels.

Unter uns gesagt, Urania, der letzte Punkt ist die Hauptsache. — Schönheit vergeht, aber Adel besteht! —

Urania.

Das ist sehr wahr.

Mad. Geldschlingels.

In meinen Jahren, mein Kind, wendet man seine Augen gegen die Ewigkeit, und denkt nur an das, was dem Tode und der Verwesung Trotz bieten kann.

Urania.

Das ist sehr fromm. Sollen wir jetzt nicht das Frühstück bringen lassen?

Geldſchlingels.

Du kannſt klingeln. (Das Mädchen klingelt.) Ich erwarte ihn jeden Augenblick, den jungen Wildfang. Er hat mich hier hinaus invitirt, einen ſchönen Sommertag mit ihm zuzubringen. Und warum nicht? Als proviſoriſche Braut! — Und dann iſt es ja ein ſehr unſchuldiges Vergnügen, die ſchöne Natur zu genießen.

(Ein Aufwärter kömmt mit dem Frühſtück.)

Mad. Geldſchlingels.

Guten Morgen, mein Lieber! Dieſes Gaſthaus liegt recht ſchön hier an der Mühle.

Aufwärter.

Ja wohl; und an der Heerſtraße. Es ſprechen immer viel Leute ein; beſonders die Ochſenhändler und die Roßkämme, wenn ſie vorbeiziehen.

Mad. Geldſchlingels.

Dieſe Mühle hat wirklich etwas pittoreskes an ſich — wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll.

Aufwärter.

Wie meinen Sie?

Mad. Geldſchlingels (ungeduldig).

Ich meine die Mühle hier mit den Rädern und dem Waſſerſchaume, und dem Regenbogen, wenn die Sonne drein ſcheint. Es hat was Maleriſches an ſich.

Aufwärter.

Ja wohl! Die Mühle iſt ſehr mahleriſch. Sie mahlt Mehl, zweimal die Woche.

(geht ab.)

Mad. Geldſchlingels.

Dieſe Menſchen von den unteren Ständen haben doch keine Idee von etwas anderm, als dem Eſſen!

Urania (boshaft).

Wollen Sie jetzt nicht trinken, Madame?

Mad. Geldſchlingels.

Trinken?

Urania (unſchuldig).

Der Kaffee wird kalt.

Mad. Geldſchlingels.

Ja ſo! Du haſt Recht.

Urania.

Wollen Sie nicht ein wenig von der herr-

lichen Sahne? Sie ist so schön dick und fett, hier auf dem Lande.

Mad. Geldschlingels.

Nein, das kann meine Constitution nicht vertragen! Gieb mir die kleine Flasche Liqueur. (Sie gießt Liqueur in den Kaffee.) Das dämpft die Stärke des Kaffees; er ist mir sonst gar zu stark.

Urania.

Ich habe auch gehört, daß, wenn einer sich in Kaffee berauscht hat, und er nur ein Paar Tassen Liqueur trinkt, dann wird er gleich nüchtern.

(Es klopft an der Thür.)

Mad. Geldschlingels.

Ach mein Gott, da ist er!

(Es wird wieder geklopft. Urania ruft: herein.)

Mad. Geldschlingels (springt auf).

Bist du toll? (Sie läuft hin, und schiebt die Riegel vor die Thür, und sagt mit holder Stimme:) Warten Sie einen Augenblick, wenn ich bitten darf. (zu Urania.) Da, nimm die Liqueurflasche, und setze sie in den Schrank. Was würde der junge Mensch denken, wenn er

käme, und die Branntweinsbouteille ſchon um neun Uhr auf dem Tiſch ſähe!

Urania.

Wir könnten ſagen, daß die Madam! verwichne Nacht Zahnſchmerzen gehabt, und daß der Arzt ihr gerathen, Spiritus an den hohlen Zahn zu halten.

Mad. Geldſchlingels.

Hohlen Zahn? Ich habe keine hohlen Zähne. Eine Frauensperſon, die ſich verheirathen will, hat keine hohlen Zähne. Verſteht Sie das? Gieb mir mein Strickzeug, und laß ihn dann kommen. Jetzt bin ich in allem prăcavirt.

(Urania macht auf.)

Guilielmo (hereintretend).

Ei guten Tag, guten Tag, mein ſchönes Kind. Das iſt ja wieder ein niedliches Kammermädchen! So friſch, wie eine Roſe! O erlauben Sie gütigſt!

(Er küßt ſie.)

Urania.

Aber mein Gott! Herr von Bilbo, ſehen Sie nicht die Madam?

Guilielmo.

O, daran kehrt sich die Madam nicht. Das ist eine sehr vernünftige Dame. Sie weiß wohl, wie die Jugend ist, und hat nichts dagegen, daß ich ihre Kammerjungfer küsse, wenn es nur auf eine anständige Art geschieht. Das will sagen, in ihrer Gegenwart.

Mad. Geldschlingels.

Mein Herr von Bilbo — ich muß gestehn — nach dem, wie die Sachen stehen — nach den Verhältnissen unter uns sind eben diese Adspecten nicht von der Art, daß sie mir ein erwünschtes Resultat sichern können, in Rücksicht auf ihre Art, sich zu betragen. Ich weiß wohl, daß junge Leute heut zu Tage nicht immer den Erwartungen entsprechen, wozu eine gute Erziehung und das Beispiel der Aeltern Hoffnung geben; allein ich hätte doch geglaubt, daß ein junger Herr mit Ihren Fähigkeiten, der so lange auswendig gereiset und Leute gesehen, die weiter in der Contur, als wir gekommen — ich muß gestehen, sag' ich, ich hätte in sofern mehr Préjussement von ihnen erwartet.

Guilielmo.

Meine hochgeehrte Madame, ich bin der Meinung, daß Verstellung ein Laster sey, das nicht seines Gleichen hat; Sie sehen, ich mache keine Räuberhöhle aus meinem Herzen, und verspreche im Anfange nicht mehr, als ich nachher halten kann.

Mad. Geldschlingels.

Herr von Bilbo glauben also doch, sich in die Maximen Ihres Herrn Vaters einlassen zu können?

Guilielmo.

Mein Vater droht mich zu enterben, wenn ich Sie nicht heirathe. Und Sie können wohl denken, Madame, so starke Invective — eines Vaters Scheltworte und Verdammungen —

Mad. Geldschlingels.

Es würde traurig seyn, mein junger Herr, wenn so trivielle Gründe das Resultat unserer intrikaten Verhältnisse seyn sollten.

Guilielmo.

Ach! was thut man nicht, um den Verwünschungen eines Vaters zu entgehen?

Mad. Geldschlingels.

Geruhen Sie sich niederzulassen. (Sie setzen

ſich.) Deſſen ungeachtet wollte ich doch lieber die angenehme Idee von Ihrem Herzen fahren laſſen, als mich davon zu aſſecuriren, daß nur die kindliche Furcht vor dem Vater ſie zu dieſem verzweifelten Schritte getrieben.

Guilielmo.

Darf ich, ohne unbeſcheiden zu ſeyn, an Madame die Frage thun: Fühlen Sie etwas für mich in Ihrem Herzen von der Paſſion, die man vulgo Liebe zu nennen pflegt?

Mad. Geldſchlingels.

Wenn ich ſie fühlte, mein Herr von Bilbo, können Sie leicht denken, daß die Achtung, die ich, als Wittwe, den Manen meines ſeligen Mannes ſchuldig bin, und die Blödigkeit, die ich mir ſelbſt, als Frauenzimmer, ſchulde, genug ſeyn würden, um Ihnen nicht gleich in ſolcher Rückſicht ein beſtimmtes Reſultat geben zu können.

Guilielmo.

Wohlan, ich verlange auch keine ſolche

Aufrichtigkeit. Aber Sie haben doch meinem Vater verſprochen, mich zu heirathen?

Mad. Geldſchlingels (verlegen).

Ich läugn' es nicht — die hurtige Art, Ihres Herrn Vaters Handlungsweiſe — eine gewiſſe Confuſion der Ideenaſſociationen. —

Guilielmo.

Man hat mir geſagt — laſſen Sie uns vertraut mit einander ſprechen — daß ein gewiſſes feines Ehrgefühl Sie zu dieſem Schritte bewege. Sie fühlten den Adel Ihrer Seele, und wünſchen jetzt, daß der Körper in den Stand der Seele gehoben werde, damit das Eine zu dem Andern paſſe.

Mad. Geldſchlingels.

Ich läugne nicht, daß ich nicht etwas übrig habe von dem alten ehrlichen Reſpecte für Geburt und Familie. In den letzten Zeiten ſind ſo viele Pilze und Schwämme in den Sümpfen des Augenblicks aufgeſchoſſen, die wieder ſich beurlaubt haben, daß man wohl endlich einmal lernen muß, ſich zu dem Soliden zu halten. Und, da der Him-

mel mir ein groſses Vermögen beſcheert hat, ſo habe ich auch von dieſer Seite geglaubt meinem Vaterlande zu nützen, wenn ich ein Stammgut errichtete.

Guilielmo.

Ja, das iſt wahr! Das ſtärkt die Familie, und beſonders die Bruderliebe. Wenn es alſo nur ein Edelmann wäre!

Mad. Geldſchlingels.

In dieſer Rückſicht bin ich tolerant, und wollte mich nicht ſo ſtricte zu Perſon und Namen halten. Doch wünſchte ich am liebſten, daß der Name alt, und die Perſon jung ſey. Und ich muß geſtehen, daß Ihre Gegenwart, Ihr angenehmes Betragen —

Guilielmo.

Ach, laſſen Sie ſich ja nicht betrügen. Ich bin ein wilder ungezogener Burſche, das kann ich Ihnen verſichern. Es iſt nicht gut, mit mir zu leben. Ich bin nicht gaſtfrei, und mürriſch und eigenſinnig.

Mad. Geldſchlingels.

Ihr Herr Vater denkt nicht ſo. Das iſt ein ſehr gaſtfreier Mann.

Guilielmo.

So?

Mad. Geldſchlingels.

Wiſſen Sie das nicht?

Guilielmo.

Ich habe in drei Jahren nicht bei ihm gegeſſen. Es iſt ſehr möglich.

Mad. Geldſchlingels.

Ach! was das für ein herrlicher Mann iſt! Viele junge Cavaliere müßten wünſchen, daß ſie ſeine Vorzüglichkeiten hätten.

Guilielmo.

Allein — wenn ich aufrichtig ſeyn ſoll, ſcheint es mir, daß eine gewiſſe Sympathie, eine auf dieſelben Lebensanſichten gebaute Seelenharmonie zwiſchen Ihnen und meinem Vater waltet, Madame Geldſchlingels.

Mad. Geldſchlingels.

In der That, mein Herr, es war eine Zeit, da ich ihm nicht gleichgültig ſchien. Allein, der Herbſt mit ſeinen Aepfeln und Birnen muß dem Frühlinge mit ſeinen Veilchen und Roſen weichen. Eine Frauensperſon in geſetzten Jahren kann ſich nicht zu

einer gewiſſen Coquetterie herabwürdigen, womit die jetzigen jungen Mädchen die blinden Männer bethören. Die Welt iſt eitel! Das Eitle wird erhoben, und das Solide zurückgeſetzt. Das iſt mein Prinzip.

Guilielmo.

Aber eben hatten Sie ja das Prinzip, liebe Frau, daß das Solide obenauf wäre, und daß die Eitelkeit in die Klemme gerathe.

Mad. Geldſchlingels.

Bitte, meine Worte nicht zu verdollmetſchen, mein junger Herr. Eine Sache kann von verſchiedenen Geſichtspunkten aus geſchauet werden.

Guilielmo.

Das iſt wahr. — Um alſo beim Texte zu bleiben — wenn mein Vater nun die traurige Entdeckung gemacht haben ſollte, daß nicht alles Gold iſt, was glänzt? Wenn er zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß ein Vogel in der Hand beſſer iſt, als zehn in der Luft? Wenn ſein zärtliches Gefühl von dem Flatterſinn einer jungen naſeweiſen Dame zurückgeſchreckt, wieder

den rechten Weg der Tugend, der Solidität und der gesunden Vernunft eingeschlagen haben sollte?

Mad. Geldschlingels.

Wie, Herr von Bilbo, Sie meinen —?

Guilielmo (mit komischem Pathos).

Daß mein Vater Sie noch liebt, mit der ganzen brennenden Liebe der alten Chevallerie, daß der Fiebertraum, der einen Augenblick sein Gehirn umnebelte, verschwunden, und daß Sie nur den ersten Schritt zu machen brauchen, um ihn zu Ihren Füßen zu sehen.

Mad. Geldschlingels.

Glauben Sie das?

Guilielmo.

Ich bin davon überzeugt. Wollen Sie ihm einen Brief schreiben, so wie ich Ihnen dictire? Wollen Sie meinem Rathe folgen? —

Mad. Geldschlingels.

Ich mache, was diesen betrifft, keine Schwierigkeiten, bequeme mich au contraire zu allem, w... das alte gute Ver-

hältniß wieder zu Wege bringen kann. Wollen Sie so gütig seyn, mir in die andere Stube zu folgen? da habe ich Feder und Dinte.

Guilielmo.

Sehr gern. Und — kein Groll auf keiner Seite —

Mad. Geldschlingels.

Ich weiß, was ich mir selber schuldig bin, mein Herr.

Guilielmo (legt seine Hand auf's Herz).

Ich kann Sie nicht lieben, ich kann nicht.

Mad. Geldschlingels.

Und ich wollte Sie nicht lieben, wenn ich auch könnte.

Guilielmo.

Nun, dann ist alles gut. Ich will Ihnen die Ursach sagen.

Mad. Geldschlingels.

Ich wünschte sie nicht zu wissen.

Guilielmo.

Sie sind böse, das merk' ich wohl. Lieber Gott! ist man denn Herr seiner eigenen Gefühle?

Mad. Geldſchlingels.

Ich nehme Ihren Herrn Vater zehnmal lieber, als Sie — wenn Sie es doch wiſſen wollen.

Guilielmo.

Bravo! Und ich nehme zehnmal lieber eine junge reizende Dame, als Sie. So ſoll es ſeyn. Ehrlich und redlich. (vorbeiſch.) Die Liebe iſt ein Phönix! Von ihr giebt es nur ein einziges Exemplar, ſie ſteigt nur aus ihrer Aſche in neuer Geſtalt, wenn die vorige verbrannt iſt; aber Freundſchaft iſt eine wilde Kaſtanie, die man an der Heerſtraße unter jedem Baume trifft. Darf ich Ihnen meinen Arm bieten?

Mad. Geldſchlingels.

Der junge Menſch ſcheint Lectüre zu haben! Folge uns, Urania.

Guilielmo.

Ach, wenn Urania uns folgt, was können wir weiter wünſchen!

(Sie gehen.)

Des Gärtners Zimmer.

Niclas. Schulmeiſter. Jacob.

Niclas.

Seht Ihr wohl, meine Herren! Hier liegen geſtopfte Tabacksſpfeifen, und hier ſteht ein Krug Bier, und hier ein brennendes Licht, und da eine Bouteille Branntewein. Trinkt jetzt, und ſchmaucht jetzt, und hört aufmerkſam, was ich euch zu ſagen habe.

Schulmeiſter.

Aber ſage mir, Freund, wie haben Sie ſo geſchwind dieſe Meiſterhaftigkeit der deutſchen Sprache erworben? Die Superlativität der Schwierigkeiten eines Fremden iſt doch bekannt genug.

Niclas.

Ein andermal, Herr Magiſter! Jetzt wollen wir an unſre Rache denken.

Schulmeiſter.

Nun ja, das wollen wir. Wo ſteht der Branntwein?

Nic-

Niclas.

Da!

(Schulmeister trinkt.)

Jacob.

Wo steht das Bier?

Niclas.

Da!

(Jacob trinkt.)

Seht Ihr wohl, meine Herren, wie wir uns nachher immer mehr an dem unverschämten Leyermann rächen können? — Kommt Zeit, kommt Rath. Hier ist nur die Frage: wie wir ihn gleich beschämen sollen.

Schulmeister.

Darin sind wir alle einig.

Jacob.

Laß Er jeden für sich antworten, Schulmeister. Wie kann Er wissen, wie einig ich bin?

Schulmeister.

Hast du nicht selbst darum gebettelt, daß wir dich in's Complott mitnehmen sollten? Willst du dich nicht rächen, so hast du hier nichts zu schaffen.

Jacob.

Ja wohl, will ich mich rächen! ja! Faßt doch nicht gleich eine schlechte Meinung von meinem Herzen, weil ich ein Wort sage.

Niclas.

Dann müssen wir eilen.

Schulmeister.

Richtig; hier ist periculum in mora.

Jacob.

Was ist das?

Schulmeister.

Das ist Latein.

Jacob.

Was ist Latein?

Schulmeister.

Das ist eine Sprache.

Jacob.

Was ist eine Sprache?

Schulmeister.

Das ist das, was den vernünftigen Menschen von den bestialischen Thieren unterscheidet.

Jacob.

Können denn die unvernünftigen Menschen nicht sprechen?

Schulmeister.

Ja, leider! das hören wir in diesem Augenblick. (zu Niclas) Wir treten also hier zusammen in eine Commission?

Niclas (bei Seite).

Ich bin gewiß davon, daß Beate doch unschuldig ist. Der Kerl ist nur ein verfluchter Windmacher. — (laut) Geben Sie Ihr Votum — Herr Magister. Sie sind der Vornehmste unter uns. (bei Seite.) Ich muß gute Miene mit diesem Narren halten.

Schulmeister.

Richtig. Ich bin primus inter pares.

Jacob.

Sieh, da spricht er schon wieder eine Sprache. Das ist doch ein Allerweltsmensch! Ach nein, laßt mich zuerst vomitiren!

Schulmeister.

Du solltest eigentlich hier bloß Auskultant und Beisitzer seyn, aber meinetwegen komme mit deinem Votum. Dann kann ich mich unterdeß bedenken. Man fängt ja auch immer an von unten auf, glaub' ich!

Jacob.

Wie soll ich es denn jetzt anfangen?

Schulmeister.

Deine Gedanken und Meinungen sollst du uns sagen.

Jacob.

Ist das nothwendig, weil ich in einer Commission sitze?

Schulmeister.

Was solltest du wohl sonst hier thun?

Jacob.

Bier trinken und Taback rauchen.

Schulmeister.

Du bist sehr dumm, Jacobus! Und besonders außerordentlich unwissend.

Jacob.

Es kömmt daher, weil Ihr mein Schulmeister gewesen seyd?

Niclas.

Nun? kriegen wir's?

Jacob (kratzt sich hinter den Ohren).

Hört, lieben Leute. Wollt ihr meinem Rathe folgen, dann warten wir, bis Thauwetter einfällt.

Niclas.

Auf Thauwetter im Juni-Monat warten?

Jacob.

Ei was! es thaut ja nicht im Sommer, weiß ich; und dann wollen wir ihn so mit Schneebällen werfen, daß er sich die Augen trocknen soll.

Niclas (bei Seite).

Das währt mir zu lange. (laut) Hören Sie, Herr Schulmeister. Er kömmt heute hierher, um des gnädigen Fräuleins Geburtstag mit seinem Gesang zu feiern, wie er sagt. Allein statt der Musikantengesell zu verbleiben, wie er ist, soll es seine Art seyn, sich immer als Glied der vornehmen Gesellschaft mit anzusehen. Diese Impertinenz müssen wir dem gnädigen Herrn einleuchtend machen, damit er ihn kalt und zurückstoßend empfange. Ich bin gewiß, daß der Kerl auf diese Art sich selbst ein Messer in die Kehle stößt. Was sagt ihr dazu?

Jacob.

Das ist gut. Ihr müßt euch sputen. Ihr sagt ja selbst, daß da ridiculum in hora sey.

Schulmeiſter.

Ich acceptire und nehme es über mich, den gnädigen Herrn gegen den Guitarrenſpieler zu ſtimmen.

Niclas.

Das wünſchte ich eben, Herr Magiſter. Zu Ihnen hat er ein uneingeſchränktes Zutrauen. Mir glaubt er nicht ſo leicht wieder.

Jacob.

Ach nein, laßt mich den Guitarrenſpieler ſtimmen! Laßt mich den Guitarrenſpieler ſtimmen.

Niclas.

Nein, Jakob! Dazu beſitzeſt du nicht Gaben genug.

Jacob (ſieht ungeduldig auf).

Herr Gott! kann man denn nichts in der Welt ohne Gaben und Beſtechungen werden? Nun, dann mag auch der Teufel länger in euren verfluchten Commiſſionen ſitzen. Ich melde mich aus der Commiſſion heraus. Ich trete aus. (leiſe) Nun iſt doch kein Bier mehr in dem Krug. (laut) Lebt wohl. (ab)

Niclas.

Das iſt ein prächtiger Kerl, der Jacob!

Schulmeiſter.

Ja, er iſt beinahe ganz des Gebrauchs des Verſtandes beraubt. Ich habe ſo oft den Herrn Oberſten gebeten, er ſollte ſehen, ihn in eine Stiftung für Taubſtumme oder ſo was hineinzumiethen, aber er will nicht. Die Abweſenheit des Verſtandes iſt doch ein großes Trübſal in dieſer Weltlichkeit.

Niclas.

Der Mißbrauch iſt ärger. Laſſen Sie Jacob nicht wegkommen, ſo ein Menſch iſt ein Schatz. Es ſind in der Welt Narren genug; ſie ſind aber meiſtens von der langweiligen eitlen Gattung. Die gutherzigen ſpaßhaften Narren werden mit jedem Jahre ſeltener.

Schulmeiſter.

Sie ſind doch wohl nicht eiferſüchtig auf mich, mein lieber Freund? Seyn Sie ganz ruhig. Das iſt nur eine geiſtige Liebe, die ich für Beaten im Herzen hege. In meinen

Jahren wird man immer mehr und mehr platoniſch.

Beate (komme).

Herr Schulmeiſter! wollen Sie zum gnädigen Herrn kommen? Er erwartet Sie.

Schulmeiſter.

Gleich, mein Kind. (ſtreichelt ihr die Wange.) Weißt du noch, wie du bei mir in die Schule gingſt, und ich dich alle Mittwoche examinirte? He, he! Sie ſchlägt die Augen nieder auf den Buſen, als wenn ſie ſagen wollte: Es hat ſich vieles in der Zeit geändert. Ja wohl, ja wohl. Ich bin in der Zeit alt — und du biſt jung geworden.

(ab.)

Beate (freundlich).

Lieber Niclas.

Niclas.

Was haben Sie zu befehlen, Mamſell?

Beate.

Biſt du mir böſe?

Niclas.

Ihnen? O ganz und gar nicht.

Beate.

Was habe ich dir gethan?

Niclas.

Nichts. Küssen Sie nur so viele fremde Mannsleute, wie sie wollen. Was kümmerts mich?

Beate.

Weißt du schon, daß der fremde Guitarrenspieler mich gestern in dem Walde geküßt hat?

Niclas.

Ja, zufälliger Weise. (beißt heftig aus.) Und mit dieser Frechheit, mit dieser Ruhe fragst du mich das? Nun, Gottlob! daß das alles vor der Hochzeit entdeckt ist. Ich kenne dich jetzt; deine Crocodillen-Thränen erweichen mich nicht. Noch ist Rettung!

Beate.

Liebst du mich nicht mehr?

Niclas.

Da hat Sie ihren Schildpattring wieder, Mamsell!

Beate.

Und da hast du deinen goldnen Ring.

(nimmt ihn weinend aus der Tasche.) Ich habe ihn nie am Tage tragen dürfen; aber jeden Abend habe ich ihn an meinem Finger gesteckt, und die ganze Nacht damit geschlafen.

Niclas (bewegt).

Hast du das? Ja, es war freilich eine Zeit, da du mich liebtest. Sie ist jetzt vorbei. Und verwichene Nacht hast du wohl kaum Zeit gehabt, den Ring auf den Finger zu stecken?

Beate.

Die ganze vorige Nacht habe ich mit meinem Fräulein zugebracht.

Niclas.

Mit deinem Fräulein? Nein, du hast den Guitarrenspieler singen hören. Du hast es mit ihm verabredet — du hast ihm mehr, als einen Kuß, dafür versprochen.

Beate (weint).

Das ist nicht wahr, das habe ich nie gethan.

Niclas.

Lügt er, werd' ich ihm den Hals umdrehen.

Beate.

Lieber Niclas, laß uns unsre Ringe behalten. Es ist alles nur ein Mißverständniß.

Niclas.

Du sprichst so rührend — du siehst so unschuldig aus — ich muß dir glauben.

Beate

(legt ihre Hand auf die Brust).

So wahr Gott lebt! ich bin unschuldig.

Niclas (umarmt sie).

Du bist's, mein süßes Mädchen! Du bist's.

Beate.

Ich will dir alles sagen.

Niclas.

Ich will gar nichts wissen.

Beate.

Doch, jetzt sollst du's hören.

Niclas.

Nun, so sage mir's denn.

Beate.

Komm, wir wollen hinunter in den Garten gehen.

Niclas.

Erst einen Kuß zur Versöhnung.

Beate.

Zwei. (Sie küßt ihn.)

Niclas.

Ich verſpreche dir, nie mehr eiferſüchtig zu ſeyn.

Beate.

Ach, du hitziger Menſch! das hältſt du doch nicht. Eiferſüchtig darfſt du wohl ein wenig ſeyn, verſpreche mir nur eins.

Niclas.

Was?

Beate.

Daß du nie gleichgültig werden willſt.

Niclas.

Ach! das brauch' ich nicht zu verſprechen, dafür wirſt du ſchon ſorgen. (Beide ab.)

Zimmer beim Oberſten.

Der Oberſt. Schulmeiſter. Kaspar.

Oberſt (zum Bedienten).

Der Hautboiſt ſoll warten. Ich werde ihm ſagen laſſen, wenn er kommen darf.

(Kaspar geht.)

Schulmeiſter.

Meine Hoffnung iſt auf dem Gebirge des gnädigen Herrn Leutſeligkeit erbaut. Sie werden jener Aeußerung Vergebung gewähren, die nur geſchah aus Furcht, daß die Impertinenz des jungen Spielmanns ſich gegen Ihro Gnaden zu laut ausſprechen ſollte.

Oberſt.

Hat nichts zu ſagen. Geh' Er nur da in's Kabinet hinein. Ich werde den Herrn bald abfertigen.

(Der Schulmeiſter geht.)

Oberſt.

Welche verfluchte Geſchichte man doch erleben muß! — Kömmt mir da in der Nacht wie eine Nachtigall, und trillert verliebte Lieder an den Fenſtern meiner Mädchen. Ich will ihn ſingen lehren! Jetzt ſteht er da und ärgert ſich, weil ich ihn nicht herein laſſe. Er kann immer warten. (ſetzt ſich und ſpringt wieder auf.) Aber das Unglück iſt, ich kann nicht warten. He, Kaspar! (Der Bediente kommt.) Laß ihn hereinkommen!

(Kaspar bleibt ſtehen.)

Oberſt.

Nun denn? Wird's?

Kaspar.

Soll er denn wirklich kommen?

Oberſt.

Haſt du's nicht gehört?

(Kaspar ab.)

(Der Oberſt ſetzt ſich wieder. Guilielmo kömmt.)

Guilielmo (sehr höflich).

Unterthänigſter Diener, Herr Oberſt!

Oberſt.

Schon gut. Was will Er?

Guilielmo

(wendet ſich ruhig um, und ſieht nach der Thür).

Der Bediente iſt ſchon fortgegangen, Herr Oberſt.

Oberſt (hitzig).

Glaubt Er nicht, daß ich Augen im Kopfe zum ſehen habe?

Guilielmo.

Alſo haben Sie mich damit gemeint?

Oberſt.

Wen ſollt' ich ſonſt meinen?

Guilielmo.

Mein Herr — (faßt ſich wieder.) Doch — es iſt

wahr — alte Herren sprechen mitunter noch in alten Redensarten. Mögen Sie mir nicht das Sie geben, so sagen Sie immer: Ihr, auf alte gute deutsche Art, nur das Er verbitt' ich mir, Herr Oberst!

Oberst.

Lehre Er mich nicht, wie ich sprechen soll. Ich konnte sprechen, ehe Er geboren ward.

Guilielmo.

Und ich werde vermuthlich sprechen, wenn Sie gestorben sind. Das giebt also kein Vorrecht.

Oberst.

Wer ist Er?

Guilielmo.

Ich bin der Sänger, der eben von Italien gekommen. Ich mache Ihnen meine Aufwartung, und, da ich höre, daß man heute am Geburtstage ihrer schönen Tochter ein Fest zubereitet, so biete ich Ihnen meine Dienste an, wenn ich vielleicht etwas zu der Feierlichkeit beitragen könnte.

Oberſt.

Meine ſchöne Tochter? Er bedient ſich ganz ſonderbarer Ausdrücke, mein Lieber.

Guilielmo.

Iſt ſie nicht ſchön, bitte ich tauſendmal um Verzeihung. Mir iſt geſagt worden, daß ſie ſchön ſey, ſonſt wäre ich nicht gekommen.

Oberſt (heftig).

Ja wohl, iſt ſie ſchön! Sehr ſchön! Man ſpricht aber nicht ſo familiär mit vornehmen Leuten, mein Lieber.

Guilielmo.

Bin ich Ihnen wirklich nicht läſtig, Herr Oberſt, ſo haben Sie die Güte, mit mir etwas — freundlicher zu ſprechen. Ich bin an gute Geſellſchaft gewöhnt, und es beleidigt mein muſikaliſches Ohr, unharmoniſche Töne zu hören.

Oberſt.

Gute Geſellſchaft? Gute Geſellſchaft? Iſt er jetzt nicht in guter Geſellſchaft?

Gui-

Guilielmo.

Ihr Ton gegen mich, Herr Oberſt, iſt weder gut, noch geſellig.

Oberſt.

Kurz und gut: Er iſt der Leiermann?

Guilielmo.

Ich verſtehe die Guitarre zu ſpielen.

Oberſt.

Alſo: Er ſpielt, Er ſingt, Er ſchreit aus voller Kehle. Er macht ſo viele Triller und Rouladen als er will. Er bekömmt ſeine Bezahlung. Aber keine Impertinenzen, das ſag' ich ihm! Und kein Raiſonniren und Schwatzen. Er ſpeißt mit den übrigen Dienſtleuten. Und keine Naſeweisheit! Hört Er? Es iſt ſehr möglich, daß Andere ſolche Narren geweſen; aber bei mir geht's nicht ſo.

Guilielmo (für ſich).

Nein, das iſt unverſchämt. Es iſt keine bloße Beleidigung gegen meine Perſon, aber gegen den ganzen Stand, dem ich huldige und den ich gewählt habe; und, wenn er tauſendmal Klotildens Vater iſt, er muß mir Genugthuung geben.

Oberſt.

Was ſagt Er?

Guilielmo (mit Mäßigung).

Herr Oberſt! Sie ſind nicht mehr jung, und dem älteren darf der jüngere immer etwas vergeben. Sie ſind auf Ihre Art erzogen; kennen vermuthlich nur die Muſik von den Hoboiſten her, die vor einigen Jahren Ihrem Regimente voranmarſchierten. Ich muß die Ehre haben, Ihnen zu ſagen, daß ich ein freier Mann bin. Ich übe meine Kunſt aus Trieb, aus Neigung, unterwerfe mich keinem, als meinem Landesherrn, und gehorche nur ihm und ſeinem Geſetze. Beleidigungen dulde ich nicht. Doch — da niemand zugegen geweſen, und da ein Mißverſtändniß Ihrem Zorne zur Grundlage liegt, bitte ich Sie, faſſen Sie ſich, reden Sie mit mir in einem andern Tone, dann vergeß' ich gern, was geſchehen iſt.

Oberſt.

Knabe! Leiermann! Du unterſtehſt dich, mir Verweiſe zu geben?

Guilielmo (für ſich).

Nun iſt keine Möglichkeit mehr da — doch ich traue auf meine Fertigkeit. Es wird keine gefährlichen Folgen haben. (laut) Ich habe Ihnen nichts mehr zu ſagen. Sie haben meine Ehre angegriffen, und ich muß mich vertheidigen. Selbſt habe ich hier keine Waffen; dort hängen aber zwei Säbel an der Wand. Haben Sie die Güte, mir den einen zu leihen und greifen Sie mich mit dem andern an. Denn mit Scheltworten zu ſtreiten, ziemt keinem von uns.

Oberſt.

Du biſt ein fürchterlicher Kerl! du! Willſt mit mir fechten, mit einem alten Kriegsmann? Aber ich verſtehe deine Meinung! du hoffſt, daß ich mich zu gut halte, um mich mit dir zu ſchlagen. Aber blähe dich nicht ſo früh. Komm du nur, mein guter Junge, und nimm den Säbel. Muß doch einmal ſehen, wie weit du es auf der Fechtſchule gebracht haſt. Es iſt kein Violinbogen, mein guter Junge.

Guilielmo.

O, ich ſpiele auch andere Inſtrumente.

(Sie fechten, Guilielmo ſchlägt ihm den Säbel aus der Hand.)

Oberſt.

Nun, zum Teufel!

Guilielmo.

Ich habe Ihre Hand verwundet.

Oberſt.

Kleinigkeit!

Guilielmo (unterſucht es mit Theilnahme).

Sie haben recht; nur einige Blutstropfen wird es ihnen koſten. Gönnen Sie mir dieſe! Sie ſind mir theuer, denn ſie retten meine Ehre und ſie verſöhnen uns. Ich hatte gehofft, Ihnen den Degen aus der Hand ohne Wunde zu ſchlagen. Es iſt ein Kunſtgriff, worin ich mich lange geübt, und der mir ſelten mißlingt. Ohne dieſe Hoffnung hätte ich lieber die Beleidigung ertragen, denn meine Abſicht iſt ſo wenig, Ihnen zu ſchaden, Herr Oberſt, daß ich vielmehr wünſchte, ein Mittel zu kennen, wodurch ich Ihre Tage vermehren, könnte. Verge-

ben Sie mir! ich hoffe, Sie werden mich bald von einer vortheilhafteren Seite kennen lernen. Wir sehen uns bald wieder. Und lernen Sie von diesem Augenblicke an, Achtung für jeden braven Menschen haben, welchen Standes er auch sey. Denn besitzt er vielleicht nicht, wie ich, die zufällige Fertigkeit, sich mit den Waffen zu vertheidigen, dann seyn Sie versichert, daß die unverdiente Verachtung ihn nur um so tiefer treffen wird. (Er verbeugt sich und geht.)

Oberst.

Ha, zum Teufel! der Junge haut gut. (Er betrachtet die Wunde ruft gemäßigt.) Hm, hm! Ist keiner da? Schulmeister!

Schulmeister (kommt).

Herr, o — ach du barmherziger Gott! — was ist das?

Oberst.

Still! sag' ich Ihm. Schaff' Er mir eine Binde für die Hand.

Schulmeister.

Ach das hat der Fiedler gethan! He Gewalt! Hülfe!

Oberſt.

Iſt Er toll, Menſch? Will Er mich proſtituiren mit ſeinen Dummheiten? Schaff' Er mir etwas, um die Hand zu verbinden.

Schulmeiſter.

Ach, Ihro Gnaden! wär' es denn nicht beſſer, den ganzen Arm abſägen zu laſſen, ehe der kalte Brand über alle Theile des Körpers ſich verbreitet?

Oberſt.

Iſt Er denn ganz verrückt geworden? Suche mir etwas, ſag' ich Ihm. Folge mir.

(Ab.)

Schulmeiſter (außer ſich).

Suche mir etwas! Folge mir! Wie kann ich ihm folgen, wenn ich ihm etwas aufſuchen ſoll? Ach! die Stube dreht ſich rund um mit mir. So ſchwindlich bin ich noch nie geweſen, ohne vorher Branntwein getrunken zu haben. Da liegt ein Leibchen! Nein, das gehört dem Fräulein! das darf ich ihr nicht nehmen. — Der verfluchte Gärtner! er hat mich wie eine Schlange im Garten verführt! — Da liegt ein Handtuch —

nein, das ist nicht rein genug. — (steht still.) Hier liegen drei Blutstropfen auf dem Boden. An diesem Orte ist die Schlacht geliefert worden. — Drei Tropfen! O ich armer Tropf! das ist verhängnißvoll! Ach du unglückseliger gnädiger Herr! — jetzt wirst du gewiß mit dem Tode abgehen. Drei Tropfen — warum nicht vier, fünf, sechs, sieben und so weiter? dann wäre noch Rettung da! — Hier liegt ein baumwollener Strumpf, woran das gnädige Fräulein gestrickt. Der ist gut. (reißt alle Nadeln heraus.) Nein, das ist ja Wolle. Das taugt nicht, das erhitzt. — Ach, das war ein hübsches Messer, das der Leierdreher sich selber in die Kehle rannte. — O du unglückselige Liebe! du verderbliche Passion! (Der Oberst ruft drinnen: Schulmeister!) — Ich will das Handtuch — und das Leibchen — und den Strickstrumpf mitnehmen; dann kann der gnädige Herr Oberst selbst wählen. (Ab.)

Der Platz im Walde bei den großen Steinen.

Klotilde

(kommt in Beatens Kleidern, verſchleiert).

Wie ſchlägt mein Herz! Dort ſeh' ich ihn hinter den Bäumen. Keine Hoffnung! So heiter käme er nicht, wenn er mich erkennte. Aber kennt er mich nicht — nie ſoll er mich wiederſehen. O daß mich dann der Schleier verhüllen könnte, bis der Tod mein Geſicht mit ſchwarzer Erde bedeckt.

Guilielmo (kommt und ſagt für ſich).

Liſt um Liſt, ſüßes Mädchen! (laut) Ei, da ſitzt ſie ja an ihrem eigenen Altare. Freya an ihrem eigenen Altare! O liebe Beate, laß mich dir jetzt ein zärtliches Lebewohl ſagen.

Klotilde.

Ein zärtliches Lebewohl, mein Herr?

Guilielmo.

Man will mir nicht erlauben, bei der Geburtstagsfeier des Fräuleins zugegen zu ſeyn. Darin muß ich mich nun einmal finden. Es thut mir leid, mich von dir zu trennen. Ich bin ſchon reiſefertig, und bedarf keine andere Herzſtärkung, als einen Kuß von deinen fri-

ſchen Lippen. Das würde mich im dickſten Nebel erquicken; weit mehr an dieſem klaren, ſchönen Sommertage.

Klotilde.

Herr Guilielmo! Ich habe Sie gebeten, hieher zu kommen, um mir ein für allemal alle Ihre Zärtlichkeiten zu verbitten. Ich muß Ihnen ſagen, daß ich einen Bräutigam habe, und daß ich ihn zu ſehr liebe, um ihm treulos zu werden.

Guilielmo.

Und wirſt du ihm denn treulos, wenn du mir einen kleinen Kuß giebſt? Ein Kuß, Beate, iſt ein Zephyr; er bewegt die Roſenblätter, aber nicht die Herzen.

Klotilde.

Es iſt wahr, die Roſe hat keine Seele; und manches Menſchen Herz gleicht der kalten Roſe.

Guilielmo.

So glaubſt du denn wirklich, daß ich ſo kalt ſey? Zeigt dir nicht meine plötzliche Neigung zu dir, wie leicht ich entzündet werden kann?

Klotilde.

Dieſe plötzlichen Entzündungen, Herr Guilielmo, ſind ſehr häufig, und zeigen nur einen leichtſinnigen Character an, der nicht im Stande iſt, dauerhaft und wahr zu lieben.

Guilielmo.

Ach mit deiner dauerhaften Liebe! Ja, der hab' ich freilich auch einmal gehuldigt! Aber was waren die Folgen? Du ſollteſt mich in den erſten Jahren nach dieſer Krankheit geſehen haben. Meine Wangen waren ſo blaß, meine Augen ſo matt, wie des Mondes Augen, wenn er ſich am hellen Mittage über den Himmel ſchleicht. Was ſollte ich nun thun? Mich zu Tode ſeufzen? ſterben? Das hatte ich erſt beſchloſſen; aber die Zeit iſt ein guter Arzt.

Klotilde (mit Theilnahme).

So haben Sie doch einmal geliebt?

Guilielmo.

Glaubſt du denn, daß mein Sommer gar keinen Frühling gehabt? O mit der ganzen Fülle meiner jungen Seele. So liebt man

nur einmal. Doch das warme Herz bleibt immer offen für das Liebenswürdige und Schöne.

In dem ersten Jahre schmachtete ich in stiller Einsamkeit, schwand hin wie ein Schatten und ließ die Freuden an mir vorüberziehen. Jetzt bin ich heiter, genieße das Leben und gedeihe. Jedes schöne Mädchen ist mir jetzt eine schöne Blume. Ich liebe euch alle, erfreue mich an euerm Lächeln, erquicke mich in euern Strahlen. Jedes schöne Kind erinnert mich an meine Klotilde. Sie glaube ich noch zu umarmen und zu küssen, wenn eine von euch mir einen Kuß schenkt. Siehst du, meine kleine Beichtigerin, jetzt hab ich dir alles gestanden. Glaubst du jetzt, daß du, ohne deinen Bräutigam untreu zu werden, mir einen Kuß geben darfst?

Klotilde.

Und ist denn Ihre Klotilde gestorben?

Guilielmo.

Für mich ist sie gestorben. Sie ließ mich ohne Abschied wegreisen, und zeigte mir eine Kälte, die ich nie erwartet hätte, weil

auch die Liebe zu den Muſen meine Bruſt entflammte, und weil mein Vater drohte, mich zu enterben.

Klotilde.

Und, wenn das alles nur eine Verſtellung geweſen, um Sie zurück zu halten, aus Furcht, daß Sie etwas wagen würden, was Ihnen nicht gelingen konnte? Wenn es aus Liebe zu Ihnen geſchehen, um Sie der Demüthigung zu entreißen?

Guilielmo.

Und wenn ich nun keine Demüthigung erlitten? Wenn ich das gefunden, wonach ich ſtrebte? Wenn ich ein beliebter Künſtler geworden, und zu Hauſe kehrte mit der Hochachtung der Welt und der Unabhängigkeit eines tüchtigen Mannes?

Klotilde.

Dann würde ſie ſich in Ihre Arme werfen, und mit Thränen um Verzeihung bitten.

Guilielmo.

O komm, meine Klotilde! Ich kenne dich, habe dich die ganze Zeit wohl gekannt. Hebe den Schleier weg von deinem Geſichte, und

betrachte mich wieder mit deinen ſchönen Augen.

Klotilde (ſchlägt den Schleier zurück).

Ach Beate hatte doch recht. (wirft ſich in ſeine Arme.) Seliges Mißverſtändniß!

Guilielmo (drückt ſie an ſeinen Buſen).

Süßer Betrug!

Fünfter Akt.

Der Wald mit dem Altare.

Der Oberſt. Der Schulmeiſter (kommen).

Schulmeiſter.

Ach, Ihr Gnaden, glauben Sie mir: die Weichlichkeit meines Herzens fühlt den Schmerz der Wunde mehr, als Ihre Hand.

Oberſt.

Kein Wort mehr davon, hab' ich geſagt.

Schulmeiſter.

Ach, wie haſſe ich dieſe abſcheulichen Duelle! Kann man ſich etwas abgeſchmackteres denken, als, daß zwei Menſchen mit einander einig werden, ſich einander todtſtechen zu wollen?

Oberſt.

In Uneinigkeiten werden die Menſchen am allerleichteſten einig.

Schulmeister.

Und dann geschieht es noch mit Komplimenten obendrein, hab' ich gehört, mit Abnehmung des Huts, und mit Verbeugungen des Degens. Und dann fragen sie einander sehr artig, wenn sie sich durch die Herzgrube gepufft, ob sie damit zufrieden sind und ob's genug sey?

Oberst.

Ist denn das nicht civilisirt?

Schulmeister.

Das ist gar nicht civil, Ihr Gnaden, das ist militair! Nein, dann mein' ich, ist es doch civiler, wenn's endlich seyn soll, daß man gleich mit der Blutschlagung der Nase oder des Mundes anfängt, oder mit dem Einwerfen der Zähne, oder dem Ausreißen der Haare; so weiß man doch gleich von Anfang an, wie man daran ist.

Oberst.

So schlagen sich unvernünftige Thiere und Bauern. Honnette Leute müssen etwas voraus haben. Nicht die Kräfte, sondern die

Tapferkeit und das Ehrgefühl müssen den Ausschlag geben.

Schulmeister.

Hu! das ist gräßlich.

Oberst.

Ich begreife nicht, wie ein alter Soldat so eine feige Memme, wie Er ist, leiden kann; und doch leid' ich ihn.

Schulmeister.

Das ist leicht zu begreifen, Euer Gnaden! Wenn keine Memmen da wären, so wären auch keine Braven. Nach meiner unmaßgeblichen Meinung sollten die Tapfern eben die Feigen höchst verehren, und mit ihnen immer in der größten Freundschaft leben, weil sie ihnen zur Auszeichnung Gelegenheit geben, eben wie blonde junge Damen die Kleidung der Schwärze am meisten lieben, um den Gegensatz der weißen Haut in's höhere Licht zu stellen.

Oberst.

Hier ist also der Platz? Hübsch, recht hübsch.

Schulmeister.

Und da steht der Altar.

Oberſt.

Soll das ein Altar ſeyn! Das iſt ja nur ein alter Steinhaufen. Den hab' ich oft geſehen, wenn ich hier vorbei ging.

Schulmeiſter.

So war die Mode damals, gnädiger Herr. Jetzt bauen wir ſie von Fichtenbrettern.

Oberſt.

Da ſteht ja ein Stab! Und in der Spalte des Stabes ſteckt ein Brief.

Schulmeiſter.

Das iſt gewiß ein ſehr altes Manuſcript, von der Longobarden und Teutonen Zeiten her. Nun kriegen wir etwas vom Altare zu wiſſen, und von den älteſten Völkerwanderungen.

Oberſt.

Narr, das iſt ja Papier; wie könnte das ſich ſo lange in freier Luft bei Regen und Wind gehalten haben.

Schulmeiſter.

Iſt's nicht Pergament?

Oberſt (nimmt es).

Ein Brief an mich!

Schulmeister.

Die Neugierde in meinem Herzen ist zu einem bedeutenden Maximum gestiegen.

Oberst (liest).

„Ich Unterschriebener bin mit dem Fräulein v. Helm nach einem Orte geflüchtet, wo ihr Vater uns nicht gleich finden wird. Wir lieben uns, und haben uns fünf Jahre treu geliebt. Wenn wir zurückkommen, wird er nichts gegen unsere Verbindung haben. Sein Zorn wird verschwinden, wenn er alle Umstände erfährt, und er wird seinen Schwiegersohn lieben."

Guilielmo, Guitarrespieler.

Schulmeister.

Der Himmel sey uns gnädig, gnädiger Herr! Das war eine miserable Völkerwanderung.

Oberst.

Steht's da? Hab' ich's gelesen?

Schulmeister.

Gelesen haben's Ihro Gnaden. Ob's da steht, weiß ich nicht.

Oberst.

Guilielmo, Guitarrespieler.

Schulmeiſter.

Das iſt ein gefährliches Spiel. Alles gewagt.

Oberſt.

Alles verloren! Ich bin ein unglücklicher Mann.

Schulmeiſter.

Ueberlaſſen Ihr Gnaden ſich nicht der Unannehmlichkeit der Verzweiflung.

Oberſt.

Sie war mein Alles! Ich glaubte an ſie, wie an eine Gottheit! Und ſie hat mich betrogen.

Schulmeiſter.

So iſt die Welt! O Eitelkeit!

Oberſt (heftig).

Nein! Es ſind Lügen! Er hat ſie mir geraubt. Er hat ſie weggeſchleppt.

Schulmeiſter.

Ich bekenne mich auch zu dieſem Glauben.

Oberſt.

Fünf Jahre haben ſie ſich geliebt, ſagt er.

Schulmeiſter.

Das iſt ſehr unwahrſcheinlich.

Oberſt (gerührt).

Es iſt heute ihr Geburtstag. Ich wollte ihr ſo gern ein Vergnügen gemacht haben, und ſie hat mir dieſen Kummer gemacht.

Schulmeiſter.

Weinen Ihr Gnaden nicht, ſonſt muß ich auch weinen.

Oberſt.

Nein — unglücklich will ich ſie nicht machen.

Schulmeiſter.

Was ſollen wir thun?

Oberſt.

Sie pflegte mir immer ſo klug und vernünftig bei allen ſchwierigen Gelegenheiten zu rathen, was ich thun ſollte.

Schulmeiſter.

Und nun iſt ſie nicht da, daß wir ſie fragen können.

Oberſt.

O Klotilde, Klotilde, meine Tochter!

(geht.)

Schulmeiſter.

Der arme Mann, er dauert mich! Wohl mir, daß ich noch nie Vater geweſen bin!

(folgt ihm.)

Bauernhaus im Walde.

(Herr von Bilbo ſitzt in Bauerkleidern am Tiſche mit einem Briefe in der Hand. Heinrich ſchleppt den großen Waſchkorb hinein.)

Bilbo.

Stell' ihn auf, da an der Wand, daß ich ihn immer vor Augen habe, als ein Bild des menſchlichen Elends.

Heinrich.

Der gnädige Herr haben geſchrieben, ſeh' ich. Sie haben Dintenklecke an den Fingern.

Bilbo.

Ja, das iſt ein ſchwärmeriſch-rührender Brief, an meinen verlornen Sohn.

Heinrich.

Ach, darf ich hören?

Bilbo.

Ja! Ich muß ihn doch durchleſen, um zu ſehen, ob er keine dramatikaliſche Fehler enthält. (lieſt) „Ich bin davon unterrichtet worden, daß du Taugenichts nach Hauſe zurück gekommen biſt, und hier in der Gegend, wie ein Landſtreicher und Gaukler, umherſchwärmſt. Punktum. Wirſt du nicht wie-

der ordentlich, und kehrst zum rechten Wege, und verheirathest dich mit der reichen Wittwe (wozu ich dich so oft auf die väterlichste und philantropistische Art ermahnt habe): dann enterbe ich dich.

Dein geliebter Vater ꝛc. ꝛc.

Heinrich.

Ach Herr, lesen Sie nicht mehr. Ich merk' es schon meinen Thränen an, daß sie zur Unzeit fließen wollen.

Bilbo.

Sieh einmal, ob ich nicht eine Thräne in meinem linken Auge habe. Ich sehe nicht gut ohne Brille.

Heinrich.

Es ist ohnedem eine äquilibrische Uebung, sich selber in die Augen zu sehen. Laß sehen. Ja wohl, das linke Auge des gnädigen Herrn ist wahrhaftig ganz melancholisch geworden.

(Es klopft an der Thür.)

Bilbo.

Was denn? Es klopft. Ha, das ist gewiß mein Sohn. Er versprach, mich heute

hier zu besuchen. Er glaubt, daß ich ein Bauer sey, ein Hirt, der in der schönen Natur so den Tag hineinlebt. Geh heraus, daß deine Livree uns nicht verrathe. Ich will ihn beim langsamen Feuer braten!

Heinrich (leise).

Da kömmt Junker Wilhelm mit Fräulein Klotilde. Sie ist also auch mit in's Geheimniß eingeweiht! Ich will durchs Schlüsselloch gucken. Das wird eine lustige Scene werden.

Bilbo.

Da steht ein alter Rechen. Ich will thun, als wenn ich daran arbeitete. Die Bauern arbeiten immer, weil sie nichts anders zu thun haben. Und dann will ich singen — etwas — etwas Idyllisches! — was mir eben einfallen kann.

(arbeitet und singt:)

Wir Bauern, wir mähen Korn und Heu,
In Regen und Sonnenglanz.
Und geht einmal der Rechen entzwei,
So macht man ihn wieder ganz.

(Guilielmo und Klotilde treten herein, die letzte verschleiert.)

Guilielmo.

Gott grüß euch, Alter!

Bilbo (leise).

Schmeckt das Pfeifchen?

(singt:)

Wir Bauern, wir sitzen so häuslich still
Auf unsern hölzernen Stühlen.
Wenn Rechen und Menschen man kennen will,
Muß man ihnen die Zähne fühlen.

Guilielmo (leise zu Klotilde).

Vergiß jetzt nicht, was wir verabredet haben, beste Klotilde.

Klotilde.

Ich werde gewiß meine Rolle gut spielen. Aber mein Vater —

Guilielmo.

Wird sich nicht lange ängstigen. Jetzt haben wir erst mit dem meinigen zu thun. (laut) Guten Morgen, Landsmann.

Bilbo.

Ach, guten Morgen, guten Morgen, Herr Leierdreher! Nun, vielen Dank soll Er haben, weil Er hübsch sein Wort gehalten, und

meinem geringen Haus die Ehre gemacht. — Doch, was ist das für eine schöne Dame, die Er da mitbringt?

Guilielmo.

Das ist meine Geliebte. Sieht Er, lieber Freund, hier ist nicht Zeit zu vielen Umschweifen. Er hat mir gestern seine Dienste angeboten, jetzt kann Er mir einen wahren Dienst erzeigen.

Bilbo.

Das thu' ich mit der größten Freude.

Guilielmo.

Er muß uns hier einige Tage verbergen, bis wir Hochzeit gehalten haben. Wir sind hieher geflüchtet. — Einige Kleinigkeiten zwingen uns —

Bilbo.

Kleinigkeiten! Ich kann's wohl denken, als nun zum Beispiel die Erlaubniß der Eltern — nicht wahr?

Guilielmo.

Richtig! Mein Vater ist auf seine Weise ein kreuzbraver Mann, aber doch wieder in gewissen Dingen so ungereimt, daß —

Klotilde

(zieht Guilielmo unruhig zur Seite, und ſagt mit verſtellter Stimme ſo laut, daß Bilbo es hören kann).

Wilhelm! Wilhelm! Wir ſind verrathen, es iſt dein Vater, es iſt dein Vater ſelbſt.

Guilielmo (lächelnd)

Mein Vater? Du irrſt dich, Geliebte! Das iſt ja ein guter ehrlicher Bauer.

Bilbo (bricht aus).

Du ſollſt aber doch nicht nach dem Aeuſſern richten, du Rabenkind, denn es könnte möglich ſeyn, daß die Jungfer noch zuletzt Recht hätte.

Guilielmo (ſich entſetzt ſtellend).

Mein Vater?

Bilbo.

Ja, ja, dein Vater! Wenigſtens bin ich der Mann deiner Mutter. Du Heide! Du Renegat, du! Du — —

Guilielmo.

Mein Vater, ereifern Sie ſich nicht! Sind Sie es wirklich? Erlauben Sie mir, daß ich Sie umarme? Wie befinden Sie ſich?

Bilbo.

Wie ich mich befinde? Wie ein unglücklicher Mann! Wie ein Elender! Ereifern Sie sich nicht. Mich nicht ereifern? Ja, ja, ins Teufels Namen, ich will mir ein Gallenfieber an den Hals ärgern. Du Landstreicher! Du Taugenichts! Du, du, du, — — Künstler!

Guilielmo.

Hören Sie uns!

Bilbo.

Ich will nichts hören. Ich kenne das Kammerkätzchen sehr gut da, mit welcher du denkst in den heiligen Ehestand zu treten, nachdem du ihr erst nächtliche Besuche gemacht, um ihr etwas — vorzusingen.

Guilielmo.

Mein Vater, Sie irren sich.

Bilbo.

Irren ist menschlich, aber, so wahr ich ein Mensch bin — ich irre mich nicht! Hab' ich dir nicht selbst den Weg zu ihren Fenstern vorige Nacht gewiesen?

Guilielmo.

Unglückliches Schickſal! O Schickſal!

Bilbo.

O, ich kenne deine Streiche. Ich habe einen kleinen Vogel, der mir alles erzählt. Ich ſehe recht gut, wie verlegen Sie da ſteht, Mamſell! Ich merkte wohl, daß der Korb da, Sie gleich aus der Faſſung brachte. Sie hat gewiß auch eine Hand mit im Spiele gehabt, hebe Sie nur den Schleier von den Augen. Sey Sie nicht blöde. (Er reißt ihr den Schleier vom Geſichte.) Was — was — ſeh' ich! (macht halb ehrerbietig, halb ironiſch, eine tiefe Reverenz.) Mein gnädiges Fräulein! Verzeihen Sie meine Dreiſtigkeit, ich glaubte, es wäre Ihr Kammermädchen!

Guilielmo.

Sie ſehen, daß Sie ſich geirrt haben.

Bilbo (faßt ſich, ſchadenfroh).

Ihr zwei ſeyd alſo zu mir geflüchtet, aus Vorſicht, bis die Hochzeit vorbei.

Guilielmo.

Mißbrauchen Sie nicht die Macht, die Ihnen das Schickſal über uns giebt.

Bilbo.

Sollt' ich nicht die Macht mißbrauchen? Nun, dann wäre ich nicht werth, ein Edelmann zu heißen.

Klotilde.

Wilhelm war weit von mir entfernt, aber ich war ihm treu. Es war sein Name, den Sie mich gestern nennen hörten.

Bilbo.

Sein Name? Ha, jetzt versteh' ich es! (wendet sich gegen den Sohn.) Du Natterngezücht! Ist das mein Dank, weil ich meinen ehrlichen Namen mit dir theilte! Das lehrt jeden Vater, nie dem Sohne seinen eigenen Namen zu geben. Da sieht man die Folgen!

Klotilde.

Mit Thränen bitte ich Sie, vergeben Sie uns.

Bilbo.

Wollen Sie nicht Ihre schönen Augen mit dem Korbe da, abtrocknen?

Guilielmo (mit ironischem Pathos).

Weine nicht, meine Geliebte! Läßt sich der grausame Vater nicht von unsern Thränen bewegen, wohlan! so gehen wir hinaus mit

einander in die weite Welt. Ich habe Kraft in meinen Armen, und Muth im Herzen. Eine Strohhütte, ein Trunk kaltes Wasser — ein wilder Rosenbusch — der Mond des Nachts — ein schattenvoller Wald am Tage — — was braucht die Liebe mehr?

Bilbo.

Die Liebe braucht eine gute Fleischbrühe, mein Sohn, um sich zu restauriren. Rindfleisch mit Erdäpfeln, Braten, Wein und Kuchen. Sie braucht Caffee, Thee und Chocolade; Sophas, argantische Lampen, Toilettentische und Garderoben. Sie braucht eine hübsche Wohnung in der Stadt im Winter, und ein nettes Lusthäuschen auf dem Lande im Sommer. Versteht Er das?

Guilielmo.

In Arkadien wußte man nichts von so was. Wir wollen nach der Schweiz reisen; Hirten seyn, und Idyllen lesen. Wir wollen uns etliche Lämmer kaufen, einen Hund, ein Paar Schäferstäbe mit rothen Bändern und eine Flöte. Was brauchen wir mehr?

Bilbo.

Ach, bleibe mir vom Halſe, weg mit ſolchem dummen Geſchwätz. Schämſt du dich nicht, ein Menſch von erwachſenem Alter, ſolch ein albernes Zeug herzuſagen?

Guilielmo.

Ja, beſſer iſt freilich beſſer. Und wenn Sie mein Vater, dieſen Plan nicht lieben, ſo laſſen Sie Gnade vor Recht ergehen. Legen Sie unſre Hände in einander, und ſagen Sie: Seyd glücklich, meine Kinder!

Bilbo.

Ei, warum nicht gar? So enden ja immer die Schauſpieler ihre abgeſchmackte Comödien.

Heinrich (kommt).

Ein Brief an Ihr Gnaden.

Guilielmo (lieſt zu Klotilde).

Madame Geldſchlingels Brief! Und dort fern im Walde ſeh' ich ſie ſelber ſpazieren kommen. Das trifft ſich allerliebſt.

Bilbo.

Heinrich! haſt du ſo was ſchon in deinem Leben gehört, oder geſehen.

Heinrich.

Ja wohl! Ich habe alles durchs Schlüſſelloch gehört und geſehn. Leſen Sie den Brief, gnädiger Herr!

Bilbo.

Von der Wittwe? Ja, es iſt ihre Hand. (wendet den Brief um.) Mit ſchwarzem Siegellack verſiegelt. Gott bewahre! Die Frau iſt doch wohl nicht geſtorben.

Heinrich.

Nein, ſie hat ja ſelbſt den Brief geſchrieben. Sie trauert nur, gnädiger Herr, mit ſchwarzem Siegellack, weil ſie noch Wittwe iſt; das thun ſie alle.

Bilbo.

(bricht den Brief und reicht ihn an Heinrich).

Lies mir den Brief. Ich habe ſchwache Augen, und meine Brillen taugen auch nicht viel mehr.

Heinrich (lieſt).

„Mein hochwohlgeborner Freund! Als Adam und Eva im Garten des Paradieſes“ —

Bilbo.

Was Teufel! Der Brief fängt ja von der

Weltschöpfung an. Das wird eine lange Geschichte werden.

Heinrich.

— „des Paradieses merkten, daß sie nackt waren, schämten sie sich. Seitdem verheirathet sich kein vernünftiger Mann mit einer nackten Frau, das will sagen, einer Frau ohne Vermögen und Aussteuer.“

Bilbo.

Nun, das ist sehr solide gedacht. Das ist, meiner Seele! gut geschrieben.

Guilielmo (leise).

Danke, lieber Vater! (zu Mathilde.) Er weiß nicht, daß er mich ins Gesicht rühmt.

Heinrich.

„Ob ich nun freilich schon lange Vermögen genug besaß, um die nöthigen Feigenblätter zu meiner Garderobe mir zu verschaffen, war ich vielleicht doch nicht reich genug, um Ihre ganze Liebe zu gewinnen, mein Werthester! Deshalb bekämpften Sie, wie ein Mann, Ihre Leidenschaft für mich. Denn Sie können es doch nicht läugnen, daß Sie mich einmal zärtlich und innig geliebt.“

Bilbo.

Närrin! Weiter.

Heinrich.

„Nachher iſt es einer ganz eitlen Schönheit gelungen, Sie von dem Reſultate Ihres guten Herzens abzuwenden.“

Bilbo.

Schönheit, ho ho! Wir haben wohl noch größere Schönheiten geſehen. Was ſpricht die Gans von Gelingen? Weiter.

Heinrich.

„Aber, was Sie nicht ſelbſt haben mochten, gönnten Sie Ihrem Sohne, und das war ſehr väterlich gehandelt.“

Bilbo (zu Guilielmo).

Hörſt du wohl, Taugenichts? Die Frau weiß meine Vaterliebe zu dir beſſer zu ſchäzzen, als du ſelbſt!

Heinrich.

„Aber ich will Ihren Herrn Sohn nicht haben.“

Bilbo.

Was Teufel! Sie will meinen Sohn nicht haben? Iſt es nicht ein hübſcher junger

Menſch, von den beſten Hoffnungen? Was hat die alte Hexe an ihm auszuſetzen?

Heinrich.

„Ich will ihn nicht haben, denn er küßt mein Kammermädchen.“

Klotilde (etwas mißvergnügt).

Wieder ein Kammermädchen?

Guilielmo.

Alles Plan, meine Geliebte, um Dich zu beſitzen.

Klotilde (droht freundlich mit dem Finger).

Wilhelm, Wilhelm!

Heinrich.

„Auch muß ich die Ehre haben, Ihnen zu ſagen, daß ich jetzt doppelt ſo reich bin, als ich vorher war.“

Bilbo.

Ja ſo! das iſt was anders!

Heinrich.

„Meine Schweſter, ſelige, iſt leider endlich einmal geſtorben und hat mich zur Erbin ihres ganzen Vermögens gemacht. Hierdurch werde ich zwar doppelt ſo reich, als vorher, aber auch doppelt ſo betrübt.“

Bilbo.

Wir wollen sie trösten.

Heinrich.

„Wenn Sie vielleicht noch — doch die Blödigkeit und das Gefühl der Ehre erlaubt mir nicht, Ihnen das ganze Resultat meiner Gedanken auszusprechen. Lassen Sie also die jungen Leute sich mit einander verheirathen, denn es wächst doch kein Kraut gegen die Liebe, wissen Sie wohl; und nehmen Sie selbst, wenn es Ihnen gefällig ist, Ihre alte Freundin und gegenwärtige Dienerin,

Magdalena Geldschlingels."

Bilbo.

Das ist mein' Seel' gut geschrieben, die Frau hat Verstand. Ich seh es wohl ein: ich habe sie verkannt. Ich habe ihr Unrecht gethan.

Mad. Geldschlingels (tritt herein mit ihrem Mädchen).

Tausendmal um Vergebung, mein würdiger Herr von Bilbo, daß ich Sie hier in Ihrem kleinen Waldhause heimsuche! Verzeihen Sie, daß ich sogleich nach meinem Briefe,

wie der Donner nach dem Blitze folge, allein — das hat so sein eigenes Bewandniß.

Bilbo.

Willkommen, meine tugendsame Magdalena! Du kommst, wie gerufen. Laß mich Dich umarmen! Ich habe mit größtem Vergnügen Dein Billet-doux gelesen. Ich beklage Deiner Schwester Tod, theile Deinen Verlust, und trockne Deine Thränen ab. Ich will Dich heirathen, trotz dem Einfaltspinsel da, der Dich verschmäht. Er soll sehn, daß alte Leute mehr Verstand haben, als junge Gelbschnäbel.

Mad. Geldschlingels.

So angenehm diese Declaration in vielen und vielerlei Rücksichten meinem Herzen seyn mag, so muß ich doch anmerken, daß das Perplexe der Idee meine Wittwe-Blödigkeit etwas choquiert. Wohl wahr — das Trauerjahr nach meinem seligen Abgestorbenen ist schon längst verflossen.

Bilbo.

Da ist meine Hand! Ich nehme Dich. Die Nachricht von Deiner Schwester Tod hat

besonders mein Herz gerühret. Und, da ich sehe, daß ich meine Perlen einem Basilisken zu Füßen geworfen hatte, der meine Beklemmungen und Seelenängste nicht zu würdigen wußte, so bin ich gleich bereit, Dir meine Hand zu geben.

Mad. Geldschlingels (zärtlich).

Und Ihr Herz?

Bilbo.

Folgt der Hand; folgt den Händen. Wer auf alle zehn Finger subscribirt, kriegt das Herz gratis, als Freiexemplar. Das sind ja die gewöhnlichen Vortheile.

Mad. Geldschlingels.

Nun, so wollen wir denn den jungen Leuten vergeben. Wir wissen, Jugend und Weisheit folgen einander selten.

Bilbo.

Ich vergebe ihnen, conditionaliter.

Guilielmo.

Und wie?

Bilbo.

Ihr setzt euch hübsch in den Korb; meine Leute tragen euch hin an den Platz im Walde,

wo die Geburtstags-Feier gehalten werden soll; zugedeckt, das versteht sich. Dann will ich für das Uebrige sorgen.

Guilielmo.

O herzlich gern.

Klotilde (bittend).

Lieber Herr von Bilbo!

Bilbo.

Sonst will ich ewig eine alte Nachtmütze heißen, wenn ich je meine Einwilligung zu dieser Heirath gebe.

Guilielmo.

Das ist billig. Aber, da nicht Raum genug für zwei Menschen in einem Waschkorbe ist, so erlauben Sie wohl gnädigst, lieber Vater, daß wir zwei brauchen.

Bilbo.

Nein, nein! Ihr sollt beide in einen Korb hinein.

Guilielmo.

Das ist unmöglich. (legt sich in den Korb.) Sehen Sie! Ich allein nehme ja den ganzen Raum ein.

Bilbo.

Sohn! Du kannſt ſie ja auf den Schooß nehmen.

Klotilde.

Dazu bequeme ich mich nimmer!

Bilbo.

Nun, hört einmal! Sie will ſich nimmer dazu bequemen, ihrem Liebhaber auf dem Schooß zu ſitzen! Das können Sie einem andern weiß machen, mein Fräulein!

Guilielmo.

Zwei Körbe, mein Vater.

Bilbo.

Wo kriegen wir ſie her?

Klotilde (naiv).

Ich habe noch einen.

Bilbo.

Nein, wirklich? Warum haben Sie mir nicht auch den gegeben?

Heinrich (leiſe).

Einer iſt genug.

Mad. Geldſchlingels.

Ich muß auch bitten, der Wohlanſtändigkeit wegen, welche immer eine große Puissance über meine Beſtimmungen und Be-

weggründe gehabt, daß zwei Körbe zu dieser Proceſſion gebraucht werden.

Guilielmo.

Ganz recht, meine gnädige Stiefmutter. Die äußern Formen muß man immer in Acht nehmen, übrigens kann man ſo viele Laſter und Thorheiten begehen, als man will Ich weiß nicht, ob es Ihnen, wie mir geht, aber ich vergebe lieber den größten Schurkenſtreich, wenn er nur mit einem gewiſſen Takt und mit Decenz ausgeübt wird, als ich die unbedeutendſte Ausgelaſſenheit eines unſchuldigen Herzens dulde, wenn dieſe Ausgelaſſenheit gegen die Formen ſtößt. Das iſt ja eine Pflicht, die wir der Menſchheit, der Humanität und uns ſelber ſchuldig ſind.

Mad. Geldſchlingels (zu Bilbo).

Der junge Menſch hat wirklich Nutzen von ſeinen Reiſen gehabt, mein Lieber! das ſieht man deutlich; er iſt mit den liberaleſten und ſociableſten Grundſätzen zurückgekehrt. (wendet ſich gegen Mathilden.) Das iſt alſo Fräulein von Helm?

Klotilde (ſehr freundlich und demüthig).

Ja, meine gnädige Frau von Bilbo.

Mad. Geldſchlingels (roh).

Ei, das iſt ja recht ein liebes Kind.

Klotilde.

Es freut mich ſehr, daß ich ſo glücklich bin, Ihr Gnaden zu gefallen.

Mad. Geldſchlingels.

Komm, mein ſüßes Mädchen. Wir zwei müſſen einander näher kennen lernen. Wollen Sie wohl gern meine Tochter ſeyn?

Klotilde (küßt ihre Hand).

Ja gewiß, liebe Mutter.

Mad. Geldſchlingels

(umarmt ſie und ſagt zu Bilbo).

Das iſt ja ein liebenswürdiges Geſchöpf.

Bilbo.

Das hab' ich auch einmal geglaubt, Magdalene! Aber nimm Dich in Acht, Du hörſt ja, ſie hat noch einen Korb.

Klotilde (bittend).

Lieber Vater!

Bilbo.

Vater! das klingt recht hübſch. Bräutigam hätte noch beſſer geklungen.

Mad. Geldschlingels (zärtlich).

Das wirst Du auch, mein Geliebter, das wirst Du.

Bilbo (leise).

Wenn man keine Pflaumen hat, muß man Zwetschen essen.

Heinrich (der es gehört hat, leise).

Und wenn die Zwetschen schon gegessen sind, muß man die Steine knacken.

Bilbo (wie oben).

Steinreich ist sie, das ist die Hauptsache.

Heinrich.

Und daß sie nicht jung ist, das ist gut für die Hauptsache.

Bilbo (zu Heinrich).

Nimm den Korb! Schleppe ihn mit, wie eine Schnecke ihr Haus! (geht zu einem Wandschrank, nimmt zwei Bettlaken heraus, und wirft sie in den Korb.) Das ist zum Einpacken. Nun muß den zweiten Korb holen. So begeben wir uns in Procession zu meinem alten Freunde Helm. Er erwartet uns gewiß bei dem alten Steine mit meinem Namen, denn da soll das Fest heute gehalten werden.

Mad. Geldschlingels.

Folge uns, Urania!

(Sie gehen.)

Der Platz bei Freya's-Altar. Ländliche Musik; ein Marsch wird gespielt. Die Bauersleute kommen Paarweise mit Kränzen und Blumenkörben.

Oberst kömmt verzweifelt mit dem Schulmeister.

Was soll ich thun? Was soll ich lassen? In meinem ganzen Leben bin ich nie in einem peinlicheren Zustande gewesen. Das ganze Volk ist da, um meiner Tochter Geburtstag zu feiern — und meine Tochter ist weg — fortgelaufen — ich armer Mann! Ich armer Vater! Ich bin prostituirt. Der festeste Character könnte wohl von einem solchen Unglück zu Grunde gerichtet werden.

Schulmeister.

Ich weiß nichts besseres, als Ihro Gnaden mit folgendem schönen didactischen Gedichte zu trösten.

Geduld! Geduld! dein großer Werth
Wird nicht genug erwogen.

Oberſt.

Ach, halt' Er ſein didactiſches Maul!

Schulmeiſter.

Tröſten Sie ſich, gnädiger Herr! Der Fleiß der ausgeſandten Bedienten wird gewiß mit Entdeckung belohnt werden. Hier gilt's Gegegenwärtigkeit des Geiſtes zu beſitzen. Erlauben Sie mir eine Rede an's Volk zu halten, dann werd' ich — (ohne die Feinheit der Melode zu vernachläſſigen) — wohl den Schwarm dazu bringen, daß er ſich vertheilt und wieder nach Hauſe geht.

Oberſt.

Ach ja, thu' Er's! Thu' Er's! Aber betrag' Er ſich vernünftig dabei.

Schulmeiſter.

Laſſen Sie mich nur machen. (zu den Schulknaben.) Ihr ſagt den erſten Vers von der Geburtstags-Cantilene, während ich das Catheder beſteige. (Er klettert auf den Altar hinauf.)

(Die Kinder ſingen.)

Die Gnädige
Entſchädige
Sich heute für die Sorgen
Mit Zuckerbrodt —

Oberſt.

Schweigt, Jungen! Was ſollen die dummen Streiche bedeuten?

Schulmeiſter

(oben auf dem Altar zu der Verſammlung).

Meine Freunde! Lieben Bauersleute! Und Bauerweiber, und Bauerknechte und — Bauermädchens und Bauerjungen! Hm! — Achtbare Verſammlung! Da es das Schickſal geruhet hat, durch einen ruhigen und ſtillen Tod — was wollt' ich ſagen: da es ſich begeben hat, daß ein dummdreiſter Dieb beim Gnädigen Herrn Einbruch — da ein wunderlicher Caſus eingetroffen, liebe Gemeinde, von dem ich nicht weiß, ob ich ihn zu Diebſtahl, Straßenraub, Deſertion oder Copulation rechnen ſoll, ſo — ſo — da man ein gutes Lied nicht oft genug wiederholen kann, wollen wir von vorne anfangen.

(Die Kinder wollen wieder ſingen:)

Die Gnädige —

Oberſt (wird ungeduldig und ſtampft).

Still, ſag' ich, ſtill!

Schulmeiſter.

Liebe Nachbarn und Beichtkinder! Ihr ſeyd

hier versammelt, um zu celebriren — feiern — in Ehren halten des gnädigen Herr Obersten Frau Tochter — was sag' ich, des gnädigen Frau Fräuleins Herrn Oberst — was sag' ich — des gnädigen Tochter Oberst Herrn Fräulein — ihren Geburtstag — (trocknet sich den Schweiß mit dem Schnupftuche.) allein, da sie — wegen Heftigkeit der Liebe — (der Oberst stampft.) vermittelst die Unüberlegtheit der Uebereilung nicht hier ist — (er sieht auf den Obersten, der Oberst nickt.) so kann ich nicht unterlassen, euch zu verkündigen, daß — daß sie nicht gegenwärtig sey.

Oberst.

Ei, so mach' Er kurz und gut!

Schulmeister.

Ist aber mit dem Leierdreher weggelaufen, liebe Gemeinde. —

Oberst.

Plagt ihn denn der Teufel, Kerl?

(Bilbo kommt mit Madame Melöschlingels und Gefolge. Zwei Körbe mit Guillelmo und Klotilde, von weißen Tüchern umwunden, werden hereingetragen. Die Körbe werden vor den Altar gesetzt.)

Bilbo.

Vergieb mir, lieber Bruder Helm, daß ich deine Freude um dein Fest einen Augenblick störe.

Oberst.

Meine Freude? Ach, ich habe wohl Ursach mich zu freuen? Aber wie siehst du aus?

Bilbo.

Kehre dich nicht an diese Kleider. (zu den Bauern.) Das ist aus Niedertrachtigkeit, Kinder! — Ich komme, um dir ein kleines Geschenk an deiner Tochter Geburtstage zu machen.

Oberst.

Ach, bringe mir meine Tochter selbst, dann will ich dir danken.

Bilbo.

Ja, das ist mir eine leichte Sache.

Oberst.

Was hast du da in den Körben?

Bilbo.

Das sind Gipsfiguren. (zu den Bedienten.) Nehmt ihm seine Tochter aus dem Korbe heraus, aber schlagt sie mir nicht in Stücken.

Klo-

Klotilde

(ſpringt aus dem Korbe heraus und wirft ſich in ihres Vaters Arme).

O mein lieber guter Vater, Vergebung!

Oberſt (entzückt).

Klotilde! du hier? Es war alles nur ein Scherz alſo? Du betrübſt nicht deinen Vater an deinem Geburtstage? Du willſt ihn nicht in's Grab bringen?

Klotilde.

O nein! nein!

Oberſt.

Nun, da bin ich eben ſo froh jetzt, wie ich betrübt geweſen bin.

Bilbo.

Dafür kannſt du mir danken.

Oberſt.

Dir? Nun, du biſt und bleibſt doch mein alter Freund! Siehſt du, Klotilde, was das für ein Mann iſt? Er verſchafft den Aeltern ihre Kinder wieder. O Klotilde! jetzt mangelt nur noch etwas, um mich zum glücklichſten Menſchen auf der Erde zu machen.

Klotilde.

Was wünschen Sie, lieber Vater? Sagen Sie mir's.

Oberſt (bittend).

Daß du Bilbo heiratheſt.

Bilbo (lächelnd).

Ja, ſie nimmt Bilbo. Das hat ſie mir verſprochen.

Oberſt.

Du nimmſt ihn?

Bilbo (witzig).

Aber — Bilbo junior nimmt ſie.

Oberſt.

Deinen Sohn?

Bilbo.

Du mußt es mir vergeben, daß ich nicht in deine Pläne entriren kann. Der Menſch denkt's und das Schickſal lenk't's. Im ſelbigen Augenblicke, als deine Tochter mir den Korb gegeben, worin ſie jetzt ſelbſt zur Strafe geſeſſen, hat der Himmel dieſes edlen Weibes Herz gerührt. — Sie hat einen Strich durch alle meine vorigen Thorheiten

und Blindheiten gezogen, und reicht mir, der ich unwürdig, ſelbſt ihre Hand.

Oberſt (verwundert und verlegen).

Ich gratuliere. Mit wem habe ich die Ehre —

Bilbo.

Meiner Frau voriger Name war —

Mad. Geldſchlingels

(fällt ihm in's Wort).

Bitte, lieber Freund, verwunde nicht mein Herz. Es iſt hart genug für eine Wittwe, ihren erſten Mann zu verlieren; die Wiederholung ſeines theuren Namens würde die Wunde wieder aufbrechen.

Bilbo.

Genug — es iſt eine reiche Wittwe.

Heinrich (leiſe).

Die ſich betrinkt.

Oberſt.

Und dein Sohn —

Bilbo.

Iſt zurück von Rom gekommen, hat viel Geld verdient, iſt beim Pabſte oder den Kardinälen angeſtellt worden als Steinhauer,

hat einen Titel gekriegt, einen Orden, und braucht meine Hülfe nicht. Zwar hat er die brillante Carriere verlassen. Zum Kammerjunker ist er jetzt verdorben. Aber da draußen in den Italiänischen Ländern halten sie die brodtlosen Künste hoch in Ehren, hör' ich. Und da er sich jetzt selbst gut ernähren kann, so habe ich nichts dagegen. Und weil sie sich doch lieben, so helfen wohl ohnedem alle Verbote und Einsperrungen nicht, Bruder Helm. Denn die Liebe, weißt du, sprengt alle Thüren, und weiß den Weg im Dunkeln zu finden.

Oberst.

Kann ich dir meine Tochter geben, so kann ich sie auch deinem Sohne geben, wenn er ein ordentlicher Mensch ist.

Bilbo.

Er ist ein ordentlicher Mensch, und eines ordentlichen Menschen Kind. (zu den Dienern.) Nehmt mir meinen Jungen aus dem Korbe.

Oberst.

Aber mein Gott, ich glaube, du hast die Körbe voll von Menschen.

Bilbo.

Ha ha ha! Nein, jetzt ſind keine mehr da.

(Guilielmo ſteigt heraus.)

Oberſt.

Kreuz tauſend Battaillon! Iſt das dein Sohn?

Guilielmo.

Der dieſe Sängerrolle ſpielte, um unerkannt ſeiner Klotilde Geſinnungen zu prüfen, und der, um ſeinen künftigen Schwiegervater zu gewinnen, ſich ihm gleich von einer vortheilhaften Seite bekannt zu machen ſuchte.

Oberſt.

Vortheilhafte Seite? Eine hübſche vortheilhafte Seite!

Guilielmo.

Hätte ich feige eine wiederholte Verachtung erduldet, ſo hätte ich Verachtung verdient. Und wie konnten ſie einem Verächtlichen Ihrer Tochter Hand ſchenken.

Oberſt.

Es iſt nicht ſchön, mit ſeinem künftigen Schwiegervater Comödie zu ſpielen.

Guilielmo.

Ich habe nicht Comödie gespielt, ich gab mich für einen Künstler aus, und der bin ich.

Oberst.

Bildhauer, aber nicht Guitarrenspieler.

Guilielmo.

Vergeben Sie, Herr Oberst, daß die Sculptur die Musik vertheidigt. Der Meißel ist eine bessere Waffe, als das Plectrum; aber beide sind den Musen verwandt, und keins von beiden kann Beleidigungen ertragen.

Bilbo.

Plectrum? Was ist Plectrum? Warum werdet Ihr beide so perplex? Was will das sagen?

Guilielmo

(nimmt Klotilden bei der Hand, und führet sie bittend zu ihrem Vater).

Sie liebt mich.

Oberst.

Wirklich?

Klotilde (schlägt die Augen freundlich nieder).

Seit drei Jahren.

Oberſt.

Und davon hab' ich kein Wort gewußt?

Klotilde.

Er hat es auch nicht gewußt.

Guilielmo.

Ich hab' es wohl gewußt, aber ſie hat es mir nicht geſagt. — Stumme Liebe!

Bilbo.

Jetzt iſt ſie laut geworden.

Oberſt (mit einem Blick auf die Menge).

Ja, das weiß der Himmel!

Guilielmo.

Darf ich hoffen?

Oberſt.

Hör' einmal, Camerad! du biſt ein hübſcher Menſch, das ſeh' ich, und das hat meine Tochter, merk' ich, ſchon ſeit drei Jahren entdeckt. Du biſt ein tüchtiger Kerl! davon hab' ich heute Proben gehabt, und das verſteh' ich. Wozu du ſonſt taugſt, weiß ich nicht; aber da du dir viel Geld erworben haſt, auch einen Orden bekommen, und da dein Vater dir vergiebt, ſo will ich dir auch ver-

geben. (leiſe zu Bilbo.) Nicht wahr, er wird dein einziger Erbe?

Bilbo.

Wenn ich und meine Frau keine Kinder mehr kriegen.

Oberſt.

Nun, das hat keine Noth. (laut zu Klotilden.) Da haſt du ihn. Kommt hin mit mir vor Freya's Altar, Kinder. (zu dem Schulmeiſter, der noch auf dem Altare ſteht und ſtaunt.) Herunter, Schulmeiſter! Wie lange wird Er noch da ſtehen und gaffen?

Schulmeiſter.

Glück, Heil und Segen, liebe Eheleute!

(Er fällt herunter, man hilft ihm wieder auf.)

(Der Gärtner kommt mit Beate.)

Niclas.

Gnädiger Herr! Weil dieſe zwei Tage eine Maskerade für die meiſten Gegenwärtigen geweſen, ſo vergeben Sie, daß ich auch eine Rolle mitgeſpielt.

Oberſt.

Was Teufel, da iſt ja der franzöſiſche Gärtner! Wie hat Er ſo plötzlich deutſch gelernt?

Niclas.

Die Liebe iſt der beſte Sprachmeiſter, Herr Oberſt.

Oberſt.

Hat die Liebe ihn deutſch gelehrt?

Niclas.

Nein, ſie hat mich franzöſiſch gelehrt. Ich liebe die kleine Beate; und es war bloß um in ihre Nähe zu kommen. —

Oberſt.

Wenn wir die Sache recht beim Lichte betrachten, ſo habt ihr mich alle zum Narren gehabt.

Klotilde.

Vergeben Sie ihm, beſter Vater! Beate liebt ihn wieder. Es iſt ein ehrlicher Menſch, das verſichere ich Sie.

Oberſt.

Es iſt ein Windbeutel!

Niclas.

Nein, dafür habe ich mich nur ausgegeben, um in Ihre Dienſte zu kommen, Herr Oberſt. Aber, nehmen Sie mir's nicht übel, daß ich Sie hintergangen habe, und daß

Sie in mir einen ordentlichen ſchlichten Menſchen finden.

Oberſt.

Was Teufel! glaubt Er, daß ich Windbeutel in meinen Dienſten haben will?

Niclas.

Was ſein Glück bald machen ſoll, gnädiger Herr, muß ſich hervordrängen, und ein wenig groß thun. Das ſtille Verdienſt wird erſt ſpät entdeckt, und wenn man liebt, hat man nicht lange Zeit, das wiſſen Ihro Gnaden aus eigener Erfahrung.

Oberſt.

Ihr ſeyd alle herrliche Advokaten!

Klotilde.

Lieber Vater! (ſchmeichelnd) es iſt heut Klotildens Geburtstag.

Oberſt.

Nun ja denn! Ich vergebe euch alles. Gott ſey Dank, daß es ſo gut abgelaufen.

Jacob

(kommt mit zwei Bauern. Sie tragen den Thorpfahl herein, mit Feldblumen umwunden. Jacob geht hin, küßt ehrerbietig des Oberſten Hand, will

durchaus dem Fräulein das Kleid küſſen, ſie reicht ihm aber die Hand, welche er nicht nehmen will; darauf ſagt er ganz gravitätiſch:)

Gnädiger Herr! Weil doch alles ſo gut abgelaufen für alle Menſchen, darf ich denn nicht auch ein gutes Wort einlegen für einen armen Mann, der auch gern des gnädigen Fräuleins Geburtstag celebriren wollte?

Oberſt.

Gern, mein Sohn! Wo iſt er? Wer iſt's?

Jacob.

Es iſt der Rieſe. Der gnädige Herr kennen ihn wohl nicht wieder, weil wir ihn mit Feldblumen umwunden. Aber ob wir jetzt nicht ſo gut ſeyn dürften, ihn auf den Altar zu ſetzen, zu Ehren für das gnädige Fräulein? — So hat er doch einigermaßen Nutzen, dem Staate nach ſeinem Tode gebracht.

Oberſt.

Ja wohl! das könnt ihr gern.

(Der Rieſe wird auf den Altar geſtellt.)

Guilielmo (umarmt ſeine Braut).

Und ſo, geliebte Klotilde, mag dieſes Bild, ſo burlesk es auch iſt, uns doch als

freundliche Allegorie erscheinen. Es sind die Blumen der Gegenwart, die sich um den Altar der Vorzeit schlingen. Es ist um den Altar der Liebe, daß Heiterkeit und Verstellung, Gelächter und Thränen sich Tag und Nacht ewig drehen. Es ist Freya's Altar, der die Getrennten wieder verbindet; es ist bei ihrem Altare, daß jedes kleine Mißverständniß gelöst wird, und wo Ergebenheit und Treue ihren wahren Lohn finden.

Das Manuſcript.

Ein

Schauſpiel

in

Einem Aufzuge

von

Ferdinand Ochſenheimer.

Zum erſtenmale aufgeführt auf der Nationalbühne zu Mainz am 18ten Junius 1791.

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Georg Fleiſcher 1791.

Palnatoke.

Ein Trauerspiel

von

Oehlenschläger.

Stuttgart und Tübingen,
In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1819.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Aus einem Briefe des Verfassers.

Copenhagen 26. Jul. 1810.

„— — — Den Vorwurf der wiederholenden Nachahmerei hoffe ich, wenigstens bei Unbefangenen, nicht befürchten zu dürfen, wenn sie auch einige Aehnlichkeit des Palnatoke mit dem Meisterwerke meines unsterblichen Lehrers, mit Wilhelm Tell, finden sollten. Die Begebenheit mit dem Apfel hat sich bekanntlich dreihundert Jahre früher in Dänemark mit Palnatoke als mit Tell in der Schweiz zugetragen. Palnatoke hat nun allerdings nicht blos diese Begebenheit, sondern auch den geraden, freien, ehrlichen Character mit Tell gemein; aber wie verschieden muß dennoch die Handelsweise nicht seyn: jener ein Heide, dieser ein Christ; jener ein Held, dieser ein Hirt. Daher ist das im Palnatoke launig, ja beinahe lustig gehalten und kömmt nur als Nebensache vor, was im Wilhelm Tell vom Meister als Hauptpunct hervorgehoben ist, und von Tell mit Kampf und tiefer Rührung

vollbracht wird. — Gerade dieſe unähnliche Aehnlichkeit hat mich dazu begeiſtert, das große Wageſtück zu unternehmen, dieſelbe Scene in einer andern Zeit und in andern Umgebungen zu denken und darzuſtellen, als Schiller ſie ſich dachte und darſtellte, und ſo darf ich wohl erwarten, daß man mich, dieſer Scene wegen, nicht in den Nachahmer-troß werfen werde."

Palnatoke.

Ein Trauerſpiel.

Perſonen.

Harald Blauzahn, König in Dänmark.
Swend Zwickbart ſein Sohn, Seekönig.
Fiölnir, Haralds Feldherr und Hofmeiſter.
Palnatoke, Jare in Fühnen, Wendſüſſel und England.
Palnir ſein Sohn.
Bue der Dicke, } ſeine Schwäher aus Bornholm,
Sigurd Kämpe, } Weſets Söhne.
Wagn Akiſon, ſein Enkel.
Sigwald Jarl, } Strutharalds Söhne, aus
Thorkil der Hohe, } Schonen.
Thorwald der Weitgereiste, ein Isländer.
Popo, Biſchof in Schleswig.
Skofte des Königs Diener, ein kleiner Finne.
Arnaddur des Königs Herold und Fackelträger.
Ein Gefängnißvogt.
Helden.

Die Handlung geht vor in Rothſchild, im Jahre 991.

Erſter Act.

Königlicher Saal.

König Harald, Biſchof Popo.

Popo.

Wie freut es herzlich mich, mein edler Herr!
Euch bei den alten Kräften noch zu finden.

Harald.

Der Himmel ſey gelobt, ich bin geſund.
Ich wünſchte, daß mein Reich es gleichfalls wäre;
Dann würde nicht wie jetzt ſo vieles kränkeln.

Popo.

Nur eine Kinderkrankheit. Wißt Ihr nicht,
Die Kinder, die in früher Jugend kränkeln,
Gedeihn am beſten einſt? Das Chriſtenthum
Liegt wie ein kleines Kind noch in der Wiege.
Laßt es nur Kräfte erſt gewinnen, Herr!

Harald.

Wenn vollends es die Kraft gewonnen hat,
Iſt längſt in Staub mein Leichnam aufgelöſ't.

Popo.

So lang die Welt ſteht wird man Eurer denken,
Ihr! erſter Dänenfürſt des Chriſtenthums.

Harald.

Wer weiß, ob nicht der Neid der ſpäten Nachwelt
Selbſt dieſen Namen einſt mir ſtreitig macht?

Popo.

Nur Wahrheit ſpricht die Zeit, ich ſeh' im Geiſte
Dich einſt als einen Heil'gen angebetet.

Harald.

Verſprecht mehr als Ihr halten könnt, Herr Biſchof.
Was bringt Ihr von Libentius in Hamburg?

Popo.

Erſt viele kräftige Benedic'ionen,
Rathgebungen und väterliche Winke.

Harald.

Ich habe einen Vorrath noch von denen,
Die mit dem letzten Gruß er mir geſandt;
Damit kann ich mich lange noch behelfen.
Was weiter? Geh' das Uebrige vorbei

Und melde mir das Weitere: Was sagt
Mir Kaiser Otto durch den Erzbischof?

Popo.

Der große Kaiser hat mit Wohlgefallen,
Mein frommer König, Euren Eifer für
Das Christenthum vernommen. Er verspricht
Euch stete Freundschaft, wenn so fort Ihr fahrt.
Auch sendet Euch der Erzbischof, mein Herr,
Hier eine Abschrift von des Papstes Bulle:
Johannes, aller Christen heil'ger Vater,
Hat ihm das Pallium gesandt, und Otto
Gab ihm den Bischofsstab mit eigner Hand.
So ist Libenz in seinem Amt befestigt
Als Erzbischof in Hamburg und in Bremen,
Und somit Oberhirt des Christenthums
In Norden. Hier, mein Herr, habt Ihr die Bulle
(Er reicht ihm eine Pergamentrolle.)

Harald.

Was soll ich mit dem Kauderwelsch da machen
Die Runen auf dem Schilde les' ich dir
So gut wie nur ein Skald; doch diese Schnörk
Versteh' ich nicht zu deuten. Nimm's zurück.
Ich weiß voraus was es bedeuten soll:
Einschränkung meiner königlichen Macht!

Popo.

Den Arm der Weltlichkeit bewegst du frei;
Der Erzbiſchof lenkt den der Geiſtlichkeit.

Harald.

Ja ja! Einarmig ſteh ich; darauf ging's.
Sonſt hatt' ein Dänenfürſt der Arme zwei.

Popo.

Solch Reden ziemet keinem Chriſtenkönig.
Mein edler Harald, überlaßt dem Heiden
Die Feſſelloſigkeit des wilden Stolzes.
Seht einen Spiegel Euch in Hakon Jarl!
Er iſt ein wilder Held, doch nahm er nicht
Nach Norweg eine Ladung Mönche mit ſich?

Harald.

Ja Hakon! das iſt mir der rechte Chriſt.
Und weißt du nicht, kaum war er mitten auf
Das Meer hinausgekommen, als er gleich
Die Mönche mit den Büchern, Paternoſtern
Und Räucherbüchſen über Bord geworfen?
Und daß er wieder jetzt rundum in Norweg
Wie vormals ſeine Heidentempel baut?

Popo.

Iſt's ſo, dann wird er gräßlich deßhalb brennen
Im Schwefelpfuhle.

Harald.

Nun — das werd' ich nicht!
Ich bin ein Chriſt — ich bin getauft — wohlan!
Ich breite aus das Chriſtenthum; ſo iſt es!
Ich bin dazu genöthigt. Otto lehrte
Das Ding mich durch ſein Schwert wohl einzuſehn;
Ich war auch ſchon vorher dazu geneigt;
Und dein Mirakel, Pfoffe! mit dem Handſchuh,
Hat vollends in dem Glauben mich befeſtigt.
Und daß auf dieſe Art ein Damm und Bollwerk
Geſetzt den Frevlern wird, die ſchändlich wagen
Der königlichen Hoheit hier zu trotzen;
Daß tüchtig deßhalb einſt ſie brennen ſollen,
Das freut mich auch. Nur daß ihr guten Mönche
Des Königs Rechte ferner nicht vergeßt.

Popo.

Haſt keinen treuern Unterthan, mein Herr,
Als mich, und jeden frommen Kloſterbruder.
Die Chriſtenprieſter brauchſt du nicht zu fürchten,
Weit mehr die zügelloſen Heidenſtreiter;
Und mehr als alle andren — Palnatoke.

Harald.

Ihn fürcht' ich länger nicht, Gott ſey gelobt!
Er hat in Schonen längſt den Tod gefunden.

Popo.

Wie, frommer König? sollt' es möglich seyn?

Harald.

Hochmüthig, trotzig nach Gewohnheit, schwur
Er einst im Winter bei dem Trinkgelage,
Er könne besser auf den Schlittschuhn laufen
Als Jedermann, selbst besser als der König.
Zur Strafe hab' ich gleich ihm aufgelegt
Hinunter auf den langen Skieen zu laufen
In Schonen von der schneebedeckten Kulle,
Da hat ihn seine wilde Dreistigkeit
Ins Meer gestürzt.

Popo.

Der Himmel sey gepriesen!
Ein ärg'rer Teufel ging auf Erden nicht,
Er hetzte selbst den Sohn auf seinen Vater;
Und er war Mark und Saft des Heidenthums.

Fiölnir (kommt).

Verzeih, Herr König, daß ich wider Willen
Dir eine unwillkomm'ne Botschaft bringe:
In diesem Augenblick ist Swend dein Sohn
Gelandet; er hat Anker schon geworfen,
Und wird dich gleich heimsuchen in der Halle.

Harald.

Der Unverſchämte! Sage, kommt er her
Mit großer Macht? Denn iſt er gleich mein Sohn,
Zwingt ſein ruchloſes Leben ſtets mich doch
Als meinen ärgſten Feind ihn zu betrachten.

Fiölnir.

Er iſt nicht ohne Mannen hergezogen,
Doch brauchen wir uns nicht zu fürchten, Herr.

Popo.

Ich gehe, Herr. Der Himmel ſtärke dich,
Mein ſcheues Auge flieht den Gräuelanblick;
Doch hoffſt du jenſeits Gnade zu erhalten,
Dann ſchließe wohl dein Ohr vor ſeiner Stimme
Und härte dich wohl gegen die Verführung,
Ob honigſüß das Gift auch wäre. Zeige
Dich deiner Frömmigkeit und Krone werth.
Zerreiße ohne Schonung ganz das Band
Zwiſchen dem Heidenſohn und Chriſtenvater.

Fiölnir.

Ich folge Euch, mein hochehrwürd'ger Herr.
(Popo und Fiölnir ab.)

Swend Zwickbart (tritt herein).

Heil dir, Herr Harald! hoher Dänenkönig.

Harald.

Was willſt du hier? Wie unterſtehſt du dich
In meine Halle dich zu drängen, Swend?
Hab' ich für immer nicht dir ſtreng verboten
Mir öfter unter Augen hier zu treten?

Swend.

So pflegte nimmer ſonſt der Dänenkönig
In eigner Hall' den Fremden zu begrüßen.
Als Schande ward bis jetzt es angeſeh'n,
Die Pflicht der Gaſtfreiheit zu übertreten.
Der König zeigte ſich freigebig, freundlich
Gegen den Reichen, gegen den Geringen.
Doch das war Sitte nur des Heidenthums.
Jetzt denkt man anders, wie ich wohl erfahre!
Jetzt iſt es fromm, die Stimme ſeines Herzens
Zu quälen und die Pflicht ganz zu vergeſſen,
Die ſelbſt dem Blut obliegt; jetzt kann ein Vater
Selbſt ſeine Kinder haſſen; es wird einſt
Mit Kronen ja der Seligkeit belohnt.

Harald.

Verhärteter! was ſprichſt du da von Pflicht,
Der ganz vergeſſen, was du ſchuldig biſt
Dem Vater, und noch mehr dem Oberherrn!

Swend.

Mein Vater haſt du niemals dich gezeigt,
Mein Oberherr ſollſt du nicht länger ſeyn.

Harald.

Wer machte zum Statthalter dich in Wigen?
Wer gab drei Schiffe dir und hundert Streiter
Zu deinem Räuberzug? Wer gab dir ſechs?
Wer gab dir Schonens Ebnen zu verwalten?

Swend.

Du, Harald! als den elendſten Erſatz
Für das, was die Geburt mir zuerkannte.
Du ſandteſt mich nach Wigen und nach Schonen,
Um den Verhaßten zu entfernen; gabſt
Mir ein'ge Schiffe, um mich los zu werden.
Das nennſt du jetzo Vatergüte. Güte!
Ja ja! ganz Norden kennt wohl deine Güte,
Kennt wohl dein Vaterherz zu deinem Sohn.
Du glaubſt nicht, daß zu Ohren mir gekommen,
Wovon das Volk erſtaunt und zweifelnd ſpricht?
Daß du das Erbrecht mir entziehen willſt,
Um Thrugie es zu gönnen, deinem Neffen?
Ihr Aſen! ſah man einen Vater je
Zuvor ſo an dem eignen Kinde handeln?
Die menſchliche Natur kann es nicht glauben

Und gibt dem thörichtſten Gerücht Gehör:
Daß ich nicht Gunild, deines Weibes Sohn,
Daß ich ein Baſtard bin, von einer Sklavin
Dir nur geboren; deßhalb heiß' ich Swend:
Ein Knecht. — Dieß muß ich alles hören, dulden.
Muß ſehn, wie ſich die Ungerechtigkeit
Vor meinen Augen waffnet; und doch ſollt' ich
Still ſitzen? mit den Händen nur im Schoos?
Nein bei dem ſtahlbedeckten Aſa-Thor,
Ich waffne mich! Und haſt du ganz vergeſſen
Die Pflichten eines Vaters, nun ſo iſt
Es recht, daß die des Sohnes ich vergeſſe,
Um gegen meinen Feind mich zu vertheid'gen.
Ich bin es nicht, du gibſt der Welt ein Beiſpiel
Vom Haß, wovor Natur und Blut erſchrecken.

Harald.

Was will — was will mein Feind in meiner Halle?

Swend.

Mit eignen Ohren hören, was mein Herz
Nicht glauben kann. Hat das Gerücht gelogen?

Harald.

Gebieteſt mir zu ſprechen, ſtolzer Jüngling!
Wenn ich nun ſchwiege?

Swend.

Nun dann ſchreit dein Schweigen
So laut als Fenris in der Höllengrube.

Harald.

Ha, Swend! ich weiß recht gut aus welcher Quelle
Dein Trotz und Hochmuth ſeine Nahrung ſaugt.
Durch dich ſpricht nur der ſtolze Palnatoke.
Wenn aber du auf ihn die Hoffnung ſtellſt,
Haſt du auf lockern Sand dein Haus gebaut;
Der wilde Heide athmet länger nicht.

Swend.

Und haſt auf Palnatokes Tod den Troſt
Du dir gebaut, dann biſt du troſtlos, König!
Denn Palnatoke hat durch Wallhals Hülfe
Sein Abenteur beſtanden; augenblicklich
Wird er mit meinen Helden in der Halle
Dich wieder grüßen.

Harald.

Palna — raſeſt du?
Hat er den ſteifen Nacken nicht gebrochen?

Swend.

Nein, König! Palnatokes Heldennacken
Iſt annoch ganz, und hebt ſich wohl ſo ſteif
Wie je zuvor.

Harald.

Was war denn das Gerücht,
Das mir die Botschaft brachte, daß der Schlittschuh
Zerborsten wär' und er ins Meer gestürzt?

Swend.

Was immer das Gerücht wohl ist und bleibt:
Ein Wahrheitskorn im großen Fuder Lügen.
Der Schlittschuh barst; so weit ist alles richtig.
Doch dieses rasche Bersten hat verhindert,
Daß Palnatokes stolzes Herz zerbarst.
Denn wie er lief, und eben zu der Schräge
Gekommen, die sich glatt ins Meer verliert,
Da stieß der Schlittschuh gegen einen Stein,
Und Palnatoke fiel, und rollte seitwärts
Ins Thal hinunter, ganz mit Schnee bedeckt.
Da eilten deine Boten gleich von dannen,
Um dir die liebe Nachricht zu verkünden,
Des Helden Tod. Doch Palnatoke lebt.
Der Schlaue ließ sich gleich als einen Todten
Hintragen auf sein Schiff; und segelte
Nach Schottland drauf, wo wir uns beide trafen.
Nun grüßt er heute wieder dich, wie billig,
Frisch und gesund auf deinem Königshof.

Harald.

Und hetzt aus Rache dich nun gegen mich.

Swend.

Wir kommen friedlich hier als deine Gäste.
Was ferner soll geschehn beruht auf dir.

Harald.

Was willst du denn? Und was verlangst du jetzt?

Swend.

Was du von deinem Vater Gorm verlangtest,
Und was du auch erhieltest: Theil am Reich.

Harald.

Wie, Swend? Ein Heide du? und Theil am Reich?

Swend.

Gorm theilte seine Macht mit dir als Greis,
Obschon er Heide war und du ein Christ.
Jetzt ziemt es dir hier umgekehrt zu handeln.
Laß Glaube Glaube seyn; in solchen Dingen
Muß Jeder selbst sich rathen ohne König.
Verwirf des Landes alte Sitte nicht!
Auf Landessitte gründet sich dein Recht.
Was dich zum König macht, macht mich zum Erben,
Und zum Gehülfsmann dir in deinem Alter.

Harald (beiseit).

Ha ich vergeh' vor Zorn. Doch gegen ihn

Will ich mich zwingen. Der Urheber soll
Es büßen mir, so wahr ich König bin.
(Laut.)
Weil du gekommen bist, so sey willkommen.
Wie ich mich ferner gegen dich verhalte,
Beruht auf deinen Handlungen hernach.

Swend.

Ich höre Palnatoke mit Gefolge.

Harald (beiseit).

Ha kühle dich an ihm, mein heißer Zorn!

Palnatoke mit mehreren Helden.

Palnatoke.

Dem Dänenkönig Gruß in seiner Halle.

Harald.

Willkommen, Toke! Von der Heldenthat,
Wie ich erfahre, hast du ja berühmte
Bocksprünge in den Schnee gemacht, seitdem
Wir letzt uns sahen.

Palnatoke.

Was du mir befahlst,
Hab' ich mich nicht geweigert auszurichten.

Harald.

Hast aber auf die beste Art es eben

Zu Stande nicht gebracht, wie ich vernommen.
Ein Held wie du, der solch ein Meister auf
Dem Schlittschuh ist, trägt eben nicht viel Ehre
Davon, daß ihm ein lächerlicher Zufall
Den Sieg verschafft. Wärst du nicht wie ein Spiel-
bub'
Auf allen Vieren in den Schnee gefallen,
So wärst du kaum mit wohlerhaltnen Gliedern
Von diesem ehrlichen Turnier gekommen.

Palnatoke.

Ein solcher Spott kann mich nicht treffen. Jeder,
Der nur die Kulle kennt, sieht klärlich ein,
Daß diesem Sturz nicht auszuweichen war.
Daß mich der Fall nicht in den Tod geführt,
Dank' ich den Göttern. Wolltest mich demüth'gen,
Ich wählte, wie es einem Manne ziemt,
Den Tod mir lieber als Demüthigung.
Bist du mit meiner That jetzt nicht zufrieden?
Wohl, prüfe selbst den Lauf! machst du es besser,
Dann kannst du spotten. Uebrigens, da jetzt
Die ganze Sache einmal doch vorbei ist,
Laß sie vergessen seyn auch, Harald Blauzahn.

Harald.

Was Blauzahn! widrig klingt der Eckelname

In meinem Ohr. Hochmüth'ger, stolzer Mann!
Das weißt du. Harald Gormsohn will ich heißen.

Palnatoke.

Erlaube, daß ich Harald Blauzahn sage.
Ich hab' es mir einmal so angewöhnt.
Es ist ein altes Recht des Dänenvolks,
Dem König einen Namen beizulegen.
Ein König träumt sich oft ein Gott zu seyn;
Dann ist es gut, daß ihm der Name zuruft:
Du bist nicht blos ein Menschenkind, o König!
Noch mehr, ein Mensch, der fehlerhaft wie Andre.

Harald.

Du trägst den Kopf so hoch wie je zuvor.
Das Abenteur hat noch nicht recht vermocht,
Die Dreistigkeit zu bänd'gen.

Palnatoke.

Odin laß es
Nie dazu kommen, daß ein wackrer Däne
Die Dreistigkeit vergißt; dann pflüge lieber
Gefiona gleich mit ihren weißen Rindern
Das stolze Seeland wieder in die Ostsee.

Harald.

Du nennst es eine Tugend, wie ich merke,
Die Achtung vor dem König zu vergessen.

Palnatoke.

Was ich dir ſchuldig bin, vergeſſ' ich nicht,
Weil ich bedenke, was ich ſelbſt mir ſchuldig.

Harald (heftig).

Doch deine Ehre weicht der meinigen.

Palnatoke.

Es muß dir deine größte Ehre ſeyn,
Nicht Sklaven, ſondern Freie zu beherrſchen.
Ein dreiſtes Wort im Königsſaal zu ſprechen,
War ja von Alters her erlaubt.

Harald.

Vertilgen
Will ich das wilde Weſen hier im Lande.

Palnatoke.

Dummdreiſtigkeit iſt wild, nicht Dreiſtigkeit.

Harald.

Alſo — da bei dem Trinkgelage letztens
Du dich hochmuthetеſt, und deinen Mund
Die eignen Eigenſchaften rühmen ließeſt —
Da warſt du dummdreiſt!

Palnatoke (zwingt ſich).

Nimmer noch zuvor,
Mein Herr, braucht' in dem ehrlichen Gelage
Der Held des guten Rauſches ſich zu ſchämen.

Harald.

Was der Betrunkne spricht, das weißt du, soll
Der Nüchterne nachher vertheid'gen.

Palnatoke.

Nie
War meine Zunge Herrscher des Verstandes.
Die Klugheit, sie geht früh vom Trinkgelage
Gleich mit den Weibern; sie ist kränklicher
Natur; es wird ihr schlimm, sie muß zu Bett;
Sie widersteht nicht der Kraft des Meths.
Was aber die Wahrhaftigkeit betrifft —
Sie zecht spät in die Nacht, wie nur ein Mann;
Sie trinkt unangefochten wie der Beste,
Und sie gewinnt an Kraft, je mehr sie trinkt.

Harald.

Von Kindern und Betrunknen hört man Wahrheit.
Ganz recht! Dem König ist es oft sehr nützlich
Zur Stunde, bei dem Mahle, klug die wahre
Gesinnung zu entdecken, die sonst List
Wohl zu verbergen weiß.

Palnatoke.

Ich glaubte immer,
Daß, wenn der König seine Helden einlud,

Wär' es um Muth und Treue zu belohnen,
Nicht als Verdächtige sie auszuspähn.

Harald.

Wie es sich trifft! — Ich sehe, daß den Bogen
Und daß den Köcher hier du bei dir trägst.
Wenn ich nicht irre, rühmtest du dich auch,
Daß besser du als jeder Andre schössest,
Selbst als der weltberühmte Schütz, der König.
Bist du noch von der selb'gen Meinung, Toke?

Palnatoke.

Was ist an meiner Meinung dir gelegen?
Wenn Dänmarks Feinde kommen, laßt uns schießen;
Da können ehrlich wir wetteifern, Herr!

Harald.

Nein, nein, so leicht schleichst du dich nicht davon.
Hier wiederhole nüchtern dieses Prahlen.
Gesteh' vor allen Helden: Triffst du besser,
Als selbst der König? Bringt kein Schrecken dich
Zum Zittern? Gar kein Schrecken? Sprich es aus!

Palnatoke.

Ich prahle nicht.

Harald.

Wohlan, so sag' es laut!

Palnatoke.

Warum das ſchon Geſagte wiederholen?

Harald.

Du ſtehſt bei deinem Wort?

Palnatoke.

Das pfleg' ich meiſtens.

Harald.

Vortrefflich! — Deine letzte Heldenthat
Beweist nicht viel! zeugt nicht von ſeltnem Vorzug.
Durch einen Zufall kamſt du ganz davon,
Mit heiler Haut. — Nicht mehr, nicht weniger.
Allein es ziemt dem weiſen Dänenkönig,
Stets ſeine Helden ſtreng gerecht zu prüfen,
Des Einzelnen Verdienſte wohl zu wägen.
Du drängſt dich immer ſtolz hervor, gibſt dir
Den Schein vom außerordentlichen Manne.
Wohlan, dann wird es auch nothwendig ſeyn,
Daß du durch außerordentliche That
Den Vorzug vor den Uebrigen beweiſeſt.
Du biſt ein tücht'ger Krieger. Das ſind Viele.
Das gibt dir noch vor ihnen keinen Rang.
Daß Länder du beſitzeſt, mächtig biſt,
Zeugt wieder nur vom Glück, nicht vom Verdienſt.
Drum iſt es unumgänglich, wie du einſiehſt,

Einmal für allemal die Tüchtigkeit
Zu prüfen. Und um dieſes recht zu können,
Hab' etwas ich erfunden, was ſich leicht
Ausführen läßt; hier; auf der Stelle; gleich!
Was ſelbſt der König mit den eignen Augen
Wahrnehmen kann, und was ihm das beweist,
Was gern er wiſſen will: daß nämlich du
Ein übergroßer Bogenſchütze biſt. —
Ich ſehe deinen Sohn in dem Gefolge;
Du junger Palnir! trete dort hervor!

Palnatoke.

Was ſinnſt du, Harald?

Harald.

Was du ſehen wirſt.
Junger Geſelle! kniee dort im Saal.

Palnir.

Mein Vater hat mir ernſt geſagt, daß ich
Nur vor den hohen Göttern knieen ſoll.

Harald.

Ha kniee nur vor deinen hohen Göttern!
Jetzt thut es Noth. Hier leg' ich einen Apfel
Dir auf dein Haupt. Sofern dein Vater ihn
Dort aus der Ecke dir vom Scheitel ſchießt,

Ohn' deine goldne Locken zu berühren —
Soll er der beste Schütze heißen.

Palnatoke.

König!

Harald.

Will er es aber nicht, und weigert sich,
Dann soll er für den größten Lügner gelten,
Und gleich von Hof und Land verwiesen seyn.

Palnir (kniet rasch).

Ha, das ist billig! Aber, strenger Herr!
Es hat wohl keine Noth. Mein Vater weigert
Gewiß sich nicht, gleich dem Befehl zu folgen.
Er prahlet nicht, er lügt auch nie im Leben,
Sein Aug' ist scharf, sein Arm gewiß, sein Geist
Ist stark; sein Sohn ist unerschrocken. — König!
Hast einen goldnen Ring da um den Arm;
Ich wette gleich mein Leben um den Ring,
Wenn du es wagst, daß nicht der Pfeil ein Haar
Auf meinem Haupt mir krümmt.

Harald (verwundert).

So? Meinst du das?

Palnir.

Du wagst wohl nicht die Wette, großer König?

Harald.

Wenn's ſo iſt, ſoll der Ring der deine werden.

Palnir.

Da ſeh' man nur. Jetzt ſage mir nur Einer,
Daß König Harald Blauzahn geizig iſt!
Ha, ich bewundre ſeine hohe Großmuth. —
Jetzt ſchieße nur, mein guter Vater! ſchieße!

Palnatoke.

Iſt es dein Ernſt, Herr König?

Harald.

Palnatoke!
Ich ſcherze ſelten; nie mit dir.

Palnatoke.

Wohlan!

(Er legt an, aber hält inne, wie er gezielt.)

Wohlan! Ich ſchieße. Doch nicht hier im Saal.
Hier drängt das Licht zu ſparſam ſich und trüb
Durch jene kleinen bunten Fenſterſcheiben.
Die breiten Pfeiler ſchatten mir zu viel
In der nach Kloſterart gebauten Burg.
Hier ziel' ich ſchlecht. Palnir, ſteh' auf, mein Sohn!
Hier könnte ich mein Kind leicht tödten. Und
Wär' das dir eine Freude, König Harald!
Zu ſehn, wie ſein unſchuldig Blut die Halle

Benetzte? Ha! es würd' ein rother Flecken,
Den keine scharfe Laug' auswaschen könnte.
Roth würd' er ewig brennen, und des Nachts
Nach Rache dampfen, wenn die Eulen heulten.
Im Hofe draußen steht ein alter Stein,
Jetzt ist er eine Bank für deine Knechte;
Sonst war er Odins und der Götter Altar.
Geh' aus, mein Sohn, und knie' vor diesem Stein!
Laß Odin deine Locken hell umstrahlen,
Indem sein Tag dir Muth ins Herze strahlt;
Dann will ich schießen. Wenn du fallen solltest,
Sinkst du ein Opfer hin auf seinen Altar.
Grüß' ihn von Palnatoke, deinem Vater,
Und leg' ein Kissen auf die Heldenbank
Zur Seite dir zurecht, wenn einst ich komme.
Doch hoff' ich, es wird keine Noth noch haben.

Palnir.

Was Noth? Es ist ein auserlesnes Glück,
Das mir des Königs goldnen Ring verschafft.
Vergiß nur nicht die Wette, großer Harald!

Palnatoke (küßt ihn).

So geh' denn jetzt, mein braver Junge.

Palnir.

König!
Vergiß die Wette nicht! vergiß ſie nicht. (Ab.)

Harald (ſpöttiſch).

Du biſt ja herzergriffen, ſtarker Held!

Palnatoke.

Nicht alle Väter haſſen ihre Söhne,
Ich liebe meinen jüng'ger als mein Leben.
Dringſt du noch immer ſtreng auf die Vollziehung?

Harald.

Was ich geſagt, das weißt du; zauderſt du,
Soll Jedermann dich einen Neidhardt heißen.

Palnatoke (aufgebracht).

Das möchte Palnatoke nimmer heißen,
Um ſein, des Sohns, und ſelbſt des Königs Leben.
(Er nimmt noch einen Pfeil aus dem Köcher und ſteckt ihn in den Buſen; drauf zielt er aus dem Fenſter hinaus und ſagt:)
Haſt mich in Zorn gebracht; das dank' ich dir.
Ich ſchieße beſſer nie, als wenn das Blut
Mir in den Adern kocht. (Befehlend.) Jetzt ruhig hier.
Steh' ſtill mit deinem Kopf da draußen, Junge!
Jetzt ſchießt der Palnatoke Meiſterſchuß.
(Der Pfeil fliegt vom Bogen.)

Swend.

Thor ſey gelobt! getroffen!

Harald.

Wie?

Die Menge

(ſchlägt mit den Schwertern auf die Schilde).

Getroffen!

Heil Palnatoke! Dänmarks beſter Kämpe.

Palnir

(ſtürzt herein und wirft ſich dem Vater in die Arme.)

Siehſt du, es hatte keine Noth, mein Vater?

(Wendet ſich zu Harald.)

Den goldnen Ring, Herr König.

Harald (erbittert).

Ha! was Ring?

Swend.

Der König wird gewiß ſein Wort nicht brechen.

Harald (wirft ihn ihm zu).

So nimm ihn denn. Jetzt aber noch ein Wort.
Ich ſah dich einen Pfeil in Buſen ſtecken,
Eh' du den Erſten nach dem Apfel ſandteſt.
Was ſollte das bedeuten, Palnatoke?

Palnatoke.

Herr! wenn der erſte meinen Sohn getödtet,
Dann war der zweite deiner Bruſt beſtimmt.

Die Menge (ſchlägt auf die Schilde).

Ha, dreiſte Antwort! eines zorn'gen Vaters
Wohl würdig.

Harald (zwingt ſich zu lächeln).

Meint Ihr? Nun, ich ſchone den
Erzürnten. — Wohl! du haſt als guten Schützen
Dich wirklich hier bewieſen; und du mußt
Mir danken, daß ich dir Gelegenheit
Gegeben, dich in deinem Glanz zu zeigen,
So ſey die Sache damit abgethan.
Zu Tiſch. Mein Feind, der nicht ſogleich mir folgt.
(Alle ab mit dem König außer Palnatoke.)

Palnatoke.

Dein Feind, wer nicht ſogleich dir folgt. Wohlan!

Palnir

(der ſeinen Vater zaudern ſieht, kehrt zurück).

Mein Vater.

Palnatoke.

Wenn du ſiehſt des Königs Mannen
Berauſcht, zum Schlaf geneigt, beim Becher ſitzen,
Dann gehe hin ſogleich zum Sigwald Jarl
Thorkil dem Hohen, Bu' dem Dicken, Thorwald
Dem Weitgereiſten und zum Sigurd Kämpe;

Sag' ihnen, daß ich ſie noch heute Nacht
In meinem Hauſ' erwarte nach der Mahlzeit.

Palnir.

Wohl, Vater!

Palnatoke.

Geh' zum König jetzt; ich folge.

(Palnir ab.)

Palnatoke (ſtützt ſich ſinnend auf ſeinen Bogen).

Es iſt beſchloſſen! Bollwerk will ich ſetzen
Der häm'ſchen Kloſterpeſt aus Süden. — Ja!
Liſt, Tücke, Zwietracht haben ſchon als Gift
Deine Geſundheit, deine Heldenſtärke,
Mein Vaterland, uraltes Dännemark,
Sehr lang benagt. — Noch aber iſt es Zeit.
Ich weiß ein Gegengift, ein Gegengift!
Muth, raſcher Steurer! große Wellen ſchlagen
Auf das Verdeck, und gräßlich heult der Wind
Ins klappernde Tauwerk, in Segel, Maſtkorb.
Jetzt gilt's, mit ſtarker Hand das Steuerruder
Durch Schaum und Nacht zu lenken!

(Er ſinnt einen Augenblick und ſagt darauf beſorgt:)

Wenn nun aber
Der Sturm das ganze Schiff zerſchmetterte?

(Begeiſtert:)

Dann rett' ich noch das beſte von der Mannſchaft,

Den ſchönſten Reſt, und ſchwimme fort mit ihm,
Und pflanze Seelands Heldenkräfte um.
Was Seeland war, ſoll Uſedom jetzt werden.
Das alte Leire liegt in Trümmern ſchon,
Die grauen Eichen ſchütteln ihre Locken,
In ſtiller Trauer biegen ſie die Häupter
Ueber die Gräber der Vergangenheit.
Da ſchläft die Vorzeit und das Heldenthum.
Doch Muth gefaßt! Jomsburg ſoll ſich erheben,
Die alte Zeit ſich wieder neu beleben.
Noch droht dem Volk kein Tod, auch nicht Gefahr.
Julin ſoll werden was einſt Leire war.

Zweiter Act.

Palnatokes Haus.

Palnatoke, Buë der Dicke, Sigurd Kämpe, Thorkil der Hohe, Sigwald Jarl, Thorwald der Weitgereiste.

Sigwald.

Ja ehrlich wollen wir für Swend nun ſtreiten,
Und Harald von dem Thron hinunter ſtoßen,
Den er entehrt durch ſeine Miſſethat.

Palnatoke.

Dem König Heil, und Heil auch ſeiner Macht!
Tief wie der Glaube an Unſterblichkeit,
An Gott, Vernunft und Tugend liegt der Trieb
Im Menſchengeiſt, dem König zu gehorchen.
So hat es einmal die Natur gewollt.
Es wirken keine Glieder ohne Haupt.
Selbſt in der Luft, dem heitern Land der Freiheit,

Fliegt ohne Fürſt nie eine Vogelſchaar.
Drum Heil dem König, wenn das ew'ge Schickſal
Ihn hingeſtellt, wenn ihn das Volk gewählt;
Wenn durch Verbrechen er ſich nicht entehrt. —
Wo ſind nun aber Haralds heil'ge Rechte?
Den ältern Bruder Knud hat er ermordet.
So ward er König. Um der Mutter zu
Gefallen, ſpielt er fromm; erſt da ihm Popo
Erbärmlich mit dem Handſchuh vorgegaukelt,
Fand er ſich überzeugt, und ließ ſich taufen.
So ward er Chriſt! Jetzt hält er's mit dem Papſt;
Aus Eifer nicht, nicht Frömmigkeit; nur aus
Unwürd'ger Furcht vor Otto's Uebermacht.
Ha! Gottfried ſollte aus dem Grabe ſteigen,
Der ſtarke Held, der Karl dem Großen ſelbſt,
Karl dem Gewaltigen, ein Bollwerk war.
Der Obotriten, Friſen, Sachſen zwang,
Der Fodrung machte auf das deutſche Reich,
Der Karl in Aachen heimzuſuchen drohte. —
Wir wollen aber nicht wie Weiber jammern;
Ein Mann nimmt ſeine Sache wie ſie iſt.

Sigwald.

So recht, mein Freund; ſprich fort; ſag' deine
Meinung.

Palnatoke.

Harald verwirft des Landes alt Geſetz,
Er ſucht das Erbrecht Swend jetzt zu entwenden;
Dadurch entſteht ein inn'rer Bürgerkrieg.
Dieß iſt das Aergſte aber auch zugleich,
Was noch am hurtigſten zu hemmen iſt.
Doch hurtig muß es ſeyn; wird lang gezaudert,
Kommt Otto bald aus Deutſchland, Erich dort
Aus Schweden, und von Norweg Hakon Jarl;
Wir ſtritten wie die Helden einſt für Rolf —
Und Dänmark ſinkt in ſeinem Blute.

Thorkil.

Das
Verbiete Thor!

Palnatoke.

Das wird er, meine Brüder!
Durch uns und viele andre wackre Helden.
Die hohen Götter kommen ſelbſt nicht mehr;
Sie wirken durch den Menſchen; wohl! laßt uns
Beweiſen, wie uns Odin, Thor und Tyr
Beſeelen; wer gerechte Waffen führt,
Ihm ſtarb der gute Baldur nicht; ſo ſtärken
Uns alle Walhals Götter.

Thorwald.

Palnatoke,
Heilige Begeiſtrung ſpricht aus deinem Munde!

Palnatoke.

Kraft und Gemüth ſind die zwei Augen, Brüder!
Wodurch des Menſchen ew'ge Seele ſchaut;
Die zwei Geſtirne, die dem Leben leuchten.
Kraft ſcheint wie eine Sonne hell am Tage,
Und lockt mit ihren ſtarken Sonnenſtrahlen
Unzähl'ge Blumen aus der Erde Schoos.
Gemüth erleuchtet, wie der blaſſe Mond,
Den Steg der Nacht, fällt in den Wald hinein,
Und gibt ihm, mit demüth'ger Lieblichkeit,
Den größten Reiz. Die Lichter müſſen wechſeln;
Denn, brennt die Sonne ſtets mit ihren Flammen,
Wird eine Wüſte bald der Roſengarten,
Der Held ein Mohr. Scheint ewig nur der Mond,
Dann ſtirbt die Kraft des Lebens, und der Menſch
Wird ein Geſpenſt, das zwiſchen Gräbern ſpukt
Im Dämmerſchein, eh' er geſtorben iſt.

Thorwald.

Da haſt du kurz und bündig uns geſchildert
Das wilde Heiden- wie das Pfaffenthum.

Palnatoke.

Den Zeiten Heil, wann einſt der ſchwüle Tag,
Die kalte Nacht ſich freundlich einen, um
Als Morgen-Abendröthe zu erquicken;
Doch das erlebet Keiner hier von uns.
Wohlan! Dann laßt uns wenigſtens ſo handeln,
Daß einſt das heil'ge Morgen-Abendroth
Das Moos auf unſerm Grab beleuchten kann.

Buë.

Sprichſt wie ein Skald, mein Schwager Palnatoke!

Palnatoke.

Der alte Glaube iſt entartet, wild.
Wie aber brauchen dieſe ſchlauen Mönche
Die Lehre, die ſie jetzt ausbreiten wollen?
Blos als ein Mittel, um ins dän'ſche Reich
Sich einzudrängen, die Selbſtändigkeit
Des Landes zu vernichten, daß es ferner
Von Deutſchlands Kaiſer immer ſtets abhange.
Die alte Lehre Odins ging von Norden
Nach Süden, damals lehrten unſre Aeltern
Die wilden Sachſen, Wenden, Obotriten
Und England, was ſie glauben, denken ſollten.
Da ging das hehre Licht der Göttlichkeit
Von Upſal, Leire, Drontheim. Um es jetzt zu

Vergelten, ſpielt man umgekehrt das Spiel.
Geht es ſo fort, verliert ſich unſre Kraft,
Und Norden ſtirbt, von jedem Tod den ärgſten,
Nicht plötzlich durch das Heldenſchwert getödtet;
Nein langſam ſchmachtend auf dem Krankenlager
Stirbt Dänmark, Seuchentod und muß ver-
weſen.

Bué.

Ha, Palnatoke!

Palnatoke.

Was hat es wohl möglich
Dem weichen Süden jetzt gemacht, in Norden
Sich einzudrängen? Norden nur allein!
Denn wir verſchwenden unſre Kräfte. Ringsum
Beherrſcht der Danaheld Europa's Reiche,
Und doch muß Dänmark ſeinen Zuſtand fürchten.
Was hilft es uns, daß Regnar Lodbrog England
Sich unterjochte? Daß Biörn Jeronſide
Und Haſting riefen, da das ſtolze Frankreich
Bezwungen war, Paris gebrannt: „Nun laßt uns
Nach Roma gehn, und ſiegen dort wie hier!“
Daß Rolf die Normandie geſtiftet; daß
Conſtantinopels Vorſtadt ganz durch Biörn
Verwüſtet; daß im welſchen Lande Luna

Geplündert, wie die größten Städte im
Hispan'ſchen Reich? Was hilft es uns, daß ſelbſt
Einſt Orwarad die ruſſiſche Gewalt
Mit ſkandinavſchen Waringen gegründet?
Daß fern in Africa der ſchwarze Mohr
Erbleichte weiß, wenn Dänenſchwerter klirrten?
Hier ſingt der Mönch aus Süden länger nicht:
„Erreti' uns Gott von der Normannen Wuth!"
Was hilft es uns?

Buë (heftig).

Nun ja, was hilft's uns denn?
Sag' es heraus, daß wir es wiſſen können,
Denn gleich verlier' ich gänzlich die Geduld.

Palnatoke (reicht ihm und Sigwald die Hände).

Ein Bund wird helfen zwiſchen Danahelden,
Ein inn'rer Bund; nicht auf der Bienen Weiſe,
Ein Schwarm, der fremde Gärten wild heimſucht;
Ein' Eiſenmauer auf dem eignen Grunde,
Auf Lage, Kraft und Einigkeit gebaut,
Und wenn ſie feſt und gründlich ſich erhoben,
Will ich den Teufel ſehn, der ſie erſchüttert.

Sigwald.

Jetzt fang' ich an, dich zu verſteh'n, mein Freund!

Palnatoke.

Nun kurz. Der inn're Krieg muß bald ſich enden,
Und Swend muß feſt auf ſeinem Throne ſitzen.
Doch es iſt nicht genug, das Reich vom Tode
Zu retten; ſtärken müſſen wir den Körper.
Swend iſt mein Pflegeſohn, er iſt mein Freund;
Was ich für ihn gethan, das wißt ihr Alle.
Ich will ſein Bundsgenoſſe ſeyn; doch nicht
Sein Unterthan. Wir Alle, die wir hier ſind,
Von königlichen Vätern ſtammen wir.
Eh' Gorm, der Alte, dieſes Reich bezwang,
War Toke Unterkönig ja in Fühnen
Und Weſet auf Bornholm. Struthárald iſt
Es immer noch in Schoonen. Edler Thorwald,
Du biſt ein Bauernſohn, doch deine Tugend,
Dein Geiſt und deine Einſicht und Bereitheit,
Sie machen würdig dich, ſelbſt mit dem Kaiſer
Auf gleichen Fuß geſtellt zu ſeyn! — Wohlan!
Ihr wißt Miſeco, Polens Fürſt, hat mir
Die Inſel Uſedom zu Lehn mit Jomsburg
Gegeben; ſchon hat Stürbiörn einen Grundſtein
Dahin gelegt; wir müſſen weiter bauen.
So höret mich denn jetzt. Auf Seemacht gründet
Sich unſre Kraft; der Däne iſt nun einmal

Ein Seehahn; Aegir iſt ſein ſtolzer Gott;
Und laut auf ſchaumbekränzten Wellen ſingen
Meer-Feyn an allen Ufern ſeinen Ruhm.
Dazu hat Gott ihn einmal nun erſchaffen,
Und unvertilgbar, wie die ewige
Natur, iſt ihm die Gabe von den Göttern.
Vertilgen kann der Feind manchmal die Flotten.
Was ſagt uns das? Im Walde wächſt die Eiche,
Im Berge blinkt das Erz; wir haben Beil'
Und Arm', uns wieder neue zu verſchaffen,
Und unſre Inſel hat des Ew'gen Hand
Ins Meer geworfen, damit leicht der Kiel
Sein Element ſtolzgleitend wieder finde.
Der iſt ein Knecht und ſeines Zuſtands werth,
Der in der Noth drum feig verzweifeln wollte.
Stehn ſchwarze Wolken jetzt an unſerm Himmel,
Wir wollen nicht verzagen, wollen handeln.
In Jomsborg wollen einen Bund wir ſchließen,
Der unſre Oſtſee keck beherrſchen ſoll.
So wollen wir die Kraft im Lande zeigen,
Die ſonſt im Ausland man verſchwendete.
Wer zu mir tritt, der ſchlag' auf ſeinen Schild.

(Alle Helden ſchlagen mit den Schwertern auf die Schilde, Thorwald ausgenommen.)

Palnatoke

(geht hin und öffnet einen Fenſterladen im Hintergrunde).

Die Sonne ſteht ſchon über Kattegat,
Und ſtrahlet über Iſſeſiordens Wellen
Auf unſre Schilde; gut iſt dieſes Zeichen;
Denn es bedeutet: Unſern Helden-Muth
Soll ſtets die See wie Morgenpurpur ſchmücken.

(Wagn Akiſon kommt hurtig herein, von Palnir gefolgt).

Wagn Akiſon.

Großvater! Was iſt das? Wie ich erfahre,
Schließt hier man einen Heldenbund, und ich
Bin nicht dabey?

Palnatoke.

Wagn, biſt du nicht geſcheut!
Ein Knabe von zwölf Jahren?

Wagn.

Wenn die zwölfe
Mit achtzehn ringen können, warum ſoll
Der Palnir da mir vorgezogen werden?

Palnatoke (beiſeit an Bue).

Beſänft'ge ihn, mein Schwager! denn du biſt ja
Der Einz'ge, der dieſen jungen Bärn
Bezwingen kann.

Bué.

Laß mich nur machen, Toke.
Ich weiß den rechten Griff ihn zu handtieren.
(Laut.)
Hör' Wagn! geh' wieder da zur Thür hinaus,
Sonſt ſchmeiß ich gleich zum Fenſter dich hinaus.

Wagn.

Mich willſt zum Fenſter gleich hinaus du ſchmeißen?

Bué (hitzig).

Ja, das will ich, du Wolfskind!

Wagn.

Das willſt du?

Bué.

So daß du Kuchen nie von dieſem Tag mehr
Verlangen ſollſt.

Wagn.

Ei, ei das möcht' ich ſehn.

Bué.

Ich will dir deine Neugier gleich befried'gen.
(Er ringt mit Wagn, der ſich keck zur Gegenwehr ſtellt, aber immer mehr in den Hintergrund zurückgedrängt wird, bis ſie zu dem Fenſter kommen, wo Bue ihn hinaus wirft.)
Sahſt du, es ließ ſich thun, Klein Elberich!

Palnatoke.

Ha, Buë! Raſeſt du? Vom zweiten Stock!

Buë.

Der Höllenjunge macht mich immer hitzig.

Thorwald.

Haſt ihn getödtet.

Buë.

Ei warum nicht gar!
Er kann wohl mehr vertragen. Dieſes Spiel
Haben wir öfter ſchon geprüft, er fällt
Wie eine Katze immer auf die Beine.

Palnatoke.

Doch von ſo hohem Orte! Ha Buë, Buë!
Ich fürchte deine wilde Heftigkeit.

Buë.

So iſt nun die Natur in mir; ſie braust.
Mein Freund braucht ihrer ſich zu fürchten nicht.

Palnatoke.

Iſt Wagn dein Feind?

Buë.

Die Blitzkröt' weiß zu gut,
Daß er mein Lieblingskind.

Thorwald.

Du zeigſt ihm, Buë,
Die Lieblichkeit auf ſonderbare Weiſe.

Buë.

Ei was! Er kömmt zurück; brách' er den Hals,
Blos weil er einmal aus dem Fenſter fiele
Zur Friedenszeit, dann wär' er ſchlechterdings
Nicht werth von Weſet auf Bornholm zu ſtammen.

Thorwald.

Ich will es unterſuchen.

(Ab.)

Buë.

Hitzig bin ich
Im Augenblicke, faſſ' mich aber bald;
Nur daß ich nicht die Streiterwuth bekomme,
Dann ſcheid' ich länger Freund vom Feinde nicht.

Palnatoke.

Du biſt ein Hekla, Buë, wild und ſchrecklich;
Doch, wär' es nicht für Nordens Ehre gut,
Wenn unterm Eis das Feuer tief nicht glühte,
Wir wollten dich wohl zähmen.

Sigurd.

Wenn er ſchnaubt,
Pflegen wir zwiſchen Schilden ihn zu klemmen.

Pal-

Palnatoke.

Wenn Wagn nur blos —

Buë.

Was Wagn? Er wird gleich da seyn!
Er müßte sonst den Hals gebrochen haben.
Doch hat er das; dann soll er nie mir mehr
Von diesem Tag für meinen Neffen gelten.

Thorwald kommt zurück mit Wagn.

Alle.

Da ist er!

Buë.

Nun, das war dein Glück. Warum
Kamst du nicht gleich?

Wagn.

Ich guckte Sterne draußen.

Palnatoke.

Was sahst du da?

Wagn.

Ich forschte nach, wie lang' ich
Noch warten muß, eh' ich aus diesem Fenster
Dich Buë werfen kann, und grämte mich,
Weil ich ein halbes Jahr noch warten muß.

Buë (aufgebracht).

Soll denn auch —

Palnatoke (hält ihn zurück).

Nun Buö! Stille! Still!

Thorwald.

Ich bring' ihn wieder; Gott hat ihn erhalten! —
Ihr ſahet eben mich den Schild nicht ſchlagen,
Um Palnatokes Meinung beizufallen;
Verkennt mich nicht! Mein Herz ſchlug laut wie immer,
Wenn dieſer große Held begeiſtert ſpricht.
Doch, liebe Freunde, wackre Danahelden,
Erlaubt, daß jetzt auch ich den eignen Willen
Euch äußre und die eigne That beſchließe.
Ich kann an Eurem Bunde Theil nicht nehmen;
Zu dieſem Bund' ghört ſeltne Kriegerſtärke;
Das gab Natur mir nicht. Verſchieden hat
Sie ihre guten Gaben ausgeſpendet.
Ein'ge empfingen ſtarke Kraft zu handeln,
Andre entbehren dieſen beſſern Theil.
Ihnen gab zur Vergeltung oft der Himmel
Ein treues Herz, der Andern That zu fühlen,
Und ſchätzen; und von dieſem Schlag bin ich.
Von Kindesbeinen freut' es mich, Geſchichten
Und Mährchen in der Kinderſtub' zu hören.
Wie ich nun groß, trieb mich dieſelb'ge Luſt,

Aus Island rund herum in alle Länder.
So find' ich meine Lebensfröhlichkeit.
Ich kann mich nicht zum einzeln Orte binden,
Mit Freundſchaft hat mich Swend allhier gefeſſelt.
Er iſt mein Freund; ſo lang ich hier in Dänmark
Verweile, bleib' ich auch bei ihm, und hoffe,
Daß mein Betragen Ihr nicht mißverſteht.

Palnatoke.

Nein, Thorwald!

Thorwald.

Daß du mir die Ehr' erzeigſt,
Mich zu dem Heldenbunde einzuladen,
Rührt innig mich, und deine kräft'ge Rede
Hat mich erquickt; doch du wirſt nicht erzürnen,
Daß frei, wie's ſich dem Skandinaven ziemt,
Ich meine Herzensmeinung frei dir ſage.

Palnatoke.

Es ſchmerzt mich, Thorwald! dich nicht mit zu haben;
Doch du haſt Recht. Geh' du mit Baldur! guter,
Rechtſchaffner Freund!

Thorwald (lächelnd).

Wenn ich vom Bunde nun
Austrete, wird ein led'ger Platz. Ich denke,
Wagn Akiſon hat tüchtig ſich bewieſen;

Den jungen wilden Löwen könnt Ihr brauchen,
Und er wird mehr Euch nützen, mein' ich, als
Ein ſtiller, friedlicher Geſell wie ich.
Thor ſtärke Eure That und ſegne ſie!

(Er geht.)

Sigwald.

Wenn alles er gehört — dann geht er weg!

Thorkil.

Ein mürbes Schwert! bey Thor!

Büë.

Verläßt das Spiel
Wo's tüchtig ſtreiten, und nicht ſchwatzen gilt.

Wagn.

Ein feiges Weiberherz!

Palnatoke.

Schweig ſtille, Knab'!
Iſt auch dein Körper ausgewachſen ſchon,
Sollſt du doch manchen Scheffel Salz genießen,
Eh' über einen Mann ein Urtheil fällen
Du kannſt, zumal wenn es ein Thorwald iſt.
Schweig, Sigwald, übereile ja dich nicht.
Ein ausgeſprochnes Wort kehrt nicht zurück.
Ich kenne ihn und hab' ihn ſtreiten ſehn,
Wo er dem Feind mit Pfeil den Pfeil bezahlte,

Wunde mit Wunde. Aber das iſt wahr,
Er glänzt weit mehr von einer andern Seite;
Keiner in Norden iſt berühmt wie Thorwald;
Eine Güte, Treue, Freundſchaft, Hülfſamkeit.
Was er im Streit gewinnt, gibt er den Armen,
Kauft den Gefangnen los, und ſchenkt den Aeltern
Das Kind, und oft den Bräutigam der Braut.
Zeigt einen Chriſten mir, der über ihm
In Sittlichkeit und milder Tugend ſteht.
Drum wer mein Freund ſeyn will, der ſoll mir glauben,
Er iſt ein Ehrenmann.

Buë.

Wir glauben dir.

Palnatoke.

Oft reicht die milde Tugend hin, mein Freund,
Wo gar zu kurz der Spieß iſt; merk' dir das!
Doch es iſt Zeit die Sache hier zu enden.
(Er holt einen Schild.)
Hier habe ich die erſten Grundgeſetze
Für unſern Bund entworfen. Sie verpflichten uns,
In Jomsburg gleich ein Heldenheer zu gründen,
Als feſten Eckſtein für das däniſche Reich!
Wo Lügen, Hinterliſt, und Zwietracht ſoll

Verbannt ſeyn, und wo keine Weiber ſich
Befinden dürfen.

Wagn.

Keine Weiber?

Buë.

Biſt
Du weiberkrank, ſo geh' woher du kamſt.

Wagn.

Doch draußen auf den Zügen ſollen wir
Doch nicht als Mönch' uns von den Weibern halten?

Palnatoke.

Ich habe ſelbſt ein treues Weib in England;
In Jomsburg aber dürfe ſie nicht ſeyn;
Denn unſer Bund beruht auf ein'ger Stärke,
Und ſchwache Zwietracht kommt meiſt von den
Weibern.

Buë.

Das war ein Wahrheitswort, ein Wort der Weisheit.

Palnatoke.

In grade Theile theilen wir die Beute.
Denn wir ſind gleich; im Streit muß doch ein Einz'ger
Befehlen, das Gericht in Frieden pflegen.
Es wäre heuchleriſche Kleinlichkeit,
Ein liſt'ger Umweg, wenn die Wahl ich Euch

Jetzt überließ', ich weiß Ihr wählet mich.
Ich bin der Aelteſte, der Mächtigſte;
Ich bin der Stifter!

Alle.

Du biſt unſer Hauptmann.

Palnatoke.

So ſchwört denn jetzt indem Ihr Eure Schwerter
Hier gen die Runne auf dem Schilde wendet,
Daß ehrlich das Geſetz Ihr halten wollt.

(Alle Helden ziehen ihre Schwerter und wenden die Spitzen gegen die Runnen auf dem Schilde.)

Wir ſchwören!

Palnatoke.

Schwört, wir wollen König Swend
Als Freunde auf den Thron von Dänmark helfen.

Alle Helden.

Wir ſchwören!

Palnatoke.

Schwört darauf zum letztenmale,
Daß einen freien Staat wir gründen wollen;
Als Bollwerk gegen Südens Argliſt.

Alle Helden.

Wir ſchwören!

Palnatoke.

Wohl! dieß war der dritte Eid.

Odin vernahm's, denn ſeine Strahlen lächeln.
Jetzt folgt mir in die Halle, liebe Freunde;
Da wollen wir die großen Hörner leeren,
Zu Ehren und Bekräftigung des Eides,
Indem ein Heldenlied uns Sigurd ſingt,

Alle.

Ja, Sigurd, du ſollſt Jomsburgs Skalde ſeyn.

Buë.

Ich ſollt' ihn rühmen nicht, er iſt mein Bruder,
Hat Euch 'ne Stimme wie ein Bär im Walde.
Während er ſingt, muß ich beſtändig trinken.

Palnatoke.

Recht, wackrer Buë, wer gut ſingt und trinkt,
Der iſt auch brav, wo Schwert und Panzer blinkt.

(Alle ab.)

Platz im Walde.

Morgen. König Harald. Skofte; im Hintergrunde ſieht man einen Menſchenhaufen vor einen ſehr großen Stein geſpannt, welchen ſie langſam über die Bühne hinziehen.

Harald.

Ein ſchöner Morgen!

Skofte (reibt ſich die Augen).

Wenn er nur ſo früh' nicht
Einträf' am Tage.

Harald.

Biſt du ſchläfrig noch,
Was wollteſt du denn mit?

Skofte.

Du haſt ſo viel
Erzählt vom Grabmal, das im Leyrawalde
Du deinem Vater Gormo ſetzen wollteſt,
Daß ich ein Wunderwerk zu ſehen glaubte.

Harald.

Und iſt denn dieſer ungeheure Stein,
Den meine Macht bewegt, nicht königlich?

Skofte (gähnt).

Nicht königlich? Vielleicht. Ich weiß nicht recht,
Was königlich bedeutet. Du haſt hier
Dein Volk als Vieh geſpannt vor deine Bürde;
Wenn das iſt königlich —

Harald.

Du biſt ein Geck!
Sieh, da iſt Fiölnir, er verſteht es beſſer.

Fiölnir (kommt herbei).

Dem König Heil!

Harald.

Dank, lieber Freund! Willkommen!
Du findeſt bei der Arbeit mich. Dieß Grabmal
Soll Gorm unſterblich machen, und der Nachwelt
Die Macht und Liebe ſeines Sohns beweiſen.
Dreihundert Jahr ſtand jener große Stein
Dort in dem Haven draußen, manches Schiff
Hat gegen ſeinen Buſen ſich zertrümmert.
Durch Bauern nur und Knechte hab' ich ihn
Aufs Land gebracht, und durch den Wald gezogen.
Nicht Thiere, Menſchen haben ihn hieher
Zu des verſtorbnen Königs Grab gebracht;
Sprich, ſahſt du eine größre Maſſe je
Von Menſchenkräften blos ſo fortgezogen?

Fiölnir.

Ja, Herr! Ich ſah die, die noch größer war.

Harald.

Ein größrer Klumpen nur durch Menſchenkräfte?

Fiölnir.

Jetzt eben ſah' ich, Herr! Swend, deinen Sohn,
Von dir an ſich die Länder Dänmarks ziehen.
Sag' ſelbſt nun, welcher Klumpen war der größte?

Harald.

Was ſagſt du?

Fiölnir.

Wahrheit. Deine Meinung war,
Daß Swend nur mit vier Schiffen angelandet?

Harald.

Iſt es nicht ſo?

Fiölnir.

Die Botſchaft iſt gebracht:
Er hat bei Samſöe eine große Flotte
Heimlich zurückgelaſſen in der Bucht.
Dreißig Dromunden, vierzig Kauren hat man
Gezählt. Ein andrer Bote meldet ferner:
Bei Ringſted ſammelt ſich ein Heer für Swend.
In dieſer Nacht hat Palnatoke heimlich
Rathſchluß gehalten. Swend iſt eben fort
Und auf dem Ding am Strande haben ihm
Die Heiden Treu geſchworen und Gehorſam.

Harald.

Was bringſt du mir für eine Gräuel-Nachricht!

Fiölnir.

Alles iſt Wahrheit. König! waffne dich.

Harald (ruft).

Laßt ſtehn den Stein! Zu den Waffen jetzt, Geſellen!
Jetzt gilt es, Muth und Treue zu beweiſen!
Greift Eure Waffen! Laßt den Stein. Ich habe
Ihn hergebracht zu meinem eignen Grabe.

(Alle ab.)

Dritter Act.

Palnatoke's Haus.

Palnatoke, Palnir.

Palnir.

Ha, Waffenſtillſtand! Und mein Vater Geißel!

Palnatoke.

Der Schlaue konnte uns nicht ärger ſchaden.
Wir waren ihm zu ſtark, das merkt' er bald.
Jetzt kühlt er unſern Zorn mit Langſamkeit,
Jetzt rührt ſich inniglich ſein Vaterherz,
Daß mit dem eignen Sohn er ſtreiten ſoll.
Jetzt will er ſehen, wie zu Aller Vortheil
Der Zwieſpalt ohne Blut ſich enden kann.

Palnir.

Ha, ſoll denn Argliſt ſtets mit ihren Schlingen
Des Helden Bruſt wie eine Schlang' umſtricken?

Palnatoke.

Vorſicht, mein Sohn, entehret keinen Mann.

Swend ging mit ſeinen Geißeln gleich nach Samſöe.
Ich habe meine Heldenbrüder bei mir.
Warum denn fürchten? Mit dem kleinen Haufen
Schlüg' ich mich bald durch Haralds Miethsgeſellen,
Sobald es Noth thun ſollte.

Ein Knappe meldet.

Biſchof Popo!

Palnatoke.

Du ſiehſt, ich habe ſchon Prieſter-Bekanntſchaft;
Mit ihm will ich doch meine Kurzweil haben.
Der ſchlaue Mönch! Ich wittre, was er will.
Er hat ſich eine Stund' vorausgemeldet.
Geh' mit dem Knappen, Palnir. Wenn du mich
Den Schild hier ſchlagen hörſt, dann komme wieder,
Und bringe mit dem Knappen das Gericht,
Das draußen auf dem Heerd dem Pfaffen ich
Bereitet habe.

Palnir.

Wohl, mein Vater! wohl.
(Er geht mit dem Knappen.)

Biſchof Popo (tritt herein).

Popo.

Es wundert Euch gewiß, mein tapfrer Herr,

Daß über dieſe Schwelle Biſchof Popo
Sich wagen darf.

Palnatoke.

Wie ſo, mein frommer Herr?
Glaubt Ihr, ich ſehe in mir ſelbſt den Wolf,
In Euch das Schaaf, und in der Stub' ein Mord-
loch?

Popo.

Nein, nein! mein beſter Herr! Ich weiß, Ihr ſeyd
Ein edelmüth'ger Held, drum komm' ich zaglos.

Palnatoke.

Ihr ſprecht ja faſt, als wenn nach Biarmeland
Ihr eine Reiſ' verwegen unternommen.

Popo.

Ich kenne Euer Herz! Herr Jarl! Ihr könnt
Dem Chriſtenthum feindlich geſinnt nicht ſeyn.

Palnatoke.

Dazu gebraucht man keine große Kenntniß.

Popo.

Ihr ſtreitet nicht aus Haß gegen die Chriſten,
Nur um den innern Krieg des Reichs zu enden,
Und Swend zu ſeinen Rechten zu verhelfen.

Palnatoke.

Ihr ſagt die Sache wie ſie iſt, Herr Biſchof!

Popo.

Wer wünſcht wohl dieſe Zwietracht nicht geendigt?
Darin muß Chriſt und Heide einig ſeyn.
Schon blinkte das in Zorn entblößte Schweri;
Da griff ich Haralds Arm, und habe ſo
Den Kindermord gehindert.

Palnatoke.

Ihr ſeyd alſo
Urheber dieſes Waffenſtillſtands?

Popo.

Ich!

Palnatoke.

Dafür kann Euch ich nicht im mind'ſten danken.
Das ſchnell'ſte Uebel iſt das beſte, glaub' ich. —
Und dieſer alte Schaden heilet nie,
Eh' ein wohlthätiges und dreiſtes Meſſer
Die Eiterbeule weggeſchnitten hat.

Popo.

Ihr meinet: Unter dieſem lockern Wanken
Gedeihet nichts?

Palnatoke.

Ja, das iſt meine Meinung.

Popo.

Und meine auch, Herr Jarl! — Ihr glaubt: Wenn
Harald

Auch augenblicklich ſich mit Swend verſöhnte,
So würde doch der Bund nicht Dauer haben?

Palnatoke.

Das bin ich überzeugt.

Popo.

Ich auch, Herr Jarl!
Denn was auf lockern Sand gebauet wird,
Muß bei dem erſten Windſtoß wieder ſtürzen.
Ihr meint: Das Reich muß einen König haben
Mit Männerkraft und Heldenmuth, wenn es
In ſeiner alten Größe blühen ſoll?

Palnatoke.

Ich habe dieſen Glauben.

Popo.

Und ich habe
Denſelben Glauben; darin ſind wir alſo
Glaubensverwandte — Ei! es iſt ja artig,
Wie wir in vielen Puncten einig ſind!

Palnatoke.

Ich halt' es ſelbſt für völlig unbegreiflich,
Doch es muß wohl ein Mißverſtändniß ſeyn.

Popo.

Nein, nein, Herr Jarl! Wir ſtimmen gut zuſammen,
Treibt uns doch Eins! Pflicht und Gerechtigkeit.

Ihr ſeyd der erſte Held der Dänenſtreiter,
Ich bin der erſte Pfaff der Dänenchriſten.
Ihr wollt dem Chriſtenthum nicht widerſtreiten,
Das Vaterland von Aufruhr nur erlöſen;
Ich halte mich an Harald, nicht weil Swend
Ich haſſe; eine Stütze ſuch' ich blos,
Damit die heil'ge Blume etwas findet,
Worum ſie ihren Stengel winden kann.
Wenn Swend das Chriſtenthum nicht haßte, nun
Dann müßte ich, wie jeder kluge Mann,
Wohl lieber Dänmark einen König wünſchen
Mit Heldenmark, als einen kind'ſchen Greis,
Der von den Chriſten blos den Namen trägt.

Palnatoke.

Weiter, Herr Biſchof, haltet Euch zum Texte.

Popo.

Verkennt mich nicht, ſetzt Euch in meine Lage.
Ein jeder Mann muß ſeine Waffen brauchen.
Ein Held erſcheint ſo dreiſt wie die Natur
In ihren Wirkungen, mit äußrer Kraft.
Mir geht es anders; durch das Innre nur
Vermag ich meinen Vortheil zu gewinnen.
Gewaltſam, öffentlich, durch Zwang und Drohung
Zu handeln, wäre Raſerei von mir,

Und mein Betragen ſchlaue Liſt bei Euch.
Jedwede Kraft zeigt ſich auf ihre Weiſe.

Palnatoke.

Das läßt ſich hören.

Popo.

Nur als wackrer Mann
Kann Jeder ſeine Meinung gradaus ſagen.
Nur Hinterliſt wählt ſich den langen Umweg.
Ich komme nicht als Bettler, blos um zu
Verlangen, auch um Etwas anzubieten.
Die eine Hand wäſcht ja die andre, ſagt
Ein altes Sprichwort.

Palnatoke.

Alt iſt nicht dieß Sprichwort;
Es iſt ſehr neu.

Popo.

Das ſchnellſte Uebel iſt
Das beſte Uebel, habt Ihr ſelbſt geſagt.
Und ich, Herr Jarl! bin völlig Eurer Meinung.

Palnatoke.

Ich fürchte, daß wir ganz uneinig reden
Aus lauter Einigkeit zuletzt.

Popo.

Wenn's ſo iſt,

Dann iſt es meine Schuld nicht. Alles was
Vernunft und Billigkeit verlangen können,
Hab' ich vorausgeſandt, um Mißverſtändniß
Und hitzige Aufwallung zu verhindern.
Jetzt denn zur Sache mit getroſtem Muth.
Ihr droht mit einer großen Flotte, Harald
Der König aber weicht an Macht Euch nicht.
Noch iſt die Sache unentſchieden, während
Der Schlacht iſt noch der Sieg bei Gott.

Palnatoke.

Ganz gut.

Popo.

Harald iſt der Urheber dieſes Streits.
Er will das Erbrecht ſeinem Sohne rauben.
Selbſt waffnet er das Kind gegen den Vater.

Palnatoke.

So iſt es.

Popo.

Wer ſieht das nicht deutlich ein?
Doch können wir dem Mann den Sieg wohl wünſchen,
Der mit Vertilgung droht der heil'gen Lehre?
Der ganz Anſchars und Rimberts Werk vernichtet?

Palnatoke.

Swend wird ein guter, ein gerechter König.

Popo.

Ja, wer das wüßte!

Palnatoke.

Frommer Vater! was habt Ihr?
Sprecht aus dem Barte heraus und macht es kurz.

Popo.

Nun, Eure Güt' und Bravheit gibt mir Muth,
Mich gänzlich hier Euch zu vertrauen. —

Palnatoke.

Sprecht!

Popo.

Wenn König Swend heilig verſprechen will,
Sofern Ihr ſelbſt heilig verſprechen wollt,
Das Chriſtenthum in Ehren ſtets zu halten,
Dann will ich Swend und Euch, mein Herr, den Sieg
Verſprechen ohne Schwertſchlag, ohne Blut.

Palnatoke.

Wie ſollte das ſich wohl durchſetzen laſſen?

Popo.

Entzweit iſt Dänmark, wißt Ihr, zwiſchen Chriſten
Und Heiden. Was die Heiden anbetrifft,

Sie folgen Euch; doch ſtrenger Herr — ich lenke
Das Chriſtenthum.

Palnatoke.

Erklärt Euch deutlicher.

Popo.

Aus heil'gem Eifer ſteht das halbe Reich
Nur gegen Swend, aus Liebe nicht zu Harald;
Er iſt verhaßt.

Palnatoke.

Glaubt Ihr?

Popo.

Gewiß; ich weiß es!
Verſprecht Ihr (und ein Wort iſt mir genug)
Mein Amt, ſo wie das arme Chriſtenthum
Zu ehren; nicht die Herrlichkeit der Klöſter
Zu ſtören, oder zu verkleinern — wohl!
Ich bring' Euch Dänmarks Kron' in meiner Hand.

Palnatoke.

Wie —

Popo (weint).

Unverletzt das edle Chriſtenthum!
Bei Gott, was ich verlange, billigt Tugend
Und Menſchlichkeit.

Palnatoke.

Wie wollt Ihr das ausrichten?

Popo.

Ich trete hin vor Haralds Heer. Das Band,
Das letzte das noch ſeine Macht verbindet,
Kann durch ein einz'ges Wort ich ſchnell zerreißen.
Ich trete vor das Heer, befehle ihm
In Gottes Namen gleich das Schwert zu legen,
Verkündige, da Harald iſt ein Sünder,
Daß Swend man nach des Himmels Willen führen
Und krönen ſoll, beſtätige das alles
Durch ein Mirakel. Swend beſteigt den Thron.
Der Greis thut ein'ge Tage, eh' er ſtirbt,
Verzicht auf eine Krone, die er Kraft nicht
Zu tragen mehr beſitzt. Alles iſt gut,
Und all das edle Dänenblut erſpart.

Palnatoke.

Ihr wollt durch ein Mirakel es beweiſen?
Hat das Gerücht denn Recht, und könnt Ihr wirklich,
Ohn' Euch die Haut zu brennen, Handſchuh' tragen
Von durchgeglühtem Stahl?

Popo.

Solch Wunder ließ
Der Himmel zu, das Volk zu überzeugen.

Palnatoke.

Das möcht' ich für mein Leben auch gern sehn.
Wer weiß? Es überzeugt auch mich vielleicht.

Popo.

Kommt zu mir in das Kloster, wenn es dämmert,
Da sollt Ihr es mit eignen Augen sehen.

Palnatoke.

Ihr wollt die Kunst mir zeigen?

Popo.

Herzlich gern.

Palnatoke.

Vortrefflich! Machen wir's im Augenblicke,
Gleich hier. Wir brauchen nicht es aufzuschieben.
Was ich soll sehn, seh' ich bei Tag' am besten.
(Er schlägt auf seinen Schild. Palnir und der Knappe bringen einen glühenden Handschuh auf einer Feuerեße herein, und setzen es schweigend vor den Bischof.)

Popo.

Was ist denn dieß?

Palnatoke.

Ein Handschuh, gut vor Kälte;
Zieht ihn nur an, ich sag' Euch gut dafür,
Es wird die rechte Hand Euch nicht mehr frieren.

Popo.

Drauf war es angelegt? Mich zu verhöhnen!

Palnatoke:

Wir Heiden können hören, wißt Ihr, haben
Wahrſagungsgabe. Was geſchehen würde,
Sah ich voraus, und habe mich bedächtig
Mit dem Nothwendigen voraus verſehen.

Popo.

Iſt dieß der Dank für meine Gütigkeit?

Palnatoke.

Nur keine langen Reden. Lang' genug
Hab' ich geduldig Euer Wort gehört,
Jetzt mag die That dem Wort zu Hülfe kommen.

Popo.

Ich thu' es nicht.

Palnatoke.

Das iſt Halsſtarrigkeit,
Beleidigung, die ich gar nicht verdiene,
Daß ein Mirakel Ihr mir mißgönnt, welches
Ihr dem gemeinſten Mann im Volke zeigt.

Popo.

Im Kloſter will ich's zeigen, aber hier nicht.

Palnatoke (ernſt).

Alſo — es iſt nicht jeder warme Handſchuh,
Der Eurer Hand paßt?

Popo.

Ich entferne mich.

Palnatoke (greift ihn bei dem Arm).

Ihr bleibt! — Wenn wir die Sach' als bloßes
Kunſtſtück
Betrachten, habt Ihr Recht es abzuſchlagen.
Zu Künſten kann man Keinen zwingen; aber
Ihr habt den Zweikampf abgeſchafft, der ganz
Auf die Natur der Zeit gegründet und
Den allgemeinen Willen; dahingegen
Habt das Ordalium Ihr eingeführt.
So ſollen Leute jetzt ihr Recht beweiſen.
(Streng.)
So folgt denn Eurem eigenen Geſetze!
Zieht als ein Biedermann den Handſchuh an,
Wo nicht, dann ſchleicht Euch weg als ein Betrüger.

Popo (geſpannt).

Die kleinſte Menge von dem Volk vermag
Das Rechte weislich einzuſehn; um Zwietracht
Zu end'gen iſt der kürz'ſte Weg der beſte.
Sehr Wen'ge ſchauen klar das Göttliche;

Wenn nun ein Weiſer ſich ſinnlicher Mittel
Bedient, um zu dem heil'gen Ziel zu kommen,
Iſt der Betrug, wenn er ſo heißen kann,
Ein edeler, ein zeitlicher Betrug.

Palnatoke.

Ha, was ein Mönch doch nicht ausſchmücken kann!
Voll von Verwundrung hab' ich Euch geſehen
Die ſchwärzeſten Vergehungen mit Liſt
In reine weiſſe Jugendkleider hüllen.
Selbſt König Harald — ſey er wer er will —
Euch iſt er Vater, Freund, Wohlthäter; wollt
Ihr jetzt verrathen. Aus elender Feigheit,
Weil Ihr vorausſeht, wo die Wage hinneigt,
Kommt Ihr zu mir, dem Mann, den Ihr von Allen
Am bitterſten wohl haßt, und ſpielt den Freund!
Und's Chriſtenthum, das eine fromme Lehre
Von ſtiller Tugend iſt, muß ſich bequemen,
Schalksmantel Eurer Liſt zu werden. — Popo!
Du willſt dich mit Anſcharius vergleichen?
Mit Rimbert? Mit den tugendſamen Männern?
Du willſt dich auch mit mir vergleichen? Glaubſt,
Ein tapfrer Fürſt, ein Heer von Dänenhelden
Mag deinem Trug den Sieg verdanken? Ha!
Geh' falſcher Judas! Birg dein bleich Geſicht

In deine Kutte! Geh! Sey wieder Schaffner
Für Bruno's Kloſterküche dort in Cölln.
Da mäſte träg dich mit des Bauern Schweiß;
Doch wag' dich nimmermehr vor meine Augen.

Popo (erbittert).

Ich ſah voraus, wohin die Wage neigte?
Sie neigt ſich hin, wo Ihr's am mindſten glaubt.
Bald zuckt der Rieſ' enthäuptet! König Swend —
Ha ich muß lachen! Wohl, Ihr wollt es ſo.
Blut aber ſollt Ihr weinen jetzt, weil thöricht
Ihr meine Nothhülf' abgeſchlagen! Blut!

(Ab.)

Palnatoke.

Er droht. Ha, was iſt das! Holt ihn zurück.

(Palnir und der Knappe bringen den Biſchof zurück. Palnatoke zieht ſein Schwert, und ſetzt es ihm auf die Bruſt.)

Wo habt Ihr Swend? Du nannteſt ihn; was willſt
Du mit dem Rieſen ſagen? Habt Ihr hämiſch
Den Stillſtand ſchon gebrochen? Iſt nicht Swend
Nach Samſöe mit den Geißeln abgefahren?

Popo.

Geſtrenger Herr! nehmt Euch in Acht! Laßt ab!
Ihr drückt mir ja das Schwert ganz durch die Kutte.

Palnatoke.

Ich drück' es dir durch's Herz, elender Mönch,
Wenn den Verrath du nicht sogleich bekennst.

Popo.

Läß mich erst los.

Palnatoke.

Sprich, Pfaffe, wie du da stehst!
Du mußt das Schwert scharf unterm Herzen fühlen,
Wenn es aufrichtig wahrhaft werden soll.
Wo habt Ihr Swend! Bekenn'!

Popo.

Im Schlangenthurm.

Palnatoke (entsetzt).

Im Schlangenthurm!

Popo.

Noch aber vor die Schlangen
Nicht hingeworfen; in dem Zimmer im
Gefängniß nur. Herr Harald ließ sein Schiff
Einholen, sein Gefolge tödten; Thorwald
Nur ist im Thurm mit Swend, wo auf Befehl
Der Vogt nun lauert. Mir nur könnt Ihr danken
Für die Entdeckung.

Palnatoke.

Pestilenz und Hölle!

Fort! Nehmt den Mönch, legt ihn in Eisenketten;
Drauf in den Wald, Thorwald und Swend zu retten.

Popo.

Ihr fesselt mich, nur um Euch selbst zu schwächen;
Selbst in den Fesseln weiß ich mich zu rächen.

Platz im Walde.

Der Gefängnißthurm steht am Wege mit einer großen eisernen Thüre.

Der Vogt.

Ein Greis mit grauem Bart.

Verdammt! es ist bei weitem besser doch,
Ein Räuber auf der wilden See zu seyn,
Als Vogt in einem häßlichen Gefängniß.
Denn hau' ich meinen Kerl da in die Stirn
Am Schiffsrand mit der blanken Art, so kann
Er wieder mich auf gleiche Art begrüßen.
Das ist ein ehrlich Handwerk, frei und lustig.
Was aber hab' ich wohl davon, da drinne
Die armen Teufel durch den Boden zu
Den Würmern in den Abgrund tief zu stürzen?

Wär' es des Alters wegen nicht; wenn mir's
Der Biſchof in die Ohren nicht gedonnert —
Und mit dem Schwefelpfuhl gedroht — Ha wär'
Es kalt nur da, dann ſollt' es mich nicht kümmern —
Ich bin ein alter Normann, Froſt gewohnt,
Hab' vor dem Ofen ſtets mich frei gehalten;
Und ſollte nun ſogar — das wär' zu arg!
Der Biſchof ſagte: wenn er hier nicht käme
Vor Sonnenuntergang, dann ſollt' ich immer
In Gottesnamen Swend nur ſtürzen laſſen;
Dann hätt' er (was man unterſuchen wollte)
Den Tod verdient. Es wird ganz finſter ſchon;
Käm' er nun eh' ich den Befehl vollzogen,
Würd' ich wohl in der Kirche Bann erklärt;
Das wäre hart in meinen alten Tagen.
Wohlan! Wie hurtig iſt doch nicht ein Menſch
Aus dieſer Welt gebracht. Sehr hurtig ein-
Gebracht, und hurtig wieder ausgeſetzt.
Ich brauche nur die ehrne Kette, die
Da an dem alten Thurme hängt, zu ziehen;
Dann ſtürzt der Boden mit den Zween da drinnen.
Sie wiſſen's nicht, ſie gehen zuverſichtlich
Noch auf dem lockern Grund. Das thun wir Alle!
Die Erd' iſt hohl, wohin wir treten, lauert

Ein Grab; wir geh'n ſo eine kleine Strecke,
Dann bricht das Eis,. und plumy! da liegen wir.
Doch um ſo mehr thut es mir leid, den ſchon
So kurzen Weg der armen Junggeſellen
Noch mehr zu kürzen.

(Er ſinnt.)

Einen kann ich retten.
Der Biſchof hat mir nur geſagt, daß ich
Swend tödten ſoll, vom Zweiten ſprach er nichts.
Den Fremden drinnen kann ich alſo retten.
Wer iſt nun Swend, und welcher iſt der Fremde?
Ich ſah' ſie heute nicht, und kenne Keinen.
Nun ich will den herrufen, der nicht Swend iſt.

(Er geht hinein und kommt zurück mit Thorwald.)

Vogt.

Herr Thorwald! Lieber Himmel! Ihr! Ihr ſeyd's?

Thorwald.

Ich heiße Thorwald. Wer biſt du, mein Greis!

Vogt.

Mein Nam' iſt Seebär; daß ſich Gott erbarme,
Jetzt hat der Seebär zur Gefängnißratze
Sich umgewendet.

Thorwald.

Ihr ſcheint mir bekannt.

Vogt.

Ach Gott, iſt das ein Wunder? Ihr habt einſt
Das Leben mir gerettet, in dem Streit,
Den Sohn mir losgekauft, und dieſe Wunde
Auf meiner linken Wange habt Ihr ſelbſt
Mir zugenäht. — Jetzt ſeyd Ihr hier gefangen!
So hat der Herr-Gott mein Gebet erhört!
So kann ich Gutes doch mit Gutem lohnen!
Leben mit Leben! Geht! Flieht in den Wald!
Bergt Euch, daß nicht der Biſchof Euch begegnet.

Thorwald.

Und König Swend?

Vogt.

Muß bleiben; er iſt ein
Verbrecher, ſagt der fromme Biſchof; ihm
Muß ich wohl glauben. Aber wenn er auch
Mir tauſendmal von Euch daſſelb'ge ſagte,
Ich glaubt' ihm nicht; ob auch zehntauſend Hand-
ſchuh
Er zum Beweis mir glühend tragen wollte.

Thorwald.

Welch Schickſal drohet Swend allhier?

Vogt.

Der Tod.

Thorwald.

Mein Schickſal iſt an meinen Freund gebunden,
Und ich verloſſ' ihn auch im Tode nicht.

Vogt.

Euch tödten? Eher ſoll der Rabe mir
Den Leichnam hacken auf dem Rabenſtein.

Thorwald.

Thut Eure Pflicht! Swend iſt unſchuldig, und
Der Biſchof iſt ein arger Miſſethäter,
Sein Wunder mit dem Handſchuh ein Betrug.

Vogt.

Verſündiget Euch nicht. Ihr ſeyd ein Heide,
Ich bin getauft, ehre das Chriſtenthum.

Thorwald.

Bin ich ein Heid', ich ehre Chriſtus doch,
Der Pfaff' iſt Chriſt nicht, iſt er auch getauft.
Thut was Ihr wollt. Der Biſchof hat vor Euch
Ein glüh'ndes Eiſen in der Hand getragen,
Ich gab Euch Leben, Sohn, Geſundheit, Freiheit;
Bedenkt Euch, wem am meiſten Ihr verpflichtet,
Auf wen am meiſten Ihr vertrauen dürft.
Mein Schickſal iſt von Swend ganz unzertrennlich.

(Er geht wieder hinein.)

Vogt (allein).

Mit wem ſoll ich's nun halten? Einer meint
Es ſo; ein Andrer ſo. Ach müſſen wir
Doch Gott nicht danken, der ein Herz uns gab,
Das ſelbſt urtheilen und entſcheiden kann?
(Er ſinnt einen Augenblick, drauf nimmt er ſeine Mütze ab, mit gefalteten Händen, und ſagt:
Vergib mir, Chriſt! ich halt' es mit den Heiden.
(Ab.)

Palnatoke, Sigwald Jarl, Buö der Dicke, Sigurd Kämpe, Wagn und mehrere Streiter kommen bewaffnet in den Wald. Sie betrachten die Thür und die Mauern des Gefängniſſes, gehen rund um den Thurm, kommen zurück, und ſtehen unbeweglich den feſten Thurm anſtaunend.

Palnatoke (ſtark bewegt).

Vergebens! Hinterliſt hat doch geſiegt.
Die dicken Mauern ſpotten unſrer Spieße.
Gegoßnes Eiſen iſt die Thür'; der Vogt
Hat ohne Zweifel ſchon des Ungeheuers
Befehl vollzogen; oder hat er's nicht,
Wird er es thun, wenn er Geräuſch vernimmt.
Was hilft es, daß dem Buben das Geſtändniß

Wir mit dem Todesſchweiße ausgepreßt?
Ein grauſam Gift hat unſer Herz verzehrt.
Krieg, Zwietracht wird das Land jetzt ganz ver-
wüſten.
Stirbt Harald, wer ſoll dann den Thron beſteigen?
Ehrgeiz'ges Streben ſtreckt ſchon aus der Nacht
Das Haupt empor, zum Heil für unſre Feinde.
O Dänmark! mein unglücklich Vaterland!

Buë.

Weinſt Palnatoke? Nun bei Naſtronds Flammen
Hier hab' ich eine Stange in der Hand
Von ſiebenfach gehärtetem Stahl; mein Ur-
Großvater kriegte ihn einſt von Weland,
Dem weltberühmten Schmied. Ich renn' ihn gegen
Die Thüre; ich zerſprenge Bolz und Riegel.
Mehr als aus Bären- als aus Löwenblut
Hat Buë Kraft und Stärke ſich getrunken
Aus deinen Heldenthränen.

(Er läuft mit ſolcher Gewalt gegen die Thür, daß der Spieß in Stücken ſpringt, und er zu Boden ſtürzt. Alle Streiter ſtehen betrübt bei dem mißlungenen Verſuche, im ſelbigen Augenblicke öffnet ſich die Thür und König Swend tritt heraus, von Thorwald bei der Hand geführt, der Greis folgt ihnen.)

Alle (verwundert).

König Swend!

Palnatoke.

Swend!

Swend (wirft ſich in ſeine Arme).

Palnatoke! O mein lieber Pflegevater!

Palnatoke.

Iſt dieß ein Blendwerk! Swend! Haſt du die Mauer
Durchdrungen? Haſt den Tod du weggeſcheucht?

Swend (zeigt auf Thorwald).

Da ſtehet mein Erretter.

Alle.

Thorwald! Thorwald!

Swend.

Ja; dieſer Greis iſt der Gefängnißvogt.
Ihn hat einſt Thorwald von dem Tod befreit
Mit ſeinem Sohn, nun wollt' er wieder Thorwald
Befrein; da ſchwur der treue Freund, er ginge
Nicht ohne mich, ſo hat des Alten Herz
Er tief gerührt, und wir ſind Beide frei.

Palnatoke.

O Thorwald! darf ich an mein Herz dich drücken?

Thorwald.

Ihr überschätzet eine kleine That.

Palnatoke.

Nicht blos um diese That umarm' ich dich,
Obschon durch sie das Vaterland gerettet;
Für die Gesinnung deines seltnen Herzens
Umarm' ich dich, die selbst im Schlangenthurm
Schulden der Dankbarkeit zu fodern hat.
O Swend! dank' Odin für den Freund; behalt' ihn.
Er ist das beste Schwert an deiner Seite.

Swend.

Das ist er.

Palnatoke (wendet sich zu den Streitern).

Nun, Ihr stolzen Helden Jomsburgs?
Nun, Buë? Hat die Tugend jetzt gewirkt?
Da liegt dein mürber, dein zersprungner Speer,
Und hier steht Swend befreit, an Thorwalds Hand.

Buë.

Schweig still!

Swend.

Wir müssen fliehen in den Wald,
Als Fischer uns in dem Gebüsch verkleiden,
Und in der Nacht nach Samsöe uns wagen,
Auf einem Boot, das uns der Greis verschafft.

Palnatoke

Das thut. Wir Andern bleiben hier zurück.
Popo ſitzt ſchon gefangen mit den Spähern.
Vor Morgen kann der König nichts erfahren;
Dann biſt du ſchon mit deiner Flotte da.
Doch laßt uns dringen in die grünen Hecken,
Hier könnte Jemand leicht uns ſo entdecken.

(Alle ab.)

Buë (hält Thorwald zurück).

Isländer! wart' 'nen Augenblick, und höre,
Was ein Bornholmer dir zu ſagen hat.

Thorwald.

Gern, Freund!

Buë.

Siehſt du, man hat ein altes Sprichwort:
Man ſoll nicht immer nach dem Scheine richten.
Das paßt ſich auf uns Beide wie gegoſſen.

Thorwald.

Ehrlicher Held!

Buë.

Das alte Island liegt
Wohl voller Eis und Schnee, doch brennt das
Feuer
Im Grunde da, und was Gelahrtheit gilt,
Und Runnen und Geſchichten, davon habt

Ihr denn genug. Es iſt kein Wunder nicht,
Daß du ſo gut dich zu betragen weißt.

Thorwald.

Der wackre Buë iſt ſo brav als ſtark.

Buë (ſchüttelt ſeine Hand).

Bornholm iſt ſteinig, voller Klippen, aber
Es iſt nichts Seltnes, daß man hie und dort
Demanten in dem harten Kieſel findet.

Thorwald (gerührt).

Freund!

Buë.

(zieht hurtig ſein Schwert und wendet die Spitze gegen die Erde).

Wollen unſer Blut zuſammenmiſchen,
Und Brüderſchaft in Tod und Leben ſchwören.

Thorwald.

Nein, Buë, das iſt gegen meine Weiſe.

Buë (reicht ihm ſein Schwert).

Nimm dieſes Schwert! Beſſres beſitz' ich nicht.

Thorwald.

Behalt dein Schwert, das kannſt du beſſer brauchen
Als ich.

Buë (ungeduldig).

Was willſt du haben denn?

Thorwald.

Gib mir
Die Freundſchaft deiner Seele.

Buë (umarmt ihn).

Nimmſt du damit
Vorlieb, ſollſt du ſo warm und friſch ſie haben,
Als ſie aus dieſem dän'ſchen Herzen kömmt.

Thorwald.

Ehrlicher, braver Kämpe!

Buë.

Weiſer Thorwald!
Biſt eine Blum' im Frieden, ich ein Wolf
Im Kriege.

Thorwald.

Beide für das Vaterland!

Buë.

Beide dem Feind gefährlich! Krieg und Friede
Geh'n Hand in Hand, ſind Freunde! Laß nun ſchon
Jemand verſuchen, Dänmarks Reich zu drohn.
(Beide Arm in Arm ab.)

Vierter Act.

Königlicher Saal.

Nacht. Eine Ampel brennt und erleuchtet das Bild der verſtorbenen Königin Mutter im Hintergrunde.

Harald, Fiölnir.

Fiölnir.

Wie ich geſagt, mein Herr! der Thurm iſt leer,
Und Swend und Thorwald mit dem Vogt entflohn.

Harald.

Der ſilbergraue Greis! Deſſen Gewiſſen
Darin beſtand, des Biſchofs Wort zu folgen.

Fiölnir.

Der Vogel hat die Federn jetzt gewechſelt,
Iſt ausgeflogen, und der Käfig leer.

Harald.

Und Palnatoke dann? Und alle Geißeln?

Fiölnir.

Sie können ſchwerlich noch die Sache wiſſen;
Denn eben ging ich Palnatoke's Haus
Vorbei; ſie zechten vor den offnen Thüren,
Als wenn nichts wäre.

Harald.

Das iſt doch ein Troſt.
Was haben uns die Späher denn erzählt?

Fiölnir.

Sie waren nicht zu finden.

Harald.

Wie? Die Späher?

Fiölnir.

Sie ſaßen drinnen bei dem Tiſch vielleicht,
Das konnt' ich ſo genau nicht ſehn. Ihr kennt
Ja mein Verhältniß zu dem ſtolzen Toke.
Ich haſſ' ihn, wie ich ſeinen Vater haßte,
Der mich verachtete, mich, ſeinen Bruder,
Weil ich ein Baſtard bin; als wär' es Schande,
Feuriger Liebe die Geburt zu danken.
Saß Rolf nicht ſelbſt hoch auf dem Leyrathron?
Daß einſt ich dir geholfen, Aki zu
Beſtrafen, Palnatoke's Oheim, weiß er.
Die wohlverdiente Strafe nennt er Mordthat.

Ein Wiederhall von ihm ſind ſeine Streiter.
Ich ging vorbei, der dicke Buö ſah mich.
Da griff er 's Trinkhorn, rief: he Vater Fiölnir,
Warum ſchleichſt du dich wie ein Wurm vorbei?
Herein, ein Horn zu leeren, dann will ich
Vergeſſen, daß du Aki's Mörder biſt;
Nun rächt doch bald der Seuchentod die Schand-
that.
Da ward ich roth von Zorn, ich war genöthigt
Die Schmach zu dulden; hatten ſie die Macht ja.
Bald aber werden wir uns rächen, König.

Harald.

Mit Gottes Hülfe. Es iſt doch ein Troſt,
Daß übermüthig ſie und lärmend waren.
Dieß zeigt, daß ſie nichts hinterliſtig ſinnen,
Und wie du ſagſt, ſaß Jeder unbewaffnet,
Und zechte ſorglos.

Fiölnir.

Unbewaffnet nicht;
In Eiſenharniſchen rings ſaßen ſie,
Mit großen Schwertern an der linken Seite.
Streitärte hingen blank rund an der Wand
Und mächt'ge Spieß' in allen Ecken.

Harald.

Ha!
Das Zeichen iſt nicht gut.

Fiölnir.

So pflegen ſtets
Sich Palnatoke's Helden zu beluſt'gen;
Sind ſo gewohnt an Stahl und Harniſch, daß
Sie beſſer nie in ihrer Haut ſich fühlen,
Als wenn ſie tief in Panzerplatten ſtecken.

Harald.

Nun das iſt doch ein Troſt!

Fiölnir.

Iſt das ein Troſt?

Harald.

Geh; hole mir den Biſchof. Dieſe Sache
Iſt gar verworren.

Fiölnir.

Ich den Biſchof holen?
Ja, Herr, wenn ich nur wüßte, wo er wäre,
Er iſt auch nicht zu finden.

Harald.

Wie? Der Biſchof?
Im Kloſter nicht?

Fiölnir.

An keinem Orte, Herr!

Erſt dieſen Abend iſt er ausgegangen;
Wohin, weiß Keiner. Ich vermuth', er iſt
Zum Schlangenthurm hinausgegangen; daß
Ihn Swend und Thorwald durch des Vogtes Hülfe
Hinunter zu den Würmern da geſtürzt.

Harald.

Schwarz wie die Nacht iſt dieſe ganze Sache.
Wie iſt das Wetter draußen?

Fiölnir.

Dunkel, und
Der Sturm recht heulend in des Waldes Aeſte.

Harald.

Sehr günſtig iſt die Nacht für Mörder. Ha,
Ich ſehe ſie das Haus abbrennen ſchon.

Fiölnir.

Herr, wir ſind ſicher!

Harald.

Geh, Fiölnir! Zeige
Dich würdig, jetzt mein erſter Held zu ſeyn.
Bring' gleich das Heer zuſammen in der Ebne,
Laß Eiwind über unſre Flotte wachen.
Ich kann nicht mehr ſo in der Nacht mich rühren;
Doch morgen will ich als ein Held mich zeigen.

Fiölnir.

Geh' du zu Bett, und fürchte nichts, mein Herr!
Wir werden über dich wohl wachen.

Harald.

Nein,
Selbſt will ich wachen; wache ſelbſt am beſten.
Geh', hole Skoſte mir, den kleinen Finnen,
Er ſoll mir dieſe Nacht mit Mährchen kürzen.

Fiölnir.

Jetzt willſt du Mährchen hören, edler König?
Vielleicht erleben ſelbſt ein Mährchen wir
In dieſer Nacht, das man nach vielen Jahren
Erzählen wird.

Harald.

Gehorche dem Befehl.

(Fiölnir ab.)

Harald (allein).

Man braucht Vertraute nicht in allen Sachen.
Ha! dieſe Nacht iſt ſchwanger an Verbrechen!
Ich ſeh' im Dunkeln ſie mit Dolch und Fackel.
Ha! Böſewicht, ich komme dir zuvor!
Gib Glück mir zu der That, Sanctus Sebaldus!
Dann ſoll dein Altar einen Ueberzug
Von Purpurſammet haben, dazu noch

Zehn große Lichter von dem feinſten Wachs;
Ja eine Kirche will ich dir erbauen,
Wenn du durch dieſe dunkle Nacht mir hilfſt.

Skofte (kommt).

Sieh da iſt Skofte! Iſt der Dänenkönig
Noch nicht zu Bett?

Harald.

Noch nicht. Man ſchläft zu viel
In dieſem kurzen Leben. Zeit genug
Zu ſchlafen im Grabhügel auf dem Polſter
Von Stein gehaun.

Skofte.

Nein, das iſt mir zu hart.
Ich ſchlaf' am liebſten in der Küche auf
Dem warmen Aſchenhaufen.

Harald.

Ich will auch nicht
In dieſer kalten Erd' im Hügel liegen.
Ich will nicht, daß der Sturm im Felde draußen
Mit Schnee und Regen mich umheulen ſoll,
Wie einen Sünder auf das Rad geflochten;
In Rothſchilds Dom, da ſoll man mich begraben.
Sie ſollen meinen königlichen Leichnam
In einen Pfeiler mauern, aufgerichtet;

Und mich mit ſtarken Farben mahlen auf
Des Pfeilers Wand mit Schwert und Hut und Mantel.
So will ich ferner nach dem Tode leben.

Skofte.

Wenn aber von der Wand der Kalk nun fällt,
Und wenn darinnen dein Gebein verkalkt?

Harald.

Dann werd' ich in des Sängers Lied noch leben,
Und weiter hat es noch kein Held gebracht.

Skofte (gähnt).

Das iſt nur Galgenfriſt.

Harald.

Vertreibe mir
Die Zeit.

Skofte.

Du willſt die Zeit vertreiben, König!
Die Zeit wird wieder dich vertreiben! Nun,
Das iſt ja gleich um gleich.

Harald.

Erzähl' ein Mährchen.

Skofte.

Soll ich von Heidriks Schwert dir eins erzählen,

Das ſtets in Menſchenblut ſich löſchen wollte,
Wenn es gezogen?

Harald.

Nein. Dieß Mährchen hat
Anſcharius verdorben ganz, indem er
Moraliſche Bedeutung darin ſuchte.
Tirfing war in der That ein Zauberſchwert.
So haben nur die Skalden es genennt.
Nun ſpricht er da von Mordluſt, Leidenſchaft!
So hat er das Bezaubernde vernichtet.

Skofte.

So will ich denn ein Lied dir ſingen, das
Die Mutter mir gelehrt.

(Er ſingt.)

Der Mond ſcheint auf das Grabmal hin;
Der Todte hebt ſich auf darin,
Steckt aus dem Gras den Kopf hinaus;
Voll Löcher iſt das Schädelhaus.
Er blöckt und grinzt dich an: hu hu!
Wer war mein Mörder? — das biſt du!

Harald (erſchrocken).

Ich?

Skofte.

Nein, mein Herr,
Es ſteht nur ſo im Liede.

Harald.

Warum ſtreckſt du
Den Arm denn gegen mich? Laß nur das Singen.
Das iſt nur Aberglaube. Der Geſtorbne
Kann nicht im Mondſchein lächeln.

Skofte.

Ei, Herr König!
Dann lacht man erſt, wenn's Fleiſch vom Backen fällt.
Doch freilich iſt es ein gezwung'nes Lachen.

Harald.

Komm, ſetze dich mir grade gegenüber,
Und da ich weiß, daß du den Meth ſehr liebſt,
So trink' aus dieſem großen goldnen Becher,
Indem ich dir ein Mährchen vorerzähle.

Skofte.

Du willſt erzählen, ei, das iſt ganz herrlich.
(Er ſetzt ſich, ſchenkt ein, und trinkt.

Harald.

Es war einmal ein ſilberhaar'ger König.
Ihm ſtunden ſeine Feinde nach dem Leben.
Sie drohten ihm, von einem ſchändlichen
Verräther angeführt. Der Greis war hülflos!

Skofte (trinkt).

Der arme Teufel!

Harald.

Es war dunkle Nacht.
Den Tag drauf wollten sie die Schlacht schon liefern;
Er saß im Dunkeln, schlaflos und erschrocken,
Nicht weit davon zechten die Freyler wüst,
Gewiß des Siegs; dort war der ärgste Feind
Des Königs auch. Ach, dachte nun der Greis,
Hätt' ich nur einen treuen, muth'gen Diener,
Ich schickt' ihn heimlich in des Feindes Haus,
Er stieß' den Dolch in des Verräthers Herz —
Und mit dem Tag erschiene mir der Sieg.

Skofte.

Und fand der König einen solchen nicht?

Harald.

Beherzte Treue ist nicht leicht zu finden.

Skofte.

Ha, wär' ich da gewesen nur, ich hätte
Nicht lange mich bedacht!

Harald.

Du bist recht klug.

Und hurtig; du biſt aber nicht gewohnt,
Das Blut zu ſehn, das Schwert mit Kraft zu führen.

Skoſte.

Doch, Herr, das Meſſer führ' ich um ſo beſſer.
Gewohnt nicht Blut zu ſehn? Was ſprichſt du doch?
Bei uns zu Hauſe bringet ſtets zur Hochzeit
Das Frauenvolk Schweißtücher, Leichenhemde
Für ihre Männer, ihre Brüder mit;
Da läuft ein Gaſtmahl ſelten ohne Blut ab.

Harald.

Gewährt die Kälte ſolche Heftigkeit?
Erlaubt der Schnee den Todſchlag?

Skoſte.

Ei, Herr König!
Er lockt ja juſt dazu! denn wann erröthen
So ſchön und purpurfriſch die Blutestropfen,
Als wenn in neugefallnen Schnee ſie fallen?

Harald.

Du hätteſt alſo wirklich Muth, mein Skoſte!
Zu dieſer That, wenn ich der Alte wäre?

Skoſte.

Was Muth? Drei ſtarke Männer hab' ich ſchon
Getödtet, meines Vaters Feinde.

Harald.

Du?

Skofte.

Ich eben! (zieht ſein Meſſer) Siehſt du dieſe roſt'gen Flecken

Da? Das iſt Blutroſt, Blut, das ausgefloſſen
Von meines Vaters Feinden.

Harald.

Schlugſt du ſie

Im Zweikampf?

Skofte.

Nein, es war nur ein Alleinkampf!

Harald.

Sie ſtanden ſtill, und ließen fort dich machen?

Skofte.

Sie ſtanden nicht, ſie lagen.

Harald.

Wie?

Skofte.

Und ſchliefen.

Harald.

Ja ſo! — Du biſt dabei ſo munter. Ich
Beneide dir die Munterkeit. Sag', Skofte,
Wirſt nie von einem ſchwarzen Elfen du
Zur Stund geplagt, den man Gewiſſen nennt?

Skofte.

Verſteh' mich nicht auf Wiſſen und Gewiſſen.

Harald.

Sehr glücklich biſt du dann, mein lieber Sohn!

Skofte.

Ich thue was man mir befiehlt, und laſſe
Die Andern daran denken, ob die That
Iſt löblich oder nicht.

Harald.

Du biſt ſehr glücklich.

Skofte.

Was iſt es dann ſo eine große Sache
Sterben zu müſſen? Einen Mann zu tödten?
Iſt's hier vorbei, lebt man ja wieder auf,
Wo es noch beſſer ſeyn ſoll, wie man ſagt.

Harald.

Sehr eigen biſt du, Skofte! Haſt du Brüder?

Skofte.

Ich habe einen Bruder, Namens Karker,
Bei Hakon Jarl in Norweg; er iſt dumm.
Ich prügelte ihn ſtets, drum hat der Jarl
Uns jetzt getrennet, und mich dir geſchenkt.

Harald.

Ich danke ihm für dieſe ſeltne Gabe.

Iſt groß die Noth, iſt auch die Rettung nah.
Ein Weſen brauch' ich eben, Kind, wie du;
Denn ich bin ſelbſt der Greis, von dem ich ſprach,
Und Palnatoke iſt der Böſewicht.

Skofte.

Der von des Sohnes Haupt den Apfel ſchoß?

Harald.

Er eben.

Skofte.

Herr, es war ein guter Schuß.

Harald.

Ich fürchte einen beſſern; zaudr' ich lang,
Schießt er von meinem Haupt die Kapne bald.

Skofte.

Schieß' du das Haupt ihm ab, dann iſt die Furcht
Um einen Kopf gleich kürzer.

Harald.

Ha, du ſprichſt
Wie Mimer, Skofte! Willſt du wirklich dich
Hinſchleichen? Ihm den Dolch ins Herze ſtoßen?

Skofte.

Wenn es ſich thun läßt, ja.

Harald.

Es läßt ſich thun!

Sein Haus ist mir bekannt, ich hab' es selbst
Als Königssohn zu Gormo's Zeit bewohnt.
Zwei Stockwerk hat es, drunten ist die Halle;
Da sind die Streiter, droben ist ein Zimmer;
Da schläft der Herr. Du kannst doch klettern?

Skofte.

Wie
Ein Eichhorn!

Harald.

Schön, mein Sohn. Dann kletterst du
Den Lindenbaum hinauf, stehst auf dem Dache,
Und steigst gemächlich wieder durch den Schornstein;
Dann bist du in dem Zimmer — und kannst handeln.

Skofte.

Schon gut.

Harald.

Gelingt es dir nach Wunsch, dann sollst
Du eine grüne, seidne Jacke haben,
Und eine Scharlachmütze, hoch und spitz!
Und Stiefel mit Kleeblättern ausgeschnitten.

Skofte.

Und darf ich früh zu Bette gehn? Und soll
Der Küchenmeister mir mehr Butter geben,
Und nicht so karg es auf das Brod mir streichen?

Harald.

Ja, das verſprech' ich dir; ſtirbt Palnatoke,
Dann ſollſt du ſtets zum Brod Geſottnes haben.

Skofte.

Ich gehe — Aber doch noch Eins, Herr König!
Haſt mir ſo oft in dieſer Zeit verſprochen,
Daß einen Abend ich dich ſehen ſollte
In deiner neuen Königstracht, die dir
Jüngſt Kaiſer Otto fern aus Deutſchland ſandte.
Soll jetzt ich gehn, dann mußt du erſt damit
Mir ein Vergnügen machen.

Harald.

Morgen, Skofte!

Skofte.

Das haſt du ſchon ſo oft geſagt. Nein heute.
Es könnte vielerlei eintreffen. Seh' ich
Es heute nicht, vielleicht ſäh' ich es nie.

Harald.

Selbſt darin ſollſt du deinen Willen haben.

Skofte.

Es liegt im Schlafgemache in dem Schrank,
Soll ich dir's leuchten, Herr?

Harald.

Bleib du nur hier!

Zur rechten Hand liegt meine Königstracht,
Zur linken Hand mein Leichenhemd. Ich weiß
Zu finden, was ich finden will, im Dunkeln.

(Ab.)

Skofte

(zieht sein Messer aus und betrachtet es).

Ist nur das alte Messer scharf genug!
Ich will es schleifen eh' ich gehe, draußen
Auf unsrer Bank, dem alten Heiden-Altar.
Da schleif' ich jeden Tag des Königs Messer.
Da steht der alte Odin mit dem Schwert,
Schön in dem Steine, bildlich dargestellt.
Wir haben nach und nach das halbe Schwert
Schon weggeschliffen und den rechten Daumen.
Bei leckrer Tafel, wo viel wird gegessen,
Stumpft sich das Messer, schneidet nicht das Essen;
Da muß man schleifen, um recht zu genießen;
So tritt zurück das Bild des alten Riesen.
Und sind im Schleifen lange wir begriffen,
So ist der ganze Held bald weggeschliffen.

(Der König kommt in seinen Leichenkleidern.)

Da ist er wieder schon. Ha, was ist dieß?
Hab' ich es nicht gedacht? Da kommt er in

Dem Leichenhemd, er hat ſich doch geirrt.
Hu, er ſieht garſtig aus, wie ein Geſpenſt!

Harald (mit ſtolzer Erhabenheit).

Hier ſiehſt du mich in meiner wahren Tracht,
Der Tracht, die die Geburt mir anerkannt,
Die mit dem prächt'gen Glanz der Welt verkündet,
Aus welcher mächt'gen Wurzel ich entſproſſen.
Aus Demuth trag' ich die gewöhnliche;
Doch dieſe ſchmückt vor Allem andern mich,
Den großen Tag, wann ich den Thron beſteige.

Skofte.

Erhabner König! du haſt recht; du biſt
Der größte Mann im kleinen Bretterreich;
Die andern ſind nur Maden gegen dich.

Harald (entdeckt den Irrthum).

Ha, was iſt dieß?

Skofte.

Du haſt ſehr wohl gewußt,
Im Dunkeln gleich zu finden, was du wollteſt.

Harald (entſetzt).

Ich nahm das Bündel, das zur Rechten lag!
Ich weiß es mit Gewißheit, ſelbſt hab' ich's
Dort hingelegt, ich bin es überzeugt.

Skofte.

Es iſt wohl nicht zum erſtenmal, Herr König,
Daß du in Rechts und Links geirrt dich haſt.

Harald.

Der Teufel ſpukt in dieſer finſtern Nacht.
Geh'! Stoß' den Dolch in meines Feindes Bruſt,
Dann ſollſt du hier in meiner Königstracht
Noch viele Jahre lang mich ſehn. Doch hurtig,
Denn ich bin krank im Herzen.

Skofte.

Gut, ich gehe.

Harald.

Hier, durch die Thür' in der Tapet verborgen.
Sie bringt dich hurtig durch den finſtern Gang,
Tief durch die Erde in den Wald hinaus;
Damit dich die Trabanten nicht bemerken.
So kommſt du wieder ſchnell allhier zurück,
Und jede Spur iſt ausgelöſcht, die irgend
Die That verrathen könnte. Aber geh'!
Denn ich bin krank. Das weiße Leichenhemd
Hat einen eignen übelen Geruch.
Ich weiß es wohl, es kommt vom Fichtenholz,
Und der beklomm'nen Luft im Schrank; ich mag
Holz riechen nicht, es riecht wie Hobelſpäne.

Mit Hobelſpänen füllt man Leichenkiſſen.
Fort! Eile!

Skofte.

Ich bin hurtig wie ein Falk.

Harald.

Stürz' hurtig als ein Falk dich auf die Beute.
(Skofte ab.)

Palnatoke's Haus.

Palnatoke, Buë.

Palnatoke.

Es iſt ſchon Mitternacht; wir wollen ſchlafen.
Geh', bitte ſie, mein Freund, den Meth zu ſparen.
Wenn Swend geſiegt, dann wollen mehr wir zechen.

Buë.

Und wollen ſie vernünft'gen Rath nicht hören,
Dann donnr' ich ihnen noch das Lied ins Ohr:

Auf, nicht zum luſt'gen Mahle,
Deckt euch mit blankem Stahle!
Jetzt nicht um Jungfraun werben,
Das Schwert mit Blute färben.

Palnatoke.

Das alte Rockenlied! Recht ſo, mein Freund!

Thor ſtärke dich, ſchlaf' wohl! Wir ſehn uns morgen.
Ob aber morgen Abend auch wir eilen
Zu ſolcher kurzen Ruh', ob uns der Hahn
Erweckt, des Uebermorgens frühes Licht
Zu ſchaun — das weiß der Himmel; doch wir ſehn
uns!
Denn ſelbſt der Tod trennt nicht die Guten, Bue!

Bue.

O lange werden wir zuſammen leben,
Den Sieg genießen; dieſe armen Wichte
Vermögen unſre Tage nicht zu kürzen,
Und ſorgſam ſoll mein Arm dein Leben ſchützen;
Denn es iſt wichtiger als meins, und Vieler.

Palnatoke (ergreift ſeine Hand).

Und ſoll ich fallen, Thor! So laß mich fallen
Durch eines ſolchen wackern Helden Arm!
Dann geh' ich gern, wenn meine Norne winkt.

Bue.

Thor hat's gehört; ſiehſt du? ſein Wagen blinkt.

(Ab.)

Palnatoke.

Ich könnte drinnen auf das Bett mich legen.
Dann ſchlaf' ich aber gar zu hart, erwache
Zu dumpf und träg. Ich will auf dieſen Stuhl

Mich ſetzen. Nur ein kleiner Schlummer, um
Das Schwert mit beſſrer Kraft zu greifen morgen.

(Er ſetzt ſich.)

Ich bin ſehr müde. Herrlich ſchmeckt die Ruh'
Dem Müden doch — Und Haralds Hinterliſt —
Die Schlauigkeit des Mönchs — Die fremde Span-
nung —
Bin nicht gewöhnt an ſolche Mummerein!
Es hat mich mehr als eine Schlacht ermüdet.
So komm denn, holde Siofna! ſtärke mich.

(Er ſchläft ein.)

(Der Schirm wird von der Feuerſtätte weggenom-
men. Skofte tritt heraus mit dem Meſſer in
der linken Hand, ein Tuch um die rechte ge-
wickelt.)

Skofte.

Da bin ich. Ich begreife ſelbſt nicht, wie ich
So ſchnell hieher gekommen. Odin hat mich
Verfolgt, da mußt' ich laufen. Es iſt kaum
Zu glauben; aber ſtand das Rieſenbild
Nicht auf vom Stein, und ſtieß das Meſſer tief
Mir in die Hand, wie ich es ſchliff, will ich
Nicht ehrlich ſeyn.

(Er wird Valnatoke gewahr, und ſpringt erſchrocken
zurück.)

Hilf

Hilf Gott, da ſitzt er ja —
Nein, es iſt Palnatoke. Glaubt' ich nicht,
Es wäre Odin ſelbſt; er iſt ihm ähnlich.
Wie breit die Schultern, wie gewölbt die Bruſt!
Das nenn' ich Arme! Er iſt ganz mit Platten
Von Stahl bedeckt. Ich kann das Meſſer nicht
Ihm in den Buſen ſtoßen! Still, der Hals
Iſt bloß; da muß ich ſchneiden.

(Er geht auf Palnatoke zu, hält aber plötzlich inne.)

Es iſt dumm!
Hurtig ſo hinzulaufen, hurtig ſtoßen
Und hurtig wieder wegzulaufen, das
Iſt leicht. Sich aber Schritt vor Schritt zu nahn,
In das Geſicht ihm ſtarr zu ſehn — ha welch
Ein Antlitz! Wenn er plötzlich nun erwachte!
Er hackte mich zu Rabenſpeiſe. — Muth!
Ein Schnitt, dann iſt's vorbei. Was hält mich ab?
Ein Schnitt!

(Er will Palnatoke das Meſſer auf die Kehle ſetzen; wie er ihn aber berührt, zittert er ſo, daß er das Meſſer aus der Hand verliert, und wie es zu Boden fällt, und Palnatoke eine kleine Bewegung im Schlafe macht, ruft er außer ſich:)

Ha, rettet Euch, Herr Jarl! Erwacht!
Man ſteht Euch nach dem Leben.

Palnatoke (ſpringt auf).

Wer iſt da?
Wer hat vor Mördern mich gewarnt?

Skofte.

Ich, Herr!

Palnatoke.

Wer will mich tödten?

Skofte.

Ich, Herr!

Palnatoke.

Du?

Skofte.

Ja, Herr!

Palnatoke.

Was hielt' dich ab denn von der Heldenthat?

Skofte.

Ich hätt' es gern gethan, wenn das Vermögen
Nur dageweſen wäre, wie der Wille.

Palnatoke.

Ha, feiger Wicht! Wer hat dich hergeſandt?

Skofte.

Das darf ich Euch nicht ſagen, Herr; das hat
Der König mir verboten. Dieſe Sache
Geht ihn und mich allein an.

Palnatoke.

Sollte ſie
Doch mich auch angehn, wie es ſcheint.

Skofte.

S'iſt wahr;
Ich bin verworren, Ihr habt mich verblüfft.

Palnatoke (ergreift ihn an der Bruſt).

Wie biſt du durch die Wache hergekommen?
Sprich, haben Haralds Knechte hinterliſtig
Mein kleines Häuflein ſchändlich ſchon ermordet?

Skofte.

Ich hab's geſagt: Die Sache geht nur uns an,
Uns Drei, und weder Haralds Helden, noch
Die Deinigen ſind davon unterrichtet.

Palnatoke.

Wie biſt du in mein Haus hineingedrungen?

Skofte (zeigt auf den Kamin).

Habt Ihr denn Eulen nie durch Euren Schornſtein
Hinunterfallen ſehen?

Palnatoke.

Und wie kamſt du
Durch Haralds Hof, und durch die Nacht-Trabanten?

Skofte.

Der König hat zwei Löcher, wie der Fuchs
An ſeiner Höhle, ein bekanntes, ein
Verborgnes. Ich kam durch das hinterſte.

Palnatoke.

Um niederträchtig mich im Schlaf zu morden?

Skofte.

Das ſagt Ihr ſelbſt, ich hab' es nicht geſagt.

Palnatoke.

Zum drittenmale! — Nein, gerechte Götter —
(Aufgebracht).
Mein Bogen! — hier. Mein Köcher! — Ha! den ließ
Ich drunten bei den Streitern in der Halle. —
Vorſichtig! — Wie, Vergeltung? Raubſt du der
Gerechtigkeit die Rache und dem Rächer
Die Waffen? Willſt du dadurch mich abhalten?
Soll ich nicht einen Böſewicht vertilgen?
Ein Leben, das viel tauſend Leben tilgt?
(Er bedenkt ſich.)
Steig' ich hinunter, weck' ich ſie da Alle;
Die That wird laut; man überfällt uns dann
Als Meuter, und der Neidhardt iſt geſichtet.
(Er legt ſinnend die Hand auf ſeine Bruſt.)
Was drückt mich da? Allmächt'ge Blutgöttin,

Ein Pfeil! — derſelb'ge Pfeil, den an die Bruſt
Ich heute ſteckte. Ew'ge Vorſehung!
Jetzt, jetzt verſteh ich dich, du redeſt deutlich.
Ich bin ſein Schuldner, einen Schuß ihm ſchuldig.
Er mahnt mich wieder? Gut, ich will bezahlen!
(An Skoſte.)
Du folgeſt mir! ſo hurtig als ein Reh,
Stumm wie ein Fiſch, gehorſam wie ein Hund.
Ich binde bei der Thüre dich, daß du
Nicht wegläufſt, während Harald ich beſuche.
Der kleinſte Laut wird dir dein Leben koſten.

Skoſte.

Das iſt zu theur, da ſchweig ich lieber ſtill.

(Beide ab.)

Königlicher Saal.

Harald ſitzt im Purpurmantel, mit einer goldenen Krone auf dem Haupte, ſein Zepter liegt auf dem Tiſche; er gießt Meth aus dem goldnen Becher in ein Trinkhorn.

Er zaudert lange; es iſt Mitternacht.
Laut kräht der Hahn, der Erde Wächter. Heimdal,
Der Erde Ragnarokur! häßlich ſtößeſt

Du in dein Glallerhorn. — Die Dämmrung droht
Den Göttern ſelbſt — dann darf pechſchwarzes
Dunkel
Wohl Königen drohen — — Harald Gormſon! Ei,
Was ſind nun das für Träume? Immer fällſt
Du in das alte Heidenthum zurück.
Du biſt ja Chriſt! Und jene dunkeln Fabeln,
Sie taugen nur, um Kinder zu erſchrecken. — —
Die Kinder haben's gut. Als Kind beſitzt man
Ein weiches, leichtes Herz — man wächſt empor;
Und wie man größer wird, ſchwillt ſtolz das Herz,
Verhärtet ſich, und drückt wie Stein im Buſen!
(Er ſtiert auf ſeiner Mutter Bild im Hintergrunde.)
Hm! Da hängt ſie. Sie weint, kommt es mir
vor.
Ha, Thyra Danabod, weßwegen weinſt du?
Doch es ſind Freudenthränen, denn ihr Sohn
Hat es ſehr weit gebracht, ſitzt mit der Krone
Auf ſeinem Scheitel, Zepter in der Hand,
Mit goldbeſäumtem Purpur um die Schultern.
Muß ſie ſich dann nicht freun? Denn was er-
freut
Wohl eine Mutter mehr, als wenn ihr Kind
Recht gut geartet? — Alter, ſchwacher Mann!

Was ſind das wieder nun für Träumereien?
Den Hahn will morgen früh' ich ſchlachten laſſen;
Er ſchreit mir gar zu ſchneidend in das Ohr;
Und zu dem hellen Krähn bellt grob der Hund,
Indem die Eule in der Fiſtel trillert.
Ein herrlich Tafelſpiel! Recht königlich!
Wer dadurch nicht zum Trinken Luſt bekäme,
Verdiente nicht den Meth. Geſundheit draußen!

(Er trinkt und legt das Horn hin.)

Wie eigen ſind doch dieſe ſtummen Thiere!
Des Tags, da ſchweigen ſie und hören uns.
Des Nachts, da ſchwatzen ſie, wenn wir verſtummen,
Und fodern heulend uns zur Rechenſchaft.
Selbſt die Natur, die todte, führt das Wort.
Die Mauern predigen, und Thyras Bild —
Wie ſie mich ernſt und drohend da betrachtet!
Als wüßt' ich nicht, daß deine Augen längſt
Gebrochen!

(Er ſteht auf.)

Eine übele Gewohnheit,
Daß ſtets die Schildereien in der Nacht
So häßlich einem in die Augen ſtieren.
Wohin ich geh', verfolget mich ihr Blick.

Ganz unausſtehlich! Eine Zauberkunſt,
Kein Mahler darf ſich mehr den Gränzen nahen,
(Er ſteht vor dem Bilde.)
Nun ja! Was willſt du denn? Haſt du im Sarge
Denn dich umgewandt, weil nicht deine
Vermahnungen und Zärtlichkeit gefruchtet?
Willſt du mich immer noch als Knaben ſtrafen?
Ha ich bin längſt der Ruth' entwachſen, bin
Ein Greis auf achtzig Jahr, kann ſelbſt mir rathen.
(Er ſetzt ſich wieder.)
Wo Skoſte bleibt. Es muß vollzogen ſeyn.
Komm! Sollſt mich in der Königstracht jetzt ſehen.
S'iſt eigen doch! Nicht um des Knaben willen,
Hab' ich mir dieſe Tracht jetzt angezogen;
Sie macht mich zuverſichtlich, denn das Schrecken
Der Nacht darf dem Geſalbten ſich nicht nahn.
(Er ſieht auf das Bild.)
Das Starren will ich dir doch abgewöhnen.
(Er geht hin und wendet das Bild um auf die Wand.)
Nun kannſt du auf die Mauer ſtarren, nicht
Auf mich mehr — „dem Geſalbten" — ſah ſie mich
Nicht an bei dieſem Wort? als wollt' ſie ſagen —
Genug! Tod iſt nun Tod; und Knud Dan, Aſt

Iſt längſt begraben. War er tugendhaft,
Dann iſt er ſelig ja. Was vorgefallen
Einſt zwiſchen uns, geht keinen Andern an.
Nun ſchläft er in dem zinnernen Sarg'; nun bin
Ich König; habe ſchon das Reich ſeit Jahren
Regiert: nun kommen die Einwendungen
Zu-ſpät. Bin ich jetzt König, nun, ſo hab' ich
Die Königskrone theuer gnug bezahlt,
Und nicht für Nichts bekommen; habe ſie
Mit dem Gewiſſen mir erkauft. Und das
Iſt mehr, als dieſer gelbe Zickzack werth iſt.

(Er ſtarrt hin.)

Dort ſteht dein bleich Geſpenſt, mein Bruder Knud!
Er faltet ſeine weiſſen Augenbrauen,
Zeigt mit dem Finger auf die blut'ge Wunde —
Ich weiß es wohl, es iſt nur Einbildung —
Mag aber ſolche Träume doch nicht leiden.
Geh' in dein Grab und laſſ' mich hier mit Frieden.
Ein Brudermord? — Was iſt ein Brudermord?
Ein Mord iſt Mord. Der erſte Mord auf Erden
War ja ein Brudermord. Hat Kain Abel
Nicht todtgeſchlagen? Gott hat ihm vergeben.
Entferne dich, du bleiches Schattenbild!

Geh' in dein Grab, ich folge bald dir nach.
Es geht! Nun das iſt gut.
(Er kommt wieder zu ſich.)
Ha, alter Thor!
Die Nacht iſt rauh und ſchaurig, wie die See.
Dann muß man munter trinken, um den Schwindel
Zu dämpfen — — Ha, da kommt er ſchon! Da kommt
Schon Skoſte mit dem rothgefärbten Meſſer.
So zittre nicht! Jetzt iſt es ja vorüber.
(Die Thüre öffnet ſich in der Tapete, und Palnatoke ſteht in voller Rüſtung und zielt auf Harald mit geſpanntem Bogen.)
Hilf Himmel! es iſt Palnatoke's Geiſt!
(Er ſtürzt zur Erde.)

Palnatoke.

Nun iſt die Todesſtunde da; nun Harald, ſtirb!

Harald.

O laſſ' mich nicht als Sünder ſterben, zorn'ger Geiſt!

Palnatoke.

Die Norne ſetzet deinen Sünden jetzt den Damm.

Harald.

Verſchwinde! Seelenmeſſen ſing' ich dir am Grab.

Palnatoke.

Ich lebe noch trotz deiner Meuchelthat und Liſt.

Harald.

Mitleid! Mit meinem Sohne theil' ich gern das Reich.

Palnatoke.

Zu ſpät. Der Eidſchwur bindet mich, du mußt davon.

Harald.

O ſey nicht grauſam! Freut dich eines Greiſes Mord?

Palnatoke.

Bey Thor! ich ſende weinend dir den Todespfeil.

Harald.

Bis morgen warte. Laſſ' die Schlacht entſcheiden dann.

Palnatoke.

Du biſt ein Neidhart, darfſt in Ehrenkampf nicht gehn.

Harald.

So zieh' dein Schwert, und gönn' mir die Vertheidigung.

Palnatoke.

Ein Gaukelſpiel nur wär' ein Zweikampf zwiſchen uns.

Harald.

Hier knie' ich tief im Staub voll Demuth. Gnade mir!

Palnatoke.

Weh dem, der mehr ſein Leben als die Ehre liebt.

Harald.

Ich bin dein Herr! Gehorche dieſem Königsſtab!

Palnatoke.

Den Stab ſtahlſt du aus des ermord'ten Bruders Hand.

Harald.

Ha, Mörderengel! Ehre meine Krone! Flieh!

Palnatoke.

Entehret haſt du Dänmarks Krone; nimm den Lohn.

(Er ſchießt ihm den Pfeil ins Herz und geht ruhig ab.)

Harald (ſtürzt).

O er hat mich getödtet! Gott! Barmherzigkeit!
Hülf'! Hülf'! Ihr Dänen kommt und ſtillt des Königs Blut!

Tief brennt der Pfeil in meiner Bruſt; ich brenne ſchon.

(Er wälzt ſich gegen ſeiner Mutter Bild.)

O fleh' zum Himmel, Mutter! Fleh' für deinen Sohn!

Du warſt ja gut, o! ſtärk' mich, holder Mutterblick.

Weh' mir! Den Rücken hat ſie ihrem Sohn gewandt.

Kein Troſt im Tode! Keine Hoffnung mir! Kein Troſt!

O Rache! ſchwarze Mächte! blut'ge Rache dem,
Der in der Sünde ſterben ließ den ſchwachen Greis.

(Er ſtirbt.)

Fünfter Act.

Königlicher Saal.

König Swend, Thorwald, Fiölnir, Gefolge.

Swend.

Hier iſt mein Vater meuchleriſch ermordet!

Fiölnir.

Hier. Dort im Schlafgemache ſchlummert er.

(Er öffnet die Thüre. Swend macht eine hurtige Bewegung hinein zu eilen, hält aber inne, und folgt Fiölnir langſam.)

Thorwald.

Der König iſt ſehr tief gerührt.

Ein Held.

Der Alte

Hat das Geſicht des Todten ihm entblößt;

Swend kniet und küßt des Vaters blaſſe Hand.

Swend

(kommt zurück, die Hände vor dem Geſicht; er ſteht lange ſchweigend in Schmerz verſunken; drauf bricht er aus:)

Es war mein Vater! Ach was iſt mein Sieg?
Hier ſteh' ich ein gekrönter Bettler nun!
Was ſelbſt der ärmſte Knecht im Reich beſitzt,
Beſitz' ich nicht, ich habe keinen Vater.
Er iſt geſtorben mir, er iſt ermordet!
Und da er lebte, war er todt für mich.
Wie ſchön doch iſt es, einen Vater haben!
Der Epheu ſchlingt ſich nicht ſo zuverſichtlich
Im Walde an der Eich', der breiten Buche,
Als ſich ein Sohn an ſeines Vaters Herz.

(Er ſchaut hinein auf den Leichnam.)

O warum wollteſt du, Herrſchſüchtiger!
Nicht väterlich ein kindlich Herz beherrſchen?
Warum ſoll erſt der Tod dir eine Bruſt
Eröffnen, deſſen Liebe du im Leben
Verſchmähteſt? Warum ſollte erſt der Mord
Mich lehren, ach! daß du mein Vater warſt?
Doch hat er mir es jetzt gelehrt. Ja, ja.
Mit rothen Runnen hat der Mörderpfeil
Ins Herz gegraben mir, du warſt mein Vater;

Und bei den ew'gen Freuden, die ich einſt
Bei Odin zu genießen hoffe, ſchwör' ich:
Ich will dich rächen, wenn die Finſterniß,
Der Abgrund nicht den Mörderengel birgt.
Ich ſchwör' es heilig dir! Du ſollſt gerächet ſeyn!

Fiölnir.

O daß mein alter Herr, wie inniglich
Sein Sohn ihn doch geliebt, vernommen hätte!
Ha, ſoll denn Mißverſtändniß ſtets und Bosheit
Die beſten Herzen freventlich entzwein?
Ja, ja, das fühl' ich klar, den Vater hättet
Ihr bald in Ihm gefunden, wenn er Euch
Gekannt nur hätte. Aber wehe dem,
Von wem das Uebel all gekommen.

Swend.

Greis!
Sag', fällt auf Niemand dein Verdacht?

Fiölnir.

Verdacht
Stürzt keinen Mann. Doch, Herr! nicht blos Verdacht
Iſt da, Wahrſcheinlichkeit, Gewißheit.

Swend.

Gewißheit?

Fiölnir.

Fiölnir.

Laßt erſt Eure Streiter alle
Sich wegbegeben, Herr! Dann will ich ſprechen.

Swend

(gibt den Trabanten einen Wink, ſie entfernen ſich;
zu Thorwald, der auch gehen will, ſagt er:)

Bleib hier; vor Thorwald hab' ich kein Geheimniß.
Sprich, Alter!

Fiölnir.

Heute früh fand man den König,
In ſeinem Blute ſchwimmend, hier ermordet.
Der kleine Finn' iſt fort! nun glauben Alle,
Daß er der Mörder iſt; wer aber nur
Etwas von ſeiner vor'gen Treue weiß,
Muß dieſe Meinung gleich verwerfen als
Die unwahrſcheinlichſte. Wie dieſer Mord
Begangen iſt, das liegt im Dunkeln noch.
Doch, edler König! wer der Thäter ſey,
Hat ſchon die rachbegier'ge Norn' entſchleiert.

Swend.

Sprich, alter Mann! wen haſt du in Verdacht?

Fiölnir (zeigt ihm einen Pfeil).

Durch dieſen Pfeil ſtarb Euer Vater. Selbſt
Hab' ich aus Haralds Herzen ihn gezogen.

Swend.

Himmel! er iſt blutig!

Fiölnir.

Wie das Blut
Den Mord beweist, beweist ſogleich der Pfeil
Den Thäter. Kennſt du nicht den Pfeil, mein Herr?

Swend.

Nein — Ja — Nein! Götter, welch ein gräßlicher
Gedanke flog mir durch's Gehirn!

Fiölnir.

Sagt, Herr!
Kennt Ihr den Pfeil? Wer von den Helden ſchießt
Mit ſolchen großen, ſolchen ſchweren Pfeilen?

Swend.

Thorwald!

Thorwald.

Mein König!

Swend.

Nahe dich! Sag', kennſt du
Den Pfeil? Sprich!

Thorwald

(nimmt den Pfeil, betrachtet ihn, ſtutzt, faßt ſich aber gleich und gibt ihn wieder ruhig zurück).

Ja, mein Herr! ich kenne ihn;

Den hat ein Meuchelmörder heute Nacht
Aus Palnatoke's Köcher weggeſtohlen.

Swend (umarmt ihn).

O Freund! dich gab mir Gott; ein ew'ger Retter!
Wie jüngſt mein Leben, haſt du meine Hoffnung
Errettet. Durch ein einzig Wort haſt wieder
Aus dem Gefängniß du mich jetzt befreit.
Ja, edler Thorwald! Kühn haſt du zerbrochen
Den Sklavenkerker ſchändlichen Verdachtes.

Fiölnir.

Still! Laßt mich vor dem Todten erſt die Thür
Dort wieder ſchließen; ſolche Rede könnt' ihn
Sonſt zwingen, in dem Sarg ſich aufzurichten.

Swend.

Was ſageſt du?

Fiölnir.

Ich ſage: Jugend iſt
Ein brauſend Meer und ihre Thaten Schaum.

Swend.

Du wirfſt mir vor, daß ich — —

Fiölnir.

Ich glaubte eben
Hier einen rachbegier'gen Wiggo, einen
Hamlet zu ſehn, der ſchreckliche Vergeltung

Dem Vatermörder tief im Herzen ſann.
Jetzt hat ein Windſtoß aus dem kalten Island
Die Flamme ausgelöſcht, und plötzlich dich
Vom Löwen zum geduld'gen Lamm gemacht.

Swend.

Der Scheingrund kann nicht Palnatoke fällen.

Fiölnir.

Es war von Alters her ſtarker Beweis,
Bekannte Waffen beim Ermordeten
Zu finden. Herr! er iſt mein Neffe; wär' er
Unſchuldig, triebe mich das Blut wohl eher
Ihn zu vertheid'gen, als ihn zu verfolgen.
Doch Pflicht und Treue überwiegt Verwandtſchaft.
Hier hat er meinen König meuchleriſch
Erſchlagen; und die Mordthat zu beweiſen,
Soll nichts mich hindern.

Swend.

Sey erſt überzeugt.
Noch heute Abend will das Todtenmahl
Ich feiern meines Vaters, alle Helden
Sind eingeladen. Palnatoke auch.
Sind alle da, will ich ſogleich den Pfeil
Von Mann zu Mann umtragen laſſen; und

Er hätte gänzlich die Natur geändert,
Wenn ſeine That er furchtſam läugnen ſollte.

Fiölnir.

Das glaub' ich auch, ſein Hochmuth kennt nicht Gränzen;
Doch kommt er nicht! Er ſegelt dieſe Nacht
Nach Jomsburg.

Swend.

Wie?

Fiölnir (holt einen Schild).

Lies dieſe Runen, König!
Die ſchrieb er auf des Haralds Schild zur Antwort.

Swend (lieſt).

„Daß ſeines Vaters Ehrenmahl der Sohn
Begehen will, iſt recht und in der Ordnung;
Daß ich nicht Harald liebe, daß ich ſchlecht
Mich auf geheucheltes Gefühl verſtehe,
Das weißt du, deßhalb bleib ich weg vom Gaſtmahl.
Auch möcht' ich eben heute Abend nicht
Vermuthungen und Fragen Antwort geben.
Begehe deines Vaters Todtenmahl
Nach alter Landesſitte mit den Helden,
Beſtrebe dich der Krone werth zu ſeyn.

Und glaube feſt an meine Ehrlichkeit,
Bis ich ſie dir bewieſen. Lebe wohl!“

Fiölnir.

Nun Herr! Iſt der Verdacht noch eitler Traum?

Swend.

Nein, bei den Göttern. Er muß heute kommen.

Fiölnir.

Das wird er, wenn du meinen Rath befolgſt!

Swend.

Sprich!

Fiölnir.

Schreib zum zweitenmal, daß er muß kommen.
Daß Feindſchaft nicht den Tod darf überleben;
Und daß dein erſter Held nicht mangeln darf
Bei deinem erſten Gaſtmahl. Schreibe ferner:
Daß du dein Ohr nicht den Gerüchten öffneſt,
Und daß davon den ganzen Abend nichts
Erwähnt ſoll werden. Herr, verſprich ihm dieß,
Und du ſollſt ſehn, er kommt.

Swend.

Wohlan, es ſey!

Thorwald.

Wie? Swend, mein Freund! willſt deinen Pflegevater
Betrügen? liſtig überwältigen?

Swend.

Wenn meinen eignen Vater hinterliſtig
Er überwältigt hat, iſt es zu viel?

Thorwald.

Bedenke wohl dich, Swend! es gibt Umſtände,
Verwickelungen oft im Leben, die
Man ahnet nicht; der Fall kann möglich ſeyn,
Daß Harald er getödtet ohne Schuld.

Swend.

Und hat er ihn getödtet — nun bei Dänmark
Und meiner Krone, dann ſoll er es büßen!
Entſchuldigſt, glaub' ich, matte Greiſ' im Schlafe
Zu morden, Thorwald?

Thorwald.

Ich entſchuld'ge nichts!
Ich bitte dich nur, die Beſonnenheit
Nicht zu vergeſſen, auch nicht das Vertrauen,
Das du dem edlen Palnatoke ſchuldig.
Wer war es heute in der Reichsverſammlung,
Der laut und kräftig deine Sache ſprach?
Wer hat es ausgewirkt, daß ohne Murren
Die Chriſten und die Heiden ihn erkohren?

Fiölnir.

Das kann Schalksmantel ſeyn, wie Vieles mehr.

Mir wäre ſehr ein Mann gefährlich, wenn
Ich König wäre, der in meinem Staate
Selbſt Staaten ſtiftet, der das Volk zu lenken
Verſteht, und eigenmächtig ſeinen König,
Wenn es ihm einfällt, mit dem Tod beſtraft.

Swend.

Ha, er hat recht!

Fiölnir (öffnet die Thür).

Da ſchwimmt in ſeinem Blute
Eur edler Vater! Ihr habt es geſchworen —

Swend (hurtig).

Fort! folge mir! Ich ſchreib', ich lad' ihn ein.
(Ab mit Fiölnir.)

Thorwald (allein).

Das hätt' ich nicht von meinem Freund geglaubt.
Mit dieſem Brief entſageſt du, o König,
Dem ſtärkſten Arm, und einem treuen Herzen.
Gehab' dich wohl! Mich ſiehſt du nimmermehr.
(Er geht.)

Palnatoke's Haus.

Palnatoke, Dänen.

Erſter.

Ja, Herr! Das halbe Sieland. Fühnen ganz
Hat Euch erwählt; wir fürchten Otho's Macht.
Wir meinen, um das Reich in ſolchem Sturm
Zu hüten, muß man Mann, nicht Jüngling ſeyn.
Und da ihr vom Geblüt ſo königlich
Als Swend, ſind wir allhier, um Dänmarks Krone
Dem edlen Palnatoke anzubieten.

Palnatoke.

Ihr Freunde! ſetzet Ihr Vertraun auf mich?

Erſter.

Das glauben wir durch unſre That zu zeigen.

Palnatoke.

Dann iſt ſehr bald die Sache abgemacht.
Geht heim und ſaget denen, die Euch ſandten,
Mein Zweck war, da ich König Swend erzog,
Ihn tüchtig zu dem künft'gen Amt zu machen.
Sagt Euren Freunden, die auf mich vertrauen:
Ich glaube meinen Zweck erreicht zu haben,
Und hege jetzt von Swend die beſte Hoffnung.

Sagt ferner: Swend beſitzt im ganzen Reich
Kaum einen treuern Freund, als Palnatoke.
Sagt ihnen: daß der Mann, den ich ſoll achten,
Muß ſeinem König' treu ſeyn. Und zuletzt
Bedeutet ihnen, daß der Spieß, der frevelnd
Vom Thron' den König ſtoßen wollte, müſſe
Den Weg zu ihm durch dieſes Herz ſich bahnen.
Habt meine Meinung Ihr verſtanden?

Erſter.

Ganz.

Palnatoke.

So geht in Frieden und vergeſſet nicht,
Daß ruh'ge Treu und Liebe zu dem König
Die erſte Pflicht des Bürgers iſt. Lebt wohl.

(Die Abgeordneten gehen ab.)

(Arnoddur tritt hinein und reicht Palnatoke einen Schild mit Runnen.)

Der Dänenkönig ſchreibt dir dieſe Worte.

Palnatoke

(lieſt, bedenkt ſich einen Augenblick und ſagt darauf:)

Wohl! Grüße deinen Herrn; ich werde kommen.

(Arnoddur geht, in der Thüre begegnet ihm Thorwald, der ihm mit den Augen folgt.)

Thorwald.

Jarl! nahmſt du die Einladung an?

Palnatoke.

Ja, Thorwald.

Thorwald.

Das hätt' ich nicht geglaubt. Ich war zugegen,
Da du zum erſtenmal es abgeſchlagen,
Und kam jetzt, um dir Lebewohl zu ſagen.

Palnatoke.

Mein Thorwald! Keinen Abſchied! Abſchied deutet
Auf lange Trennung, und nie ſollſt im Leben
Von meinem Herzen du getrennet ſeyn.
Wir ſehn uns ohnedieß bald wieder, hoff' ich.

Thorwald.

Das wiſſen dort die Ewigen; ich zweifle.

Palnatoke.

Du zweifelſt?

Thorwald.

Edler Jarl! du gehſt nach Jomsburg.
Ich ſegle dieſe Nacht nach Island noch;
Ob meine Augen Dänmark wiederſehn,
Weiß dort der Himmel.

Palnatoke.

Du willſt Swend verlaſſen?

Thorwald.

Ich ſteh' von ihm verlaſſen jetzt; und eile

Von dieſen düſtern, königlichen Hallen,
Wo Hinterliſt in jedem Winkel niſtet,
Zurück zu meiner kleinen, dürft'gen Hütte.

Palnatoke.

Wie ſoll ich deine Rede jetzt verſtehen?
Du biſt betrübt, mein Freund.

Thorwald.

Bei Aſa Baldur!
Recht inniglich betrübt.

Palnatoke.

Warum, mein Freund?

Thorwald.

Ich ſchmeichle mir damit, mein Herr! ich glaube,
Daß du mit deiner Freundſchaft mich beehrſt.
Stets haſt du gütige Zuneigung mir
Gezeigt, obſchon du ein erlesner Held,
Und ich nur ein geringer Mann.

Palnatoke.

Wie kann
Ein Thorwald alſo ſprechen?

Thorwald.

Darf ich mir
Von dir jetzt eine Güte noch ausbitten
Im letzten Augenblick der Abſchiedsſtunde?

Palnatoke.

Was du nur willſt.

Thorwald.

Will Palnatoke Thorwald
Freundſchaftlich ſein Vertrau'n zum Abſchied ſchenken?

Palnatoke.

Du biſt es werth.

Thorwald.

So ſag' mir, edler Jarl!
Warum haſt du zum erſtenmale dich
Entſchuldigt, und zum zweitenmale doch
Jetzt die Einladung angenommen?

Palnatoke

(nach dem Schweigen eines Augenblickes).

Thorwald
Hat ein Gerücht gehört. Glaubt er daran?

Thorwald.

Ein Biedermann baut nimmer auf Gerüchte.

Palnatoke.

Glaubt Thorwald mich zu einer ſolchen That
Im Stande, wie man weint?

Thorwald.

Warum denn nicht?
Der Weg des Lebens ſchlingt ſich wunderbar.

Palnatoke.

Glaubt Thorwald fähig mich der Miſſethat?

Thorwald.

Nein, bei den ew'gen Göttern in Walhalla.

Palnatoke (greift ſeine Hand).

Ehrlicher Freund! Ich habe König Harald
In dieſer Nacht mit meinem Pfeil getödtet.

Thorwald.

Das ſagte mir dein Auge gleich.

Palnatoke.

Hier ſchlief ich!
Ward plötzlich aufgeweckt von einem Knechte,
Den Harald hergeſandt, mich zu ermorden.
Dieß war der dritte Anfall auf mein Leben!
Ein Menſch iſt nur ein Menſch, und ſelbſt der beſte
Nichts mehr. Ich griff im Zorn nach meinem Bogen
Und ließ den Mörder mich zum König bringen.
Da ſtand der alte Sünder. Tauſendmal
Hatt' er den Tod verdient. Fern in der Nacht
Sah ich mein Vaterland um ihn Blut weinen;

Da ſchien er mir zum Tode reif und fertig,
Und tödtend flog der Pfeil ihm in die Bruſt.

Thorwald.

Er wollte dir das Leben wieder rauben?

Palnatoke.

Durch ſeinen Knecht, den kleinen Finnenknaben.

Thorwald.

Er iſt auf ſeine Miſſethat gefallen?

Palnatoke.

Bei den gerechten Göttinnen, das iſt er. —
Doch frommer Thorwald, weil wir doch allein ſind,
Und weil du mein Vertrauen gern dir wünſcheſt,
Eins — ängſtigt mich zwar nicht — macht aber mich
Unruhig doch im Herzen.

Thorwald.

Welches, Herr?

Palnatoke.

Der alte Sünder rief in Todesangſt
Auf Zweikampf, wollte ſich vertheidigen.
Und — ich verſagt' ihm dieſe letzte Zuflucht.

Thorwald (ſchweigt).

Palnatoke.

Es war nicht Grauſamkeit. Ich ſah voraus,
Wie wenig ihm der Zweikampf nutzen würde.

Er konnte mir nur dienen, um die That
So auszuſchmücken, ihm das Mindſte nicht;
Und ich verſchmähte dieſen Flittermantel.

Thorwald.

Was du begangen, darf kein Mann verdammen;
Der beſte Held iſt nur ein Menſch, das haſt
Zu eigener Vertheid'gung du geſagt,
Und Niederträchtigkeit kann eine Taube
Mit Galle füllen, einen Löwen mehr.

Palnatoke

(ergreift ſeine Hände, führt ihn zur Seite; ſieht ihm treuherzig und kummervoll in die Augen, und ſagt dann:)

Und ſollteſt du nur glauben, wackrer Thorwald,
Mit allem was zu meinem Troſt du ſprichſt,
Mit allem was ich ſelbſt mir wiederhole —
Steht doch der rothe Schatten mir vor Augen,
In jedem Winkel, mit dem Purpurmantel,
Der goldnen Kron' und droht mir mit dem Zepter!

Thorwald.

Gar zu gewiſſenhaft iſt deine Seele.

Palnatoke (erhaben und gerührt).

Mein' Ehre war ein ſpiegelheller Schild,
Von reinem Stahl geſchliffen; wo die Sonne

Die

Die Strahlen fallen ließ, da blinkten ſie
Mit doppeltem, leutſel'gem Glanz zurück! —
(Wehmüthig.)
Jetzt ſteht ein blut'ger Flecken auf dem Schild!
Ich reibe ihn bei Tag, bei Nacht, und kann
Ihn nicht vertreiben.

Thorwald.

Großer Palnatoke!
Wann hört' ich ſo dich reden!

Palnatoke (heftig und ſchmerzhaft).

Thorwald, Thorwald!
Ich gäb' mein Blut, wenn ich den roſt'gen Flecken
Damit abwaſchen könnte.

Thorwald.

Faſſe dich.

Palnatoke.

Freund! Ein Verſucher geht durch dieſes Leben.
Der garſt'ge Waghoft mit dem krummen Schwert.
Er lockt uns! Einen mehr den Andern wen'ger.
Es freut ihn, unſre Herzen zu verwickeln
In ſeine Netze. Eine Probe iſt es
Ohn' allen Zweifel, wodurch dort die Ew'gen
Die Herzen, die Gemüther unterſuchen;
Wem eine ſeltne Stärke ſie vertrauten,

Er muß auch seltne Kraft und Tugend zeigen.
Und seh'n sie in der Hoffnung sich getäuscht,
Dann kommt die Blutgöttin mit ihrem Spieße.

Thorwald.

Bei Odin! Harald hat den Tod verdient.

Palnatoke.

Ach warum rächt' ich meine eig'ne Sache?

Thorwald.

Sehr menschlich war die That bei allen Göttern.

Palnatoke.

Genug. Ich habe dir mein Herz eröffnet;
Was du gehört, kriegt Keiner mehr zu hören.

Thorwald.

Nun, dieß Vertrauen; diese Offenheit
Verdient Vergeltung. Edler Palnatoke!
Geh' zu des Königs Todtenfeier nicht.

Palnatoke.

Und dahin muß ich, dahin soll ich, Thorwald.

Thorwald.

Geh' zu des Königs Todtenfeier nicht!
Was willst du da? Hast du nicht selbst gesagt,
Daß sein Gedächtniß du nicht ehren kannst?

Palnatoke.

Ich geh' um Swends und nicht um Haralds willen.
Der König wünscht mir Ehrenmahl ... kann ...

Will mir persönlich danken für den Eifer,
Den heute ich gezeigt bei seiner Wahl.

Thorwald.

Geh' zu des Königs Todtenfeier nicht!
Swend hat beschlossen, dich zu hintergehn.
Dieß ist der wahre Grund, warum ich komme.
Verworren durch den hurt'gen Wechsel, durch
Die Königswahl, durch seines Vaters Tod,
Gerührt die Leiche da zu sehn; erhitzt
Durch Fiölnirs Haß — hat nun der schwache Jüng-
ling
Die Pflicht vergessen, und was er dir schuldig.

Palnatoke.

Das weißt du ganz gewiß?

Thorwald.

Ja, so gewiß,
Daß heute Nacht ich fort nach Island segle.

Palnatoke.

Bleib hier! und folge mir zur Todtenfeier.
Hin muß ich der Gefahren ohnerachtet;
Was du mir sagst, hab' ich geahnet schon.

Thorwald.

Und doch, doch willst du hin?

Palnatoke.

Nicht mein Gewiſſen engt das Herz mir ein,
Doch dieſe Mummerei; ſo lang ich lebte,
War ſtets ich offen, meine That bekannt.
Ich will nicht fliehen, wie ein Miſſethäter,
Will ehrlich von dem König Abſchied nehmen.
Will er Erklärung — wohl, er ſoll ſie haben!
Und ich will ſehn den Helden, der es wagt,
An Palnatoke ſeine Hand zu legen.

Thorwald.

Nimm wenigſtens doch deine Freunde mit.

Palnatoke.

Nein, dieſe Sache geht allein mich an.
Die That des Einzelnen muß auch der Einz'le
Vertheid'gen.

Thorwald.

Edler Jarl! ich kann dir nicht
Die Furcht verbergen.

Palnatoke (freundlich).

Warum fürchtet Thorwald?
Mein Leben ſoll ich einmal ja verlieren;
Und meine Ruh' — gewinnt bei dieſem Schritte.
Sieh', Thorwald! ich will frei dir Alles ſagen;
Es träumte mir früh' in der Morgenſtunde,
Es tönte eine Stimme mir, und ſagte:

Noch heute Nacht ſoll dieſe Wohnung zwiſchen

Harald und dir völlig geschlossen seyn!
Noch diese Nacht dein Herz beruhigt werden."
Ob nun die Lebens- ob die Todesruhe
Sie meinte — — sieh' mein Freund, das weiß ich nicht!"
Das wollen wir erfahren. Wenn ich falle —
Wohlan, dann war es meiner Norne Wink!
Geh' ich davon — dann soll der rothe Schatten
Sich mit der Finsterniß der Nacht verlieren,
Und stets der Tag nachher mich fröhlich sehn.
Folg' mir! Ich geh' zu Haralds Todtenmahl!

(Er geht.)

Thorwald.

Ha, edler Held, du geh'st zu deinem eignen!
Ich will dich aber retten! Ja, ich eile
Zum Strande; ich will Buë Alles sagen;
Dann eilt er dir zu Hülf' mit seinen Helden.
Selbst will dem grausen Ausschlag ich entfliehen,
Denn wie es geht — hat Dännemark verloren.
Leb wohl, du edles Inselvolk! ach weßhalb
Zwingt eine aufgebrachte Norne mich
Nach Hekla's Eis und Schnee zu flieh'n so bald
Von deinem blumenvollen Buchenwald!

(Er geht.)

Königlicher Saal.

Das Zimmer iſt im Hintergrunde mit ſchwarzen Teppichen, und den Waffen des Geſtorbenen behangen. In der Mitte ein Tiſch, darauf ſteht ein vergoldetes hölzernes Bild von Freiers heiligem Eber. Während die Scene ſich verändert, fängt ein leiſer Trauermarſch an, unter welchem die Helden bewaffnet in Rüſtungen Paarweiſe hereinkommen, und ſich um den Tiſch ſetzen. Zu den Seiten Knechte an den Schenktiſchen, die Meth aus den Krügen in große Trinkhörner gießen. Wie alle da ſind, treten Swend und Fiölnir auf.

Swend beiſeit zu Fiölnir.

Da ſind ſie alle, nur der Frevler nicht.
Wenn er nicht kommt!

Fiölnir.

Er kommt gewiß, nur fürcht' Ich ſein Geleit.

Swend.

Bei Thor! da iſt er, ohne
Geleit und Rüſtung, blos mit Schild und Schwert.

Fiölnir.

Die zorn'ge Rotha leitet ſeine Schritte.

Die Muſik fällt wieder ein, Swend ſetzt ſich auf einen erhöhten Sitz gerade vor dem Bilde des Ebers. Arnoddur zeigt Palnatoke ſeinen Platz am Ende des Tiſches; während geſpielt wird, gehen die Knechte herum und gießen den Helden Meth in die Hörner. Swend ſteht auf in ſeinem Sitze mit einem ſchwarzen Rinderhorn mit ſilbernen Ringen eingefaßt, und

Arnoddur ruft:

Ihr ſtarken Helden! Unſer König Swend,
Gar zu betrübt um ſelbſt das Wort zu führen,
Verkündet laut durch ſeinen Herold Euch,
Daß aus der Sorge Horn er die Erinnerung
Des Vaters, Harald Gormſohns, trinken will.

Die Muſik fängt wieder an. Alle Helden ſtehen auf und trinken mit dem König, worauf ihre Hörner wieder gefüllt werden. Swend erhebt ſich mit einem doppelt ſo großen Horne aus rothem Golde, worauf

Arnoddur ruft:

Ihr Helden! jetzt entblößet Eure Häupter;
Denn dieſer Becher iſt das heil'ge Horn
Bragi geweiht; der Becher der Verheißung.

(Die Helden entblößen ihre Häupter, und ſetzen die Helme mit einem raſſelnden Schlag vor ſich auf den Tiſch.)

Fiölnir (ſteht auf und ruft:)

Ich des Verſtorbenen Kämmerer und Dienſtmann
Und Freund, ich frage dich, Swend Haraldſohn,
Welch ein Verſprechen machſt auf Freiers Eber,
Bei Bragis Horn, du hier für deinen Vater?

Swend

(hebt das Horn hoch in der rechten Hand, die Linke legt er auf die Hauzähne des Ebers und ſagt:)

Auf Freiers Eber und bei Bragis Horn
Verſprech' ich heilig, Swend der Dänen König,

Daß meines Vaters Tod ich rächen will.
Gift werde mir der Trunk, halt' ich den Eid nicht.

Fiölnir.

Ein gut Verſprechen. Odin hat's gehört.
Ihr Helden! trinket zur Beſtätigung.

(Alle trinken, es wird in Trompeten geſtoßen.)

Arnoddur

(tritt herein mit Schild und Schwert, ſchlägt dreimal auf den Schild mit dem Schwerte und ruft:)

Nach alter Sitte läßt der König fragen,
Ob Jemand hier zugegen, der Beweis
Gegen den Mörder hat. Wer hat, der rede.

Fiölnir (ſteht auf).

Ich trage den Beweis gegen den Mörder.
Mit dieſem Pfeil iſt Harald hingerichtet.
Selbſt hab' ich ihn aus ſeiner Bruſt gezogen.

Swend (zu Arnoddur).

Nimm dieſen Pfeil, trag' ihn den Tiſch herum,
Und frag' ob Jemand wieder ihn erkennt.

(Arnoddur legt den Pfeil auf einen Schild, nimmt eine brennende Kerze in die zweite Hand, und geht ſo von Mann zu Mann immer fragend: „Kennſt du den Pfeil?" Jeder antwortet: „Nein," bis er zu Palnatoke kommt, der ihm antwortet: „Ich kenn' ihn!

Swend (ſpringt auf).

Du kennſt ihn, Palnatoke?

Palnatoke (ruhig).

Warum ſollt' ich
Denn meinen eignen Pfeil nicht wieder kennen?

Swend.

Wo ſahſt du letztens ihn?

Palnatoke.

Willſt du es wiſſen,
Mein Pflegeſohn? Am Bogenſtrang, da ich
Ihn tief in deines Vaters Buſen ſandte.

Swend.

Steht auf nun alle Mannen! greifet ihn!
Denn jetzt iſt Treue, jetzt iſt Freundſchaft hin.

Fiölnir.

Auf! Greifet ihn! Ich will der Erſte ſeyn.

Palnatoke

(zieht ſein Schwert und durchbohrt ihn).

Du ſollſt der Erſte ſeyn, du alter Neidhart,
Der zu der Hölle fährt, und ſo ſoll Jeder,
Der fürder einen Schritt ſich näher wagt.

(Er ſchlägt mit dem Griffe des Schwertes auf den Tiſch, indem er ſich wieder ſetzt, ſo daß es in den Fenſtern klirrt.)

Ruhig im Saale hier! Bei Aſa Thor,
Die kleinſte Miene, Hand an mich zu legen,
Wird Euer Herzblut gleich Euch koſten!

(An Swend.)

Milchbart!

Du willſt an einem Helden dich vergreifen?
Wer lehrte dich, wer lehrt' Euch alle hier,
Glattwang'ge Jünglinge, das Schwert gebrauchen?
Wer führte ſiegreich Euch gegen den Feind?
Wer hat zu braven Streitern Euch erzogen?
Ich! Palnatoke! — Und nun könnt Ihr glauben,
Daß Euer Vater, Lehrer, Neidhart iſt?
Nun könnt als Möglichkeit Ihr es Euch denken,
Daß ſchimpflich ſeinen Namen er entehrt?
Bei Dänmarks Ehre, Walhalls ew'ge Götter
Erröthen dort, und ſchämen tief ſich Euer.

(Alle Streiter ſtecken die Schwerter in die Scheiden, und ſetzen ſich ſchamhaft nieder.)

Palnatoke (ſteht auf).

Ich könnte gehn, ich brauchte Rechenſchaft
Nicht abzulegen; doch ich bin gekommen,
Um Abſchied als ein Biedermann zu nehmen,
Um das Gerücht zu enden, das mich ſchwärzt.
Ich habe deinen Vater vor'ge Nacht
Erſchlagen, weil durch Brudermord den Thron
Er frevelhaft beſtiegen, weil er Dänemark
Dem Pfaffenthum verkauft, weil Keiner ſicher
Vor ſeinem Mörderdolch, und weil er mir
Zum drittenmale nach dem Leben ſtand.

Mehr ſag' ich hier nicht zur Vertheidigung.
Der alte Sünder zwang mich ihn zu tödten.
Gehab' dich wohl! Ich geh' nach Uſedom.
Willſt du dich rächen? Wohl, begegne mir
Mit deinen Flotten in der Oſtſee; aber
Entehr' dich nicht, beleid'ge nicht den Mann,
Der mehr dein Vater war, als den du rächſt.
Ich geh' von hier ſo ruhig wie ich kam.
Wer wagt ſich dran, den Weg mir zu verrammeln,
Hab' ich mich übereilt, vielleicht gefehlt —
Die Sache mögen dort die Götter richten,
Die Menſchen nicht. Ihr könnet mich nicht fällen.
(Er geht ab.)

Swend.

O er iſt groß! Ich hab' ihn ſchwer beleidigt!
Wer handelt ſo? Wer äußert ſolche Kraft?
Wenn er nur ſpricht, muß man ihm wundernd glauben.
Ja, in der Oſtſee will ich dir begegnen,
Und für den Eid, den übereilten, büßen.
(An die Streiter.)
Tragt dieſen Leichnam fort. Er fiel mit Recht.
Er hetzte gegen den Wohlthäter mich.
(Sie entfernen ſich mit der Leiche. Swend ſteht in Trübſinn verſunken, und ſtützt ſich auf ſein Schwert; plötzlich hört man Klirren der Waffen und Kampf hinter der Scene. Buë ſtürzt herein mit einem

Haufen Jomsburgern, er hat die Streiterwuth, ist leichenblaß im Gesicht, die Augen funkeln ihm rasend, er läuft mit aufgehobenem Schwerte gegen den König und ruft:)

Du, du hast ihn getödtet, du sollst sterben.

Swend (stellt sich zur Gegenwehr).

Sey still! In Frieden ist dein Herr gegangen.

Buë.

Du sollst des Grabes Frieden mit ihm theilen.

Swend.

Die Leiche, die du sahst, war Fiölnirs Leiche.

Buë.

Verruchter Bösewicht, zur Hölle! stirb!

(Sie fechten. Swend strauchelt und sinkt in ein Knie; Buë setzt ihm das Schwert an die Brust; im selbigen Augenblicke stürzt Palnatoke herein, greift Buë in den Halskragen, wirft ihn zurück und ruft erbittert:)

Schnaubender Wütherich! willst deinen König
Du toll ermorden! Rasest du? Willst du
Ein Königsmörder seyn?

Buë (außer sich).

Ein Königsmörder?
Ist dieß mein Dank für meine Lieb und Treue?
Du unterstehst dich, Buë Königsmörder
Zu nennen? Du bist Königsmörder, du!
Nicht ich; nimm hin! da hast du deinen Lohn;

(Er rennt ihm sein Schwert in die Brust.)

Palnatoke.

O ewige Götter! Mächt'ge Vorsehung.

(Er taumelt hin in den Stuhl. Die Jomsburger klemmen den rasenden Buë zwischen den Schilden.)

Sigwald.

Laßt erst ihn die Besonnenheit gewinnen;

Bewußt soll er für seinen Frevel büßen.

Palnatoke (mit Anstrengung).

Ich sag' es Euch, Ihr Helden Jomsburgs! höret

Mein letztes Machtwort: Buë soll nicht sterben.

Buë (kommt wieder zu sich, holt einen tiefen Seufzer, schaut um sich, starrt auf den Jarl und sagt bang und leise:)

Wer hat das gethan?

Palnatoke (reicht ihm die Hand).

Das ew'ge Schicksal.

Du warst ein Mittel nur in seiner Hand.

Buë (entsetzt).

Ich? (Er betrachtet Palnatoke mit starren Augen, als wenn er sich bedächte.)

Ja so ist's! es kömmt mir auch so vor.

Sigwald.

Du sollst es büßen, Rasender!

Buë.

Bemühe

Dich nicht! Ich sattle selbst mein Roß! ich folge

Ihm reitend auf dem Schwert, dem Freund, zu Odin.

(Er setzt sich das Schwert an die Brust.)

Palnatoke.

Sofern du willſt, daß ich ſoll ruhig ſterben,
Mußt du mir ſchwören, daß du leben willſt.

Buë (wirft das Schwert hin, ſtürzt ſich Palnatoke zu Füßen und benetzt ſeine Hände mit Thränen.)

O Palnatoke! Ew'ge Götter! Dich!
Dich! Den ich über alles, alles liebte!

Palnatoke (legt ihm freundlich die Hand auf das Haupt).

Die Norne lenkte deine Hand, du biſt
Unſchuldig. Hört mich, ehe mir der Tod
Die bleichen Lippen ſchließt. Leb' du, mein Freund!
Und nutz' dem Vaterland mit deiner Kraft.
Geht, Brüder! Geht ruhig weg von hier.
Macht mir aus Spießen eine Leichenbahre;
Tragt ſo mich auf das Schiff, bringt meinen Körper
Nach Jomsburg. Macht ein Grab mir auf dem Markte.
Wälzt mir zu Häupten einen großen Stein,
Und ſchwört auf dem, daß Ihr die Ehre Nordens
In aller Stärke ſtets erhalten wollt.
Es ward mir nicht vergönnet, Euch zu folgen.
Sigwald iſt klug; drum ſey er Euer Haupt
Im Frieden; Buë ſtark, er führ' Euch gegen
Den Feind. (Man will ſprechen.)

Still Lieber, still! Es kommt der Tod.
Wo iſt mein Palnir?

Sigwald.

Ach, er blieb auf Samſöe.

Palnatoke.

Ich hätte gern noch einmal meinen Sohn
Geſehn. Auch das nicht. Grüßt ihn; ſagt ihm, daß er
Mutter und Bruder freundlich grüßen ſoll.
Jetzt geht und laßt mich ruhig ſterben. Wer
Im Leben mich geliebt, der gehe ſchweigend.

(Die Helden gehen in der höchſten Betrübniß. Palnatoke ſinkt ſtille hin. Swend betrachtet ihn in ſchmerzlichem Gefühl verſunken, naht ſich ihm drauf, kniet, und ſagt:)

Mein Pflegevater! Wenn du annoch lebſt,
Vergib, vergib dem gar zu ſchwachen Swend.

Palnatoke (reicht ihm die Hand).

Selbſt Männer können fehlen, Swend, das ſehen wir;
Wie vielmehr nicht ein Jüngling. Ich vergebe
Dir gern, mein Sohn!

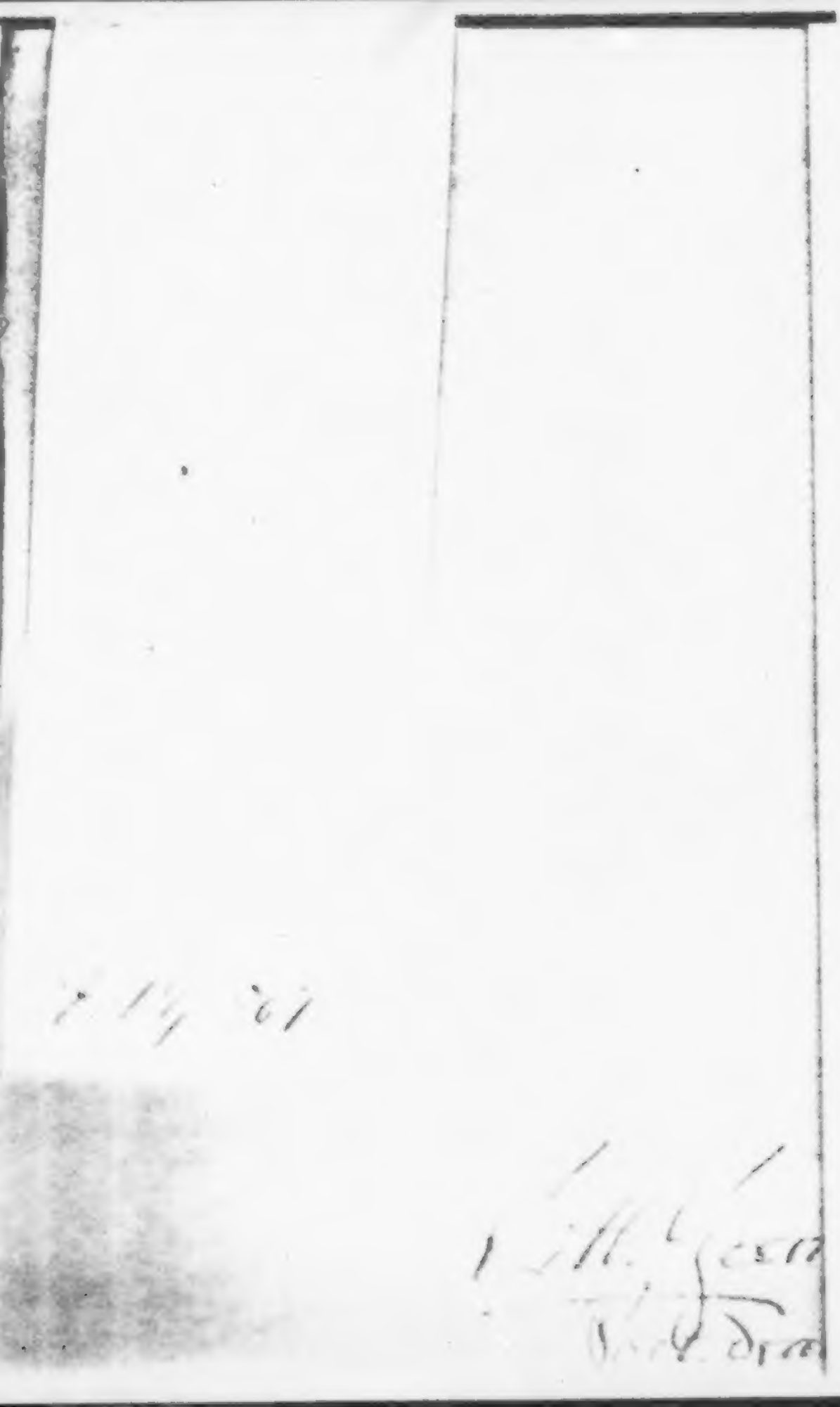
Swend (küßt die Hand).

Bei deinem heil'gen Tode!
Dein Sohn ſoll ſeines Vaters würdig werden.
Ach gegen deine Freunde, deine Helden

Das mag ſie denn; wenn Swend beſtraft, ſoll er
Sich Palnatoke's Pflegeſohn beweiſen.

Palnatoke

(richtet ſich plötzlich auf; ſtreckt die Arme aus und ruft freudig mit lauter Stimme:)

Dank, Buë! Dank! Da ſchwand der rothe Schatten;
Du haſt den Flecken mir vom Schild gewaſchen.

(Er fällt zurück und ſtirbt.)